

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Templin

Eichholz, Paul Eichholz, Paul

Berlin, 1937

Die Kunstdenkmäler nach Orten geordnet

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8941

DIE KUNSTDENKMÄLER

NACH ORTEN GEORDNET

Die Nummern am Rande beziehen sich auf die dazugehörigen Abbildungen, die im Text
und in den Bilderteilen durchlaufend numeriert sind

DIE KUNSTGEWERBLICHEN KUNSTWERKE

NACH ORTEN GEORDNET



Das Buch ist im Verlage des Verlags der Kunstgewerbeschule in Berlin erschienen.
Die Druckkosten sind durch die Kunstgewerbeschule übernommen.

ALT PLACHT

7 km nordwestlich von Templin.

1307 „Placht“ (Miedel A XIII 17), 1375 „Placht“ (Landbuch S. 164), gehörte später als wüste Feldmark zu Templin, das hier ein Vorwerk anlegte, 1608 im Lehnsbesitz der Familie Seeger, in der Folgezeit Auflösung der Lehnsbeziehung zu Templin, 1773 Abzweigung eines kleineren Gutes Neu Placht. — Früher Tochterkirche von Warthe, jetzt von Lychen.

Schrifttum: Fidiin IV 157f. — Rob. Schmidt, Brandenburgische Gläser, S. 120. — Kreiskalender 1931 S. 80f. — Sorge S. 161. — Rud. Schmidt, 100 Siedlungen usw., S. 53.

Kirche

Patron: Regierung und Gut Neu Placht. Kirchenbücher (seit 1717) und Pfarrakten in Lychen.

Lage: Südlich des Dorfes an der Einmündung des Weges von Densow, inmitten des Friedhofes, von schönen Bäumen umgeben.

Baugefüge: Fachwerkbau auf Feldsteinsockel mit polygonalem Ostschluß, Westturm, nördlicher Vorhalle und nach Osten abgeschrägtem Satteldach. Ende des 17. oder Anfang des 18. Jh. Wiederherstellung 1931. 41, 42, 43

Außeres: Aus dichtgestellten Pfosten, Riegel und Verstreben verputzt. Quadratischer, mit Brettern verschalter Turmaufsatz, auf diesem ein Zeltdach mit Kugel und Wetterfahne. Die Vorhalle laut Inschrift 1719 datiert. Stark ausladendes hölzernes Traufgesims. 154, 156

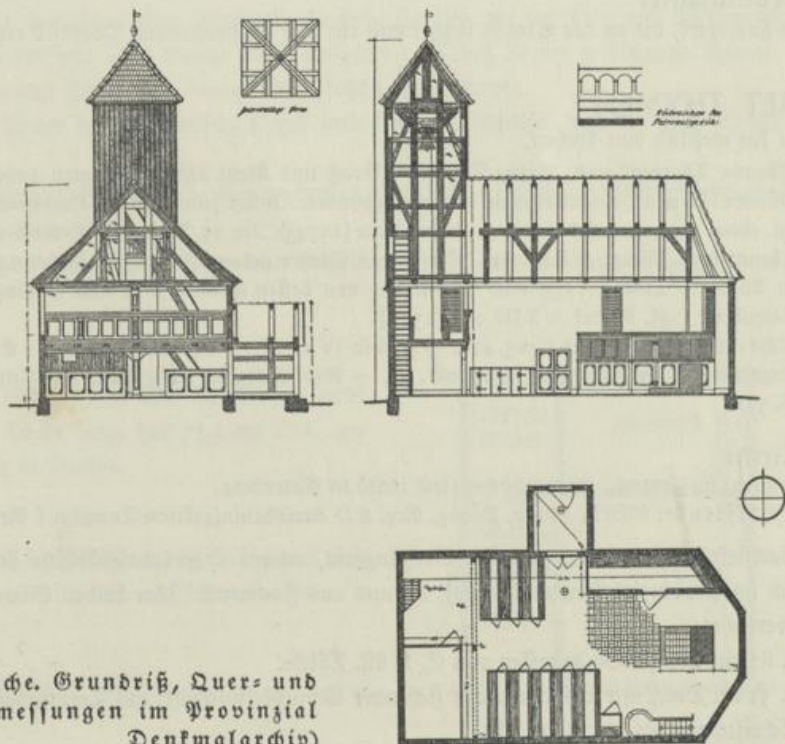
Inneres: Mit flacher Decke und Westempore, die Wände verputzt und getüncht.

Dach: Kehlbalckendach mit stehendem Stuhl und kurzen Streben.

Einbauten: Einfacher gemauerter Altartisch. Kanzel reich verziert mit Schalldeckel, gedrehten Säulen, Knorpelwerk, Muscheln, Tier- und Engelsköpfen. Einfaches Gestühl und vergitterte Patronatsloge. An der Vorhallentür alte Beschläge. Wohl sämtlich Ende des 17. Jh. 44

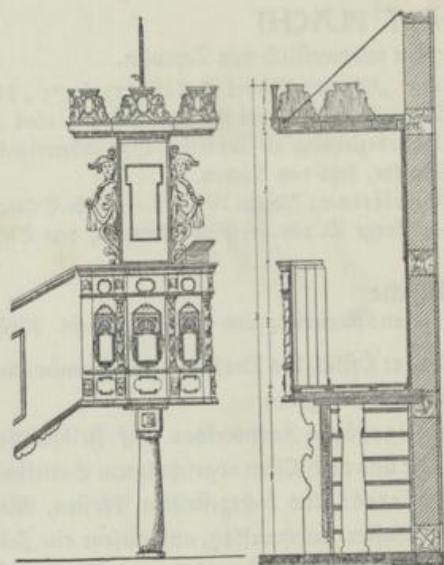
Ausstattung: a. Lauffschüssel, Messing, 36 cm Dm., ohne Verzierung.

b. Zwei Leuchter, Zinn, 38,5 cm hoch, mit knotigem Balusterschaft, den Buchstaben H. G. und G. G. M. und der Jahreszahl 1722. (Feinzinnstempel: Engel und die Buchstaben H. S., Rose mit den gleichen Buchstaben und der Jahreszahl 1690.)



41, 42, 43. Alt Placht. Kirche. Grundriß, Quer- und Längsschnitt (nach Aufmessungen im Provinzial Denkmalarchiv)

- 37 c. Kronleuchter, Messing, 64 cm hoch. An der Achse unten Tierkopf mit beweglichem Griff, darüber in zwei Reihen die Kerzenarme und die sechs Zierarme aus Tierleibern. Als Bekrönung ein Landsknecht mit Pluderhosen, langem Doppelbart und Hellebarde. Ende des 17. Jh.
d. Glocke, 69 cm Dm., gegossen 1721 von Christian Heinge, Berlin, mit dem Namen des Patrons Hans Gerwieg.



44. Alt Placht. Kirche. Kanzel (Aufmessung im Provinzial Denkmalarchiv)

ALT TEMMEN

Gutsdorf 15 km südöstlich von Templin.

1375 zählte „Tempne“ 20 Hufen. Werner und Friedrich v. Stegelitz gehörte der dortige Rittersitz (Landbuch S. 163). 1385 saß dort Henning v. St. (UB Arnim I 15). Ein Henning v. St. verkaufte 1473 das halbe Städtchen Friedenwalde „mit sambt der halben veltmarcken Temmen“ u. a. an Wilke und Hans v. Greiffenberg (Riedel A XIII 394). 1498 wurden die v. Arnim mit dem „felt Temen mit aller gnaden unnd gerechtigkeit“ belehnt (ebda. 440; UB Arnim I 345). Sie errichteten dort ein Vorwerk, das 1608 als Rittersitz erscheint. Um 1750 wurde Neu Temmen abgezweigt. — Tochterkirche von Ringenwalde.

Schrifttum: Berghaus II 330. — Fidicin IV 170. — Rud. Schmidt, Das Rittergut Neutemmen, Eberswalde 1932. — Sorge S. 62. — Rud. Schmidt, Von der Temmener Landschaft und ihrer Geschichte (Kreis kalender 1937 S. 45f.).

Wohnhäuser

- 158 in Fachwerk, die an der Straße liegen und ein sehr ansprechendes Dorfbild ergeben.

ALT THYMEN

11 km westlich von Lychen.

„Magna Thymen“ und „Parva Thymen“ (Groß und Klein Thymen) kamen 1299 als Geschenk des Markgrafen Albrecht III. von Brandenburg an das neugegründete Kloster Himmelpfort (Krabbo-Winter Nr. 1768; Riedel A XIII 8; vgl. ebda. 119, wonach der Ort 41 Hufen hatte [1574]). Im 15. Jh. bereits unter dem Namen Alt und Neu Thymen bekannt (vgl. Riedel A XIII 81). Die beiden Dörfer gelangten nach der Reformation durch Kurfürst Joachim II. an Adam v. Trott (1557), nach Aussterben von dessen Familie zum Amt Badingen (1727). — Tochterkirche von Rutenberg (vgl. Riedel A XIII 104 [1342]).

Schrifttum: Berghaus I 423, 428. — Fidicin IV 171 f. — Germania Sacra I 1 S. 331. — Schulze, Statistik, 2. — Kreis kalender 1935 S. 41. — Sorge S. 62. — Rud. Schmidt, Reise durch das Amt Badingen (Kreis kalender 1937 S. 31).

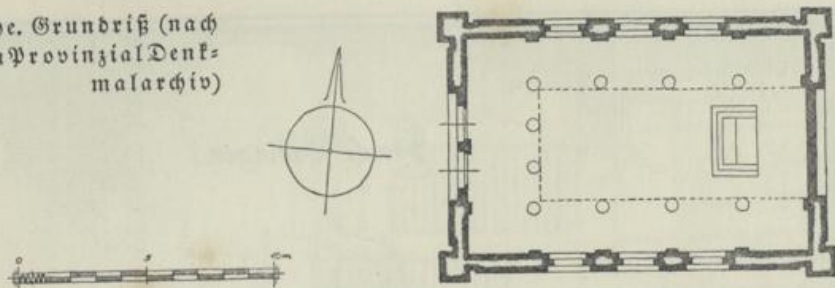
Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1668) in Rutenberg.

Schrifttum: GStA. (Prov. Brdvg. Rep. 6 D Kreisbauinspektion Templin I Nr. 3–5).

- 155 Backsteinbau von 1872/73. Die Vorgängerin, erbaut 1740 (maßstäbliche Zeichnungen von 1868 befinden sich im Provinzial Denkmalarchiv), bestand aus Fachwerk. Ihre beiden Glocken sind in die heutige Kirche überführt:
a. 82 cm Dm., 1829 gegossen von E. L. W. Thiele.
b. 51 cm Dm., mit auf dem Kopf stehender Minuskelinschrift, als Trennungszeichen ein schreitender Löwe. Schriftcharakter des 14./15. Jh.

45. Annenwalde. Kirche. Grundriß (nach einer Bauaufnahme im ProvinzialDenkmalarchiv)



ANNENWALDE

8 km westlich von Templin.

Um 1756 als Erbzinsgut im Gebiet des Domänenamtes Badingen angelegt; um 1763 bis 1864 Glashütte. — Früher Tochterkirche von Templin, jetzt von Lychen.

Schrifttum: Fidicin IV 118. — Schulze, Statistik, 2. — Rob. Schmidt, Brandenburgische Gläser, S. 120. — Sorge S. 58. — Rud. Schmidt, Reise durch das Amt Badingen (Kreisalender 1937 S. 21).

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1754) und Pfarrakten in Lychen.

Bauzeichnungen von 1830 (Format 33:23 cm; Äußeres von vorn und von der Seite, Schnitte durch Breite und Länge, Einzelheiten der Emporen, Kanzel, Kapitäle, Lär, Fenster und Simse) und Kostenanschlag dazu im Hochbauamt Templin. 159, 160

Schrifttum: Bergau S. 137 (mit Grundriß). — GStA. (Prov. Vrbbg. Rep. 6D Kreisbauinspektion Templin I Nr. 23).

Lage: In der Mitte des Dorfes auf freiem Platz.

Baugefüge: Puzbau mit Satteldach ohne Turm aus den 30er Jahren des 19. Jh. Nach Plänen von 45 Hermann (Zehdenick), die 1830 von Schinkel revidiert sind. 1935 Wiederherstellung.

Äußeres: Von edlen Verhältnissen, mit Puzquaderung, die Ecken Pfeilerartig vorspringend. Gegliedert 157 durch Pilaster und Rundbögen. An den Langseiten große Rundbogenfenster. Am Sockel die Jahreszahl 1833.

Inneres: Mittelschiff mit Holztonne, die Seitenschiffe abgetrennt durch dorische Holzsäulen. Über diesen 161 flachgedeckte Emporen mit der gleichen Säulenanordnung wie im Erdgeschoß. Diese Gliederung auch an der westlichen Orgelempore. An den Langseiten durchgehende hohe Fenster, an der Ost- und Westwand blau-rot-gelb verglaste Halbkreisfenster. Das Ganze weiß ausgemalt, in der Tonne gelbbraune Sterne.

Dach: Kehlballendach mit stehendem Stuhl und Kreuzstreben (jetzt 3. L. entfernt).

Einbauten: Einfache Kanzel hinter dem Altartisch, Orgel und Gestühl, sämtlich aus der Bauzeit der Kirche. Alles weiß gestrichen.

Ausstattung: a. Kelch aus weißer Masse (Glas?), 18,5 cm hoch, an der Kuppe muschelartige Verzierungen, vielleicht Erzeugnis der Annenwalder Hütte.

b. Kreuzifix, 104 cm hoch, und zwei Leuchter in Form von Engelkaryatiden, 70,5 cm hoch, Gußeisen, aus der Bauzeit der Kirche.

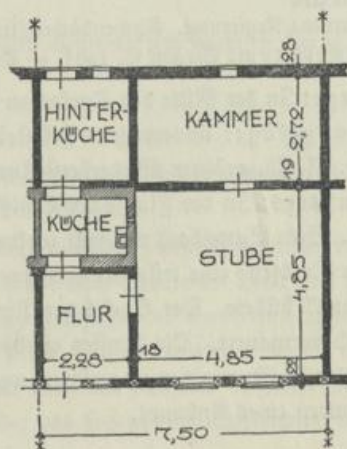
Glockenstuhl

Westlich der Kirche, aus Holz (Abb. 157). Die Glocke, die wohl ursprünglich im Dachstuhl der Kirche hing, hat 73,5 cm Dm., gegossen 1835 von E. L. W. Thiele in Berlin.

Wohnhäuser

Westlich der Kirche Reihenhäuser in Fachwerk mit Strohdach und „schwarzer Küche“, die anscheinend aus dem 18. Jh. stammen.

46. Annenwalde. Grundriß eines Reihenhauses (1 : 200)





47. Badingen. Amtshaus (nach Merian)

BADINGEN

Straßendorf 5 km westlich von Zehdenick.

„Bodingen“ gelangte 1270 mit dem Land Löwenberg an das Bistum Brandenburg (Niedel A VII 243), war vom 13. bis 15. Jh. mit Mildeberg im Besitz der Familie v. Badingen auf Schloß B., 1459 als Städtchen („oppidulum“) bezeichnet, 1460 an Hans v. Bredow auf Friesack (Niedel A VII 250), 1536 an den Kurfürsten (ebda. XXIV 494), 1558 an die v. Trott (vgl. Nedel A XIII 125, wonach das Dorf 52 Hufen hatte [1574]). 1727 königliches Domänenamt. — Tochterkirche von Mildeberg.

Schrifttum: Fidiin IV 118 f. — Germania Sacra I 1 S. 70. — Rud. Schmidt, Das „feste Haus“ B. (Kreis-Kalender 1929 S. 71). — Schulze, Statistik, 1. — Rud. Schmidt, Reise durch das Amt Badingen (Kreis-Kalender 1937 S. 19).

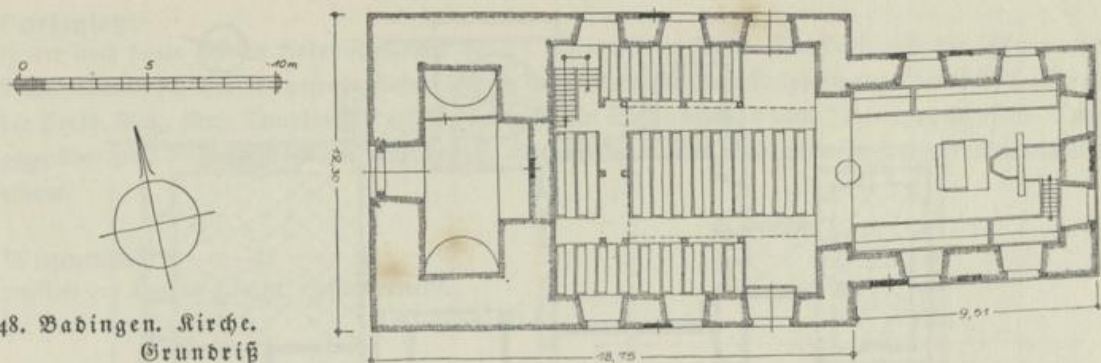
Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1739) und Pfarrakten in Mildeberg.

Schrifttum: Bergau S. 146 f. — Denkmalpflegebericht 1905, 1906, 1907, 1909. — Dehio II 13.

Lage: In der Mitte des Dorfes an der Dorfstraße, neben dem „festen Haus“.

- 48 Bauefüge: Unverputzter Feldsteinbau des 13. Jh. mit eingezogenem Chor und breitem Westturm, im 17./18. Jh. größere Wiederherstellung, 1907 die letzte Instandsetzung.
- 162 Außenes: In der Flucht der Schiffswände der Turm, der ohne Rücksprung bis obenhin massiv gemauert ist. Sein Satteldach verläuft senkrecht zur Kirchenachse. Spitzbogige Westtür, im ersten Turmgeschoß auf der Nordseite eine teilweise vermauerte Tür, die den Zugang zu einer Verbindung von Kirche und „festem Haus“ bildete. Der Sockel der Kirche leicht gekellt, die alten Portale im Norden und Süden spitzbogig und vermauert. Die Fenster rundbogig, im 17./18. Jh. eingebrochen. Zwischen dem Feldsteinmauerwerk sind noch Spuren von eingeritzten, weiß bemalten mittelalterlichen Fugenlinien zu sehen. An der Chorsüdwand Spuren eines Anbaues.



48. Badlingen. Kirche.
Grundriß

Inneres: Das Turmerdgeschoss mit einer Tonne überwölbt. Im Osten und Westen des Turmobergeschosses je vier flachbogige Nischen mit schmalen Schallöffnungen in Backsteinmauerwerk. Zwischen Turm und Kirche großer vermauerter Spitzbogen. Der Kirchenraum mit gerader, weiß und rot gestrichener Balkendecke, zwischen Schiff und Chor spitzbogiger Triumphbogen, die Wände verputzt. 164

Dach: Kehlbalckendach mit doppelt stehendem Stuhl und Hahnenbalken. Später eingeführte Gebinde mit Hängesäule und Überzug. Im Chor Kehlbalckendach mit stehendem Stuhl. Die Sparren stoßen im First stumpf aneinander. In das Dach führt kein alter Zugang. Über dem Triumphbogen befindet sich ein breiter Spitzbogen (zur Entlastung?) mit gepugter Leibung.

Einbauten: Altar mit frei vor dem einfachen Kanzelaufbau stehendem Altartisch. Schlichte Emporen, achteckige Holztaufe und einfaches, weiß gestrichenes Gestühl. Alles 18. Jh., ausgenommen die noch dem 17. Jh. angehörige vordere Gestühlsbrüstung der Südseite.

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 27,5 cm hoch. Mit den Namen des Andreas Kellner und seiner Gattin Cath. Grünenthal 1708. (Stempel: Die Buchstaben S. M.) Die dazugehörige Patene 17,5 cm Dm.

b. Kanne, Zinn, 17 cm hoch. Mit dem Namen der Joh. Elisab. Kledigen 1724. (Ohne Stempel.)

c. Dpferteller, Zinn, 17 cm Dm., gestiftet von A. Schulze 1731. (Stempel: kaum erkennbar.)

d. Taufbecken, Messing, 46 cm Dm., im Grunde ein Doppeladler mit großem Wappenschild, als Umschrift „gott sei mit uns“ in gotischen Minuskeln. Mit den Namen Christian E. P. Dürinck, Pachtschäfer, und Sophie Günters 1692.

e. Drei Zinnleuchter, 45 cm hoch, mit Balusterschaft, darauf der Name Christian Döring 1680 und das Monogramm E. L. (Stempel: Bär, Männchen und die Buchstaben G. S.)

f. Glocke, 106 cm Dm., ohne Zierat, wohl mittelalterlich.

g. Totenschild des Geheimen Kriegsrates Georg Friedrich v. Trott (gest. 1666) an der nördlichen Chorwand, Holz, etwa 250 cm hoch, oval, mit kriegerischen Emblemen am Rande.

h. Waffen des G. F. v. Trott: Turnierlanze, Wappenslanze, eiserne Handschuhe, Brustharnisch, Turnierhelm, Marschallstab; alles an den Chorwänden.

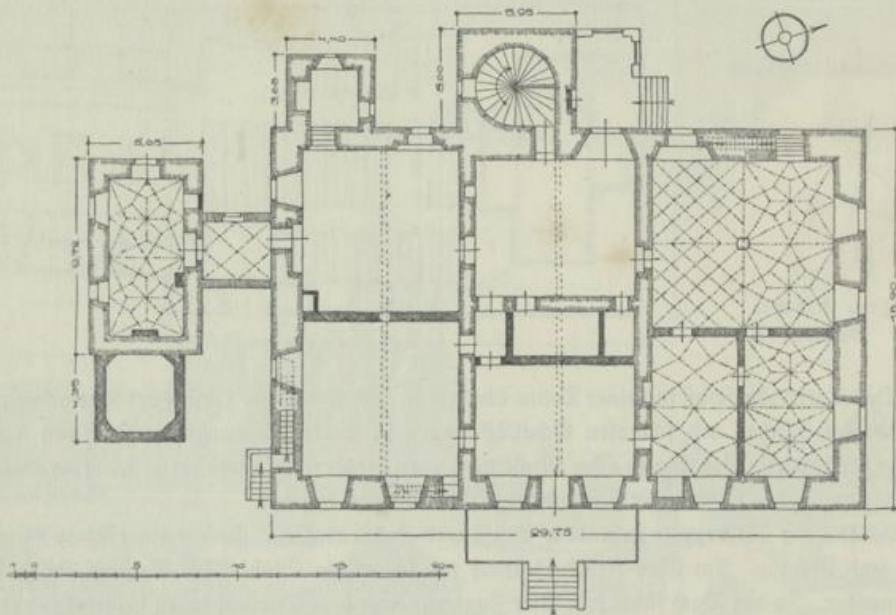
i. Denkmal des Friedensfestes von 1816, Holztafel mit Lambrequins und aufgemaltem eisernen Kreuz.

k. Glaskästen mit Totenkronen.

Amtshaus

Ansicht bei Merian, Frankfurt (Main) 1652. — Lageplan von 1818, Potsdamer Regierung, Kreis Templin Nr. 18. — 47, 163
GStA. (Prov. Brdbg. Rep. 6 D, Kreisbauinspektion Templin, VI Nr. 8 und 11 bis 14).

Das ehemalige „feste Haus“ ist ein nördlich der Kirche im Park gelegener massiver zweistöckiger Bau von 49, 165
rechteckiger Grundform mit hohem Kellergeschoß und Satteldach. Die heute noch erhaltenen Teile sind im wesentlichen wohl erst im 16. Jh. aus einem unregelmäßigen Gefüge von Feldstein und Backstein errichtet. Vor der Westseite liegt ein Anbau mit Wendeltreppe, in dem sich der heute vermauerte alte Eingang mit geklüttem Gewände und korbbogigem Sturz befindet. Südlich davon noch ein kleinerer eingeschossiger Westanbau. An der Südseite ein unterkellertes eingeschossiges Gebäude, das sogenannte Waschhaus, das



49. Badingen. Amtshaus. Grundriß (unter Benutzung älterer Aufmessungen des Staatl. Hochbauamtes Templin)

durch einen gewölbten Durchgang mit dem Hauptbau verbunden ist, und an das im Osten der heute ganz zugemauerte Backofen stößt. An der östlichen Langseite des Hauses eine große Veranda. An den verschiedensten Stellen der Außenmauern sind zugesetzte Türen und Fenster, diese z. T. mit Vorhangbögen, sichtbar. Ferner auf der Westseite noch mehrere Abbruchstellen, die auf einen dritten Westanbau schließen lassen, wie auch aus älteren Grundrissen hervorgeht.

- 47 Die Ansicht bei Merian aus der Mitte des 17. Jh. zeigt das Haus von Osten her gesehen, daneben das Waschküchlein und die Kirche. Damals hatte das Dach noch eine reiche Gliederung durch drei östliche Zwerchgiebel und reich ausgestattete Hauptgiebel. Das südlich vorgelagerte Haus zeigte abgetreppte Giebelsträgen (das Backhaus fehlte ganz) und war mit der Kirche durch einen hochgelegenen Gang verbunden, der in das Obergeschoss des Kirchturmes führte. Eine heute noch teilweise erhaltene Mauer mit einem Ecktürmchen und ein dicht an der Mauer stehender Bau mit großem Schlot umgaben das Haus. Um das Ganze einschließlich der Kirche zog sich noch eine zweite Mauer mit einem reich ausgebildeten Torhaus.

Im Innern drei durch starke Wände abgetrennte Hauptteile. In der Mitte lag die einstige Feuerstätte, deren unteren Teil, heute eine dunkle Kammer, und deren Schlot man in den Dachgeschossen noch erkennen kann. Östlich und westlich davon je ein größerer Raum. Der Nordteil des Hauses hat Netz- und Sternengewölbe und ist in drei Räume unterteilt. Der Südteil hat eine flache Decke, die von einem, auf einer Mittelstütze mit Sattelholz ruhenden, riesigen und reich profilierten Unterzugbalken getragen wird. Es war ursprünglich ein großer Raum, heute sind zwei Räume daraus geworden. Die starken Wände bergen an drei Stellen Treppenaufgänge.

An die Stelle des einst neben dem Hause gelegenen Wirtschaftshofes mit dem Brauhaus sind im wesentlichen Parkanlagen getreten. Die Hofanlage ist noch auf dem Plan von 1818 zu erkennen.

BEBERSEE

Sträßendorf 12 km südwestlich von Templin.

Ursprünglich eine Zaunseherstelle des Amtes Zehdenick, 1723 Vorwerk, 1748/49 Kolonie. — Nach Groß Dölln eingepfarrt.

Schrifttum: Fidiuin IV 119. — Schulze, Statistik, 77 f.

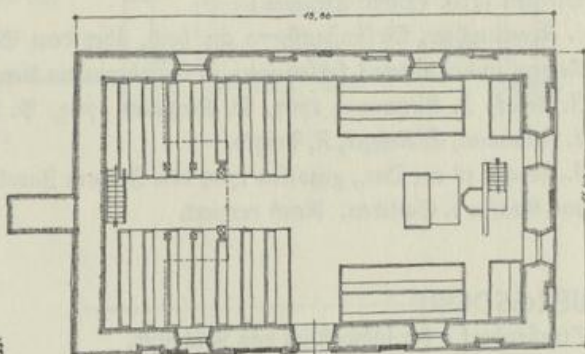
Dorfanlage

in der noch heute für die Kolonistendörfer des 18. Jh. typischen Weise. Die Dorfstraße hat schönen alten Baumbestand, die wenigen ursprünglichen Häuser haben Satteldach mit Krüppelwalm. Im GStA. (Karten der Potsd. Reg., Kreis Templin, Nr. 87) hat sich noch ein Siedlungsplan vom Jahre 1749 erhalten. Demgegenüber zeigt die heutige Parzellierung einige Abweichungen. Die Büdnerhäuser sind als Doppelhäuser erbaut.

Windmühle

westlich des Dorfes gelegen, außer Betrieb.

In Form der Bockmühle.



50. Beenz. Kirche. Grundriß

BEENZ

Straßendorf 7 km nördlich von Lychen.

1343 übereignete Markgraf Ludwig der Ältere Einkünfte in „Benz“ an das Kloster Voigdenburg (Niedel A XXI 34). 1375 hatte „Benz“ 40 Hufen (Landbuch S. 159f.). Es war Ende des 14. Jh. im Besitz derer v. Paschedag, kam 1404 an das Kloster Voigdenburg (Niedel A XXI 55), in der Reformationszeit zum Schloß Voigdenburg (v. Arnim). — Bis zum Anfang des 19. Jh. Mutterkirche, dann Tochterkirche von Thomsdorf, jetzt von Rutenberg. Schrifttum: Kirchner, Voigdenburg, S. 144, 405, 408. — Fidicin IV 119. — UB Arnim I 449.

Kirche

Patron: Graf v. Arnim-Voigdenburg. Kirchenbücher (seit 1696 bzw. 1708) und Pfarrakten in Rutenberg.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V E 7). — Bergau S. 15. — Dehio II 405 (Rehov).

Lage: Am höchsten Punkt des Dorfes an der Einnündung der Straße von Lychen. Um die Kirche der von einer Feldsteinmauer umgebene einstige Friedhof.

Baugefüge: Feldsteinbau des 13. Jh., zum Teil verputzt, mit Satteldach und westlichem Turmaufsatz. 50
Größere Wiederherstellung 1733 (Jahreszahl auf der Wetterfahne), nach Bekmann 1734.

Außeres: Der Turm erhebt sich über der Westwand aus dem Dach, sein zurückspringender Oberteil mit Brettern verschalt, darüber ein Zeltdach, bekrönt mit Kugel und Wetterfahne. Die Mauern mit abgeschrägtem Sockel. An der westlichen Giebelwand aus unregelmäßig geschichtetem Mauerwerk ein plumper Strebe-
pfeiler, wohl wegen einiger im Innern sichtbarer Risse. Die seitlichen Mauerkronen sind 1734 um etwa 1,50 m überhöht, die Giebel entsprechend umgestaltet und der Dachstuhl, der sich über den 30-jährigen Krieg
hinaus erhalten hatte, ist abgeflacht worden. Nur der First hat etwa die ursprüngliche Höhe. Die einzige noch
vorhandene Türöffnung im Süden und die heutigen Fenster wurden damals eingebrochen, rundbogig mit
Ziegelgewände. Die vermauerten mittelalterlichen Fenster und Lüren waren leicht spitzbogig, ihre Gewände 30
aus Hausteinen. Weitere Gliederung durch zum Teil noch erhaltene Blendnischen. Über der heutigen Tür 168
zwei vermauerte Öffnungen mit gebogenem Sturz, die eine mit Ziegelgewände in Klosterformat, darüber
der Aufsatz eines weggebrochenen Satteldaches. Holzernes Traufgesims. Das vermauerte alte Ostfenster
lag wesentlich niedriger als die heutigen Fenster.

- 166 Inneres: Mit verbretterter flacher Decke, verputzt und grau gestrichen.
- 435 Dach: Kehlbalckendach mit liegendem Stuhl von 1734 (wie Abb. Pinnow, jedoch ohne Hahnenbalken).
Einbauten: Kanzelaltar mit einfachem Korb zwischen je zwei Kompositpilastern (eingeweiht 1764). Ebenfalls aus dem 18. Jh. die schlichte hölzerne Westempore, das Herrschafts- und Pastorengestühl mit verzierten Wangen und die Kirchentür.
Ausstattung: a. Kelch, Silber, 24,5 cm hoch, mit rundem Fuß und sechsgeteiltem Knauf, mit dazugehöriger Patene, 13,5 cm Dm., beide teilweise vergoldet. Mit den Wappen der Arnim und Schliben. Von 1708. (Stempel: Prenzlauer Stadtzeichen und die Buchstaben C. F. W. in Weinblatt.)
b. Zwei Zinnleuchter, 39 cm hoch, mit den Namen Niclas Grund 1710 und Anna Catrina Cunraten geb. Blogien 1710. (Ohne Stempel.)
- 167 c. Kronleuchter, Messingfuß, 70 cm hoch, über dem Schaft der preußische Adler. Die 16 Arme in zwei Reihen, in der unteren fehlen zwei, in der oberen ein Arm. Mit den Namen J. Hilbrandt 1763, M. Prißco, J. Kolof, J. Kiegmann 1763, D. Kiegmann 1763, P. Wiegman 1763, M. Neumann 1763, J. Prißko, C. Neumann, C. Krüger, J. Prißko.
d. Glocke, 58 cm Dm., gegossen 1709 von Johann Jacob Schulz in Prenzlau, gestiftet von Graf v. Arnim und Gräfin v. Schliben. Reich verziert.

BERGSDORF

Strasdorf 7 km südwestlich von Zehdenick.

Im Mittelalter zum Bistum Brandenburg. 1487 war in „Borchstorpp“ Besitz derer v. Burgsdorf (Riedel A VII 252), nach 1551 an die v. Bredow, im 17. Jh. an die v. Hertefeld-Liebenberg. 1624 hatte B. 60 Hufen. — Mutterkirche (Tochterkirche Liebenberg).

Schrifttum: Fidicin IV 119 f. — Germania Sacra I 1 S. 70. — [Rud. Schmidt], Die Gründung derer v. Burgsdorf (Kreiskalender 1931 S. 71). — Derselbe, 100 Siedlungen usw., S. 54.

Kirche

Patron: Gut Liebenberg. Kirchenbücher (seit 1655) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Schrifttum: Bergau S. 116. — Dehio II 23.

Lage: In der Dorfmitte, südlich der Dorfstraße auf dem von einer Feldsteinmauer umgebenen Friedhof.

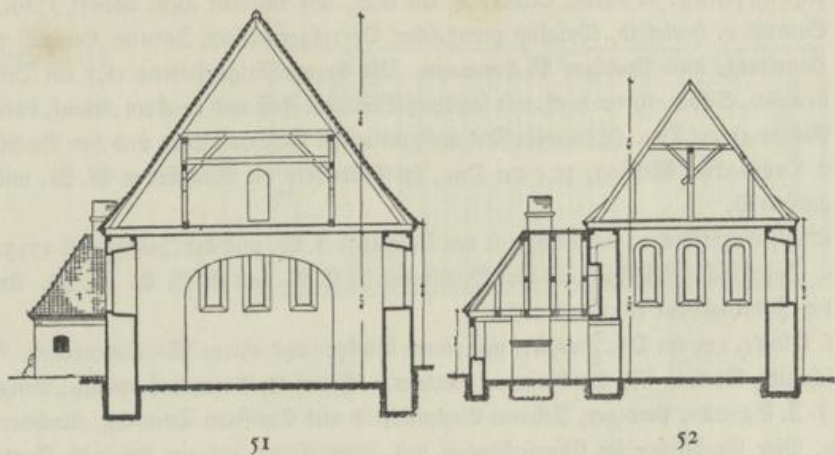
- 51—54 Baugesüge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit mächtigem, etwas vortretendem Westturm und eingezogenem Chor. Satteldächer. Erneuerungen im 18. Jh. und um 1900.

- 169 Außerer: Der Turm bis über Firsthöhe der Kirche, sein Satteldach quergestellt. Im Untergeschoß spitzbogiges mittelalterliches Westportal. Die Schallöffnungen ebenfalls spitzbogig und zum Teil durch neues Ziegelmauerwerk verkleinert. Der Nordgiebel des Turmes mit rundbogiger Blendgliederung, die Mittelblende mit doppeltem Bogen und Konsole. Die mittelalterliche Süd- und Nordtür des Schiffes und die Nordtür des Chores vermauert. Die Sakristei ein Anbau des 18. Jh. und wohl gleichzeitig mit der Vergrößerung der Fenster. Der mittelalterliche Dachanfall ist an der Turmostwand noch deutlich zu sehen.

Inneres: Zwischen Turm und Kirche drei Spitzbögen, der mittlere höher als die seitlichen. Sie sind heute bis auf eine Lär im mittleren Bogen vermauert. Zwischen Schiff und Chor ein korbbogiger Triumphbogen. In der Sakristei ein vermauerter Kamin.

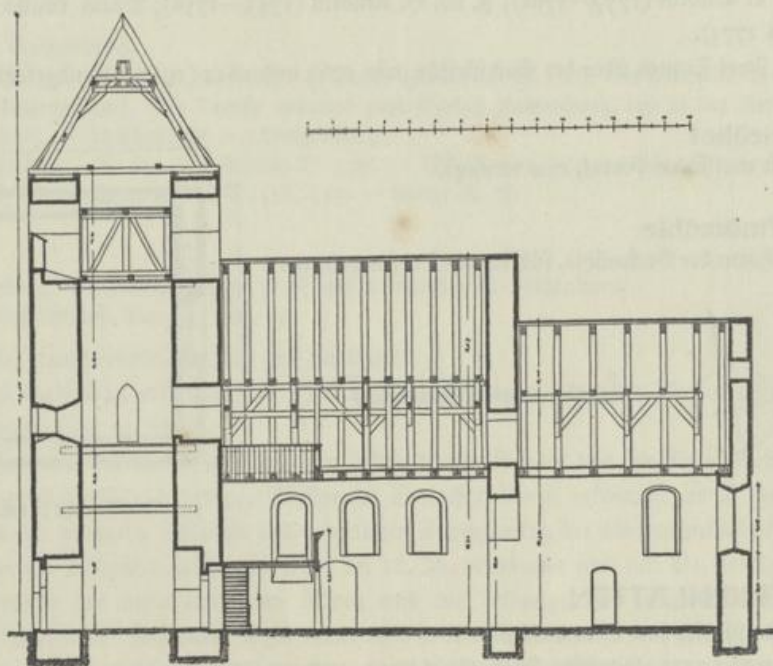
- 51, 52 Dach: Im Schiff Kehlbalckendach mit doppelt stehendem Stuhl. Über dem Chor einfach stehender Stuhl mit Kopfbändern und senkrechten Fußbändern. Ohne Scherzapfen.

- 170 Einbauten: Kanzel, erste Hälfte des 18. Jh., mit reich verziertem Korb, kronenartigem Schalldeckel, darüber Gottesauge. Seitlich korinthische Säulen und zwei vollrund geschnitzte Holzfiguren (etwa 125 cm hoch), die eine Moses darstellend, die andere einen kreuztragenden Bischof mit Schlüssel. Zwischen der Kanzel und den Chorbänden Lär rahmen mit geschweiftem Sturz, von Vasen bekrönt. Der weiße und goldene Anstrich in der ursprünglichen Art erneuert. Rechts und links die Wappen der Hertefeld und Bredow. Vor der Kanzel der einfache Altartisch. Die Westempore auf korinthischen Säulen, das Gestühl ganz schlicht, die eine der Patronatslogen 1746 datiert. Lären wohl auch aus dieser Zeit.

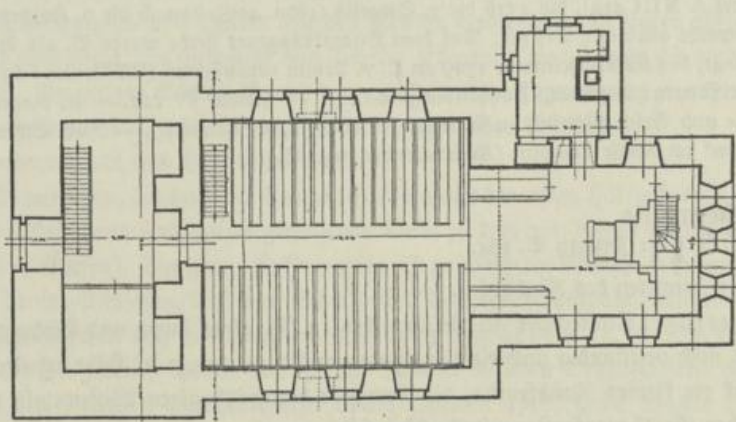


51

52



53



54

51, 52, 53, 54. Bergsdorf. Kirche. Querschnitte durch Langhaus und Chor. Längsschnitt und Grundriß (nach Aufmessungen im Provinzial Denkmalarchiv)

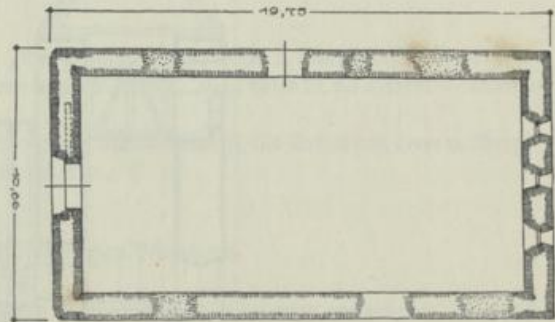
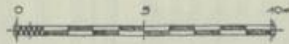
- Ausstattung: a. Kelch, Silber, 27 cm hoch, mit rundem Fuß, datiert 1729. Mit den Namen: Patron Samuel v. Hertefeld, königlich preussischer Oberjägermeister, Johann Heinrich v. Bredow, Dompropst von Havelberg, und Prediger P. Hermann. Die dazugehörige Patene 18,7 cm Dm. (Stempel: Unkenntlich.)
 b. Kelch, Silber, 19 cm hoch, mit sechspaßförmigem Fuß und rundem Knauf, datiert 1730. Die dazugehörige Patene 11 cm Dm. (Stempel: Mit unkenntlichem Beschauzeichen und den Buchstaben G. R. A.[?])
 c. Laufbecken, Messing, 32,5 cm Dm., im Mittelfeld die Buchstaben M. W. und M. F., umschlungen vom großen W.
 d. Messingkanne, 23 cm hoch, mit den Initialen J. W. und der Jahreszahl 1733.
 e. Dpferschale, Messing, mit den Buchstaben J. E. W. und G. G. W. 18. Jh. Auf der Unterseite eingekragt die Jahreszahlen 1821 und 1861.
 f. Glocke, 113 cm Dm., verziert mit einem Büsten- und einem Madonnenrelief. Gegoßen 1816 von Hackenschmidt, Berlin. Mit den Namen: Landrat v. Hertefeld, Patron, Hartung, „Westzer“ des Schulzen-Gerichts, J. J. Schmidt, Prediger, Johann Sommerfeld und Christian Sonntag, Kirchenvorsteher.
 g. Vier Grabsteine im Chorfußboden mit Inschriften: Johann Friedrich Arndt, Prediger (1723—1765); F. L. Arndtin (1759—1762); F. W. B. Arndtin (1753—1758); Beata Louisa Arndtin geb. Humanin (1724 bis 1773).
 h. Zwei Fahnen über der Sakristeitür, von 1763 und 1814 (1911 instandgesetzt), sehr zerstört.

Friedhof

mit massivem Portal, neu verputzt.

Windmühle

in Form der Bockmühle, südlich des Dorfes gelegen.



55. Berkenlatten. Kirchenruine. Grundriß

BERKENLATTEN

3 km südlich von Gerswalde.

Begegnet 1375 als wüstes Dorf „Byschopeshagen“ mit 40 Hufen, deren Abgaben „Richtbrecht de Holzendorf“ und „Fredericus de Stegelis“ gehörten (Landbuch S. 158 f.). 1486 hatten die v. Arnim Anteil an der wüsten Feldmark (Riedel A XIII 414), bis 1516 die v. Stegelis (ebda. 459), danach die v. Holzendorff. 1717 ist Otto v. Arnim zu Gerswalde alleiniger Besitzer. Auf dem Bischofshagener Felde wurde B. als Vorwerk von Bockenbergr um 1700 angelegt, das die v. Steinwehr 1709 an D. v. Arnim veräußerten (W Arnim I 838). — Nach Gerswalde eingepfarrt. Schrifttum: Kirchner, Boyzenburg, S. 415. — Fidein IV 122. — R. Nagel, Gerswalde (Mitt. des Uckerm. Mus.- und Gesch.-Vereins zu Prenzlau VI. Bd., 1918, S. 219 f.). — Rud. Schmidt, Das Geheimnis der „Wüsten Kirchen“ im Kreise Templin (Kreiskalender 1930 S. 18).

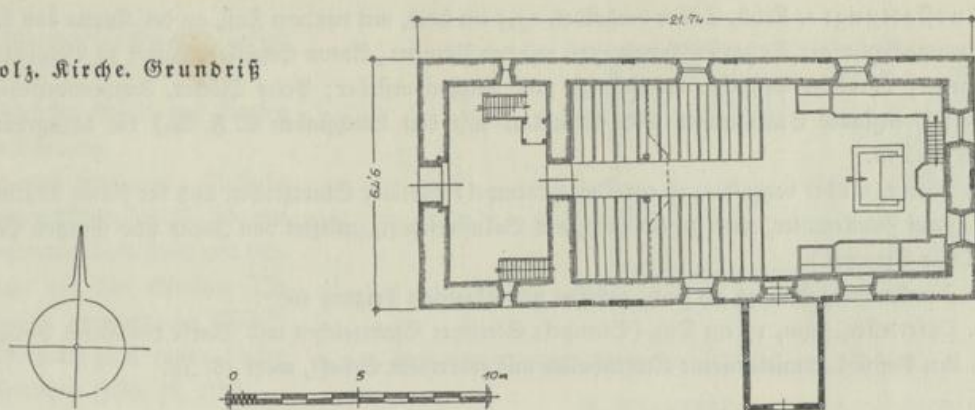
Kirchenruine

Schrifttum: Bergau S. 164.

Lage: Inmitten des Kirchhofes.

- 55 Bauefuge: Rechteckiger Feldsteinbau des 13. Jh. ohne Turm und Einbauten, von dem die beiden Giebelseiten noch vollständig und die Längsmauern bis zu etwa 2 m Höhe erhalten sind. Im westlichen Giebeldreieck ein kleines Rundfenster, die Gewände des spitzbogigen Westportals teilweise herausgebrochen. Die östlichen Spitzbogenfenster mit Backsteinfalz.

56. Berkholz. Kirche. Grundriß



BERKHOLZ

Straßendorf 4 km östlich von Voigtburg.

1288 „Berkholte“ (Niedel A XXI 5), 1375 hatte „Berkholt“ 53 Hufen (Landbuch S. 168), war später im Besitz des Klosters Seehausen (Kreis Angermünde). Die Dienste gehörten zum Schloß Voigtburg, das in der Reformationszeit das ganze Dorf erhielt. — Tochterkirche von Voigtburg.

Schrifttum: Kirchner, Voigtburg, S. 404. — Fidicin IV 120. — UB Arnim I 449. — Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg III 3 (Kreis Angermünde) S. 328, 337. — Sorge S. 58.

Kirche

Patron: Graf v. Arnim-Voigtburg. Kirchenbücher (seit 1818) und Pfarrakten in Voigtburg.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 1 a).

Lage: Nördlich der Dorfstraße, etwas erhöht inmitten des Friedhofes.

Baugefüge: Feldsteinbau mit Satteldach und Westturm. In der Wetterfahne: „Landvogt v. Arnim 1810“. 56 Erneuerungen 1713 (Bekmann) und im 20. Jh.

Außeres: Der Turm erhebt sich über der Westwand, trägt ein Zeltdach und ist, wie das westliche Giebel- 172 dreieck, aus Fachwerk. Das mittelalterliche spitzbogige Westportal ist noch teilweise erkennbar, es ist heute forkbogig. Mittelalterlich sind die schmalen südlichen und nördlichen Turmfenster, die übrigen mittelalterlichen Fenster und die westliche der Südtüren spitzbogig, wohl im 18. Jh. vermauert und mit den heutigen Fenstern versehen. Die Gewände der mittelalterlichen Türen und die Leibungen der mittelalterlichen Fenster mit Ausnahme der Turmfenster sind aus Ziegelmauerwerk in Klosterformat (29:14:9 cm). Die zweite, ebenfalls zum ältesten Bau gehörige Südtür wurde wohl erst im 19. Jh. vermauert, vor ihr eine kleine Vorhalle mit auffälliger Holzkonstruktion. Die Sparren sind auf den Rahmen aufgeklaut, die Balken sind unter diesen durch Schligzapfen und Splint mit den Stielen verbunden und dienen als Zugbalken. Die heutigen Fenster sind rundbogig, ihre Gewände aus Ziegeln. Ebenfalls aus Ziegeln die wohl im 18. Jh. veränderten Mauerkronen. An einigen Stellen ist noch die mittelalterliche Fugenrißung zu erkennen.

Inneres: Mit flacher, braun gestrichener Balkendecke, verputzten und gestrichenen Wänden.

Dach: Kehlbalckendach mit stehendem Stuhl und Hahnenbalken.

Einbauten: Altartisch mit Klauenfüßen, dahinter der Kanzelaufbau aus der ersten Hälfte des 18. Jh., 171 mit einem von einem Engel mit Schriftband und Palme getragenen Korb, zu dem von beiden Seiten Treppen hinaufführen (die südliche ohne Stufen). Der ganze Aufbau mit reich geschnitztem Akanthus-Ornament, dazwischen das Allianzwappen Arnim-Schlieben. Auf dem Schalldeckel steht der Jesusknabe, vollrund geschnitzt, an den Brüstungen Engelsköpfchen und Lambrequins. Einfaches Gestühl des 18. Jh., die Westempore wohl wie die Orgel aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. In den östlichen Seitenfenstern einige farbige Wappenscheiben mit den Namen: Gerichtschulze Adam Sprund 1727, Peter Mäcker 1727, Anthon Schuster (Pastor) 1727, D. S. Gräfin v. Schlieben 1727, G. D. v. Arnim 1727.

- 173 Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 25,5 cm hoch, mit rundem Fuß, an der Kupa das Wappenrelief Arnim-Schlieben. Inskriftlich von 1716 mit den Namen: „Anton Schüsler, Pastor zu Bergholz und Nau- garten; Christian Prignitz, Lehnschulze und Kirchenvorsteher; Peter Mäcker, Kirchenvorsteher“. (Stem- pel: Prenzlauer Stadtzeichen und Weinblatt mit den Buchstaben C. F. W.) die dazugehörige Patene 18 cm Dm.
- b. Patene, Silber vergoldet, 19 cm Dm. (Stempel: Berliner Stadtzeichen und der Name Müller.)
- c. Zwei Zinnleuchter, etwa 30 cm hoch, mit Balusterschaft, gestiftet von Jacop und Gurgin Prignitz 1677. (Ohne Stempel.)
- d. Zinnleuchter, etwa 36 cm hoch, gestiftet von Christian Prignitz 1677.
- e. Dpferteller, Zinn, 17 cm Dm. (Stempel: Stettiner Stadtzeichen und Marke des Hans Golitz, 1676.)
- f. Am Gefäßl schmiedeeiserne Kerzenhalter mit gedrehtem Schaft, wohl 18. Jh.

BEUTEL

Straßendorf 6 km westlich von Templin.

1375 hatte das Dorf „Beutel“ 20 Hufen (davon nur 6 besetzt), es gehörte „Coppe Barstorff“ und seinem Oheim (Landbuch S. 164). B. kam 1387, endgültig 1392 von „Arnd Gluger“ durch Kauf an das Kloster Zehdenick, 1404 zum Teil an die Bauern von Röddelin, mit Röddelin 1558 pfandweise, 1577 endgültig an die v. Trotts- Himmelpfort und 1727 zum Amt Badingen, das 1739 auf der wüsten Feldmark B. ein Vorwerk anlegte, nachdem hier früher schon ein Leerofen „Alten-Beutel“ bestanden hatte. — Ursprünglich nach Röddelin eingepfarrt, jetzt Tochterkirche von Gandenitz.

Schrifttum: Fidicin IV 121. — Germania Sacra I 1 S. 345. — Schulze, Statistik, 2. — Sorge S. 51, 58. — Rud. Schmidt, Reise durch das Amt Badingen (Kreis-Kalender 1937 S. 23).

Dorfanlage

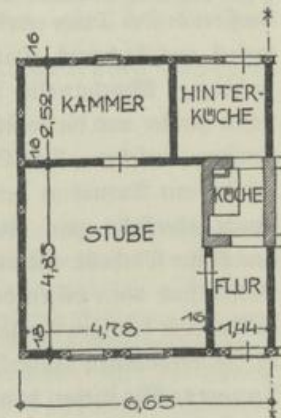
Noch heute zeigt sich die für das Kolonistendorf des 18. Jh. typische Anlage. Im GStA. hat sich ein Siedlungsplan von 1754 erhalten (Karten der Potsd. Reg., Kreis Templin, Nr. 13), auf dem nur die dem See zugewendete Straßenseite bebaut ist.

Glockenhäuschen

von 1788 (Jahreszahl in der Wetterfahne), aus Fachwerk, mit neuer Glocke.

Wohnhäuser

- 57 Von den meisten reichen nur noch die Grundmauern bis ins 18. Jh. zurück, die Fachwerkwände sind durch massive Wände ersetzt. An der Nordseite der Straße mehrere kleine Häuser, die vom einstigen Beuteler Leerofen stammen und von dort nach Beutel verfrachtet worden sind.



57. Beutel. Wohnhaus. Grundriß (1 : 200)

BLANKENSEE

Gutsdorf 16 km nordöstlich von Templin.

1375 hatte „Blankensee“ 60 Hufen (Landbuch S. 157), 1461 verkauften die v. Holzendorff die Hälfte von B. an Henning v. Arnim (UB Arnim I 172), 1472 gehörte B. als „wüstes Dorf“ (ebda. 224), 1486 als „wüste dorpsiede“ ganz den v. Arnim (Niedel A XIII 414; UB Arnim I 305), die dort 1536 ein Vorwerk anlegten. — Früher nach Herzfelde eingepfarrt, jetzt Tochterkirche von Herzfelde.

Schrifttum: Fidicin IV 121 f. — Sorge S. 58. — Rud. Schmidt, Aus der Gerswalde-Fredenwalder Ecke (Kreis- kalender 1936 S. 17 ff.).

Kirche

Patron: Gut Blankensee. Kirchenbücher (seit 1745) und Pfarrakten in Herzfelde.

Lage: Am höchsten Punkt des Dorfes inmitten von Bäumen.

Baugefüge und Äußeres: Einfache turmlose Fachwerkkirche des 18. Jh. mit etwas abgewalmtem Satteldach und südlichem Vorbau mit den Glocken. Die Westwand massiv erneuert, im Giebel-dreieck der Vorhalle zwei runde Löcher als Schallöffnungen (Abb. 58, 176).

Inneres: hell gestrichen.

Dach: Liegender Stuhl, jedes dritte Gespärre ein Binder.

Einbauten: Kanzelaltar mit Schalldeckel, zwei Pilastern und durchbrochenen Wangen, in diesen die Wappen des Otto und der Anna Louisa v. Arnim, 18. Jh. Aus der gleichen Zeit das Gestühl, die kastenartige Patronatsloge und die Kirchentüren. Gußeiserne Taufe, bald nach 1817 gestiftet, in Form eines Postaments mit bekrönender Vase. Sie ist gleichzeitig ein Grabmonument für die Schwestern Juliane v. Corvin Wiersbitzka (gest. 1811) und Albertine v. Arnim (gest. 1817).

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 26,5 cm hoch, mit rundem Fuß, auf der Kupa eingraviert das Wappen der Arnim. Laut Inschrift gestiftet 1745 von Otto v. Arnim. (Stempel: Ubler und der Meistername Stumer.) Die dazugehörige Patene 16 cm Dm.

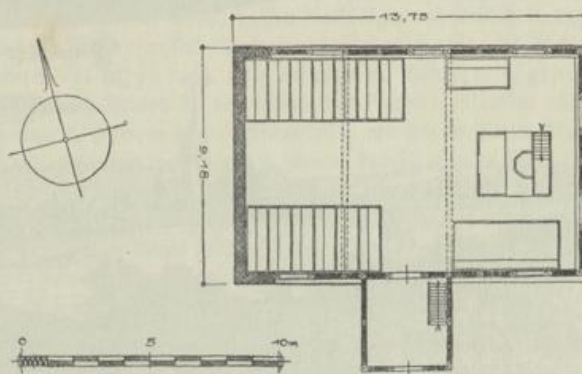
b. Leuchter, Zinn, 35 cm hoch, mit Balusterschaft, laut Inschrift gestiftet von „George Henselin, Zigelmeister in Blankensee 1756“. (Ohne Stempel.)

c. Zinnteller, 34 cm Dm., mit ausgebogtem Rand, gestiftet 1736 von D. v. A. (Ohne Stempel.)

d. Glocke, 49 cm Dm., mit dem Arnim'schen Wappen. 1745 von E. F. Heinke gegossen.

e. Glocke, 55 cm Dm., mit der Jahreszahl 1745.

f. Gedächtnistafel von 1759 für Maria Dorothea Graberten, mit von Säulen getragennem Vorbau zur Aufnahme der Totenkrone.



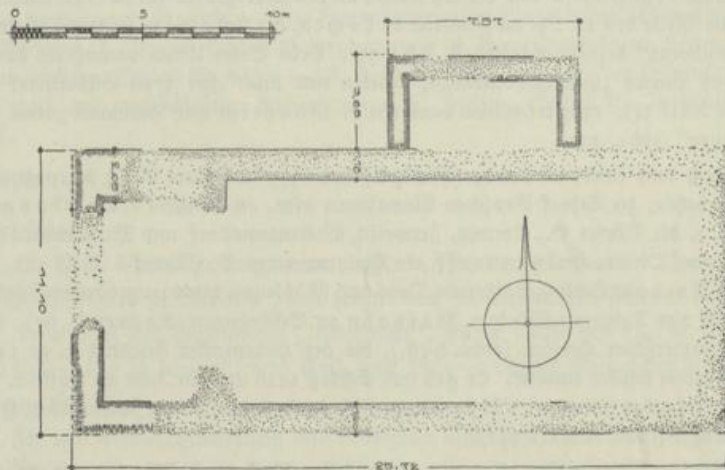
58. Blankensee. Kirche. Grundriß

Kirchenruine

Lage: Zwischen Blankensee und Kienwerder inmitten von Gestrüpp.

Baugefüge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit Westturm und nördlicher Sakristei, von dem nur noch kleine Teile im Westen und Norden bis zu einer Höhe von etwa 3 m erhalten sind (Abb. 59).

59. Blankensee. Kirchenruine. Grundriß

**Gutshaus**

Das heutige Gutshaus aus der Mitte des 19. Jh. Das ehemalige Gutshaus inmitten des Hofes, ein schlichter Fachwerkbau, in dem einst Bettina v. Arnim während ihres Aufenthaltes in B. gewohnt hat.

Wohnhäuser

für die Gutsarbeiter, in Fachwerk, mit massiv gemauerter Küche.



60. Boitzenburg. Ansicht vom Marktflecken und Schloß um 1650 (nach Merian)

BOITZENBURG

Schloß, Kloster und Marktflecken. 17 km nordöstlich von Templin.

Schrifttum: Riedel A XXI S. 1 ff. — UB Arnim I. — Berghaus I 587; II 261, 323 ff. — Kirchner, Boitzenburg. — Niehl-Scheu S. 248 ff. — Fidiuin IV 249 ff. — v. Arnim-Densen, Über die Vogteien der Uckermark (Mitt. d. Uckerm. Mus. u. Gesch.-Vereins zu Prenzlau I Bd., 1901 S. 24 ff.). — Rud. Schmidt, Wanderung nach B. (Kreis-Kalender 1928 S. 27 ff.). — [Ders.], Aus dem Boitzenburger Park (ebda. 1929 S. 50 ff.). — B. (ebda. 1932 S. 5). — Forschungen zur Preuß. u. Preuß. Geschichte, 45. Bd., 1933 S. 199 f. — [Rud. Schmidt], Schloß B. bis zum Jahre 1800 (Kreis-Kalender 1933 S. 66 ff.). — Ders., Die Nonnen von Marienpforte (ebda. 1936 S. 34 ff.). — Ders., Boitzenburg, Dorf, Marktflecken, Stadt (ebda. 1937 S. 77 ff.).

Schloß

Das unter geschickter Ausnutzung des wasserreichen, schwer zugänglichen Geländes angelegte Schloß B., das auf alter Siedlungsstätte im See Lygen errichtet wurde, begegnet urkundlich zuerst im Jahre 1276. Damals erhielten Dietrich v. Kerkow, seine Söhne und Nefen unter Verzicht auf Burg und Stadt Schildberg (Kreis Soldin) die Burg B. (castrum Boycencborch) mit 10 dabeiliegenden Dörfern von den Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad zu Lehen (Riedel A XIII 318; Krabbo-Winter Nr. 1091). Vielleicht haben wir aber schon den 1271 im Zusammenhang mit der Bewidmung des Klosters erwähnten „dominus Gerhardus de Boycencburgh“ als Burgherrn bzw. Burgvogt anzusehen (vgl. Kloster B.; s. a. Krabbo-Winter Nr. 951 [1267]).

Nach 1330 gelangte das Schloß wieder an den Markgrafen zurück (vgl. Riedel A XIII 23 u. 323) und kam dann um die Mitte des 14. Jh. an Friedrich v. Lothen, der sich 1365 in seinem Testament ausdrücklich als „dominus in Boycencborgh“ bezeichnet (ebda. A XXI 39). Sein Sohn Ulrich veräußerte noch in demselben Jahre nach dem Tode des Vaters „hus Boycencborgh, stedien und land“ für 3710 Silbermark an Markgraf Otto den Faulen (ebda. A XIII 31). 1367 erscheinen dann ein v. Musheim und Hermann „vom Lyne“ im Besitz von Schloß „Böselnburg“ (ebda. 332).

Nach dem Landbuch hat der Markgraf das 1375 in seinem Besitz bezugte Schloß B. zwei Jahre später mit allem Zubehör, 30 Schock Groschen Einnahmen usw. an Johann v. Cottbus gegeben. Zu den Schloßgütern gehörten u. a. die Dörfer B., Krewitz, Zerwelin, Wichmannsdorf und Mittenwalde (Landbuch S. 10, 18, 25, 37). 1390 begegnet Otto v. Holkendorff als Hauptmann zu B. (Riedel A XXI 53). Drei Jahre später veräußerten die Brüder v. Bredow Schloß, Städtchen, Dorf und Mühle mit den dazugehörigen Dörfern für 400 Schock böhmischer Groschen auf vier Jahre an Lüdecke v. Malzhahn zu Schönhagen (Kirchner S. 67). Von 1398 ab war B. in der Gewalt der pommerischen Herzöge (ebda. 69 ff.), bis der Hohenzoller Friedrich I. es 1415 mit Zehdenick für 2000 Rheinische Gulden wieder einlöste. Er gab das Schloß 1416 auf ein Jahr an Hasse v. Bredow, zugleich mit der Vogtei des Uckerlandes (Riedel A VII 142). 1420 übertrug er dem Ritter Zacharias v. Hasse den gleichen Besitz „in Amtmannsweise“ (ebda. A XIII 342).

Wenige Jahre später begegnen zum ersten Mal die v. Arnim als Pfandherren von B. Bereits 1427 hatten die Brüder Hans und Jaspas v. Arnim in einem Revers diese Rechtslage im wesentlichen bekanntgegeben (UB Arnim I 63). Am 29. Januar 1429 verpfändete ihnen dann Markgraf Johann förmlich Schloß B. mit allem Zubehör und der Landvogtei, der Orbede von Prenzlau, Templin und Strasburg, und zwar für ein Darlehn von 2295 Rhein. Gulden und 1500 Mark Finkenaugen (Riedel A XIII 348). Zehn Jahre später erlaubte Markgraf Friedrich dem Hans v. Arnim, im Schloß „ein hus, auch eyne kuchen [zu] buwen und die ringmure“ zu bessern (ebda. 358; UB Arnim I 95).

1448 erscheint dann Paul v. Künersdorf als Vogt von B. (Kirchner S. 89), dessen Nachfolger auf Schloß B. 1454 Hans v. Bredow und Lüdicke v. Arnim wurden (Riedel A XIII 374; UB Arnim I 149. Vgl. auch 1463: A VII 165; I 175). Um 1465 waren es Hans und Bernd v. Bredow (A VII 167; I 196). 1483 erhielten die Brüder v. Waldow vom Kurfürsten die Erlaubnis, die Hälfte des Schlosses und Amtes B. der Witwe des Bernd v. Bredow abzukaufen (A XIII 405). 1489/90 kam dann wieder Henning v. Arnim in den Pfandbesitz, wie ihn der Ritter Klaus v. Hahn besessen hatte (A XIII 419; UB Arnim I 316). Henning und Bernd v. Arnim befaß der Kurfürst 1491, das baufällige Schloß „mit notturfstigen bawen [zu] versorgen und [zu] halten“ (A XIII 429; UB Arnim I 319). 1512 erhielt der Hauptmann im Uckerland Christoph v. Krummensee Schloß und Amt B., das er schon vorher innehatte, auf Lebenszeit verschrieben (A XIII 450). 1514 folgte Engel Warnstedte als Hauptmann (Fidicin IV 251). Im nächsten Jahr wurde Hans v. Wvensleben Landvogt der Uckermark mit Schloß und Amt B. (A XIII 458), 1518 ebenso Achim v. Arnim auf 10 Jahre (Fidicin IV 251).

Von 1528 an sind die v. Arnim ununterbrochen und zwar als Lehnsinhaber auf Schloß B. angesessen. In diesem Jahre tauschte Kurfürst Joachim I. sein Schloß B. gegen das Schloß Zehdenick an den kurfürstlichen Rat Hans v. Arnim ein (UB Arnim I 450). Das zu diesem Zweck angefertigte Schloßregister gewährt einen ausgezeichneten Einblick in die Besitzverhältnisse des Schlosses (ebda. 449). Danach gehörten Abgaben und Dienste folgender Orte zu B.: Hasleben, Kuhz, Klausshagen, Klosterwalde, Berkholz, Bröddin, Warthe, Weggun, Hardenbeck, Thomsdorf, Beenz, Mechow (Mecklenburg), Rosenow, Mahlendorf, Küstrinchen, Dorf und Städtchen B., Neu und Alt Thymen, Rutenberg, die wüsten Felder Krewitz und Zerwelin u. a. Hinzu kamen Seen, Holz- und Jagdrechte, Geld- und Kornpächte usw. Dieser Besitz wurde 1539 durch Kauf der Klostergüter noch beträchtlich vermehrt (vgl. Kloster B.).

Die Söhne des Landvogts Hans v. Arnim (gest. 1552), Kurt und Bernd, teilten 1570—1578 ihre Besitzungen: die zum eigentlichen Schloß (später Oberhaus) gehörige Hälfte erhielt Kurt, die zur Vorburg (später Unterhaus) gehörige Bernd. Wie die Teilung im einzelnen durchgeführt wurde, kann hier nicht dargestellt werden (vgl. Kirchner S. 196 ff.). Nach dem 30-jährigen Kriege, in dem B. sehr gelitten hatte, wurde der seit 1641 durch Erbfall wieder vereinigte Besitz auf drei Ritterhöfe verteilt: Oberhaus, Unterhaus (1691 ausgestorben) und Haus Krewitz (1737 ausgestorben).

Georg Dietloff v. Arnim (gest. 1753) vereinigte sämtliche Boitzenburger Güter bis 1732 wieder in einer Hand. 1786 wurde sein Enkel Friedrich Wilhelm in den Grafenstand erhoben. 1812 erfolgte die Abtrennung der Zichower Güter. Die Boitzenburger Besitzungen bildeten seit 1833 ein Fideikommiß, seit 1856 die Grafschaft Boitzenburg (Kirchner S. 392 ff.).

Pläne und Ansichten:

Ansicht von Merian, Frankfurt a. M., 1652. — Plan vom Schloß und Garten, von C. G. Zampert, 1762 (im Schloßarchiv). — Plan vom Schloß und Garten, 1780, aus J. Bernoullis Sammlung von Reisebeschreibungen V 2 (Staatsbibliothek Berlin). — Jean Morino, Vue du chateau de B., 1787—1791 (Kartenkammer der Staatsbibliothek Berlin). — [Alberti?], Mehrere Guaschen vom Ende des 18. Jh. (im Schloß Boitzenburg und im Kupferstichkabinett Berlin). — J. Schlegel, Ansichten, abgebildet bei Kirchner, Schloß B., 1860. — [K. E. D. Fritsch], Ein märkischer Herrensitz, Deutsche Bauzeitung Bd. 24, 1890 S. 577 ff. mit maßstäblichen Aufnahmen. — E. Doflein, Schloß B., Zeitschrift für Bauwesen Bd. 36, 1886 Sp. 453 ff.

Schrifttum: Vergau S. 183 ff. — Dehio II 51.

Lage: Auf einem Hügel inmitten des Parkes.

Baugefüge: Mächtige Baugruppe, die ihren Charakter durch einen 1881—1884 vorgenommenen Umbau erhalten hat. Nur der hochgelegene Westteil (das „Oberhaus“) mit seinen drei Zwerchhäusern stammt noch vom Ende des 16. Jh. Alles übrige, besonders das sogenannte „Unterhaus“, wurde Mitte des 18. Jh. als zweiflügelige Anlage mit Ehrenhof 1838—1842 in neugotischem Stil, und 1881—1884 im Sinne der historisierenden Renaissance des 19. Jh. umgestaltet.

Außeres: Die Zwerchgiebel des 16. Jh. mit Pilastergliederung und bewegten Umriffen. Über den Fenstern Vorhangbögen. Besonders gut erhalten der von Pilastern flankierte Eingang im oberen Hofe mit wappengeziertem Sturz vom Ende des 16. Jh.

Inneres: Jagdzimmer, kleiner Raum mit stuckierter flacher Tonne mit Stuckkappen und verziertem Kamin, darauf Glücksgöttin und andere Figuren, von denen die eine offenbar einen Marschallstab trägt. Die Decke mit einem großen Mittelfeld, vier Stuckkappen, zwei trapezförmigen Feldern und Lünetten, getrennt durch rippenartige Blüten- und Fruchtgirlanden, in ihnen exotische Jagdszenen in Hochrelief dargestellt. Ferner die

vier Elemente. Besonders am Kamin viel Knorpelornamente. Die Reliefs sind sehr frei, einzelne Teile ganz aus dem Grunde herausgelöst. Das ebenfalls in Stück gefertigte Arnimwappen mit den Buchstaben H. G. v. A. und F. M. erlaubt die Annahme, daß der Raum auf Veranlassung des 1641 verstorbenen Feldmarschalls Hans George ausgeschmückt wurde. Unter den wenigen in der Mark erhaltenen Stukkaturen dieser Zeit gehören die Boizenburger zu den Besten. Die Raumgröße ist etwa 7,50:4,50 Meter. Die flache Decke eines Raumes im zweiten Stock hat noch alten Stuck (18. Jh.); am Kamin das Arnim'sche Wappen in Verbindung mit einem farblosen Schild, darauf ein schräglinks gestelltes Sägeblatt (?).

Ausstattung: Von dem ursprünglichen Bestand ist, mit Ausnahme zahlreicher Archivalien, über die jedoch kein Repertorium vorhanden ist, kaum noch etwas erhalten. Von besonderer Bedeutung ist eine Reihe Ansichten von Boizenburg aus dem 18. Jh., darunter vier Stiche auf Leinwand (66,5:24 cm) und mehrere Bau- und Entwurfszeichnungen, insbesondere für den Park und den von H. G. Langhans entworfenen Tempel.

Park

- 178 Ein gezeichneter farbiger Plan von E. G. Lampert von 1762 (im Schloßarchiv) und der gestochene von 1780 zeigen die regelmäßig ausgerichteten Wege und durch Zierbeete geschmückten Flächen der barocken Anlage.
- 179 Heute im englischen Gartenstil. Im wesentlichen angelegt von Peter Joseph Lenné (1789—1866), dessen signierter, mit Bleistift gezeichneter Plan von 1838 sich im Schloßarchiv erhalten hat (Maßstab 1:400, Format 37:39 cm). Ein weiterer Plan für die Gestaltung der Umgebung von 1827 in der Plankammer der Verwaltung der Schlösser und Gärten, Berlin.

„Lenné diente, nach seinem eigenen Ausspruch, einer Kunst, welche die Natur als ihr einziges Vorbild anerkannte. Da seine Pflanzungen mit der vorhandenen Landschaft heute eine unlösliche harmonische Einheit bilden, wird nur zu leicht übersehen, was dieser Meister, und mit ihm seine Kunstgenossen Eckell und Fürst Pückler, geleistet haben, um von der Natur stiefmütterlich behandelten Geländen erst durch Anpflanzung von Baum und Strauch einen geistigen Gehalt zu geben. Es ist bezeichnend für Lennés Kunst, daß sein Gestaltungswille sich niemals an eine Raumgrenze band. So war auch in Boizenburg seine Wirksamkeit keineswegs auf den eigentlichen Schloßpark beschränkt, sondern zog die nähere und weitere Umgebung mit Wäldern, Äckern und Wiesen in die geplante Gestaltung hinein, wie das ähnlich bei seinen Landschaftsschöpfungen in Schwerin, Ludwigslust und Rempin der Fall war. Lenné wie auch Eckell und Pückler waren die großen Landschaftsgestaltungen der Engländer bekannt. Trotzdem ist Lenné bei den englischen Vorbildern, die nur für die klimatischen und sonstigen Gegebenheiten Englands Gültigkeit hatten, nicht stehen geblieben, sondern hat seinen eigenen deutschen Landschaftsstil entwickelt.“ (Vorstehende Ausführungen stammen von Gerhard Hinz, dessen Buch über die Berliner und Potsdamer Schöpfungen P. J. Lennés 1937 erscheint und der weitere Arbeiten über Lennés Park- und Landschaftsgestaltungen in ganz Deutschland vorbereitet).

Gartenhäuschen

In klassizistischen Formen mit flachem Giebeldach und der Aufschrift „F. W. G. A. F. A. G. A. g. v. E. 1799“.

Tempelchen

- 181 Zum Gedächtnis an den Finanzminister Fr. W. v. Arnim (gest. 1801), in Form eines antikisierenden, vorn offenen Baues mit Halbkreistonne. Die sehr sorgfältigen, farbig angelegten Entwürfe dafür, von Langhans signiert, im Schloßarchiv erhalten, ebenso die Rechnungen über die Ausmalung von Jahre 1804. Unter dem Traufgesims ein Stück Fries mit Akanthusblattwerk und Eierstab. Auf jeder Seite inmitten des Frieses ein Relief, an der Vor- und Rückwand ein trauernder Jüngling, an den Seiten zwei geflügelte weibliche Genien,
- 183 die ein Monument bekränzen. Im Innern die Figur einer trauernden Frau aus weißem Marmor, fast lebensgroß. Sie sitzt gestützt auf eine Urne und trägt einen Kranz in der Hand, an ihrer Seite ein Hund. Aus stilistischen Gründen von Schadow oder aus dessen Umkreis (eine kleinere Ausführung der gleichen Figur in der Schloßbibliothek). Auf dem Sockel in Fraktur die Gedächtnisinschrift.

Kloster

Die bisherige Ansicht, daß das Kloster Marienpforte mit dem Kloster B. identisch sei, ist in jüngster Zeit erschüttert worden (vgl. *FBW* 45, 1933 S. 199 f.). Es soll sich vielmehr um zwei verschiedene Gründungen han-

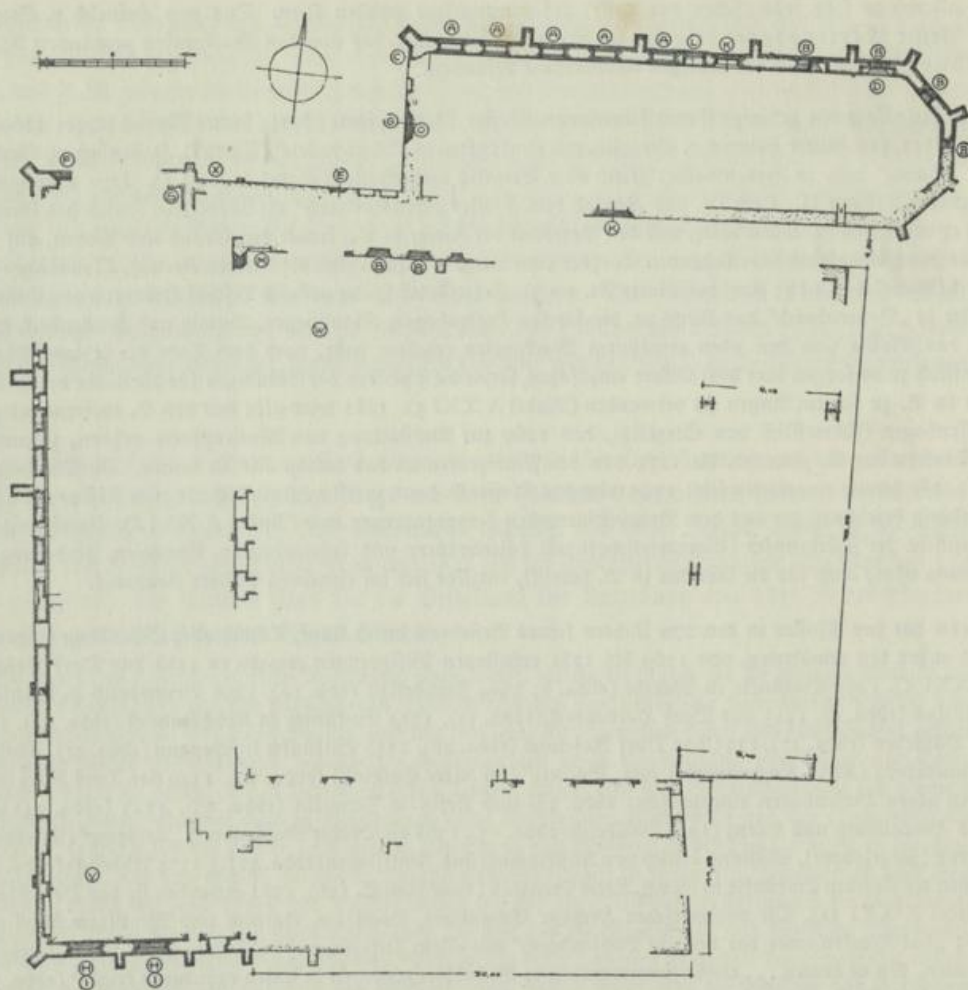
deln, die allerdings sehr früh (schon vor 1281) zusammengelegt worden seien. Das von Heinrich v. Stegelitz gestiftete Kloster Marienpforte habe sich bei Flieth und Stegelitz, das von den Markgrafen gegründete Kloster Boitzenburg an der Stelle der heutigen Klosterruine befunden.

Das zur Diözese Cammin gehörige Benediktinerinnen-Kloster Marienpforte (Porta sancte Marie) wurde 1269 von seinem Stifter, dem Ritter Heinrich v. Stegelitz, mit Einkünften in „Marienvlete“ (Flieth?), Heshagen, Suckow, beim See „Savin“ bzw. in Fredenwalde, Flieth oder Stegelitz ausgestattet (Niedel A XXI 1). 1271 übereigneten die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad dem Kloster „Boyceneburch“ die Mühle, 10 Hufen des Gerhard v. B., die er von ihnen zu Lehen hatte, und den Patronat der Kirche in B., ferner den Grund und Boden, auf dem das Kloster stand, mit einem dabeiliegenden See (bis zum Berg) und schließlich die Kirchen Krewitz, Klausshagen und Hardenbeck (Niedel A XXI 2; Krabbo-Winter Nr. 1003). Zehn Jahre später gestand Bischof Hermann von Cammin dem Kloster in „Boycenborch“ das Recht zu, die Kirchen Heshagen, Klausshagen, Krewitz und Hardenbeck, deren Patronat das Kloster von den oben erwähnten Markgrafen erhalten habe, nach dem Tode der jetzigen Pfarrer gottesdienstlich zu versorgen oder dort Vikare einzusetzen, sowie die Spenden der Gläubigen für die Kirche der heiligen Jungfrau in B. zu seinem Nutzen zu verwenden (Niedel A XXI 3). 1281 wird also das von B. entfernt gelegene Dorf Heshagen (südwestlich von Stegelitz), das 1269 zur Ausstattung von Marienpforte gehörte, zusammen mit den Dörfern um B. genannt, die 1271 von den Markgrafen an das dortige Kloster kamen. Die Vereinigung dürfte also 1281 bereits eingetreten sein. 1295 wird das Kloster B. dann zuerst ausdrücklich als zum Zisterzienserorden gehörig bezeichnet, der aus dem Benediktinerorden hervorgegangen war (Niedel A XXI 8). Inwieweit das Charakteristische der Zisterzienser (Eigenwirtschaft mit Laienbrüdern und Lohnarbeitern, Orangerien, Förderung der Kolonisierung usw.) auch für die Nonnen in B. zutrifft, entzieht sich im einzelnen unserer Kenntnis.

An Gütern hat das Kloster in den 270 Jahren seines Bestehens durch Kauf, Tausch oder Schenkung folgendes erworben: außer den erwähnten, von 1269 bis 1281 erhaltenen Besitzrechten erwarb es 1288 das Dorf Bröddin (ebda. A XXI 5), 1295 Einkünfte in Warthe (ebda. 8; 1304 Vollbesitz: ebda. 12), 1298 Grundbesitz in Wittstok, Kreis Prenzlau (ebda. 9), 1313 das Dorf Hardenbeck (ebda. 13), 1314 Einkünfte in Kröchlendorff (ebda. 14), 1323 das Dorf Hasleben (ebda. 17), 1333 das Dorf Rosenow (ebda. 26), 1338 Einkünfte in Weggun (ebda. 31), Fürstenberg, Schmiedeberg (Kreis Angermünde) und „Solinge“ (im Kreis Soldin?) (ebda. 30), 1340 das Dorf Ruhz (vom Markgrafen gegen Heshagen eingetauscht: ebda. 32) und Besitz in Zerwelin (ebda. 33), 1343 (ebda. 34) Einkünfte aus Hindenburg und Beenz (1404 Vollbesitz: ebda. 55), 1368 die Dörfer Mahlendorf, „Telstorp“ (Tilsdorp, Tegelstorph [Ziegelisdorf]), Wüstung östlich von Küstrinchen) und Küstrinchen (ebda. 42 f.), 1374 Libbeside (ebda. 46). 1375 besaßen die Nonnen Einkünfte in Göritz, Kreis Prenzlau (Landbuch S. 136), 1382 erwarben sie das Dorf Klausshagen (Niedel A XXI 51). Die pommerischen Herzöge Swantibor, Bogislaw, Barnim und Wratislaw überließen ihnen 1403 „dat siebeken unde dat dorp to Boyzenborch“ mit allem Zubehör auf 10 Jahre „dorch mennigherhande schaden willen, den de armen . . . closterjuncivrouwen to B. hebben genomen in unsen openbaren krighe“ (ebda. 54). 1420 erwarb das Kloster das Dorf Thomsdorf (ebda. 58 f.), 1434 Einkünfte in Prenzlau (ebda. 62), 1459 die wüste Feldmark und Dorfstätte Wuppgarten (ebda. 66), Ende des 15. Jh. Einkünfte in Parmen (ebda. 73). 1504 besaß das Kloster eine Vikarie und einen Altar in der Marienkirche zu Templin (ebda. 75).

Den Besitzstand des Klosters vor seiner Aufhebung gibt das Boitzenburger Schlossregister von 1528 zum guten Teil wieder (UB Arnim I 449). Daraus wird auch ersichtlich, daß das Schloß, deren Inhaber jeweils Schirmherren des Klosters waren, um diese Zeit bereits eine ganze Reihe ehemals klösterlicher Besitzungen an sich gezogen hatte. Die Geschichte des Klosters innerhalb des brandenburgisch-mecklenburgisch-pommerischen Grenzraumes ist ohnehin nicht ohne empfindliche Störungen verlaufen. So erhielten die Nonnen 1317 von Markgraf Woldemar 6 Hufen in Hardenbeck „zur Behebung der Schäden, die sie feinetwegen in dem jüngst verlossenen großen Kriege erlitten haben“ (Niedel A XXI 15; Krabbo-Winter Nr. 2577). Aus gleichem Anlaß überließen ihnen die pommerischen Herzöge 1403 Städtchen und Dorf B. auf 10 Jahre (f. o.). 1460 verkündete Bischof Wedego von Havelberg einen Ablass „für die Wohlthäter des baufälligen und zum Teil eingedächerten Klosters“ (Niedel A XXI 67). In Hinsicht auf „die Verödung und den Verfall des Klosters, seiner Gebäude, Zehnten, Besitzungen und seiner verbrannten Dörfer“ erfolgte auch 1477 die Inkorporation der Pfarre in Hardenbeck (ebda. 69).

Die Säkularisation geschah früh: 1536 ließ Kurfürst Joachim II. durch den uckermärkischen Landvogt Hans v. Arnim ein Verzeichnis des beweglichen Klosterbesitzes (Schazes) aufnehmen (ebda. 81) und 1538 an ihn das Kloster, seine gesamten Besitzungen, seine Urkunden und Siegelstempel übergeben (ebda. 82). Im nächsten Jahr belehnte er dann Hans v. Arnim mit den Klostergütern, die dieser von ihm für 3500 Gulden gekauft hatte (ebda. 83). Der neue Besitzer mußte den Unterhalt der Nonnen übernehmen. Im Jahre 1572 war noch eine Inassin am Leben: Katharina v. Arnsdorf, die um diese Zeit gegen Kurt und Berndt v. Arnim wegen der ihr zustehenden Einkünfte Klage erhob. Die Angelegenheit wurde schließlich vom Stifthsauptmann von Havelberg in Güte beigelegt (ebda. 85).



61. Boizenburg. Kloster. Grundriß der Ruinen (1 : 500). Ergänzt durch die Grabungsergebnisse der Bestandsaufnahme (1936) und der Fachschaft Kunstgeschichte der Universität Berlin (Juli 1937)

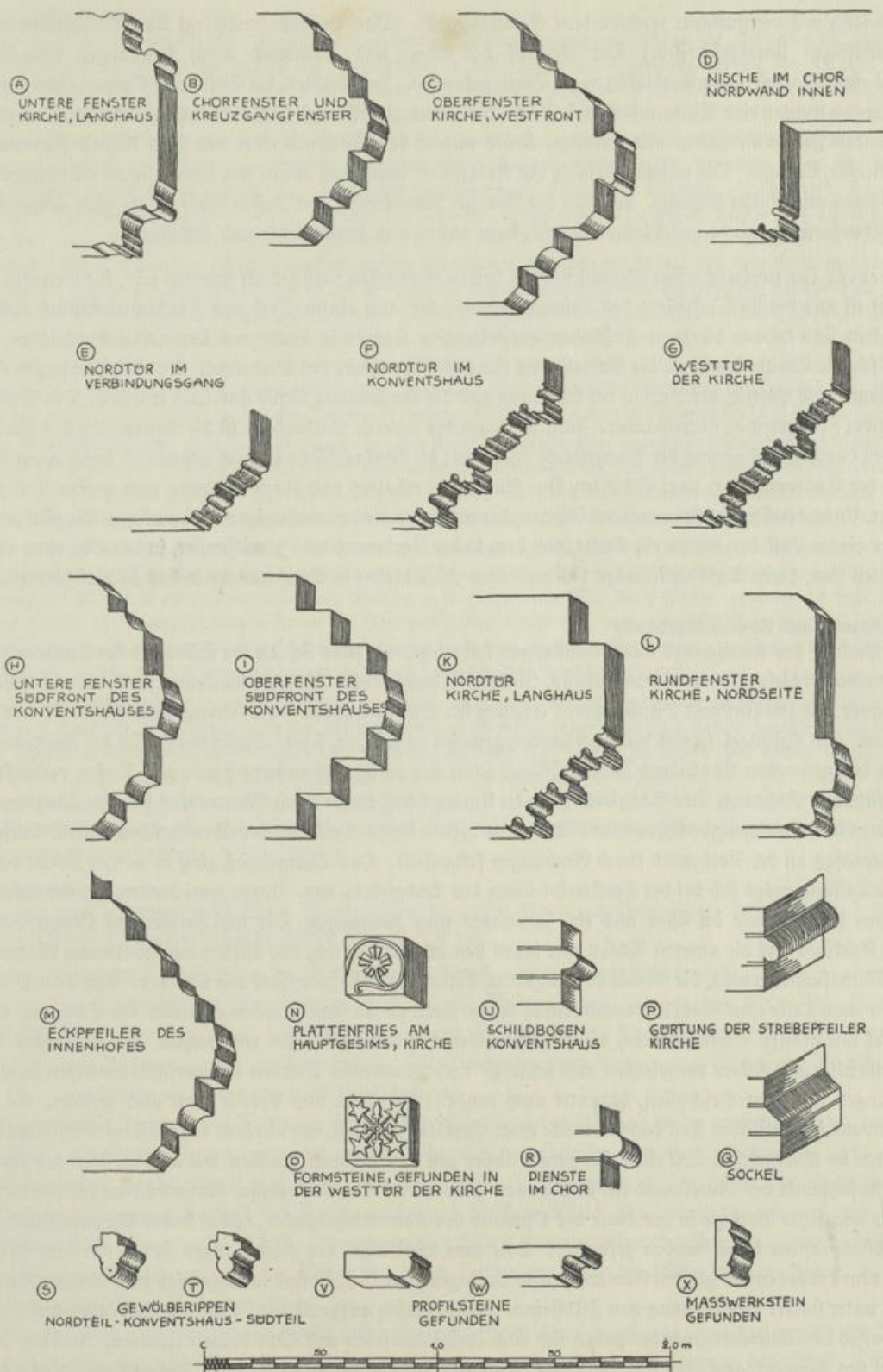
Schrifttum: Adler II S. 78, Taf. 90. — Bergau S. 184. — Dehio II 51.

Lage: Im Tal am Rande des heutigen Tiergartens.

- 61, 62 Bauefuge: Als Ruine erhalten. Es stehen noch: die Nordwand mit dem halben polygonalen Chor, die Westwand und der Südgiebel des Konventshauses. Das Ganze auf Feldsteingrundmauern in Backstein großen Formates (30:15:11 cm; Verband: zwei Läufer, ein Binder). Nach dem Baubefund wohl bald nach 1300 ziemlich einheitlich ausgeführt. Seit der Säkularisation durch Ein- und Anbauten den verschiedensten Zwecken nutzbar gemacht. Auf Grund des Erbteilungsvertrages der Brüder v. Arnim wird nach 1570 dem einen der Brüder das Kloster als Wohnsitz zugewiesen und daraufhin entsprechend umgestaltet. Nur der Chor blieb für gottesdienstliche Zwecke erhalten. Eine zweite Teilung erfolgte 1649. Seit dem 18. Jh. in fortschreitendem Verfall.

Klosterkirche

- 185 Au ßeres: Die Kirche einschiffig, die Nordwand und der Chor mit Strebepfeilern, diese liegen in dem zweigeschossigen Westteil zwischen je zwei Fensterachsen, in dem für Gewölbe angelegten Ostteil zwischen jedem der durchgehenden hohen Fenster. Durchgehender Sockel vom schräggestellten Strebepfeiler bis zum äußersten südlichen Polygonpfeiler. Die Strebepfeiler in halber Höhe gegürtet mit Rundstab. Hauptgesims aus Plattenfries, Rundstab und Kehle. Erhaltene Portale: in der Nord- und Südwand mit dreistufigem, in der



62. Boitzenburg. Kloster. Einzelheiten zum Grundriß und Profile

Westwand mit vierstufigem wechselndem Birnstabprofil. (Das westliche widerlegt Adlers Annahme eines zweischiffigen Untergeschosses.) Der Verlauf der West- und Südwand durch Grabungen festgestellt, dabei einige Formsteine mit achtblättrigem Stern gefunden. Im Nordteil der Westwand Spuren eines Rundfensters, darunter eine Nische mit Ausflusfloch. Im Obergeschoß noch das Gewände eines über Traufhöhe reichenden Fensters erhalten mit Schräge, Kehle und in der Mitte mit einer von zwei kleinen Rundstäben flankierten Vorlage. Die unteren Fenster der Nordwand innen und außen mit zweistufigem Birnstabprofil, die oberen mit glatter Schräge. Westlich der Nordtür Rundfenster mit Resten eines Fünf- oder Zehnpasses. Die Chorfenstergewände mit Maßwerkprofil, dazu außen und innen Kehle und Schräge.

188 Inneres: Der zweigeschossige Westteil muß in beiden Geschossen flach gedeckt gewesen sein, für Gewölbe angelegt ist nur der Teil ostwärts des Triumphbogens, der aus einem Joch und Fünfschluß besteht. Erhalten sind davon: die vom Fußboden aufsteigenden Dienste in Form von Dreiviertel-Rundstäben, der Falz für die Schildbögen und die Verzahnung für das Mauerwerk des Gewölbes. Der Triumphbogen ohne Vorlagen und Profile, der Beginn der Rundung und die Verzahnung dafür sind noch erhalten. Der Westteil mit zwei Fensterreihen übereinander. Zum Auflegen der unteren Balkendecke ist die Abtreppung des Mauerwerkes durch Verringerung der Mauerstärke bestimmt; die Auflagefläche ist noch vergrößert durch einen Nut. Von der Südwand noch zwei Schichten über Rollschicht erhalten und durch Grabung zum großen Teil freigelegt. Unter den Chorfenstern mehrere Nischen, darunter eine große rundbogige mit einstufigem Birnstabprofil. Unter einem Teil der Kirche ein Keller, von dem in der Nordwand noch zwei Fenster, in der Südwand eines erhalten sind, deren Sohlbank schräge bis weit über die Stärke der Schiffsmauer in das Innere hineinführt.

Kreuzgang und Konventsgebäude

- 61, 62 Der Verlauf des Kreuzgangs durch Grabungen festgelegt. Er zieht sich an der Südwand der Kirche entlang und verbindet diese mit dem Konventshaus. In der Nordmauer eine Tür zum Kirchenvorplatz, deren westliches Gewände mit zweistufigem Birnstabprofil erhalten ist. Die Fensterprofile des Kreuzganges gleichen denen des Chores. Ein Ostflügel scheint nicht vorhanden gewesen zu sein, an seiner Stelle finden sich die Fundamente eines langgestreckten Gebäudes. Der Westflügel lehnt sich an das Konventsgebäude an. Dieses verläuft in nord-südlicher Richtung. Der Südgiebel zeigt im Untergeschoß innen einen Maueransatz für eine Längswand, die einen dem Kreuzgang entsprechenden Raum von 2,50 m lichter Weite von dem Untergeschoß abteilt. Derselbe Maueransatz an der Nordwand durch Grabungen festgestellt. Das Obergeschoß ging in ganzer Breite durch.
- 186, 187 Diese Teilung prägt sich bei der Fenstereinteilung des Südgiebels aus. Unten zwei breitere Fenster mit den gleichen Profilen wie im Chor und ein schmaleres zum Kreuzgang. Die drei Fenster des Obergeschosses ohne Rücksicht auf die unteren Achsen von innen heraus symmetrisch, das östliche mit erhaltenem Maßwerk, das Mittelfenster erhöht, die Gewände mit glatter Abstufung. Maßwerkstab wie im Chor. Über dem Mittelfenster noch Teile einer Radblende und seitlich davon Teile zweier Rundblenden erhalten. Die Südwand ohne Sockel mit glatten Strebepfeilern, die den Gewölben des Untergeschosses entsprechen. Die Westwand sehr uneinheitlich mit später vorgelegten und teilweise verschwundenen Streben mit verschiedenartigen Fensteröffnungen in beiden Geschossen, darunter auch runden; Gewände und Profile glatt oder zerstört. An der Nordwand im westlichen Teil das Gewände eines Portales erhalten, mit vierfach abgestuftem Birnstabprofil, darüber im Obergeschoß Teil eines Fenstergewändes mit den gleichen Profilen wie an dem Chor der Kirche. Am Ansatzpunkt der Mittelwand ein Rücksprung der Nordwand mit Vorlage. Außerdem an der Nordwand später angelegte Vorlage in der Linie der Ostwand des Konventsgebäudes, östlich davor Maßwerkstücke mit Rundstabprofilen beim Graben gefunden. Von dem Westflügel des Kreuzganges stehen nur vier Pfeiler über dem Erdboden mit glatten Gewänden und Vorlagen zum Hof, sie sind im Gegensatz zum übrigen Mauerwerk unter starker Verwendung von Feldsteinen unregelmäßig aufgemauert. Von den Gewölben des Untergeschosses des Konventsgebäudes haben sich noch einige Konsolen und Schildbögen erhalten. An dem Südgiebel des Konventsgebäudes sind in beiden Geschossen Ansätze für einen weiteren Anbau nach Osten hin zu erkennen, dessen Verlauf durch Grabungen festgestellt werden konnte. Ein großer Teil der Fenster im 16./17. Jh. durch eine einen halben Stein starke Vermauerung verkleinert bzw. ganz zugeseht.

Marktflecken

Das im Schuß der älteren Burg B. entstandene und von ihr immer weitgehend abhängige „*Städtchen*“ (oppidum) „*Boycenborch*“ begegnet als solches erst 1335 (Niedel A XXI 29), als der jeweilige Propst des Klosters B. die dortige Pfarrkirche erhielt. Sie wird schon 1281 als Marienkirche bezeugt, deren Einkünfte an Spenden dem Kloster seitdem gehörten (vgl. Kloster B.). 1365 kam das „*Stediken*“ B. mit dem Schloß aus dem Besiß des Ulrich v. Lochen an den Markgrafen Otto den Faulen (vgl. Schloß B.). Nach dem Landbuch zahlte das „*opidum Boyzenborgh*“ 6 (bzw. 5) Talente (1 Talent = 20 Schilling Pfennige) Geschoß an den Markgrafen, der einen freien Hof dort an die Brüder Heinrich und Johannes „*v. Musheyne*“ gegeben hatte. Dieser Hof lag beim „*Hagendor*“. Es werden ferner 9 Fleischbänke (davon 2 besetzt) erwähnt, die jährlich 9 Pfund Wachs, 9 Pfund Pfeffer und 9 Fleischviertel zinsien. Von jedem halben Faß ausgeschenkt fremden Bieres erhielt der Markgraf 4 Pfennige. Es war also auch ein Krug vorhanden. Weitere landesherrliche Einnahmen brachten die Mühle vor dem Städtchen, der See „*Dyhen*“, in dem das Schloß lag, und 13 andere Seen der engeren und weiteren Nachbarschaft (Landbuch S. 157 f.). Nach dem Boitzenburger Schloßregister von 1528 wohnten 8 Fischer und 1 Krüger „*im Stettichen vor dem Schlosse*“, die in der Ernte helfen, ferner 8 Fischer, die Abgaben an „*Wochenfischen*“ leisten mußten, und schließlich ein Garnmeister, ein Zehener (Fischer mit einem großen Schleppnetz) und ein Koch. Das Gericht gehörte dem Schloß, ebenso zwei Drittel des auf anderthalb Gulden geschätzten Stättgeldes, das auf dem Marienberg am „*Marien lateren tag*“ (8. September), d. h. beim Jahrmarkt einkam. Ein Drittel nahm das Kloster ein (UB Arnim I 449).

Im Schoßkataster von 1624 wird B. dann als „*Flecken*“ bezeichnet. Eine eigentliche städtische Verfassung hat es schwerlich je gehabt. Die Nachbarschaft der Burg, in der die Landvögte der Uckermark jahrhundertlang residierten, wird einen gewissen Handels- und Durchgangsverkehr und die Ansiedlung einiger Handwerker bedingt haben. Das mag dann B. einen stadtähnlichen Charakter verliehen haben, der in neuerer Zeit verschwunden ist.

Das „*Dorf*“ (villa) „*Boiceneburch*“ wird zuerst 1271 erwähnt (vgl. Kloster B.). Es hatte im Jahre 1375 nach dem Landbuch 56 Hufen, die auf dem „*neuen*“ und auf dem „*alten*“ Feld lagen. Es muß also eine gewisse Erweiterung der Feldmark durch Urbarmachung, Rodung o. ä. eingetreten sein. Zum Schloß gehörten 18 freie Hufen, zum Kloster 24; Freihufen hatten ferner die Höfe des „*Otto Quig*“ (3), des „*Hartwich Petyrstorp*“ (4) und des „*Grubig*“ (5), sowie der Schulze (2). Die Einnahmen von 13 Hufen gehörten dem „*v. Musheim*“. Schließlich gab es im Dorfe 71 Kossätenwörden, von denen 36 besetzt waren (Landbuch S. 158).

Nach dem Schloßregister von 1528 gehörten 12 Hufen und 8 Kossätenhöfe (einer lag wüst) zum Schloß, 7 Kossäten, 4 Bauleute, der Schulze und der Krüger waren zu Diensten verpflichtet (UB Arnim I 449). 1540 besaßen die Herren v. Sperrenwalde 20 Hufen mit 7 Höfen, die 1567 zum Schloß B. kamen (UB Arnim I 658). Diese 20 Hufen erscheinen auch 1624 im Schoßkataster, wo von 6 Bauern und 16 Kossäten die Rede ist. Als diese Bauern „*nach Naugarten, zum Sandkrug und den Mühlen gelegt*“ wurden, hörte der Unterschied zwischen dem Marktflecken und dem Dorf auf, in denen fortan nur noch Handwerker und Arbeiter wohnten (Fidicin IV 254). — B. ist Mutterkirche von Berkholz und Naugarten.

Pfarrkirche

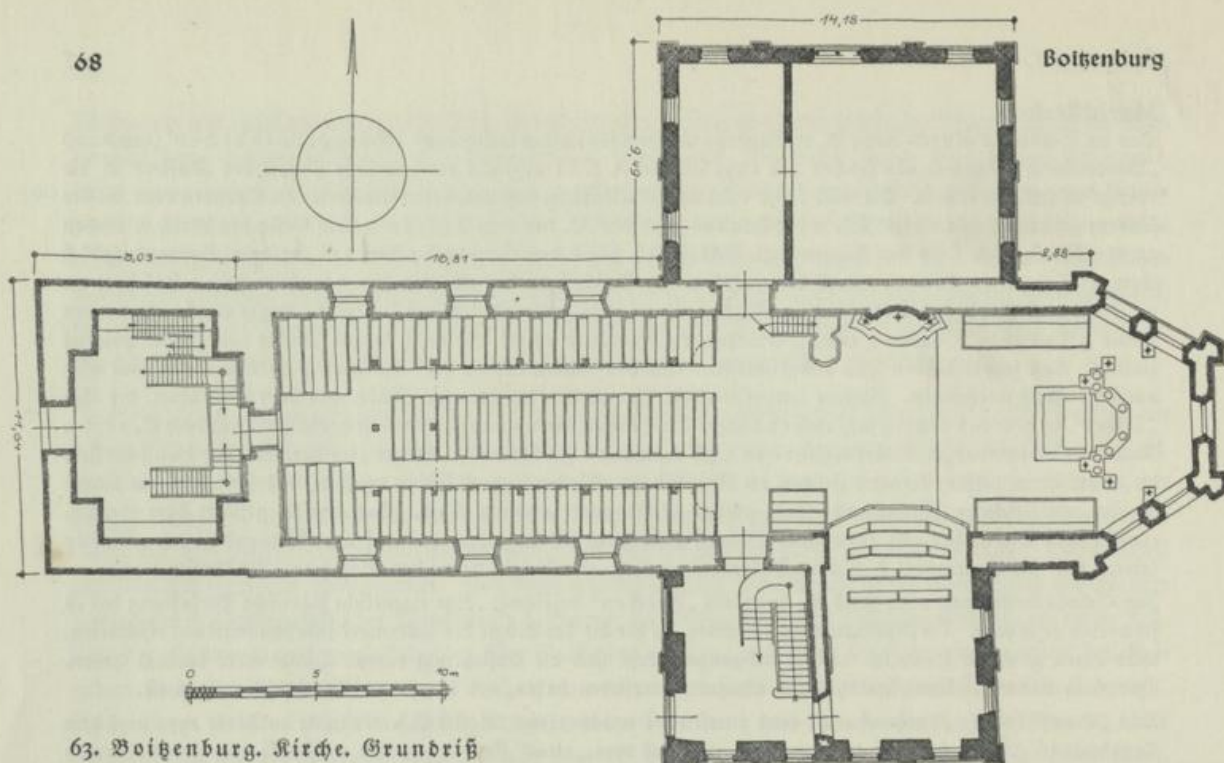
Patron: Graf v. Arnim-Boitzenburg. Kirchenbücher (seit 1645), Akten und Archivalien im Pfarrarchiv. Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 1a).

Lage: Mitten im Ort erhöht, in der Gabelung der Straßen nach Lychen und Templin.

Baufuge: Einschiffiger kreuzförmiger Puzbau mit Westturm und polygonalem Chor. Im Kern eine Feldsteinkirche des 13. Jh. mit leicht vorspringendem Sockel. Turm, Chorpolygon und Fenster aus dem 18. Jh. (nach Bekmann 1713 „*ausgebessert*“). Die Ausbauten nach Norden und Süden um die Mitte des 19. Jh., der südliche an Stelle eines älteren Anbaues.

Außeres: Der Turm in der Flucht der Kirche, viergeschossig, jedes Geschoß weiter zurückspringend, die über Firsthöhe der Kirche gelegenen zwei Obergeschosse durch Doppelpilaster gegliedert. Bekrönung durch mehrfach profilierte Haube, Kugel und Wetterfahne mit Inschrift: „*A. W. v. A. 1767*“. In der Westwand des Turmes rundbogige Tür. Das Schiff mit rundbogigen Fenstern des 18. Jh., ebenso das Chorpolygon, dessen Ecken durch Vorlagen verstärkt sind. Die angebauten Flügel in romanisierenden Formen. Satteldächer, das des Mittelschiffes überragt die der Anbauten, deren Dächer zur Achse der Kirche senkrecht stehen. Nach der Chorseite hin ist das Dach abgeseigt.

Inneres: Das Erdgeschoß des Turmes mit dem zweiläufigen Treppenaufgang zur Orgelempore mit kräftig profilierten Pfosten und Wangen des 18. Jh. Eine korbbogige Tür führt vom Turm in das Schiff. Dieses ist flach gedeckt und einschließlich der Decke verputzt und getüncht. Der Chor ist um eine Stufe erhöht. Der südliche Anbau öffnet sich in zwei Geschossen nach dem Schiff und enthält die Patronatsloge, zu deren Oberstock



63. Boitzenburg. Kirche. Grundriß

eine große Treppe hinaufführt. Der nördliche Anbau ist nur durch eine Tür mit der Kirche verbunden, er enthält die Sakristei und eine Kapelle.

195, 426 Dach: Über dem Schiff dreigeschossiges Kehl balkendach mit stehenden Stühlen, jeder zweite ein Binder.
442 Über dem Chor zweigeschossiges Kehl balkendach ohne Stuhl mit Streben.

193 Einbauten: Altaraufbau aus Holz, um 1718 (Wekmann). Eine Gruppe von acht schlanken korinthischen Säulen trägt ein teilweise aufgebrochenes Gebälk mit Baldachinbekrönung, darauf Gottesauge und zwei Engel. Zwischen den mittleren Säulen zierliches Kreuz in durchbrochener Arbeit. Am Fuß der Säulen und an den schrägen Chorbänden die etwa 135 cm hohen Figuren der vier Evangelisten, des Moses und Johannes des Läufers. Vor dieser Anlage der reich verzierte Altartisch auf Adlerklauen, an seinen bauchigen vier Seitenwänden Darstellungen der Beschneidung, der Taufe Christi, des Abendmahls und einer feierlichen Tafelrunde (11 Teilnehmer) in Reliefschnitzerei. Der gelblich-graue Anstrich mit etwas Vergoldung stammt
194 wohl aus dem Ende des 19. Jh. Die Kanzel aus Holz, um 1718 (Wekmann). Der Korb getragen von den vollrunden Figuren der Hoffnung und Liebe, verziert mit einem Relief: Jesus auf dem See predigend. Der Schalldeckel flach kuppelförmig, das Ganze verziert mit Girlanden, Blumenvasen und Voluten. Am Fuß das Doppelwappen Arnim-Schlöben. Der Anstrich wie der des Altars. Emporen und Gestühl in einfachsten Formen, wohl Ende des 18. Jh., braun gestrichen. Taufe, Eisenguß, achteckig, an den Seiten vier Engelreliefs und Liliengerank. Von 1841. In den Chorfenstern viele Wappenscheiben der Familie v. Arnim, Mitte des 18. Jh. Im Südflügel Tür des 18. Jh.

Ausstattung: a. Altarkreuz, Holz, 152 cm hoch, auf hügelartigem Fuß, der Korpus vergoldet. 18. Jh.
b. Zwei hohe kandelaberartige 15-armige Leuchter aus Holz, 285 cm hoch, mit dreiteiligem Fuß, Anfang des 18. Jh.

c. Zwei Leuchter, Bronze, 47 cm hoch, mit Ringen am zylindrischen Schaft, vielleicht Nachguß des 19. Jh.
d. Kelch, Silber vergoldet, etwa 32 cm hoch, mit großer Kupa und birnförmigem Nodus. Auf der Kupa Emailschild mit Doppelwappen und den Namen: „G. Dietlof v. Arnim, Dorothea Sabina Gräfin v. Schlöben 1749“. (Stempel: Sehr verwischt mit Berliner Beschauzeichen.)

e. Oblatendose, Silber vergoldet, 12,5 cm Dm., mit emaillierter Auflage eines weißen Ordenskreuzes auf schwarzem Grund. Umschrift mit Stifternamen wie bei d., datiert 1752. (Stempel: Der Name Müller, Berliner Beschauzeichen, vgl. A. Rosenberg 3, 1204.)

- f. Zwei Blumengefäße, Zinn, 18 cm hoch, mit von Karyatiden verzierten Doppelhenkeln. Inschrift: „Diese 200
Krauttöpfe gehören der Kirche zu Boitzsburg 1654“. (Stempel: Hausmarke, die Buchstaben G. S. und
Adler.)
- g. Geldkasten, Holz, 112:63:58 cm, mit starken Eisenbeschlägen. 17./18. Jh.
- h. Glocke, 115 cm Dm., am Halse zwischen glatten Linien ein Kreuz und bildliche Reliefmedaillons, 197, 410
nach deren Stil 14. Jh.
- Grabsteine und Epitaphien**
- Im Chor: a. Grabmal, weißer und grauer Marmor, 6 m hoch, für den 1753 verstorbenen Staats- und Kriegs- 196
rat Georg Dietlof v. Arnim, gesetzt von seinen Kindern (laut Inschrift), an der Nordwand des Chores. Ein
Marmorsarkophag trägt vorn die Inschrifttafel, an den Seiten links eine Figur mit den Attributen der
Wissenschaft, rechts eine trauernde Kindergestalt. Darüber in einer Nischenumrahmung die sehr gut gearbeitete
lebensgroße Figur des Verstorbenen.
- b. Grabstein, 212 cm hoch, für Elisabeth v. Han (gest. 1600), mit der Relieffigur eines Kindes über einer
Kartuschen tafel, umgeben von Pilasterarchitektur. In den Ecken die Wappen der Han, Arnim, Luhe und
Schulenburg.
- c. Vier schöne Grabsteine der Familie v. Arnim mit einem mittleren Schriftfeld, das von langen Wappen-
reihen umrahmt ist. Nur der des Georg Abraham (gest. 1734) zeichnet sich durch das Medaillonbild des Ver- 192
storbenen aus. 248 cm hoch. Zwei andere sind für Anna Sophia Helena geb. Derguß-Brock (gest. 1702)
und Anna Sophia geb. Pannewitz (gest. 1713). Auf dem vierten Stein für Christiane Dorothea geb. v. Buch
(gest. 1726) steht: „J. Ziegler fecit 1726“. Alle drei nahezu gleich groß (220 cm).
- Im Schiff: d. Grabstein des Georg Wilhelm v. Arnim und seiner Gemahlin (gest. 1699), an der Südwand
westlich der Herrschaftsloge. 200 cm hoch.
- e. Grabstein des Staatsministers H. v. Arnim (gest. 1868), über der Sakristeitür.
- f. Ouales Totenschild, Holz, 280 cm hoch, für Georg Wilhelm v. Arnim (1612—1673), mit reich geschnitztem
Rahmen und von Putten getragenen Bild auf Leinwand von ihm und seiner Frau, an der Südwand
westlich der Herrschaftsloge.
- g. Holzepitaph der Gattin Sybille des Boitzburger Pastors Schöppler (gest. 1711) mit zwei Komposit-
säulchen und „Régence“-Ornamentik, 172 cm hoch, an der Nordwand neben der Sakristeitür.
- h. Totenschild, Holz, oval, für Bernhard v. Arnim (gest. 1661), in der Herrschaftsloge. 185 cm hoch.

Beamtenhäuser

Am bedeutendsten das an der Schloßbrücke gelegene Haus mit einem der Straße zugewendeten Giebel. 198
Sein Umriss ist sehr bewegt, die Eckpfeiler sind mit Bändern verziert, der Oberteil zeigt gedrückte Voluten
und einen flachbogigen oberen Abschluß. Die Tür ist von kannelierten Halbsäulen flankiert. Alles im
Stil des 17. Jh., der nicht mit der Jahreszahl im Giebelabschluß (1787) in Einklang zu bringen ist. Auf der
Rückseite ein runder Ausbau des 18. Jh. Aus dieser Zeit auch die seitlichen Türen. Weitere Beamtenhäuser
in gleicher Flucht aus Fachwerk, einstöckig mit Mansardgeschoß, die Traufseite der Straße zugewendet.

Marstall

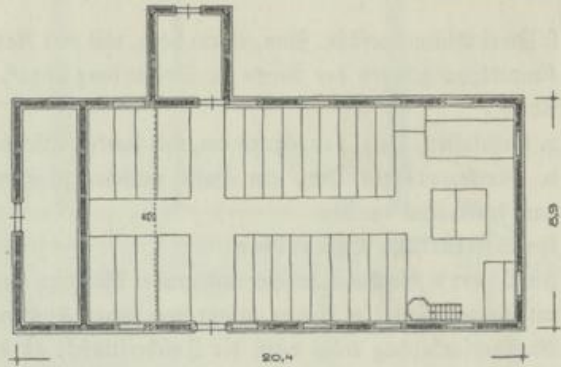
Er wendet seine langgestreckte Front dem gegenüberliegenden Schloß zu, vor ihr liegt die Reitbahn. Die 199
Mittelachse ragt weiter über die Traufe des Walmdaches hinaus, hat Pilastergliederung und ein mit Wappen
verziertes Giebelfeld. Seitlich davon je fünf Achsen, die durch breite Bänder getrennt sind. Auf jeder Seite
je zwei Zwerchgiebelschen.

Wohnhäuser

Vielfach in Fachwerk, am besten erhalten das westlich der Kirche gelegene Pfarrhaus mit Mansarddach und 184
Eingangstür des 18. Jh.

Mühle

Im Tale dicht bei der Klosterruine. Fachwerkgebäude mit Turm des 18. Jh., in der rechten Hälfte das Mahl-
werk, in der linken die Wohnräume. Einstöckig mit hohem Kellergeschoß und Mansarddach.



64. Bredereiche. Kirche. Grundriß

BREDEREICHE

Straßendorf an der Havel, 17 km westlich von Templin.

„Nedekinus de Nedere“ verkaufte 1307 das Dorf „Bredereyke“ zum Aufbau des Klosters Himmelpfort an den Abt Johannes von Lehnin, wozu die Markgrafen Otto IV. und Woldemar ihre Zustimmung gaben (Niedel A XIII 16; Krabbo-Winter Nr. 2008). Bischof Ludwig von Brandenburg übertrug demselben Kloster 1337 die Pfarrkirche (den Patronat) in B. (Niedel A XIII 30). Seit 1557 war B. im Besitz derer von Trott. „Bredereiche“ hatte 1574 nach dem Erbregister über Kloster Himmelpfort und Haus Wadingen 44 Hufen (ebda. 114 ff.). 1727 zum Amt Wadingen. Karte von 1728 (GStA., Karten der Potsd. Reg., Kreis Templin, Nr. 124). — Früher Tochterkirche von Nutenberg, jetzt Mutterkirche.

Schrifttum: Fidiin IV 122 f. — Germania Sacra I 1 S. 332. — Rud. Schmidt, Papier und Pappe aus B. (Kreis kalender 1930 S. 35 ff.). — Schulze, Statistil, 2. — Rudolf Schmidt, Reise durch das Amt Wadingen (Kreis kalender 1937 S. 23).

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1786) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 7).

Lage: Südlich der Dorfstraße, inmitten des ehemaligen Friedhofes.

- 64 Baueinfüge: Fachwerkbau vom Ende des 17. Jh. mit nördlicher Vorhalle, Satteldach und Westturm von 1713. Wiederherstellung 1913.
- 204, 205 Äußeres: Der ganze Bau auf hohem massivem Feldsteinsockel, die Vorhalle verziert mit geschmiedetem Wetterhahn. Der erste Turm brannte 1712 ab und wurde 1713 durch einen neuen ersetzt (Bekmann). In der Wetterfahne: „J. W. v. L. 1713“.
- Inneres: Die Wände hell gestrichen, ebenso die flache Balkendecke.
- 432 Dach: Kehlballendach mit stehendem Stuhl und Hahnenbalken. Jedes zweite Gespärre ein Binder.
- Einbauten: Altar von 1689. Architektonischer Holzaufbau mit gewundenen Säulen und zwei Geschoffen. Im Mittelfeld Bild mit dem Abendmahl, seitlich davon und darüber drei Relieffiguren: Maria, ein Bischof und der hl. Georg. Diese Figuren aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. und von einem älteren Altar. Auf der Rückseite die Inschrift: „Christian Wegener aus Templin 1689“. Kanzel mit korinthischen Säulen am Korb, sehr einfache Orgelempore und schlichtes Gestühl. Nördlich des Altars der Stuhl der Holzmüller-Familie mit arkadenverzierter Rückwand und zahlreichen hölzernen spitzkantigen Ziernägeln. Alles etwa gleichzeitig mit dem Altar, bei der letzten Erneuerung grau gestrichen und mit bunten Blumen verziert.
- An der Nordseite Tür mit Türbändern der Bauzeit.
- Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 23 cm hoch, mit sechspañförmigem Fuß. Von 1701, mit den Namen: Friedrich Wedige v. Trott, Patron, Johan Sam. Neumann, Pastor, Andreas Möller und Martin Fohst, Vorsteher. (Stempel: Berliner Beschau und Meißtername Kober.) Die dazugehörige Patene 14 cm Dm.
- 202 b. Leuchter, Bronze, 34,5 cm hoch, gestiftet 1599 mit einem zweiten (nicht aufzufindenden) Leuchter von Lene Lembkens und Andrewes Lindow.
- 201 c. Schraubflasche, Zinn, 27 cm hoch, laut Inschrift von 1757. (Stempel: Zehdenicker Beschau, eine Frau und die Buchstaben C. H. F.)
- d. Tauffchüssel, Zinn, 43 cm Dm. (Stempel: C. Meyerhein 1818.)

Bauernhäuser

haben sich nur noch wenige in Fachwerk erhalten.

Windmühle

in Holländerform, nördlich des Dorfes gelegen. In Betrieb.

Zugbrücke

aus Holz, an der Havel Schleuse, Ende des 19. Jh., in den seit dem 18. Jh. gebräuchlichen Formen.

24

BRODDIN

11 km nördlich von Templin.

Die Markgrafen Otto IV. und Konrad von Brandenburg verkauften 1288 dem Kloster Voigeburg das Dorf „Brodewinstorp“ (Niedel A XXI 5; Krabbo-Winter Nr. 1452). 1375 hatte „Bradyn“ 40 Hufen (Landbuch S. 168). In der Reformationszeit an die v. Arnim-Voigeburg. — Ursprünglich Tochterkirche von Warthe, jetzt dorthin eingepfarrt.

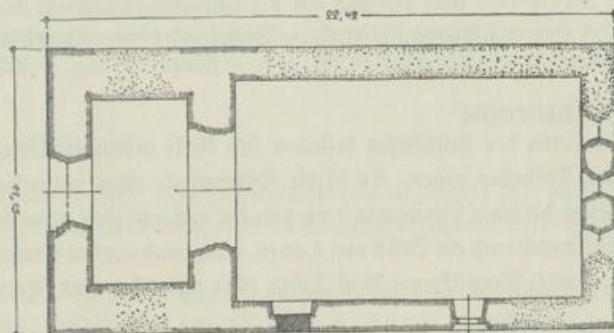
Schrifttum: Kirchner, Voigeburg, S. 141, 405. — Fidiin IV 123. — UB Arnim I 449. — Rud. Schmidt, Von Warthe nach Parmen (Kreis-Kalender 1931 S. 17 ff.). — Sorge S. 51.

Friedhof

mit Umfassungsmauer aus Feldstein, in dessen Mitte stand vermutlich die einstige Kirche, deren Reste jedoch, wenn überhaupt vorhanden, völlig unter Gestrüpp verborgen sind. Ein Kelch aus Bröddin befindet sich heute in Warthe (siehe S. 159). 377



65. Brüsenwalde. Kirchenruine.
Grundriß

**BRÜSENWALDE**

12 km nordöstlich von Lychen.

1290 gehörten 6 Hufen in „Brüsenwalde“ zur Ausstattung des neugegründeten Klosters Wanzka bei Neu Strelitz (Niedel B VI 21; Krabbo-Winter Nr. 1478). W. gelangte 1299 als Geschenk des Markgrafen Albrecht III. von Brandenburg an das neugegründete Kloster Himmelpfort (Niedel A XIII 8; Krabbo-Winter Nr. 1768), später wüst, Vorwerk des Klosters (Niedel A XIII 117), in der Reformationszeit an die v. Trott, wohl 1727 an die v. Arnim-Voigeburg. — Tochterkirche von Warthe.

Schrifttum: Kirchner, Voigeburg, S. 87. — Fidiin IV 123 f. — UB Arnim I 449. — Germania Sacra I 1 S. 331. — H. Schübler, Die wüste Kirche bei W. (Kreis-Kalender 1929 S. 45 ff.). — Rud. Schmidt, Das Geheimnis der „Wüsten Kirchen“ im Kreise L. (Kreis-Kalender 1930 S. 17 ff.). — Sorge S. 58.

Kirchenruine

Patron: Graf v. Arnim-Voigeburg. Kirchenbücher (seit 1709) und Pfarrakten in Warthe.

Schrifttum: Bergau S. 287.

Lage: Inmitten des von Feldsteinmauern umgebenen Friedhofes.

Baugefüge: Von dem einstigen Feldsteinbau des 13. Jh. mit Westturm haben sich noch erhebliche Reste über dem Erdboden erhalten. 65

Außerer: Die Westwand des Turmes hat noch etwa die Höhe des einstigen Firstes, in ihr das dreifach abgetreppte Portal mit einem kleinen Stück des sonst herausgebrochenen Gewändes und dem Loch für den 206, 207

Sperrbalken. Ein weiteres Portal lag im Westen, zwei im Süden. Gut erhalten auch die Ostwand, die noch bis etwa über den Scheitelpunkt ihres spitzbogigen Mittelfensters reicht. In der Schräge der Turmwestwand noch der Falz für das Dachgespärre erhalten. Offenbar hatte der Turm nur eine westliche massive Wand, die noch bis zu beträchtlicher Höhe aus Feldsteinen besteht. Die anderen Wände werden dagegen aus Fachwerk gewesen sein.

Inneres: Turm und den eigentlichen Kirchenraum verbindet eine hohe spitzbogige Öffnung, die noch vollständig zu sehen ist.

Glockenstuhl

Freistehend im Süden der Kirche auf dem Friedhof. Die eiserne Glocke, 46 cm Dm., 1734 von S. C. B. gegossen.

BUCHHOLZ

Angerdorf 11 km südöstlich von Voigdenburg.

1375 hatte „Buchholt“ 40 Hufen, lag aber wüst. Die Bede über 32 Hufen besaßen „Heydenrich de Benz“ und seine Brüder (Landbuch S. 159). 1465 erkannte Kurfürst Friedrich II. seinen Räten Ludwig und Henning v. Arnim das Recht zu, die nach dem Tode des „Benedictus von Benzen“ erledigte „wueste feldmark Buchholz“ als Weide zu benutzen (UB Arnim I 190; 1528 gehörte die Jagd auf dem Feld zu B. den v. Arnim, ebda. 449). 1472 belehnte Kurfürst Albrecht Achilles [den Prenzlauer Bürger] „Hans Stoyfen“ mit der wüsten Dorfstätte „Buchholt“, wie sie die „Grefen“ gehabt hatten, deren Tochter der neue Lehnsinhaber aus dem Gute zur Heirat ausstatten sollte (Riedel A XIII 108). 1484 kam B. an die Familie „Klinkebyl“, 1507 an die Stadt Prenzlau (ebda. A XXI 373 f.). 1685 begegnet auf der wüsten Feldmark ein Vorwerk, bei dem 1703 Pfälzer angesiedelt wurden. Das Vorwerk bestand bis 1726. — Nach Hindenburg eingepfarrt.

Schrifttum: Berghaus II 265, 275. — Fibicin IV 124. — Schulze, Statistik, 123. — Sorge S. 58.

Kirchenruine

Inmitten des Friedhofes befinden sich Reste mittelalterlichen Mauerwerkes, die etwa 30 bis 100 cm über dem Erdboden ragen. Es ist die Südwestecke eines rechteckigen Baues, dessen Südwand in ungefähr 9 m Länge bei einer Breite von 1 m, von der äußeren Ecke gemessen, noch deutlich zu erkennen ist und von dessen Westwand noch ein Stück von 2,40 m Länge und 0,97 m Breite steht. Unter den daran gelegenen Grabsteinen sind zwei Granitkreuze vom Jahre 1844 und 1847 mit schwungvoller Kursivschrift bemerkenswert.

Bauerngehöfte

- 40 Im Provinzial-Denkmalarchiv zu Berlin ein Plan vom Jahre 1827, der noch im wesentlichen mit dem heu-
208 tigen Zustand übereinstimmt. Fast alle Bauten sind aus Fachwerk und mit Stroh gedeckt. Sie lassen die
19 Anlage des 18. Jh. erkennen. Auffällig ist, daß sie mit der Giebelseite nach der Straße zu stehen und zwei-
geschossig sind. Das Obergeschoß diente in der Hauptsache als Vorratsbehälter, und die Balken in dem-
selben sind mit Holzstiftchen versehen, an denen wohl insbesondere Tabak zum Trocknen aufgehängt wurde.
Besonders gut erhalten ist ein Gehöft in der Dorfmitte an der nördlichen Straßenseite, in dem sich noch ein
Brunnen mit Ziehvorrichtung (Winde) befindet, und dessen Haus mit der Langseite der Straße zugewendet
ist. Auf dem Anger ein Teich und daneben die Dorfschmiede. Vielfach sind noch Strohdächer erhalten.

DARGERSDORF

7 km südlich von Templin.

1375 „Dargisdorp“ (Landbuch S. 165), 1535—1847 im Besitz der Familie v. Holzendorff, dann der v. Salbern-
Ahlmb. 1624 hatte D. 14 Hufen. — Tochterkirche von Vietmannsdorf.

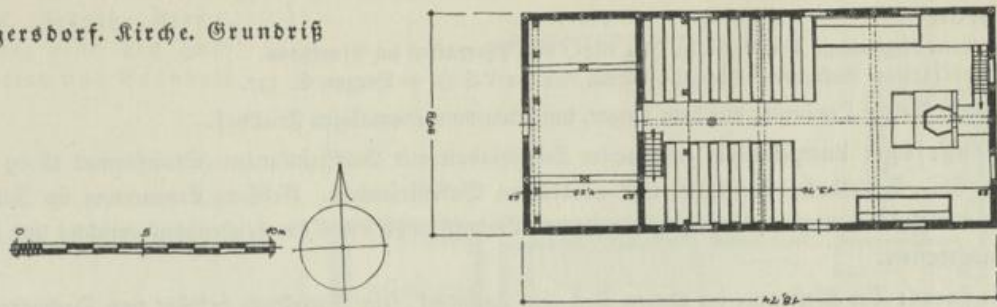
Schrifttum: Berghaus III 412. — Fibicin IV 129. — Die Kirche zu D. (Kreislander 1932 S. 71). — Sorge S. 58.

Kirche

Patron: Gut Dargersdorf. Kirchenbücher (seit 1698) und Pfarrakten in Vietmannsdorf.

Lage: Etwas erhöht am Ostende des Dorfes, inmitten des Friedhofes.

66. Dargersdorf. Kirche. Grundriß



Vaugefüge, Äußeres und Inneres: Fachwerkbau des 18. Jh. (Jahreszahl 1749 und die Initialen 66, 209 D. S. U. v. H. in der Wetterfahne), mit Satteldach und verbrettertem Westturm, der ein Zeltdach trägt. Das Innere verputzt, mit flacher Decke.

Dach: Kehlballendach mit liegendem Stuhl, jedes vierte Gespärre ein Binder.

Einbauten: In einfachsten Formen aus dem 18. Jh., jetzt braun überstrichen. Kanzelaltar ohne Schalldeckel.

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 27 cm hoch, sehr schlank. Laut Inschrift von „E. v. H. 1837“. Die dazugehörige Patene 15,3 cm Dm.

b. Kanne, Zinn, 18 cm hoch, von bauchiger Form, gestiftet von „D. S. R. 1777“. (Ohne Stempel.)

c. Zwei Zinnleuchter, 28 cm hoch, der eine mit den Initialen J. G. L. E. L. J. L. (Stempel: Taube mit Zweig, die Buchstaben J. L. und D. A. r mit der Jahreszahl 1746.)

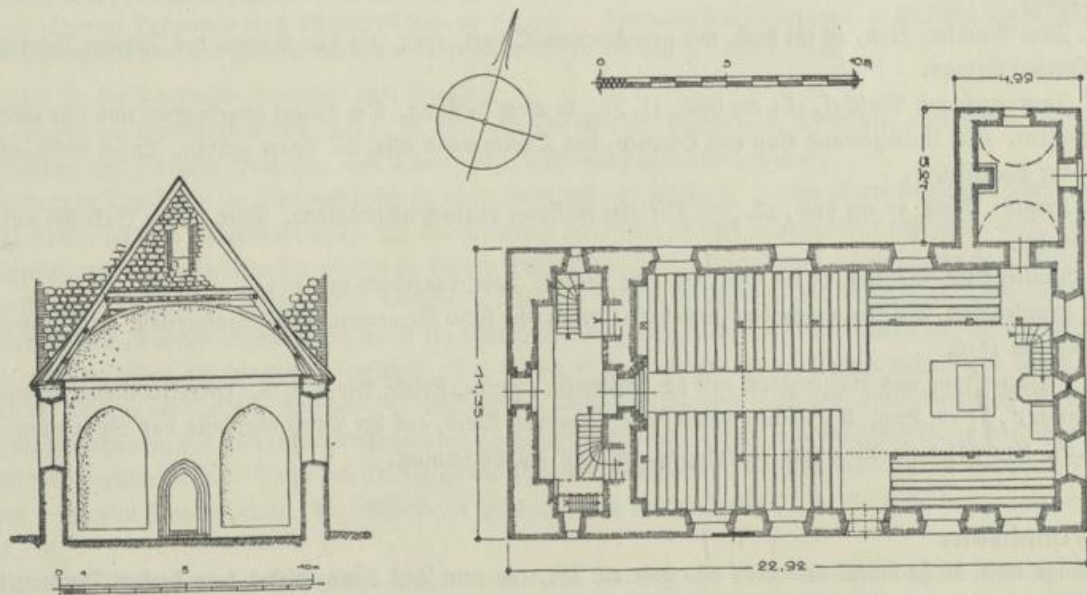
d. Glocke, Eisen, 52 cm Dm., von 1741. Sie steht unter der Turmtreppe und wird nicht benutzt.

FALKENTHAL

Angerdorf 8 km südlich von Zehdenick.

1270 „Falkendale“ (Niedel A VII 243; Krabbo-Winter Nr. 986). 1299 „Falkenthal“ (Niedel A XIII 131; Krabbo-Winter Nr. 1752). Besitz des Klosters Zehdenick, 1541 zum Amt Zehdenick. 1558 hatte J. 60 Hufen (Niedel A XIII 164). — Mutterkirche, auch für Neu-Holland.

Schrifttum: Niehl-Scheu S. 255. — Fidicin IV 130. — Germania Sacra I 1 S. 346. — Kreis-Kalender 1933 S. 5. — Rud. Schmidt, Wir reisen durch das Amt Zehdenick (Kreis-Kalender 1935 S. 53 ff.). — Schulze, Statistik, 78.



67, 68. Falkenthal. Kirche. Querschnitt (nach Westen) und Grundriß

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1655) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (ÖStA. Rep. 92 VE 8). — Bergau S. 337.

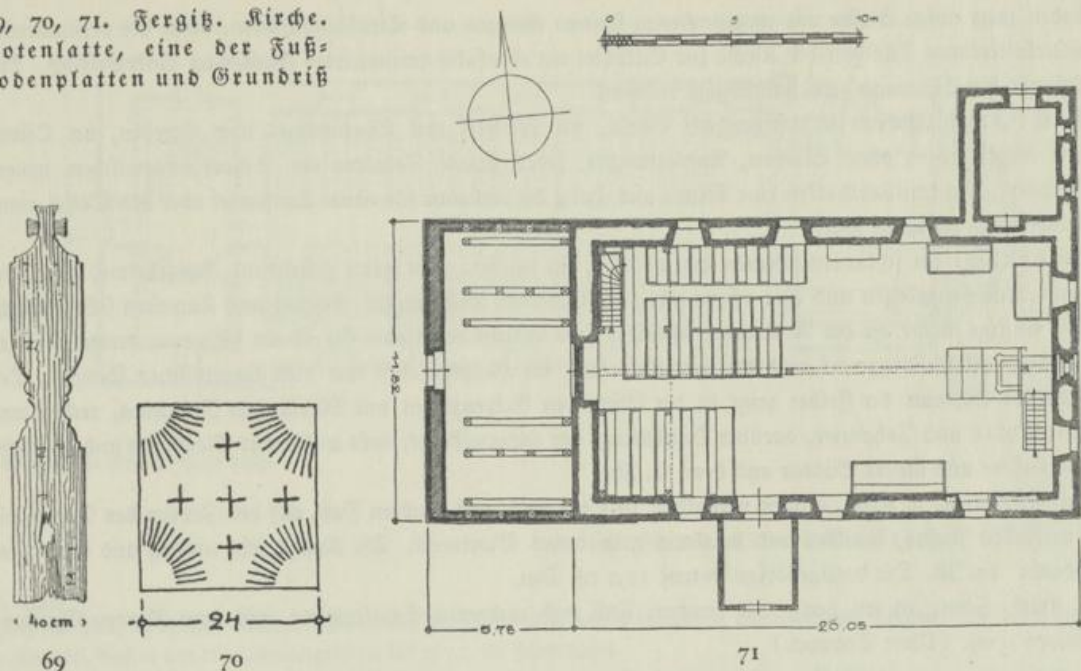
Lage: In der Dorfmitte auf dem Ager, umgeben vom ehemaligen Friedhof.

- 67, 68 Bauefuge: Unregelmäßig gemauerter Feldsteinbau mit Backsteinkanten (Steinformat $28 \times 9 \times 13$ cm), 14. Jh., Satteldach, Westturm und nördlichem Sakristieanbau. Größere Erneuerung im Jahre 1851. Laut Bekmann wurden nach 1713 ein „neues“ Chor (Empore) und ein Leichenhaus errichtet und der Turm ausgebessert.
- 210 Äußeres: Der Westturm im oberen Teil aus Fachwerk, sein Satteldach bekrönt von Dachreiterchen mit offener Laterne. In der Wetterfahne die Jahreszahl 1702. Die Westtür mit einmal abgetrepptem Backsteingewände. Die Haupttür auf der Südseite von 1851, die ehemalige Südtür ist vermauert. Das einstige spitzbogige Mittelfenster des Ostgiebels ist ebenfalls vermauert, im Giebeldreieck darüber ist noch die alte dreiteilige Blendengliederung erhalten. Die Giebelschrägen sind mit Backsteinfialen besetzt, scheinen jedoch im wesentlichen erneuert. Auch der Giebel der Sakristei hat Blendengliederung. Sie scheint etwas später angefügt zu sein, doch ihr Mauerwerk zeigt ebenso wie das der Kirche noch die mittelalterlichen Fugenrügungen. Die heutigen Fenster werden bei den letzten Erneuerungen vergrößert worden sein.
- Inneres: Verbretterte flache Balkendecke, darüber noch die Gespärre einer mittelalterlichen Holztonne mit darunter liegenden Balken, die als Zugstäbe dienen, so daß von der Kirche aus die Tonne durch Balken hindurch sichtbar war. An dem Gerüst der Holztonne sieht man noch die Nägel für die Bretter zu ihrer Verschalung. Besonders reich gegliedert ist die innere Westwand mit der etwas vortretenden Mitteltür, die rechts und links von je einer, sie weithin überragenden spitzbogigen Nische flankiert ist. Heute ist diese Wand teilweise verdeckt durch Empore und Orgel. Die Wände mit aufgemalten Quadrern, die Decke hell gestrichen. Die Sakristei mit Tonnengewölbe.
- 67, 210a Dach: Mit für die Holztonne nötigem binderlosem Gespärre, über der Tonne noch eine Dielung, über dieser ein Schwengel für den Laufengel.
- Einbauten: Im wesentlichen von der letzten Erneuerung im Jahre 1851.
- Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 24 cm hoch, mit rundem Fuß, ohne Inschrift. (Stempel: Berliner Beschauzeichen und der Meisternamen Müller.) Die dazugehörige Patene 14,2 cm Dm.
- b. Oblatendose, Silber vergoldet, 8 cm Dm., rund. (Stempel: Berliner Beschauzeichen und Meisterzeichen S. M.)
- 212 c. Zwei Leuchter, Zinn, 49 cm hoch, mit gewundenem Schaft, 1712, mit dem Namen des Johann Diderich (Ditrich) Straus.
- d. Laufengel, mit Muschel, 164 cm hoch, 18. Jh., in alter Fassung. Die Flügel abgebrochen und nur einer erhalten. Das Untergewand blau mit Sternen, das Obergewand rosa, die Haare golden. Außer Gebrauch in der Sakristei.
- e. Kreuzifix, Holz, 57 cm hoch, 18. Jh. Die alte Fassung vielfach abgeblättert. Wird in der Sakristei aufbewahrt.
- f. Kronleuchter, Messing, 55 cm hoch, mit acht Armen. Laut Lagerbuch von 1734.
- g. Kronleuchter, Messing, 90 cm hoch, mit sechs Armen und sechs Zierarmen. Mit Glasfacetten. Laut Lagerbuch von 1816.
- 211 h. Friedenskrone aus Messingblech mit der Inschrift: „Freide, Friede Divat F. R. (friderizianisches Monogramm)“, 45 cm hoch. Bekrönung durch einen hölzernen Adler, auf der Brust ebenfalls das Monogramm F. R. Am Adler ein Ring zum Aufhängen, am Reif Bänderschmuck.

Wohnhäuser

Einige noch in Fachwerk aus dem 18. und 19. Jh., die zum Teil ihren Giebel dem breiten Dorfanger zukehren.

69, 70, 71. Fergitz. Kirche.
Totenlatte, eine der Fuß-
bodenplatten und Grundriß



FERGITZ

Gutsdorf 25 km nordöstlich von Templin.

1375 hatte „Verbeg“ 53 Hufen; die Hebungen und Rechte gehörten den drei Rittersitzen derer v. Holzendorff (Landbuch S. 162). 1498 hatten auch die v. Arnim in „Verlicz“ Besitz (Miedel A XIII 442; UB Arnim I 345), die 1595 das ganze Dorf besaßen (UB Arnim I 646). — Mutterkirche (Tochterkirchen Groß Fredenwalde, Pinnow).
Schrifttum: Fidićin IV 131. — S. D. v. d. Hagen, Der Fergitzer Burgwall (Mitt. des Uckerm. Mus.- und Gesch.-Vereins zu Prenzlau, IV. Bd., 1911 S. 195 ff.). — K. Hucks, Uckermärkische Burgwälle (Kreis kalender 1930 S. 51 ff.). — Sorge S. 51. — Das Dorf F. (Kreis kalender 1936 S. 89).

Kirche

Patron: Graf v. Arnim-Suckow. Kirchenbücher (seit 1689) 3. St. in Flieth, Pfarrakten in Fergitz.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 1a). — Denkmalspegebericht 1902. — R. Ohle, Besiedlung der Uckermark (Mitt. des Uckerm. Mus.- und Gesch.-Vereins zu Prenzlau, V. Bd., 1915).

Lage: In der Dorfmitte, umgeben vom Friedhof.

Baugefüge: Backsteinbau des 14./15. Jh. auf Feldsteinsockel mit Satteldach, Westturm, nördlichem Sakristeianbau und südlicher Vorhalle. Der Turm 1727 (Bekmann) und 1866 erneuert.

Außeres: Der Turm im Unterteil verputzt, oben Fachwerk mit Zeltdach. In der Wetterfahne das Wappen der Arnim und die Jahreszahl 1727. In der Ostwand der Kirche ist das Mittelfenster mit seiner einfachen Ziegelabtreppung mittelalterlich, ebenso die beiden Ostfenster des Sakristeianbaues. Südlich von dem Mittelfenster eine korbbogige Nische. Alle übrigen Fenster im 18. Jh. verändert und korbbogig. Das östliche Giebeldreieck ist unten abgeschlossen durch ein deutsches Band, über dem drei Blendnischen angeordnet sind, die mittlere höher als die beiden seitlichen. Der Giebel ist bekrönt von einem kleinen rechteckigen Aufsatz. An der Ostseite der Sakristei und dem östlichen Teil der Nordseite sind noch Reste des mittelalterlichen Hauptgesimses erhalten, das aus einem vorkragenden Formstein mit Kehle, Platte und Rundstab sowie drei Ziegelschichten darüber besteht. Unter der Traufe ist die Mauerkrone mit Holz verschalt, nur am Turm besteht sie aus verputzten Ziegelschichten. Die Südtür ist spitzbogig und mittelalterlich. Die Vorhalle davor aus dem 18. Jh.

Inneres: Das ehemalige Westportal liegt innerhalb des Turmes und ist vermauert. Der Kirchenraum ist verputzt und einschließlich der durch einen Mittelpfosten unterstützten flachen Decke getüncht. Der Ziegelfuß-

- 70 boden zeigt einige Steine mit eingegrabenen kleinen Kreuzen und Strahlenbüscheln. Über der vermauerten mittelalterlichen Tür von der Kirche zur Sakristei ein ebenfalls vermauertes Fenster im Sakristeidach. Am Ostende der Südwand zwei flachbogige Nischen.
- 429, 430 Dach: Kehlballdach mit stehendem Stuhl, im Westteil mit Spannriegel und Streben, im Ostteil mit Kopfbändern ohne Streben, Anblattungen, jedes zweite Gespärre ein Binder, dazwischen neuere Gespärre. An den Kehlbalken eine Binde aus Holz, die vielleicht für einen Laufengel oder den Deckel eines Lauffteines bestimmt war.
- Einbauten: In schlichten Formen des 18. Jh., im 19. Jh. alles grau gestrichen. Kanzelaltar, zwei verdachte Patronatslogen und eine offene mit durchlöcherter Brüstungen. Gestühl und Emporen sehr einfach.
- 215 Der einstige Altar an der Nordwand ist leider sehr schlecht erhalten. Es ist ein hölzerner dreigeschossiger Aufbau mit Beschlagwerk aus der Zeit um 1600, im Hauptgeschoß mit vier korinthischen Säulen. Der plastische Schmuck der Felder zeigt in der Mitte den Gekreuzigten mit Maria und Johannes, rechts und links Lukas und Johannes, darüber Darstellung der Himmelfahrt, links und rechts Matthäus und Markus. Die äußere und innere Südtür aus dem 18. Jh.
- Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 16,5 cm hoch, mit rundem Fuß, auf den Zapfen des Nodus die Buchstaben Ihesus, darüber und darunter getriebenes Blattwerk. Die Kuppe sehr niedrig und breit ausladend. 15. Jh. Die dazugehörige Patene 11,2 cm Dm.
- b. Kelch, Zinn, 19 cm hoch, mit rundem Fuß und mehreren Schafringen, mit dem Namen Christoph Brawe 1709. (Ohne Stempel.)
- c. Kelch, Zinn, 19 cm hoch, 18. Jh. (Ohne Stempel.)
- d. Patene, Zinn, 16,5 cm Dm., mit den Buchstaben D. S. (Stempel: Kanne und die Initialen L. K., dabei der Prenzlaue Adler.)
- e. Lauffschüssel, Messing, 48 cm Dm., auf dem Rande getriebene Früchte, laut Inschrift von 1719, mit den Initialen A. S.
- f. Zwei Leuchter, Bronze, 34 cm hoch, mit Schafringen, in den Formen des 16. Jh.
- g. Zwei Leuchter, Eisen, 70 cm hoch, in Form von Engelkaryatiden. Erste Hälfte des 19. Jh.
- h. Hinter dem Altar zwei einfache Totentafeln aus Holz, für Martin Albrecht (gest. 1736) und Landmann Günter (gest. 1782).
- i. In der Turmvorhalle mehrere hölzerne Grabtafeln, darunter eine von 1841 für M. Christine Rothlo . . ;
- 69 neben der Sakristeimauer die Reste einer schon sehr verwitterten hölzernen Totenlatte.
- 217 k. Glocke, 59 cm Dm., mit tauförmigen Bügeln, ohne Beschriftung. 16. Jh.(?)

Pfarrhaus

- 23 Einstöckiger Bau des 18. Jh. mit den ursprünglichen Türen. In der Küche über dem Herd der offene Rauchfang.

Burgwall

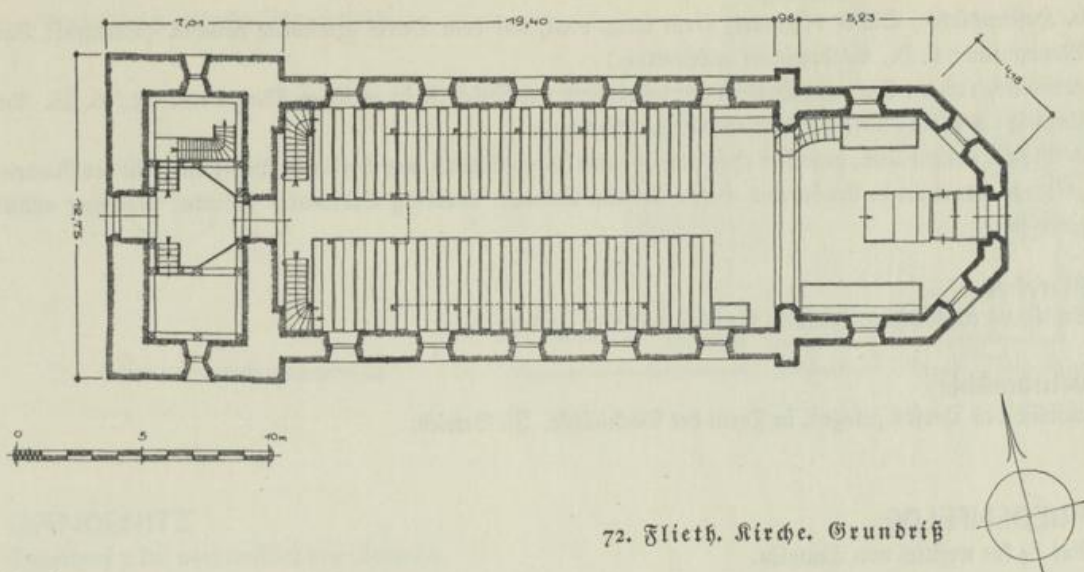
im Oberen Uckersee. Slawischer Ringwall (vgl. S. 16).

FLIETH

Straßendorf 20 km östlich von Templin.

1269 „Marienvlete“, „Vlete“, wo Heinrich v. Stegelitz Hebrungen besaß (Niedel A XXI 1). 1375 hatte „Wlyte“ 62 Hufen (Landbuch S. 162). 1440 Streit zwischen Peter v. Holzendorff und Friedrich v. Stegelitz um ihre Rechte in Flieth (Niedel A XIII 361). 1486 gehörte „Flite“ den v. Arnim (Niedel A XIII 416; UB Arnim I 305). — Mutterkirche (Tochterkirche Stegelitz).

Schrifttum: Niehl-Scheu S. 255. — Fidiin IV 131 f. — M. Henning, Eine Wanderfahrt im Templiner Kreise (Kreislander 1934 S. 81 ff.).



72. Flieth. Kirche. Grundriß

Kirche

Patron: Graf v. Arnim-Suckow. Kirchenbücher (seit 1689) und Pfarrakten, darunter eine Chronik von Johannes v. Henrici, Pastor um 1665, weitergeführt bis 1815, im Pfarrhaus.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 1a). — Bergau S. 341. — Dehio II 134.

Lage: Mitten im Dorf, in der Biegung der Straße von Gerswalde nach Greiffenberg, umgeben vom Friedhof.
 Bauefuge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit Westturm von 1714 auf mittelalterlichem Unterbau (Kirche 1713 72 wiederhergestellt). 1862/63 ausgebaut unter Benutzung alten Mauerwerkes, besonders im Westteil.

Außeres: Der Turm auf einem über die Langhausmauern vorspringenden Unterbau, mit Ecken in Pug- 214 quaderung und stark vorspringendem Gesims, das auch um die Westwand läuft. Senkrecht über der Westwand erhebt sich aus dem Dach der Turmoberbau, dessen Untergeschoß ebenfalls noch massiv mit gequadrerten Pugecken und stark ausladendem Gesims. Darüber ein verbretterter achteckiger Aufbau mit dem Glockenstuhl, bekrönt von offener Laterne, Kugel und Wetterfahne. Langhaus und Chor verputzt, darunter zum Teil noch das mittelalterliche Feldsteinmauerwerk erkennbar. Im Westteil der Südwand eine spitzbogige vermauerte mittelalterliche Tür. Die Fenster rundbogig.

Innere und Dach: 1863 neugestaltet.

Einbauten: Vom Jahre 1863 mit Ausnahme des Altars. Er stammt von 1601, ist aus Holz und hat 216 einen dreigeschoßigen Aufbau auf großem Unterbau. In diesem, im Mittelteil und im ersten Obergeschoß je drei Felder mit plastischem Figureschmuck. Im Hauptgeschoß der Kalvarienberg, links die Taufe Christi, rechts die Geißelung; darunter das Abendmahl, links die Anbetung der Hirten, rechts die Verkündigung; darüber die Beschneidung, rechts und links je eine Tugend. Im bekrönenden Aufsatz die Auferstehung und ganz oben die Verkörperung Christi. In den Seitenwangen runde Vertiefungen mit je zwei Evangelistenreliefs übereinander. Die Abtreppungen der Obergeschoße tragen auf Sockel die Figuren von Tugenden, unter denen der Glaube, die Hoffnung und die Gerechtigkeit zu erkennen sind. Solche Figuren auch hinter den mittleren Säulengruppen des Hauptgeschoßes, darunter die Caritas. Überall reiche Verzierungen mit Beschlagwerk, Hermen, Engelsköpfen, Löwenköpfen, mit Eierstab und anderen Motiven. Unter dem Altar die Inschrift: „Anno 1601 ist dieser Altar zu Gottes Eren gemacht und alhie gesetzt worden. M. Pic“. Auch die mit Arkaden verzierten Brüstungen vor dem Altar aus dessen Entstehungszeit. Auf der Altarrückseite die Inschrift: „Dis Altar ist gerichtet anno 1601 ahm Tage Martini, zu welcher Zeit die edlen gestrengen und ertvesten Jost von Arnimb und Clauwes von Arnimb seligern Kinder Patroni und Herr Heinrich Polemann Pastor gewesen sein. constat 340 fl.“, ferner Angaben über die Instandsetzung im Jahre 1863.
 Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 22 cm hoch, laut Inschrift von 1719. (Stempel: Die Buchstaben C. B. und Adlerstadtzeichen.) Die dazugehörige Patene 14,5 cm Dm., deren Vertiefung Bierpaßform hat.

- b. Hostienbüchse, Silber vergoldet, 8 cm lang, oval, auf dem Deckel getriebene Früchte. (Stempel: Das Monogramm L. H., Stadtzeichen unkenntlich.)
- 218 c. Glocke, 118 cm Dm., am Halse kaum leserliche lange Inschrift in gotischen Minuskeln. 15./16. Jh. Am Anfang der oberen Inschriftreihe eine kleine Madonna.
- d. Glocke, 101 cm Dm., gegossen 1712 von Johann Jacob Schulz aus Berlin in Prenzlau. Mit den Namen: „George Abraham v. Arnim und Herrn Johann Erdwein Everding Sedinensis Pomera, Pfarrherr allhier gewesen“.

Pfarrhaus

Echliches einstöckiges Gebäude, laut Chronik von 1778/79.

Windmühle

westlich des Dorfes gelegen, in Form der Bockmühle. In Betrieb.

FRIEDENFELDE

Gut 14 km westlich von Templin.

Im 18. Jh. als Vorwerk begründet, bis 1763 im Besitz des v. Syburg, dann an die v. Arnim. — Tochterkirche von Gerswalde.

Schrifttum: Fidicin IV 132. — Die neue Gemeinde F. (Kreisalender 1935 S. 75 f.). — Rud. Schmidt, 100 Siedlungen usw., S. 55.

Karte von 1776 mit der einstigen Parkanlage im Schulhaus.

Herrenhaus

Einfacher Bau des 18. Jh. mit kleinen späteren Veränderungen. Im Innern mehrere beachtenswerte Bildnisse:

a. Gottfried Adolf Daum (geb. 15. 6. 1679, gest. 7. 2. 1732). Öl auf Leinwand (142:110 cm). In rotem Rock, sitzend, auf der Rückseite: „A. Pesne fecit 1725“.

b. Karoline Maria Dloff (geb. 1. 7. 1706, gest. 28. 2. 1770). Öl auf Leinwand (142:110 cm). In blauem Kleid, auf dem Schoß ihr Töchterchen, die spätere Frau v. Labes. Erste Hälfte des 18. Jh.

c. Doppelbildnis des unter a. und b. angeführten Ehepaares. Öl auf Leinwand (157:172 cm). Der Mann mit Perücke, hinter dem Tisch sitzend, die Frau mit einem Hündchen auf dem Schoß. Auf der Rückseite: „Stuten pinxit 1753“.

d. Doppelbildnis des Kammerers Michael Gabriel Fredersdorff mit seiner Frau Karoline Maria Elisabeth geb. Daum, der Tochter des Ehepaares auf den Bildern a. bis c. Öl auf Leinwand (134:169 cm). Auf der Rückseite: „Grothe pinxit 1756“.

e. Bedeutsam auch noch das Bildnis eines Mannes mit Perücke, in der Linken einen Handschuh, sitzend, Kniestück. Öl auf Leinwand. Um 1700.

Glockenstuhl

Auf dem Gutshof, errichtet 1935. Die eiserne Glocke 56 cm Dm., gestiftet von Alexander v. Arnim 1746.

Einstige Kirche

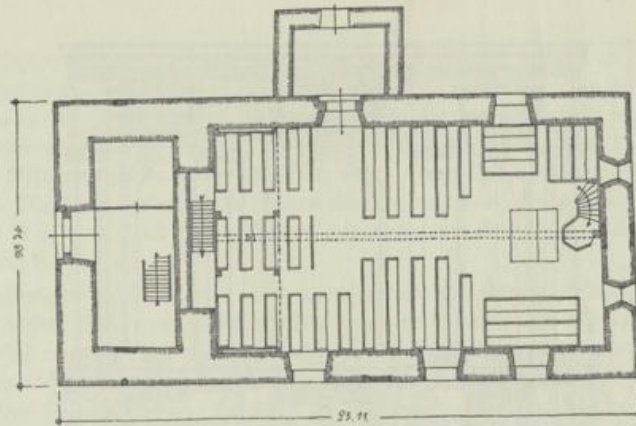
(Kirchenbücher seit 1794 in Gerswalde) nicht mehr erhalten. Sie stand auf dem heutigen Friedhof.

[Ausstattung: Im Pfarrhaus Gerswalde ein Kelch, Silber vergoldet, 15,5 cm hoch, mit sechspañförmigem Fuß. Auf dem Nodus Maßwerk, auf den Rauten die Buchstaben ihesus, auf dem Schaft unten die Buchstaben maria. Oben unvollständige Buchstaben, am Fuß ein kleiner plastischer Kreuzifix. Anfang des 16. Jh.]

Hügelgräber

- 5 In großer Anzahl auf der Gemarkung des Gutes (vgl. den vorgeschichtlichen Überblick S. 12).

73. Gandenitz. Kirche. Grundriß

**GÄNDENITZ**

Angerdorf 7 km nordwestlich von Templin.

1325 urkunden in „Gandenitz“ Heinrich von Mecklenburg und Ludwig d. A. von Brandenburg (Miedel B II 27). 1374 wird in „Gandenicz“ ein Pleban Arnold erwähnt (Miedel A XXI 47). 1375 hatte „Gandenitze“ 52 Hufen (Landbuch S. 164). 1416 im Besitz der Brüder „Elepeken“ (Miedel C I 70), dann der Templiner Bürger „Kraege“ und „Schile“, 1445 als wüste Dorfstätte an die Stadt Templin (Miedel A XIII 174). Einen Teil der heutigen Feldmark bildet das Gebiet des wüsten Dorfes „Hermenstorp“, das 1375 (Landbuch S. 149) 44 Hufen hatte und 1524 von denen v. Bredow an die Stadt Templin gelangte, die es 1781 dem Dorf G. in Erbpacht gab. — Mutterkirche (Tochterkirchen Ahrensdorf, Beutel, Densow).

Schrifttum: Berghaus II 281 f. — Fidiuin IV 133 f. — [Rud. Schmidt], G. bei Templin (Kreis kalender 1931 S. 79). — Schulze, Statistik, 127. — Sorge S. 51, 59.

Kirche

Patron: Stadt Templin. Kirchenbücher (seit 1694) und Pfarrakten im Pfarramt Templin. Baubeschreibung und Inventar von 1835 in der Superintendentur Templin.

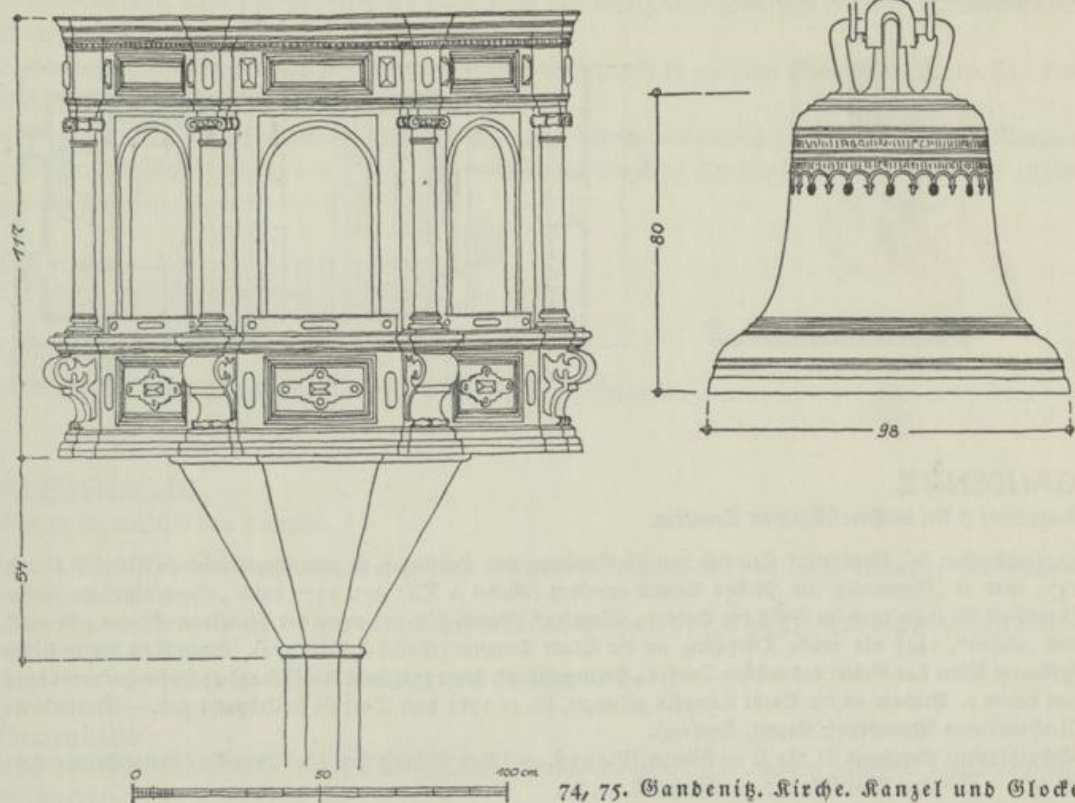
Lage: Inmitten des von einer Feldsteinmauer umgebenen Friedhofes, innerhalb der Dorfstraße, die in zwei Armen Kirchenbezirk, Schule, altes ehemaliges Pfarrhaus, Schmiede und die ehemalige Försterei umschließt. Baugesüge: Feldsteinbau des 13. Jh., unverputzt, anscheinend ohne Sockel, mit Satteldach, Westturm aus 73 Fachwerk und nördlicher Vorhalle. Größere Erneuerungen im 17./18. Jh.

Außeres: Der Turm fluchtet mit dem Schiff, seine über das Dach hinausragenden Obergeschosse viel schmäler als der Unterbau und aus Ziegelfachwerk. Darin die Schallöffnungen. Auf dem Zeltdach Kugel und ein Hahn. Türöffnungen spitzbogig, die südliche vermauert, die nördliche mit kleiner, später angebaute Vorhalle aus Bruchstein mit Satteldach und Fachwerkgiebel. Zwei mittelalterliche spitzbogige Fenster in der Ostwand erhalten, andere vermauert. Ebenfalls vermauert zwei schmale, innen breitere schiefchartenartige Schlige in der Nord- und Südwand des Turmes, mit Ausnahme einer kleinen Luke auch das Rundfenster im Ostgiebel. Die übrigen Fenster korbbogig, wohl im 18. Jh. eingebrochen, mit Ziegelgewänden.

Inneres: Zwischen Turm und Schiff große vermauerte spitzbogige Öffnung. Flache Balkendecke, in der Mitte durch Unterzug gestützt. Die Wände verputzt.

Dach: Binderloses Kehlbalkendach mit stehendem Stuhl, Kreuzstreben und senkrechten Fußbändern. Ein 420 späterer Unterzug.

Einbauten: Kanzel, der Korb mit ionischen Säulen verziert, in den Feldern drei grau-in-grau Gemälde 74 mit Darstellungen: Christus auf dem Meer, Petri Fischzug und Predigt Johannes des Täufers. Ende 17. Jh. Emporen und Gestühl ganz einfach, 17./18. Jh., einheitlich grau gestrichen. Einfaches hölzernes Laufstischchen des 17. Jh. In den beiden östlichen Fenstern kleine Medaillonscheiben mit Kreuzigung und Himmelfahrt, laut Inschrift gestiftet 1653 von Jürgen und Jakob Krog.



74, 75. Gandenitz. Kirche. Kanzel und Glocke

- Ausstattung: a. Kelch, Zinn, 24 cm hoch, mit zierlichem Fuß und großer Kupa, gestiftet von „Ernst Rode in Gandenitz 1807“. (Stempel: Engel mit Posaune und den Buchstaben W. F., 1803.) Dazugehörige Patene 15 cm Dm.
- b. Lauffschüssel, Messing, 37,5 cm Dm. Im Grunde sieben fruchtartige Buckel, darum dekorative Inschrift. 16. Jh.
- c. Dpferteller, Zinn, 35 cm Dm., mit gravierten Linien und der Inschrift: „Jochim Kloko 1679“. (Stempel: Adler, Engel und Blütenzweig.)
- 75 d. Glocke, 98 cm Dm., 1567 gegossen von „Jochgim Teskendorp“. Gestiftet von Jochgim Kroger, Richter zu Templin, und den Gandenitzer Gottesleuten Jochgim Gninow und Michil Kaner.

Bauernhöfe

219 Alte sind nicht erhalten, viele vernichtet durch den Brand am 8. März 1843, bei dem die südliche Dorffseite völlig zu Grunde ging. Ein zweigeschossiges Fachwerkhaus am Mahlsdorfer Weg geht vielleicht noch bis ins 18. Jh. zurück. Das Obergeschoss diente als Speicher, wie die Holzstiftchen zum Trocknen (genannt Pricken) in den Dachsparren beweisen. Ehemals gab es im Dorf außer dem Lehnschulzenhof zahlreiche Bauerngüter, deren Wohnhäuser mit den Breitseiten der Straße zugewendet waren, neben ihnen standen die etwas kleineren Häuser ihrer Leute (genannt Spieker). An diese Bauart hat sich auch noch das 19. Jh. gehalten, so daß das Dorf äußerlich noch die alte Anlage zeigt. Aus den Spiekerhäusern sind jetzt vielfach Erbhöfe geworden. Der Dorfplan vom Jahre 1843 (Potsdam, Regierung, Geländekarte Nr. 307) zeigt die vor dem Brande stehenden und die unmittelbar darauf gebauten Häuser.

Windmühle

in Form der Bockmühle, nördlich des Dorfes gelegen.

GERSWALDE

1256 besaß das Nonnenkloster zu Prenzlau 6 Hufen und 10 Höfe im Dorf „Gyrswalde“ (Niedel A XXI 91). G. gehörte wohl in die Reihe der landesherrlichen Burgen Boizenburg, Greiffenberg, Oderberg, die bis 1250 die Nordgrenze der askanischen Lande gegen Pommern schützten. Von 1271 bis 1311 treffen wir hier wiederholt die Markgrafen an, die in G. urkundeten (Krabbo-Winter Nr. 996, 1003, 1163, 1311). 1320 belagerte Heinrich II. von Mecklenburg G., eroberte es und legte eine Besatzung in die Burg (ebda. Nr. 2835). Fünf Jahre später wird dann „dat hus to Gyrswold“, das damals von Markgraf Ludwig dem Älteren Mecklenburg zum Pfand gesetzt wurde, erstmals ausdrücklich genannt (Niedel B II 25). 1373 ist zum erstenmal von Burg und Städtchen G. die Rede („Gyrsvalde castrum et oppidum“: Niedel B III 1).

Nach dem Landbuch hatte 1375 das „opidum Gyrswalde“ 55 Hufen, von denen 20 besetzt waren, andere lagen wüst. Zur Pfarre und zu einem Altar gehörten je vier Hufen. Nahe dem „Dorfe“ (!) lagen zwei freie Hufen „zur Wiederherstellung der Kirche“. „Henricus Musheim“ besaß einen Hof mit 14 freien Hufen. Die Geschloßzahlungen erhoben „Henricus“ und „Johannes Musheim“ und die Söhne „Henrici Stendalis“. Statt der 16 Silbermark jährlich wurde aber wegen der teilweise wüsten Beschaffenheit des Ortes nur der vierte Teil tatsächlich entrichtet. Für den Ausschank fremden Bieres wurden „Bierpfennige“ erhoben, 8 Pfennig für das halbe Faß. Von der „Buchmole“ in der Nachbarschaft erhielten die Einnahmen an Pacht und Bede „Ebel Swanebeke“, sein Bruder und die Kirchenvorsteher von G. (Landbuch S. 159).

Der erwähnte Knappe „Hinrich Musheim“ war noch 1390 „wonachtich tu Gyreswolde“ (Niedel A XXI 53). 1447 saß bereits Peter v. Holzgendorff zu „Gyrswalde“ (ebda. A XIII 175). Seit 1463 sind dann die v. Arnim dort als Besitzer bezeugt. Sie tauschten in diesem Jahr ihr halbes Gut Strehlow gegen halb G. von Albrecht v. Kettelhack ein (UW Arnim I Nr. 181). 1472 besaßen sie dort 10 Hufen „zu ihrem Ackerwerke“ und die Abgaben von 39 Hufen (ebda. Nr. 224), 1486 „dat flott to Gerswalde“ mit allem Zubehör, „mit dem stedecken“ usw. (ebda. Nr. 305).

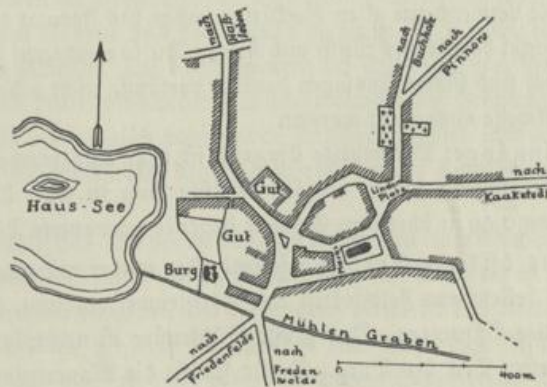
Im 16. Jh. begegnen dann mehrere Rittersitze der v. Arnim in G. 1626 verkaufte Bussio Clamor v. Arnim sein Lehngut G. auf drei Jahre wiederkäuflich an Vertram v. Boyteln (ebda. Nr. 723). Nach dem 30-jährigen Kriege, in dem G. sehr zu leiden hatte und die drei Rittersitze Burg, Vorburg und Weißer Hof zerstört wurden, begegnen diese unter den Namen Weißer Hof, Roter Hof und Kemperhof (nach dem Pächter Joachim Kemper, 1698—1709). Otto v. Arnim (1682—1748) vereinigte alle drei Höfe und Zubehör wieder in einer Hand, von denen zwei an die v. Trampe und v. Steinwehr (bis 1709; ebda. Nr. 838) gekommen waren (vgl. Kirchner, Boizenburg, S. 415 [1717]). 1755 errichtete er das später Herrenstein (1821) benannte Vorwerk. Auch im 19. Jh. sind noch einige Vorwerke angelegt worden: Krohnhorst (1836), Briesen und der Ackerhof Schwemmpfuhl (1857).

G. war schon im Mittelalter Mutterkirche und gehörte damals zum Bistum Cammin (1342 wird der erste Gerswalder Pfarrer erwähnt: „dominus Hinricus Cruse rector ecclesiae Gyrsvalde Caminensis dyocesis“; Niedel A XIII 104). Tochterkirche Raakstedt.

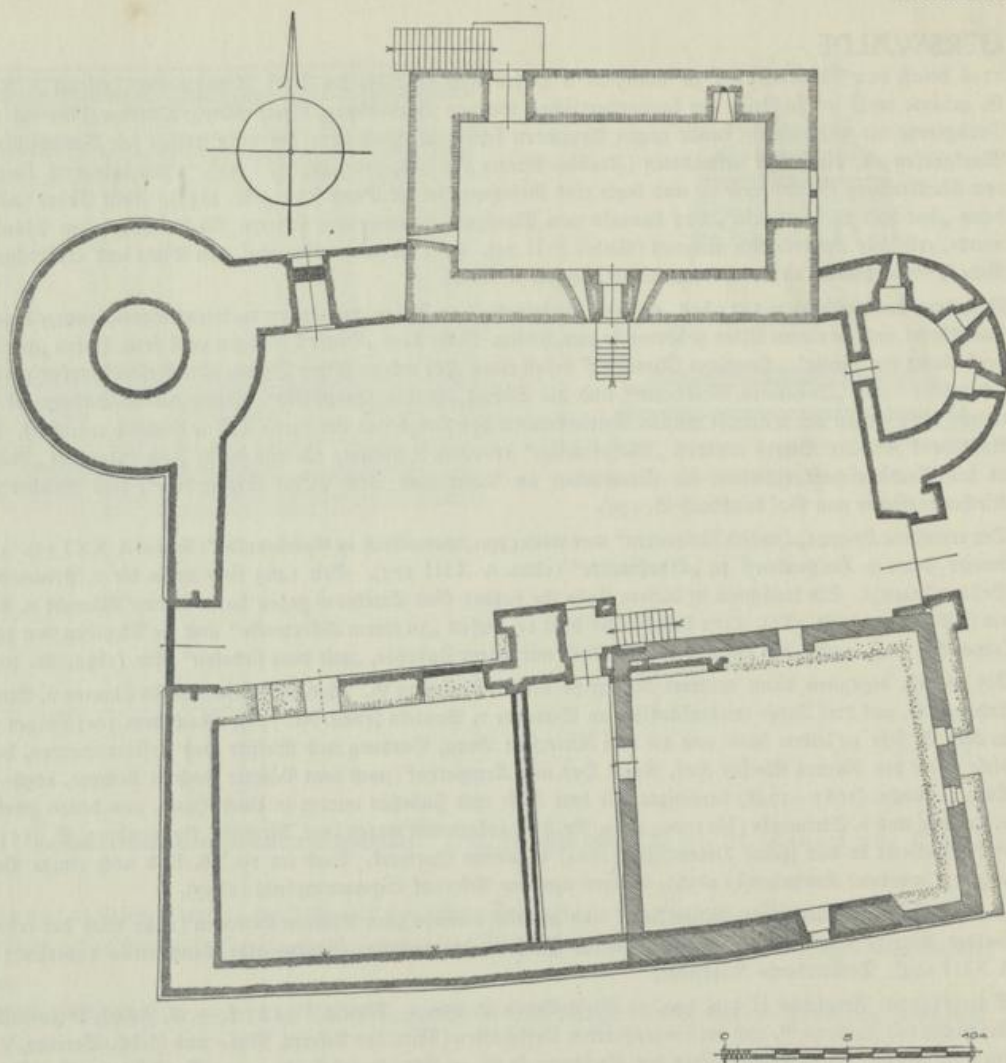
Schrifttum: Berghaus II 330, 340. — Niehl-Scheu S. 250. — Fibicin IV 115 f. — K. Nagel, Gerswalde, eine Geschichte des Fleckens G. und der eingepfarrten Ortschaften (Mitt. des Uckerm. Mus.- und Gesch.-Vereins, VI. Bd., 1918 S. 165 ff.). — H. Förster, Was der Kirchturm in G. erzählt (Kreis-Kalender 1929 S. 78 ff.). — G. Krüger, Die Schatzsucher von G. (ebda. 1933 S. 21). — Rud. Schmidt, Aus der Gerswalde-Fredenwalder Ecke (ebda. 1936 S. 17 f.).

Burg

Schrifttum: v. Arnim, Beiträge zur Geschichte des v. Arnim'schen Geschlechts, 1883 S. 281 f., Abb. 3 und Abb. des Grundplanes. — Bergau S. 375. — Dehio II 148.



76. Gerswalde. Lageplan



77. Gerswalde. Burg. Grundriß

77 Lage und Bauefüge: Ruine am abschüssigen nordöstlichen Ufer des Haussees, im heutigen Schlosspark, verhältnismäßig gut erhalten. Die Anlage gruppiert sich um einen Innenhof und besteht aus dem Ostbau aus Feldsteinen, dem Vergfried, der halbkreisförmigen Wehranlage und dem Hauptgebäude aus Backsteinen. Die verwendeten alten Backsteine haben das Format von etwa 28:14:9 cm, der größtenteils noch erhaltene Sockel besteht aus Wulst und Kehle. Die so errichteten Bauteile werden dem 14. oder dem 15. Jh. angehören, doch sind sichere Aussagen darüber vorläufig nicht möglich. 1847 ist die Burg aus romantischen Neigungen teilweise ausgebaut worden.

Eingänge: Der heutige Eingang ist 1847 eingebrochen, auch der heute durch eine Lehmwand geschlossene Nordeingang scheint verhältnismäßig jung zu sein. Ursprünglich ist nur die innen etwa 1,50 m und außen etwa 2,00 m über dem Gelände liegende vermauerte Tür der Ostseite.

Das östliche Gebäude scheint 1847 wieder mit einem Dach und hölzernen Einbauten versehen zu sein. Es besteht aus Feldsteinen mit Backsteinverwendung, hat drei im Innern abgesetzte Geschosse und schartenartige Öffnungen. Das große Südfenster ist nachträglich eingebrochen. Vielleicht handelt es sich um den ältesten Teil der Burg. Dafür spricht die Mauertechnik, der Feldstein ist jedoch weit weniger sorgfältig behandelt als bei den aus dem 13. Jh. stammenden Kirchen.

Der Bergfried in der Nordostecke ist ein mächtiger runder Turm, dessen Reste noch etwa acht Meter Höhe haben. Sein offenbar später eingebrochener Eingang von der Außenseite ist unzugänglich.

Die Wehranlage, halbkreisförmig, mit Schießscharten, nimmt die Südostecke ein.

Das Hauptgebäude liegt im Westen des Hofes, sein Südteil hat einen Keller mit zwei flachen, durch Gurte verstärkten Längstonnen und einen einfachen Oberbau mit Satteldach und ist unter Verwendung von älterem Mauerwerk 1847 ausgebaut. Daher gibt nur sein Nordteil Aufschlüsse über das Gebäude. Es war unterkellert und mindestens zweigeschossig. Vom Keller ist noch ein das Gebäude quer durchlaufender tonnengewölbter Raum erhalten, der vom Hof aus durch eine Tür zugänglich ist. Sie liegt innerhalb eines kleinen Anbaues auf der Hofseite, der großenteils aus einer geschlossenen Mauermaße besteht. Einige Treppenstufen führen zu ihm hinauf, und man gelangt zu einer Art Bühne oberhalb der Quertonne. Südlich liegt der 1847 überbaute Teil, nördlich blickt man in einen offenen Raum hinab, in dessen unterstem Teil noch die Ansätze von zwei nebeneinander liegenden Quertonnen des Kellers, in dem darüber befindlichen Geschosß die Spuren ehemaliger geratiger Gewölbe und noch höher in der Nordostecke Ansätze eines Fensters zu erkennen sind.

Ortsanlage

Das ehemalige Städtchen schließt sich östlich an die Burg an. Das heutige unter Verwendung von barocken Bauteilen im 19./20. Jh. errichtete Schloß liegt an Stelle der ehemaligen Vorburg. Es führte den Namen „Weißer Hof“. Nördlich von den jetzigen Ökonomiegebäuden soll der „Kemperhof“ gelegen haben. An diesem führt die Hauptstraße des Ortes vorbei. Eine Befestigung hat er wohl nie besessen. Kennzeichnend ist die anscheinliche Kirche und der Markt. Eine der Straßen führt den Namen Rosengarten.

Kirche

Patronatsfrei. Kirchenbücher (seit 1704) und Pfarrakten im Pfarrhaus, darunter auch eine Chronik und verschiedene Matrikel und Inventarien.

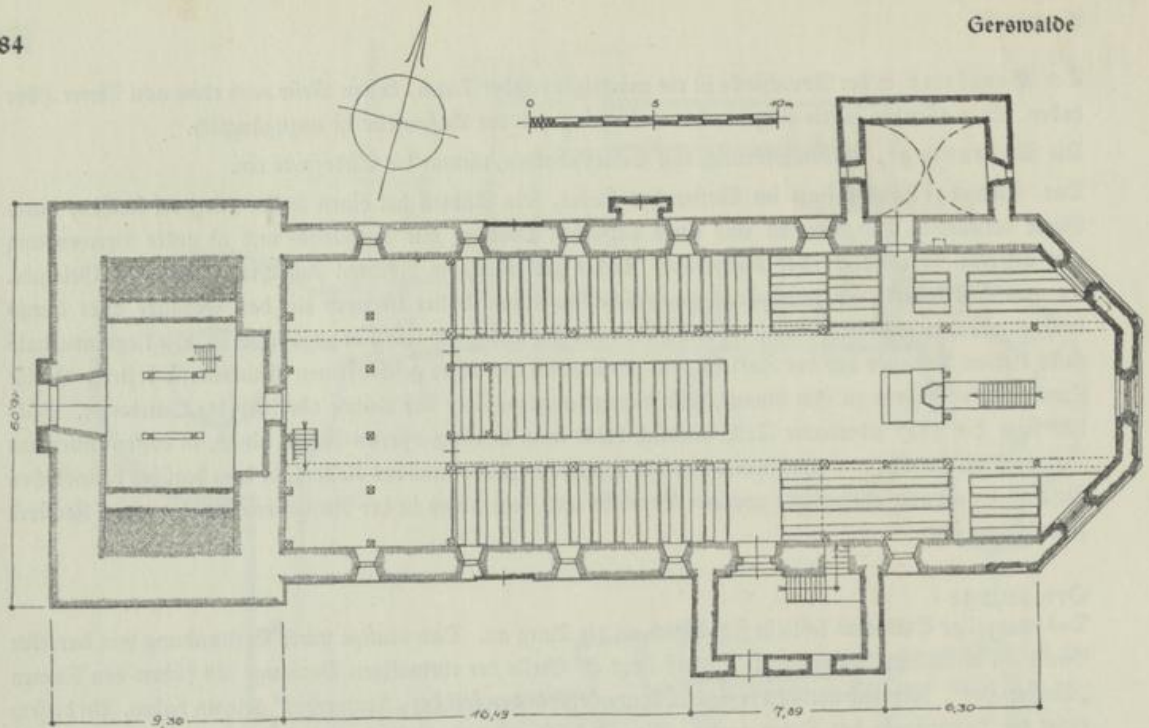
Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V C 1a). — Bergau S. 375 f. — Dehio II 148.

Lage: In der Mitte des Ortes an dessen höchstem Punkt, auf dem ehemaligen, von einer Feldsteinmauer umgebenen Friedhof.

Baugefüge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit polygonalem Chorschluß aus Backstein, Satteldach und im Unterbau etwas vorspringendem Westturm, Sakristieanbau und Portalvorhalle. Der 1706 gebaute Kirchturm und die Einbauten von 1720—1736 brannten 1743 ab, 1753/54 wurde der Turm wieder aufgebaut. 1808 vernichtete ihn ein neuer Brand, wobei auch die Einbauten des Kirchengebäudes zerstört wurden. In den Jahren 1814—1820 wurden das Äußere und Innere sowie der Turm in der jetzigen Form wiederhergestellt.

Äußeres: Der Turm erhebt sich über der Westwand, springt auf der Süd- und Nordseite im oberen Teil stark zurück, besteht vom Giebelndreieck an aus Backsteinen im Blockverband. Das höchste Stockwerk enthält den Glockenstuhl, springt noch weiter ein und ist durch Pilaster und vorstehende Rahmen um die Fensteröffnungen gegliedert, darauf ein mit Ziegeln gedecktes Zeltdach. Die Außenmauern der Süd- und Nordseite reichen nur bis Traufhöhe, der Turm erhebt sich auf den inneren Mauern. Die sich so ergebenden Hohlräume sind zum größten Teil mit Bauschutt gefüllt. Die sie ursprünglich bedeckenden Pultdächer fehlen und auf dem Schutt und den Mauerkrönen wachsen Bäume und Sträucher. Das Westportal hat als Umrahmung eine Kriegererehrung des 20. Jh.

In der Südwand zwei spitzbogige mittelalterliche Portale, das eine vermauert, das andere mit einer Vorhalle mit Satteldach aus unregelmäßigem Feldsteinmauerwerk, Giebel in Fachwerk. Der Chor aus Backstein ist in märkischem Verband errichtet (zwei Käufer, ein Binder); die äußeren Ecken lisenenartig verstärkt. Der Sockelabschluß wird durch einfache Ziegelschräge gebildet. In der östlichen Polygonseite eine flachbogige Nische. Im südlichen Polygonanfang eine Nische mit einem auf einer Konsole ruhenden flachen Doppelbogen als oberem Abschluß. An der Nordwand ein Sakristieanbau mit Pultdach und einer vermauerten, etwas vor-



78. Gerowalde. Kirche. Grundriß

fragenden Tür des 17./18. Jh. zu einer Gruft, daneben eine vermauerte mittelalterliche Tür. Auch die Feldsteinmauern zeigen zum großen Teil einen abgeschrägten Sockel, der am Turm um 55 cm niedriger liegt als an der Kirche und der in die Abtreppe des Südportals hineingeführt wird. Die Fenster sind noch sämtlich mittelalterlich, die des Backsteinpolygons haben ein abgetrepptes Gewände mit je einem Rundstab innen und außen. Sie waren durch Maßwerk halbiert, wie die Rundstabansätze im Innern beweisen. Das Traufgesims ist durch einfache Verbretterung gebildet. An der Südwestecke eine Sonnenuhr, wohl aus dem 17./18. Jh.

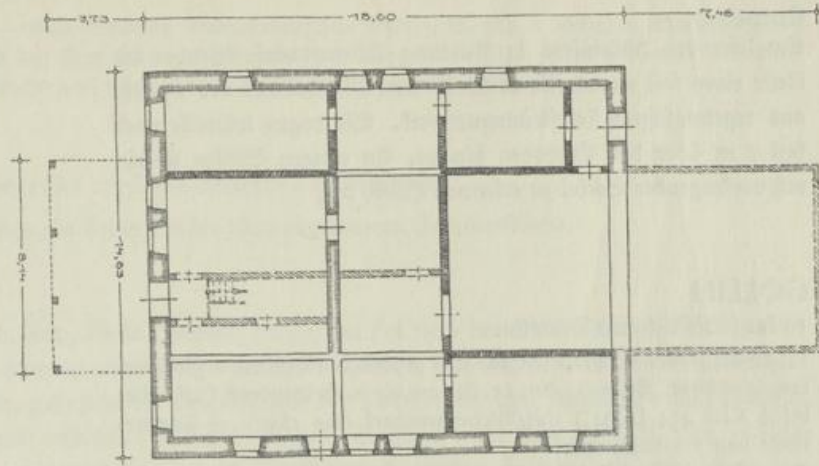
Inneres: Zwischen dem Turmuntergeschoß und dem eigentlichen Kirchenraum ein bis auf eine Tür vermauerter Spitzbogen. Die flache Decke des Kirchenraumes wird von zwei Reihen achtsseitiger Holzsäulen getragen. Im Westen eine Empore des 19. Jh., der unter ihr liegende Raum später durch eine Bretterwand abgeteilt. Im Norden und Süden des Chorpolygons je eine Nische, eine dritte östlich der Sakristeitür. Die Sakristei mit einer Halbtonne gewölbt.

- 446 Dach: Kehlbalckendach mit stehendem Stuhl, Unterzügen und je zwei Mauerlatten (diese vielleicht älter), jedes zweite Gespärre ein Binder.

Einbauten: Kanzelaltar mit kannelierten Pilastern und durchbrochenen Wangen in Weiß und Gold. Anfang des 19. Jh. Aus der gleichen Zeit die übrigen Einbauten, die Westempore, die kleinere südliche Empore, das einfache Gestühl und der kastenartige Pastorenstuhl. Die Laufe aus Gußeisen in Form eines quadratischen Postamentes mit bekrönender Base, gestiftet zum Andenken an den 1800 verstorbenen Pastor Friedrich Georg Purgold und den 1809 verstorbenen Pastor Johann Friedrich Gysae von deren Tochter bzw. Gattin Friederike geb. Purgold verw. Gysae. Die innere Westtür, die äußere und innere Südtür sowie die Sakristeitür gehören dem 18. Jh. an.

- 222 Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 17,5 cm hoch, um 1500. Auf einem sechsphaßförmigen Fuß gravierte Darstellungen: Schmerzensmann, Maria und Johannes, Barbara, Agnes, Katharina. Am sechs-eckigen Schaft eingraviert die Buchstaben *ihesus* und *maria*. Mit Rosetten verzierter Knauf. Die dazu gehörige Patene 14 cm Dm.

79. Gerswalde. Laubenhaus. Grundriß



b. Kelch, Silber vergoldet, 33 cm hoch, mit rundem Fuß, auf der Kuppe eingraviertes Ornament mit dem Arnim'schen Wappen. Laut Inschrift gestiftet am 16. 9. 1739 von A. L. v. A. und D. v. A. (Stempel: Berliner Stadtzeichen und Meisternamen Roman.) Die dazugehörige Patene 18,5 cm Dm., mit gleicher Inschrift und dem Arnim'schen Wappen.

c. Zwei Leuchter, Zinn, 32 cm hoch, mit Balusterschaft. Der eine 1666 gestiftet von Joachim Densow, der andere 1671 von Emmerenz Kegels. Laut Stempel in Königsberg Nm. von Meister C. K. geschaffen.

d. Leuchter, Bronze, 35 cm hoch, mit geradem Schaft und drei Schafttringen. 17./18. Jh.

e. Glocke, 66 cm Dm., 1847 von Theodor Boff in Stettin gegossen.

Wohnhäuser

Am Marktplatz das einzige erhaltene Laubenhaus im Kreis Templin. Es ist Gasthaus, massiv gebaut, nur 22, 79 der Vorbau besteht aus Fachwerk. Erbaut ist es im 17. oder 18. Jh. Die Laube ist wohl erst im frühen 19. Jh. errichtet. Ein zweites Fachwerkhaus, aus dem Anfang des 19. Jh., mit dem Schlot in der Mitte, liegt im „Süßen Grund“ im Norden des Ortes. Es zeichnet sich durch seine Lage aus.

Schwengelbrunnen

dicht bei dem Ort östlich der Straße nach Hasleben auf dem Acker gelegen.

GÖTSCHENDORF

12 km östlich von Templin.

1375 hatte „Gohkendorf“ 60 Hufen, lag aber wüst; es gehörte den früher dort wohnhaft gewesenen Herren v. Stegelsitz (Landbuch S. 163). 1472 erscheint die „wüste dorfsiede zu Gohkendorf“ im Besitz der v. Arnim (Niedel A XII 214; UB Arnim I 224), ebenso 1486 die „wüste dorfsiede to Gohkendorf“ (ebda. A XIII 414; ebda. 305). Auch die v. Alim haben am Felde „Gohkendorf“ einen Besitzanteil gehabt (vgl. UB Arnim I 424 [1522]), der ihnen noch 1610 bestätigt worden ist (nach Fidicin), ebenso bis 1531 die v. Bredow an der Feldmark „Gohkendorf“ (UB Arnim I 473). 1581 begegnet in „Gohkendorf“ ein Rittersitz der v. Arnim (ebda. 609). — Nach Milmersdorf eingepfarrt.

Schrifttum: Berghaus II 330. — Fidicin IV 134. — Sorge S. 59. — Rud. Schmidt, 100 Siedlungen usw., S. 55.

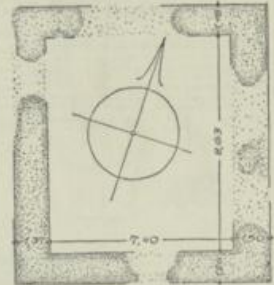
Gutshaus

Heute Inspektorhaus. Erste Hälfte des 19. Jh.

Wohnbauten und Wirtschaftsgebäude in Fachwerk noch mehrfach erhalten.

Ruine

Am Ufer des Kölpinsees in Richtung Milmersdorf, offenbar die Reste eines fast quadratischen Wehr- oder Wartturmes des 13. Jh. aus regelmäßigem Feldsteinmauerwerk. Sie ragen teilweise noch fast 2 m über den Erdboden hinaus. An einigen Stellen ist ein roh vorkragender Sockel zu erkennen (Abb. 80).



80. Götschendorf. Ruine. Grundriß

GOLLIN

10 km südöstlich von Templin.

1375 hatte „Gollin“ 46 Hufen; das Gut gehörte den Brüdern v. Greiffenberg (Landbuch S. 165). Im 15. Jh. an die v. Holtendorff (vgl. Kiedel A XIII 434 [1494]) auf Vietmannsdorf (bis 1857). — Tochterkirche von Vietmannsdorf.

Schrifttum: Fibicin IV 135. — Kreiskalender 1932 S. 23. — Sorge S. 51, 59.

Kirche

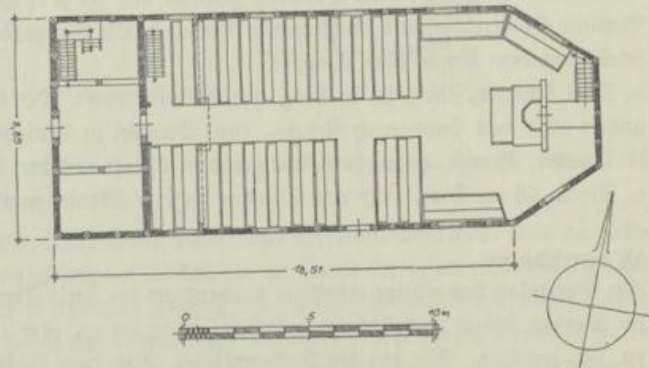
Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1698) und Pfarrakten in Vietmannsdorf.

Schrifttum: Jahrbuch der Synode Templin 1910 S. 92 f.

Lage: In der Dorfmitte, etwas erhöht.

- 81 Baugesüge: Fachwerkbau mit drei Achtel Schluß, Westturm und Ziegeldach, 1817 geweiht, 1923 Veränderungen am Turm.

- 221 Äußeres: Der mit Brettern verschaltete Turm erhebt sich über der Westwand aus dem Satteldach, der Eingang zur Kirche liegt im Westen, das Traufgesims ist profiliert.



81. Gollin. Kirche. Grundriß

Inneres: Mit flacher Decke, die wie die Wände verputzt und übertüncht ist.

- 436, 441 Dach: Kehlballendach, zwei Binder wechseln sich ab, der erste ein liegender Stuhl (wie Abb. Groß Fredenwalde, jedoch mit Unterschieden in der Längsversteifung und liegender Rahmenpfette), der zweite ein liegender Stuhl mit Hängewerk und Überzug.

Einbauten: Dreigeschoßiger Kanzelaltar aus der Bauzeit der Kirche mit Säulenschmuck, blau und braun gestrichen; schlichte Westempore mit Orgel, einfaches Gestühl.

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 25,2 cm hoch, in edlen Formen, 1819 gestiftet. (Stempel: Buchstaben J. E. M. et C. und Berliner Stadtzeichen [?]).

b. Taufschüssel, Silber, 34,5 cm Dm., mit den Initialen A. S. B. C. J. B. 1842 gestiftet.

c. Zwei Glocken, Eisen, 85 und 60 cm Dm., von 1817 und 1818, aus Berlin.

GROSS DÖLLN

12 km südlich von Templin.

1729—1744 Glashütte am Döllensfließ, 1747/48 als Kolonie des Amtes Zehdenick gegründet. 1843 wurde das halbe Dorf einschließlich Kirche und Schule durch Feuer zerstört. — Mutterkirche (Tochterkirche Kappe, ferner Kurtschlag mit Tochterkirche Brunewald).

Schrifttum: Fidiuin IV 130. — Rob. Schmidt, Brandenburgische Gläser, S. 114. — Schulze, Statistik, 78. — Rud. Schmidt, Wir reisen durch das Amt Zehdenick (Kreis-Kalender 1935 S. 53 ff.). — Sorge S. 51, 58. — Rud. Schmidt, Zur Entwicklungsgeschichte von Groß Dölln (Kreis-Kalender 1937 S. 57 ff.).

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1759) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Einfacher Backsteinbau von 1849 als Ersatz für die 1843 abgebrannte Fachwerkkirche.

Dorfanlage

Im GStL. (Karten der Potsd. Reg., Kreis Templin, Nr. 98) hat sich noch der alte Siedlungsplan von 1748 erhalten, nach dem das Dorf überaus regelmäßig angelegt worden ist. Ein weiterer Plan bei der Potsdamer Regierung (Kreis Templin, Nr. 306) zeigt die Umgestaltung des Dorfes nach dem Brand von 1843 und gibt im wesentlichen den noch heute erhaltenen Bestand wieder. 224
Trotzdem viele Häuser des Dorfes in ihrer äußeren Gestaltung aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. stammen, ergeben sie zwei sehr geschlossene und ansprechende Straßenzüge. Der nord-südliche zeichnet sich durch besondere Breite und durch alten Baumbestand aus.

GROSS FREDENWALDE

20 km östlich von Templin.

„Bredenwalde“ wird in der Stiftungsurkunde des Klosters Marienpforte von 1269 erstmals erwähnt (Niedel A XXI 1): für den Fall, daß die Mühlen „Sukowe“ und „Savin“ versielen, sollte deren Roggenzins hier, in Flieth oder in Stegelitz, vom Kloster erhoben werden. Unter den Zeugen der Urkunde erscheint der Pfarrer des Ortes, der Pleban „M. Albertus“ (Niedel A XXI 1 f.). Erst nach mehr als 100 Jahren hören wir wieder von Fredenwalde. Nach dem Landbuch von 1375 zählte das Städtchen (opidum) „Bredevolde“ 56 Hufen. 20 waren für drei Jahre von den Abgaben befreit, andere lagen wüst. Acht Hufen gehörten zur Pfarre „zu 2 Messen“. An Geschoß wurden 20 Talente erhoben, beim Ausschank fremden Bieres „Dierpfennige“, und zwar 6 Pfennige für jedes halbe Faß, 3 für ein Viertel, doch nichts für die ganze Tonne. Schließlich wird der „Berndessee“ in der Nachbarschaft mit zwei Garnzügen genannt, ferner der See „Pluckenogel“ mit einem Garnzug, der Werner und Friedrich v. Stegelitz gehörte (Landbuch S. 163). Ein „Henningk van Stegelitz, wonastich to Fredenwolde“, begegnet dann 1444 (UB Arnim I 123). Am 6. Dezember 1473 belehnte Kurfürst Johann Cicero die Brüder Wilke und Hans v. Greiffenberg mit dem halben Städtchen „Fridenwolde“, das ihnen Henning v. Stegelitz verkauft hatte (ebda. 234). 1496 erscheint Berndt v. Arnim „to Fredenwolde“ (ebda. 338 und 339). 1498 belehnte der Kurfürst die v. Arnim mit dem „stettichen Fredewald“ mit allen Rechten (ebda. 345), ähnlich 1602 (ebda. 658) und 1717 (Kirchner, Boykenburg, S. 416). Im 18. Jh. wurde der Besitz geteilt. Willmine (Roter Hof) gehörte zur einen, Groß und Klein Fredenwalde, Wilhelmshof, Albertinhof und Arnimswalde zur anderen Hälfte. 1847 starb die Fredenwalder Linie der v. Arnim aus.

Nach der Reformation wurde die ehemalige Mutterkirche Fredenwalde Tochterkirche von Flieth, 1728 von Gerswalde und 1738 von Fergitz. Nach Groß Fredenwalde eingepfarrt sind heute Willmine, Klein Fredenwalde, Arnimswalde und Alt Temmense Mühle.

Schrifttum: Berghaus II 330, 340 f. — Niehl-Scheu S. 250. — Fidiuin IV 113 f. — J. D. v. d. Hagen, Der F. der Wallberg (Mitt. d. Uckerm. Mus.- und Gesch.-Vereins, V. Bd., 1912 S. 1 ff.). — Rud. Schmidt, Vor 70 Jahren im Kreise L. (Kreis-Kalender 1928 S. 19). — M. Henning, Eine Wanderfahrt im Templiner Kreise (Kreis-Kalender 1934 S. 81 ff.). — Rud. Schmidt, Aus der Gerswalde-Fredenwalder Ecke (Kreis-Kalender 1936 S. 20 ff.).

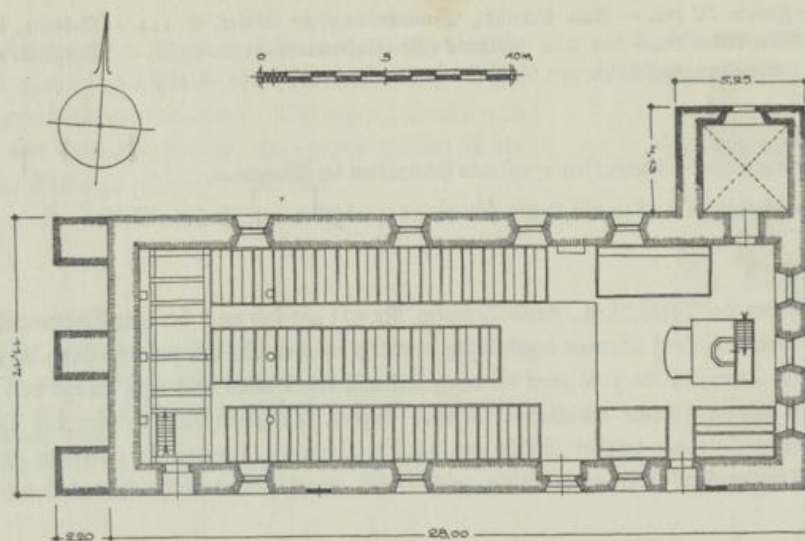
Kirche

Patron: v. Arnim in Goslar. Kirchenbücher (seit 1719) und Pfarrakten in Flieth.

Schrifttum: Welmans Nachlaß (GStL. Rep. 92 V C 7).

Lage: Nördlich an der Dorfstraße, hoch gelegen.

Baugefüge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit Satteldach, Fachwerkturm über dem Westteil und Sakristieanbau. 82
Um 1735 durchgreifend wiederhergestellt (Welmans).



82. Groß Fredenwalde. Kirche. Grundriß (nach Plänen des Staatlichen Hochbauamtes Templin)

- 226 **Außeres:** Der Turm, im Oberbau aus Fachwerk, erhebt sich über der wohl anlässlich des Turmbaues zum größten Teil neu aufgerichteten Westwand, ist bekrönt von einem Zeltdach mit Wetterfahne (darin die Jahreszahl 1726, das Arnimwappen und die Initialen A. M. v. A.). Die Westwand ist abgestützt durch schwerfällige Streben. An der Südwand eine vermauerte mittelalterliche Tür und ein ebensolches vermauertes Fenster. Von den drei heutigen Südtüren die beiden seitlichen flachbogig mit Ziegelgewände des 18. Jh., die mittlere spitzbogig mit abgetrepptem Ziegelgewände, teilweise aus mittelalterlichem Backstein. Die drei mittelalterlichen Ostfenster sind außen und innen noch zu erkennen, das mittlere höher als die seitlichen; im Giebel-dreieck darüber ein Rundfenster. Die Sakristei von 1725 mit Pultdach steht anscheinend auf mittelalterlichen Fundamenten. Die Fenster sind rundbogig und im 18. Jh. eingebrochen.
- 229 **Inneres:** Einschließlich der flachen Balkendecke getüncht. Der Turm auf drei Holzständern ruhend, so daß sein Unterbau in die Kirche einbezogen ist. In der Sakristei gratiges Kreuzgewölbe. In der Ostwand eine Sakramentsnische.
- 436 **Dach:** Kehlbalckendach mit liegendem Stuhl. Jedes zweite bzw. dritte Gespärre ein Binder.
- Einbauten:** Kanzelaltar, unten am Korb die Jahreszahl 1708, flankiert von korinthischen Pilastern, auf den Feldern Bibelsprüche aufgemalt. Die Seitenwangen aus reichem Akanthuswerk. Die Fassung scheint im wesentlichen noch die alte, ebenso wie die der übrigen Einbauten. Alle dem 18. Jh. angehörend. Zwei geschlossene und zwei offene Patronatslogen (vgl. Abb. 31; dort irrtümlich als aus Ringenwalde bezeichnet) mit Pilastern verziert und bemalt mit den Wappen der Bredo, Berg, Arnim, Modersbach,
- 228 **Termo, Tomstoss.** Das Orgelgehäuse mit Akanthusornament und Engelsköpfen. An der Westempore die Inschrift: „Nach Christi unseres einigen Erlösers Geburt tausent fünfshunderdt der Minderzahl im 83 Jahr ist dis Chor gebawet worden durch einen Zimm. Surgen Gotschalk genant aus Befurderung der Zeit gewesenen Gottesleute Gorges Filebaums undt Jochim Gisen“. Der Opferstock und die beiden Südtüren aus dem 18. Jh.
- Ausstattung:** a. Taufengel mit Spruchband, an der Decke hängend, etwa 2 m lang, mit alter Fassung, 18. Jh.
- b. Zwei Altarleuchter mit Balusterschaft, Messing, 49,5 cm hoch, mit den Initialen D. v. A. Erste Hälfte des 19. Jh.

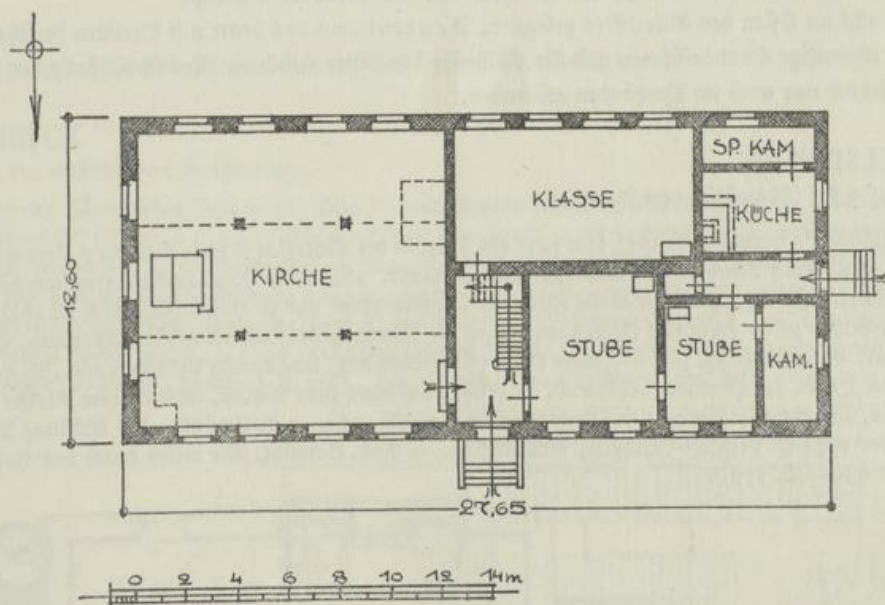
- c. Kronleuchter, Messing, 85 cm hoch, mit zwei Armreihen, von den sechs oberen Armen sind nur noch drei erhalten. Bekrönt von einem Engel. 17./18. Jh.
- d. Kronleuchter, Messing, 57 cm hoch, mit einer Reihe von sechs Armen, verziert durch Doppeladler mit Masken. 17./18. Jh.
- e. Zahlreiche Totenkränze an der Nordwand.
- f. Außen an der Ostwand der Kirche Denkstein mit langer Inschrift zur Erinnerung an Alexander Magnus v. Arnim als den Wiederhersteller der Kirche und Erneuerer des Ortes.
- g. Grabdenkmal, Sandstein, im Osten der Kirche, mit militärischen Emblemen, für Generalleutnant Alexander Wilhelm v. Arnim (gest. 1809).

Schloß

Zweistöckiger neunachsiger Puzsbau mit Mansarddach. In der Mitte der Langseite das Allianzwappen Arnim-Derghen. Mitte des 18. Jh. Später mehrfach umgebaut.

Wallberg

Hügel im Nordwesten des Dorfes, dessen Kuppe die Form einer achtseitigen abgestumpften Pyramide hat. Heute mit wildem Baum- und Strauchwerk bewachsen. Wahrscheinlich der Rest von gärtnerischen Anlagen des 18. oder frühen 19. Jh. Oben die Fundamente eines Tempelchens oder eines ähnlichen Baues. Grabungen haben ergeben, daß sich die im vorgeschichtlichen Überblick (S. 17) erwähnte Burg an der gleichen Stelle befunden haben muß. Dabei wurde unter anderem die verzierte Bronzeshale des Prenzlauser 15 Museums zutage gefördert (27,5 cm Dm., mit Gravierungen, 12. Jh.).



83. Grunewald. Schulhaus. Grundriß (nach Plänen des Staatlichen Hochbauamtes Templin)

GRUNEWALD

Sträßendorf 9 km südlich von Templin.

Bald nach 1720 als Vorwerk des Amtes Zehdenick angelegt, 1751/52 Kolonie. — Ursprünglich Tochterkirche von Groß Döhlen, dann von Kurtzschlag.

Schrifttum: GStA., Prov. Brdbg., Rep. 6 D, Kreisbauinspektion Templin II Nr. 2. — Fidein IV 135. — Schulze, Statistik, 78. — Rud. Schmidt, Wir reisen durch das Amt Zehdenick (Kreis kalender 1935 S. 56 f.).

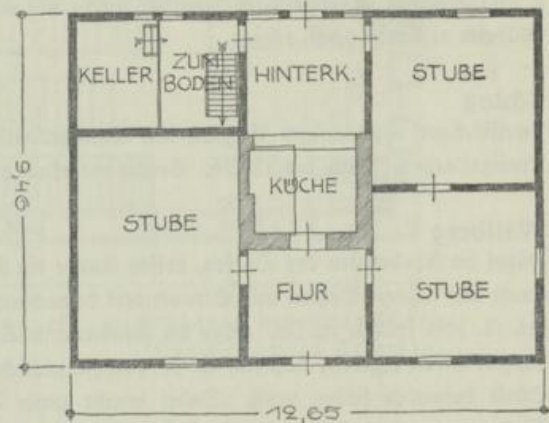
Dorfanlage und Wohnhäuser

- 225 Im GStM. (Karten der Potsd. Reg., Kreis Templin, Nr. 84) hat sich der Siedlungsplan von 1751 erhalten, in dem jedoch noch keine Kirche eingezeichnet ist. Sie bestand erst seit 1762 und brannte 1831 zusammen mit
83 dem Dorf ab. Die heutige Schule mit angebautem Vetsaal stammt vom Jahre 1836. Das Innere des Saales wurde 1907 erneuert. Auch die meisten Häuser sind um 1836 entstanden, doch die alten Parzellen sind im wesentlichen erhalten. Die Bädnerhäuser sind als Doppelhäuser errichtet. Der Südbteil des Dorfes ist erst später im Zusammenhang mit der Separation entstanden.

Schwengelbrunnen

aus Holz, steht neben einem der Häuser des südlichen Dorfteiles.

84. Hahnenwerder. Bauernhaus.
Grundriß (1 : 200)



HÄHNENWERDER

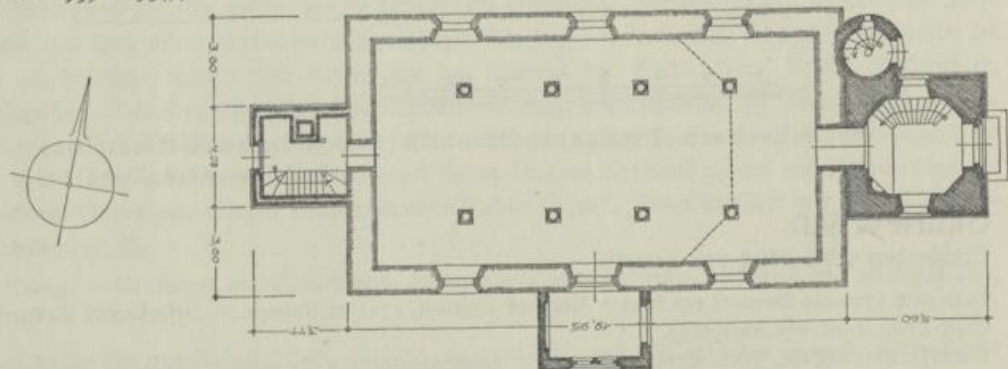
12 km östlich von Templin, um 1750 als Vorwerk von Wilmersdorf angelegt.

- 84 An einer Bucht im Osten des Kölpinsees gelegenes Bauernhaus aus heute mit Brettern verschalttem Fachwerk. Die ehemalige Grundrißform mit der Küche in der Mitte erhalten. Der Rauchfang der „schwarzen Küche“ ist jedoch nur noch im Dachboden erkennbar.

HÄMMELSPRING

Straßendorf 7 km südwestlich von Templin.

1375 „Havelspring“ (Landbuch S. 165), kam 1438 als Zubehör des Schlosses Zehdenick an die v. Arnim (UB Arnim I 91), 1528 an Kurfürst Joachim I., fortan zum Amt Zehdenick. 1624 hatte H. 46 Hufen. 1700 wurden hier Wal-lonen angesiedelt. Zu H. gehörte die wüste Feldmark „Jordanstorp“ mit 38 Hufen (Landbuch S. 164), die später Görlsdorf geheißen zu haben scheint (Vergleich I 430). — Mutterkirche (Tochterkirchen Hindenburg, Storkow). Schrifttum: de la Pierre S. 363. — Föbich IV 135 f. — Schwarz, Ungedruckte Urkunden usw., S. 44 ff. — Germania Sacra I 1 S. 346 (hiernach gehörte H. wahrscheinlich nicht zum Schloß, sondern zum Kloster Zehdenick). — G. Krüger, Der Schatzgräber von H. (Kreislander 1930 S. 49 f.). — H. Schübler, Die Wüstung Jordansdorf (Kreislander 1932 S. 52 ff.). — Schulze, Statistik, 77. — Rud. Schmidt, Wir reisen durch das Amt Zehdenick (Kreislander 1935 S. 53 ff.).



85. Hammelspring. Kirche. Grundriß

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1699) und Bauakten von 1819, ferner die Kirchenbücher der französisch-reformierten Wallonengemeinde (1702—1824) im Pfarrhaus.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V E 7). — GStA., Prov. Brdgb., Rep. 6 D, Kreisbauinspektion Templin I Nr. 25. — Denkmalspflegebericht 1907. — Jahrbuch der Synode Templin 1907 und 1910.

Lage: An der Dorfstraße, in der Mitte des Ortes, umgeben vom Friedhof.

Baufüge: Putzbau mit Westturm und Satteldach, nach dem Brand von 1810 unter Verwendung von 85 Resten des Feldsteinmauerwerkes 1820 aufgerichtet. 1898/99 Neubau des Turmes.

Außeres: Mit östlichem Sakristieanbau von 1820, Nordvorballe von 1905. Hauptgesims mit neugotischem Fries von 1820. Vermauerte und durch ein Fenster ersetzte dritte Südtür und große spitzbogige Fensteröffnungen.

Inneres: Mit acht schlanken Holzsäulen, die die Kirche in drei Schiffe teilen, und flacher Decke, 1907 ausgemalt.

Dach: Stuhl des 19. Jh.

Einbauten: Um 1900.

Ausstattung: a. Kelch, Zinn, 21 cm hoch, um 1820, gestiftet von M. L. Schettler. (Stempel: Feinzinn, Engel, A. Sisman [Stettin].)

b. Lauffschüssel, Zinn, 43,5 cm Dm., um 1820. (Stempel: E. Meyerheim, engl. Zinn, Engel mit Luba und die Jahreszahl 1818.)

c. Zeller, Zinn, 18 cm Dm., mit Reliefdarstellungen, im Grunde die Auferstehung Christi, auf dem Rande sieben Rundschilde mit den Darstellungen der Kurfürsten. Anfang des 17. Jh. (Ohne Stempel.) Hinten eingekragt: „Ursula Catharina Supen 1693“ (Modell Nr. 1 des Steffen Christian, Nürnberg 1596—1605).

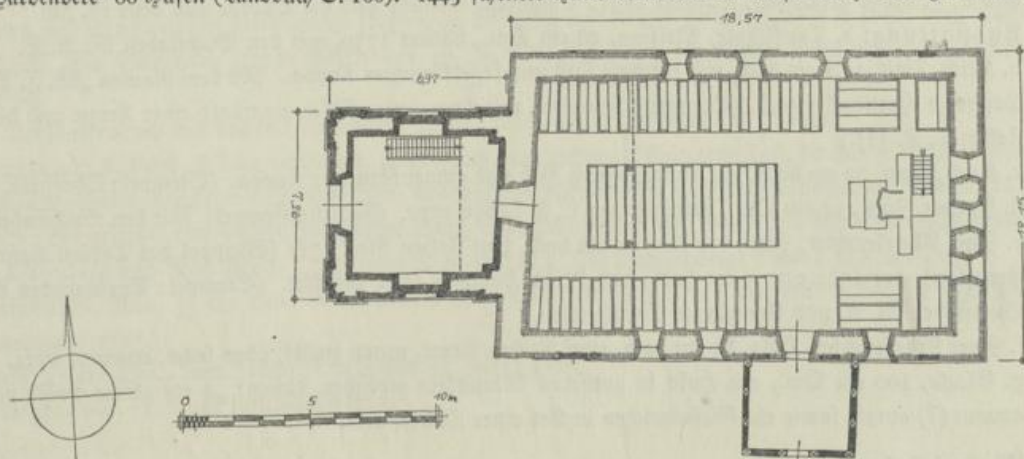
Windmühle

am Nordausgang des Dorfes gelegen, in Form der Voekmühle. In Betrieb.

HARDENBECK

Angerdorf 4 km westlich von Voigdenburg.

1271 schenken die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad dem Kloster Voigdenburg die Kirche (den Patronat) zu „Hardenbeck“ (Niedel A XXI 2; Krabbo-Winter Nr. 1003). 1288 ließen Otto IV. und Konrad die Äcker dort vermessen (Niedel A XXI 6; Krabbo-Winter Nr. 1450). 1289 verkaufte Ludwig v. Schildberg sein Eigengut in „Hardebeck“ den dortigen Dorfbewohnern, ausgenommen das wendische Dorf „Szabele“ (Niedel A XXI 7). 1313 erwarb das Kloster Voigdenburg das ganze Dorf H. von Markgraf Woldemar (Niedel A XXI 13; Krabbo-Winter Nr. 2298). Weitere Rechte kamen 1317 und 1330 hinzu (Niedel A XXI 15 [Krabbo-Winter Nr. 2577] und 23). 1375 hatte „Hardenbeck“ 60 Hufen (Landbuch S. 168). 1443 schenkte Hans v. Arnim Einkünfte in H. dem genannten



86. Hardenbeck. Kirche. Grundriß

Kloster (Niedel A XXI 468; UB Arnim I 120). In der Reformationszeit an die v. Arnim-Boigenburg. — Tochterkirche von Thomsdorf.

Schrifttum: Kirchner, Boygenburg, S. 141, 401, 405, 408. — UB Arnim I 449. — Fidicin IV 136f. — Die Kirchenglocke zu Hardenbeck (Mitt. d. Uckerm. Mus. und Gesch.-Vereins, I. Bd., 1901 S. 36f.). — Rud. Schmidt, Von Warthe nach Parnen (Kreisalender 1931 S. 17ff.).

Kirche

Patron: Graf v. Arnim-Boigenburg. Kirchenbücher (seit 1751) und Pfarrakten in Thomsdorf.

Schrifttum: Vergau S. 404.

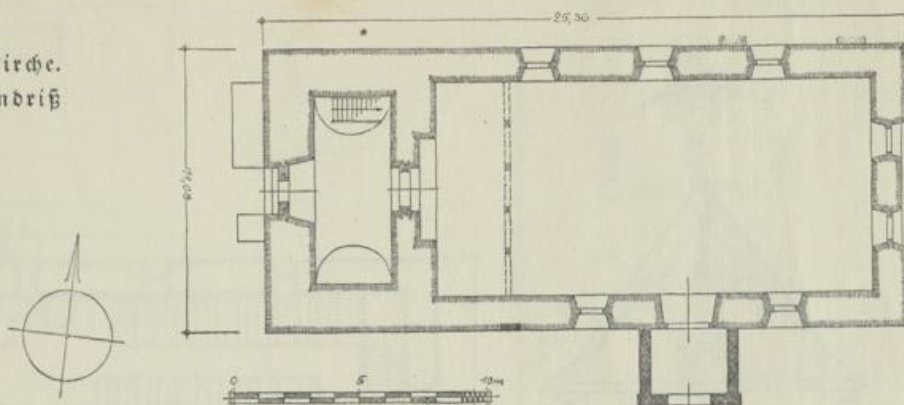
Lage: In der Dorfmitte an der Straße Lychen-Boigenburg.

- 86 Baugesüge: Viereckiger Feldsteinbau des 13. Jh. mit Satteldach und eingezogenem Westturm von 1761 (Urkunden im Turmknopf), in dieser Zeit wohl größere Wiederherstellung.
- 227 Äußeres: Der Turm aus Backstein, der Oberteil aus Holz, mit offener, von Kugel und Wetterfahne bekrönter Laterne, in der Fahne die Jahreszahl 1761. Der verputzte Unterbau des Turmes an den Ecken durch Eisernen gegliedert, mit korbbogiger Westtür, darüber zwei Fenster, auf der Süd- und Nordseite Fensterblenden. Das Schiff hat im wesentlichen noch die mittelalterlichen Fenster, nur die Sohlbänke der drei Ostfenster lagen ehemals tiefer. An der Südmauer zwei mittelalterliche Türen, die eine vermauert, die andere mit Fachwerkvorbau versehen. Um die Ost-, Süd- und Nordseite führt der alte abgeschrägte Sockel, nur am Ostende der Nordwand setzt er ein Stück aus, vielleicht wegen eines ehemaligen Sakristeianbaues. Der barocke Putz ist größtenteils abgefallen, man sieht die mittelalterlichen Putzfugen, die durch eingerigte Linien horizontal und vertikal ausgerichtet waren. Die Fenster waren durch einen von Doppellinien umgebenen Putzstreifen eingefasst. An der Westecke der Nordwand in etwa 4 m Höhe ein Stein mit eingemeißeltem Schachbrettmuster. Außerdem scheint die Mauer durch heute zugesetzte Blenden gegliedert gewesen zu sein, die höher lagen als die Fenster. Im östlichen Giebel dreieck ein Rundfenster, darum eine Gruppe von drei hohen Blenden, die oben unvermittelt durch die Giebelschrägen abgeschnitten werden. Der einstige Giebel war wohl steiler. Das Hauptgesims aus abgetreppten Ziegelschichten. Das eingemeißelte Kreuz neben der Südvorhalle ist eine Marke für die Vermessung von 1845.
- Innere: Vom Turm führt eine flachbogige Tür in das Schiff, dessen verputzte Wände die weiß getünchte flache Balkendecke tragen.
- 435 Dach: Kehlballdach mit liegendem Stuhl. Jedes dritte Gespärre ein Binder (wie Abb. Pinnow, jedoch ohne Hahnenbalken, mit Unterschieden in der Längsversteifung).
- 231 Einbauten: Altartisch mit gedrehten Säulen und Löwenklauen, dahinter die Kanzel mit bauchigem Korb, umschlossen von je zwei korinthischen Säulen, am Schalldeckel das Wappen Arnim-Schlöben. Bekrönung durch Gottesauge mit Strahlenkranz. Laut Inschrift von 1790, unter den Kirchenvorstehern L. F. Sprung und E. F. Mohr geschaffen, erneuert 1893. Emporen, Gestühl und die Südtür aus dem 18. Jh.
- Ausstattung: a. Lauffchale, Messing, 36 cm Dm., datiert 1730, mit den Buchstaben M. R. B.
 b. Kelch, Zinn, 15,8 cm hoch, mit rundem Fuß und kegelförmiger Kuppe. Mit dem Namen „M. J. L. Ledere Pastor zu Harnbeck 1709“. (Stempel: Feinzinn, mit Prenzlauer Adler innerhalb einer Krone und die Buchstaben L. R. [?].)
 c. Kelch, Zinn, 22 cm hoch, mit ausgebogtem Fuß und tulpenförmiger Kuppe. (Stempel: Sheffield.)
 d. Patene, Zinn, 14 cm Dm., gestiftet von E. F. Mohr 1772. (Feinzinnstempel: Mit den Buchstaben E. F.)
 e. Zwei Altarleuchter, Zinn, der eine 40 cm hoch, von Johan Fleck 1711 (Stempel des Tobias Kannegießer Prenzlau), der andere 37,5 cm hoch, von Elias Hartwig 1733 gestiftet. (Stempel: Springendes Reh, die Buchstaben M. R. und Prenzlauer Stadtzeichen.)
 f. Zwei Kronleuchter, Holz, 80 cm hoch, zwei Reihen Arme, unten zwölf, oben sechs, erneuert 1934.
- 230 g. Glocke, 100 cm Dm., am Hals in gotischen Minuskeln zwischen Linien: „o rex glorie christe veni pace aquam (?) apta“, sowie ein Gießerzeichen in Art einer Hausmarke.

Wohnhäuser

aus dem 18. und der ersten Hälfte des 19. Jh. in Fachwerk haben sich noch erhalten.

87. Hassleben. Kirche.
Grundriß



HASSLEBEN

Straßendorf 16 km nordöstlich von Templin.

1317 verkaufte Markgraf Woldemar „Heresleve“ an die Gebrüder Sack (Miedel A XXI 16; Strabbe-Winter Nr. 2525). 1323 überließen die Herzöge Otto und Wratislaw von Pommern „Heresleve“ dem Kloster Boyzenburg als Eigentum (Miedel A XXI 17). 1375 hatte „Heresleve“ 60 Hufen (Landbuch S. 168). In der Reformationszeit an die v. Arnim-Boyzenburg. Die Bevölkerung starb im 30-jährigen Kriege bis auf zwei Knechte an der Pest. — Im Mittelalter Mutterkirche, nach der Reformation Tochterkirche von Kuhz.
Schrifttum: Kirchner, Boyzenburg, S. 142, 404. — Fidiuin IV 137. — UB Arnim I 449.

Kirche

Patron: Graf v. Arnim-Boyzenburg. Kirchenbücher (seit 1700) und Pfarrakten in Kuhz.
Schrifttum: Denkmalpflegebericht 1906. — Schulchronik.

Lage: Etwas erhöht in der Mitte der gegabelten Dorfstraße. Um die Kirche der ehemalige, von einer Feldsteinmauer umgebene Friedhof.

Baugefüge: Im Kern Feldsteinbau des 13. Jh., umgebaut 1818 (Jahreszahl in der Wetterfahne) und 1887. 87 Mit Turm von 1913 über dem Westteil.

Außeres: Putzbau mit Resten einer Sakristei an der Nordseite. Der im oberen Teil aus neuem Ziegelmauerwerk bestehende Ostgiebel mit einem vermauerten Fenster und spitzbogiger Blende. 1887 Südvorbau angefügt, der Entwurf zum Turmumbau von 1906, der Umbau selbst von 1913.

Inneres und Einbauten: Vermauerte spitzbogige Öffnung mit kleiner rundbogiger Tür führt vom Turm zum Schiff. Die Einbauten zweite Hälfte des 19. Jh. Die Holzsäule der Kanzel wohl noch vom Anfang des 17. Jh.

Dach: Kehlbalkendach mit doppelt stehendem Stuhl, jedes dritte Gespärre ein Binder. 447

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 19 cm hoch, mit sechsphaßförmigem Fuß, darauf plastisches Kreuzifix, durchbrochener Knauf mit Maßwerkzier, darüber und darunter die Buchstaben Ihesus und maria. Laut Inschrift 1585 gestiftet von Pastor Joachimus Snel, dem Schulzen Busse Doele und den Gotteshausleuten Jakob Kleinsorg und Lenß Wulf. (Stempel: J. K. und P.) Die dazugehörige Patene 14,5 cm Dm.

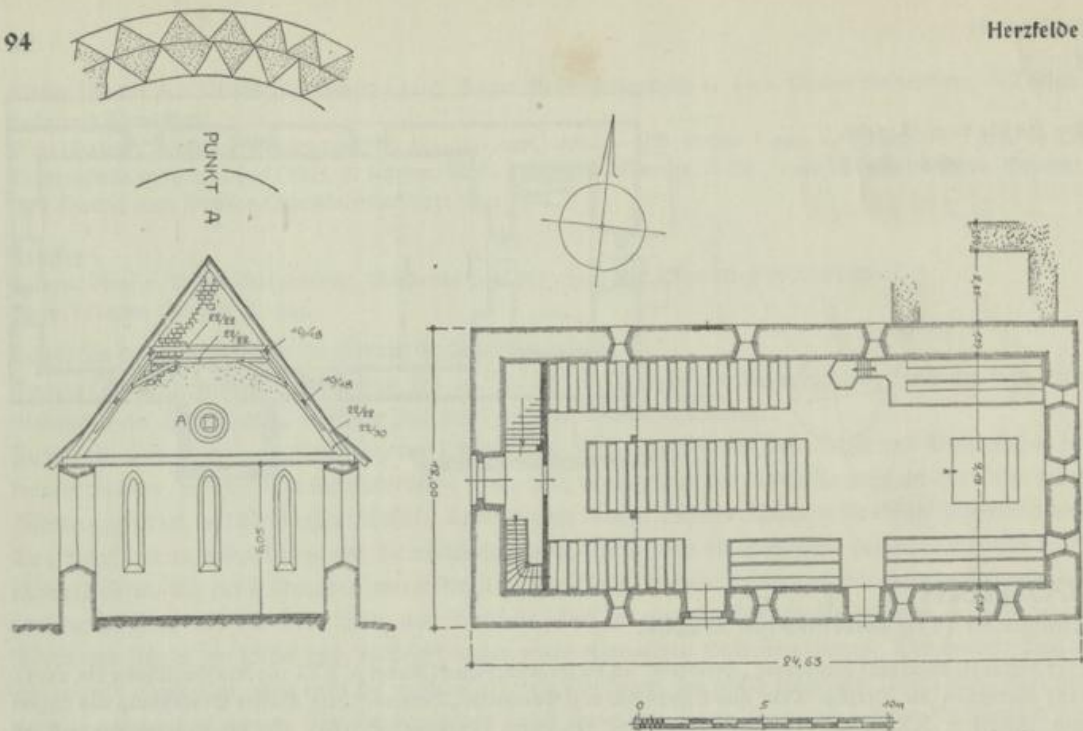
b. Taufschüssel, Zinn, 33 cm Dm. (Stempel: Pelikan und Bär, beides mit den Buchstaben J. L. D. und der Jahreszahl 1777.)

c. Glocke, 41 cm Dm., laut Inschrift gegossen im Jahre 1513.

d. Windfahne von 1818 auf dem Dachboden. 233

Windmühle

in Form der Bockmühle, nördlich des Dorfes gelegen.



88, 89. Herzfelde. Kirche. Querschnitt, Grundriß und Einzelheit vom Rundfenster

HERZFELDE

Angerdorf 11 km nördlich von Templin.

1375 hatte „Herzfelde“ 64 Hufen; das Gut sowie die Rechte und Einkünfte des Dorfes gehörten dem Ritter „Henningus de Berlyn“ (Landbuch S. 157). Später zum Kloster Seehausen, 1429 bis etwa 1830 im Besitz derer von dem Berge (Miedel A XIII 347, 495; A XXI 270). Zu H. gehört die wüste Feldmark Groß und Klein Dolgen. — Mutterkirche (Tochterkirchen Blankensee, Klosterwalde, Mittenwalde, Pehnick).

Schrifttum: Fidicin IV 134 f. — Kunstdenkmäler der Prov. Brandenburg III 3 (Kreis Angermünde) S. 337. — Kreis-Kalender 1933 S. 13.

Kirche

Patron: Gut Herzfelde. Kirchenbücher (seit 1805) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (StM. Rep. 92 V E 1a). — Jahrbuch der Synode, Templin 1910 S. 74/75.

Lage: Inmitten des Friedhofes, auf dem ehemaligen Anger in der gegabelten Dorfstraße.

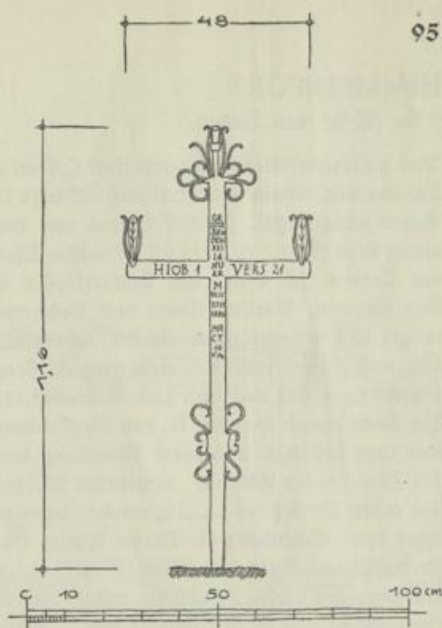
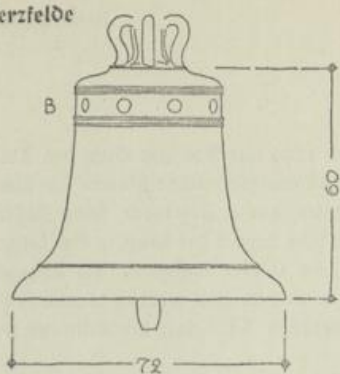
- 89 Bauefuge: Viereckig angelegter turmloser Feldsteinbau mit Satteldach von 1690—1710. Wiederherstellung 1870.

Außeres: Um den Bau ein leicht vorkragender Sockel, der des Geländes wegen mehrfach gestuft ist. Im Nordosten die Fundamente eines Anbaues, anscheinend im Mauerverband mit der Kirche, aber ohne Zugang von ihr. Die Fenster und Portale sind spitzbogig und wohl noch sämtlich mittelalterlich, auch die runde

- 34 Giebelöffnung der Ostwand. In der Südwand zwei Steine mit eingemeißelten Zeichen in Form eines von einem Kreis umgebenen Kreuzes, dessen Arme wiederum in Kreuzen endigen. In den Mauerfugen der Ostwand noch die mittelalterlichen eingeritzten Doppellinien zu erkennen. Der nördliche der mittelalterlichen Eingänge ist vermauert.

Inneres: Eine Fachwerkwand trennt einen schmalen Eingangsbereich im Westen von der eigentlichen Kirche ab. Diese ist verputzt, auch die flache Decke. In der Ostwand unter dem Mittelfenster eine Sakramentsnische.

- 88 Die innere östliche Giebelwand sorgfältig verputzt, das Rundfenster umgeben von einer farbig angelegten doppelten Zickzacklinie mit eingeritzten Umrissen. Das Ganze wohl noch 13. Jh. und anscheinend ein Beweis dafür, daß die Kirche einst keine flache Decke hatte und der obere Teil der Ostwand mit ihren Giebelsteinen von innen aus zu sehen war. Der obere Abschluß der verputzten Fläche ist korbbogenförmig. Die Frage muß



90, 91. Herzfelde. Glocke und geschmiedetes Grabkreuz

offengelassen werden, wie der einstige Dachstuhl ausah, ob man einen freien Blick in die Gespärre hatte, ob eine Holztonne angebracht war und ob diese Unterzüge hatte.

Dach: Kehlbalckendach mit liegendem Stuhl, jedes dritte Gespärre ein Binder. 88

Einbauten: Altar, Holz. Dreigeschossiger Aufbau, um 1600, mit Reliefzier. Etwa 5,80 m hoch. Über dem 238

Hauptgeschoß ein von vier Säulen und zwei Konsolen getragener Sims. Das Mittelfeld mit vielfiguriger Kreuzigungsgruppe, rechts und links in Nischen hinter den äußeren Säulen die Evangelisten Lukas und 234, 237

Johannes. Im Untergeschoß das Abendmahl, seitlich davon Petrus und Paulus. Im Obergeschoß die 235

Auferstehung, seitlich Matthäus und Markus. Die Ornamente aus Beschlagwerk. Das Ganze im 19. Jh. übermalt. Ebenfalls um 1600 die hölzerne Kanzel mit durch Säulchen verzierter Brüstung, in den Feldern Wappen (quergeteiltes Schild, im oberen und unteren Feld je sechs kreisförmige Auflagen). Taufe, Holz, achteckig, mit Beschlagwerkverzierung, wohl gleichzeitig mit Altar und Kanzel. Ebenso einige der Gefühlsbrüstungen, die mit rundbogigen, von Pilastern umgebenen Feldern geschmückt sind. Alle diese Einbauten im 19. Jh. hellbraun gestrichen.

Ausstattung: a. Altarkreuz, Holz, 59 cm hoch, 18. Jh. Auf mit Voluten geschmücktem Sockel ein Hügel mit Totengebein, auf dem sich das Kreuz erhebt. Der rechte Arm und die linke Hand Christi fehlen.

b. Kelch, Zinn, 15 cm hoch, laut Inschrift nach Herzfelde gehörig. 17./18. Jh. (Ohne Stempel.)

c. Taufschüssel, Messing, 44 cm Dm., mit Adam und Eva und Frakturumschrift. Auf dem mit Punzen verzierten Rand die Buchstaben B. B. W., auf dem rückseitigen Rand D. B. B.

d. Schüssel, Messing, 24 cm Dm., mit im Boden eingravierter Rosette. Laut Inschrift am 12. August 1780 gestiftet von „F. K. E. Schoren und H. M. W. Klein-Feld“.

e. Zwei Leuchter, Zinn, 29 cm hoch, mit Valusterschäften, am Fuß die Widmungsinnschrift des Adam v. Berg 236 von 1661; danach stiftete er drei Leuchter. (Ohne Stempel.)

f. Glocke, 73 cm Dm. Am Hals acht Rundschilder, darauf mehrfach das Lamm Gottes und zwei gegen- 90 einander gefehrte Vögel, die dem Stil nach dem 14. Jh. angehören.

Friedhof

mit handwerklich gutem geschmiedetem Grabkreuz für Wilhelm Busch (1819—1826). Stärke der Flach- 91 eisen im Kreuzungspunkt etwa 45 : 6 mm.

Gasthaus

Eingeschoßiger Fachwerkbau aus dem Anfang des 19. Jh. (1836?).

HIMMELPFORT

7 km südlich von Lychen.

Das Zisterzienserkloster Himmelpfort („Coeli porta“) wurde am 25. November 1299 mit Rat und Hilfe des Abtes Johann von Lehnin von Markgraf Albrecht III. von Brandenburg gestiftet und mit zahlreichen Gütern im Lande Lychen ausgestattet. Bischof Wolrad von Brandenburg gab wenige Tage später, am 4. Dezember, seine Zustimmung dazu (Niedel A XIII 8 ff.; Krabbo-Winter Nr. 1768 und 1771). Johann von Lehnin hat dann in den folgenden Jahren (seit 1305) das Tochterkloster H. eingerichtet, dem 1299 die sechs Dörfer Kastaven, Alt Thymen, Neu Thymen, Garlin, Linow und Bräusenwalde, sowie 39 Seen, Mühlen u. a. vererbt worden waren. 1309 tätigte das neugegründete Kloster erstmals selbständige Gütergeschäfte (Niedel A XIII 20), der Konvent war also inzwischen in die neu errichteten Klostergebäude eingezogen.

Bereits kurze Zeit nach dem Tode Albrechts III. (1300), der später in H. beigesetzt wurde, hatte Markgraf Hermann das Land Lychen Heinrich II. von Mecklenburg zu Lehen gegeben (um 1302), der 1305 die Stiftung Albrechts III. von 1299 bestätigte und durch Schenkung der Dörfer Meddemin, Warbende u. a. vermehrte (Niedel A XIII 14). Die Fürsorge der Askaner, namentlich Woldemars, blieb H. ungeachtet der mecklenburgischen Herrschaft erhalten. Im ersten Drittel des 14. Jh. rundete dann das Kloster seinen Besitz im wesentlichen ab. 1307 erwarb H. durch Kauf bzw. Schenkung die Dörfer Stolp, Bredereiche, Rudow, Tangersdorf (Niedel A XIII 16; Krabbo-Winter Nr. 2008), 1309 Rutenberg (Niedel A XIII 20), 1317 Regelsdorf, Zoogen (Niedel A XIII 18; Krabbo-Winter Nr. 2580) und Krumbeck (ebda. 41 und Nr. 2583), 1318 Sommerfeld (Niedel A XIII 21) und 1335 Storkow (ebda. 25). Die Entwicklung von H. in kirchlicher wie in wirtschaftlicher Hinsicht hat sich indessen wegen seiner ungünstigen Lage im brandenburgisch-mecklenburgischen Grenzgebiet nur in bescheidenen Bahnen bewegt. Im Rahmen der inneren und äußeren Landesgeschichte ist das Kloster nicht von Beeinträchtigungen verschont geblieben. Auch unter brandenburgischer Herrschaft (seit 1440) hat sich das nicht geändert. Immerhin hat H. im 15. Jh., wenn auch im bescheidenen Maße, seinen Besitz noch zu mehren gewußt. 1408 erwarb es den Hof Meygreven (Niedel A XIII 76, 78), 1438 das Dorf Flatow (ebda. 60, 62), 1443 ebenso Krams (ebda. 83, 84) und 1476 das Gut Canzow (ebda. 88). Eine gute Vorstellung vom Gesamtbesitz des Klosters am Ende des Mittelalters verleiht das Erbregister von 1574 (ebda. 114 ff.).

Nach der frühzeitig erfolgten Säkularisation von H. durch Kurfürst Joachim II. (1541, vgl. UB Arnim I 502) kamen die Klostergüter 1542 pfandweise an Hans v. Arnim, den Landvogt der Uckermark, der schon 1536 ein Verzeichnis des Klosterschatzes aufgenommen und diesen zum Teil beschlagnahmt hatte (vgl. UB Arnim I 480 und 513). 1557 gelangte der gesamte Besitz (Bredereiche, Rutenberg, Storkow, Alt und Neu Thymen sowie die Wüstungen Kastaven, Krams, Tangersdorf und Zoogen) lehnsweise an Adam v. Trott und nach dem Aussterben seiner Familie (1727) zum königlichen Domänenamt Badingen, das später in H. ein Erbpachtvorwerk einrichtete. — H. ist heute Mutterkirche für Ravensbrück.

Schrifttum: Niedel A XIII 1 ff. — Berghaus I 359, 423, 427 f.; II 625. — Kirchner, Himmelpforte. — Niehl-Scheu S. 255 f. — Fibicin IV 139 ff. — Winter II 280 ff. — Germania Sacra I 1 S. 323 ff. — Rud. Schmidt, Vor 70 Jahren im Kreise Templin (Kreis-Kalender 1928 S. 24 f.). — E. Milkin, Chronik des Zisterzienserklosters H., Prenzlau, ohne Jahr. — Derselbe, Sagen und Geschichten aus H. (Kreis-Kalender 1929 S. 66 ff.). — Derselbe, Kloster H. (Kreis-Kalender 1932 S. 7). — Schulze, Statistik, 2. — Sorge S. 59. — Rud. Schmidt, 323 Siedlungen usw., S. 35.

Ehemaliges Zisterzienser-Mönchskloster

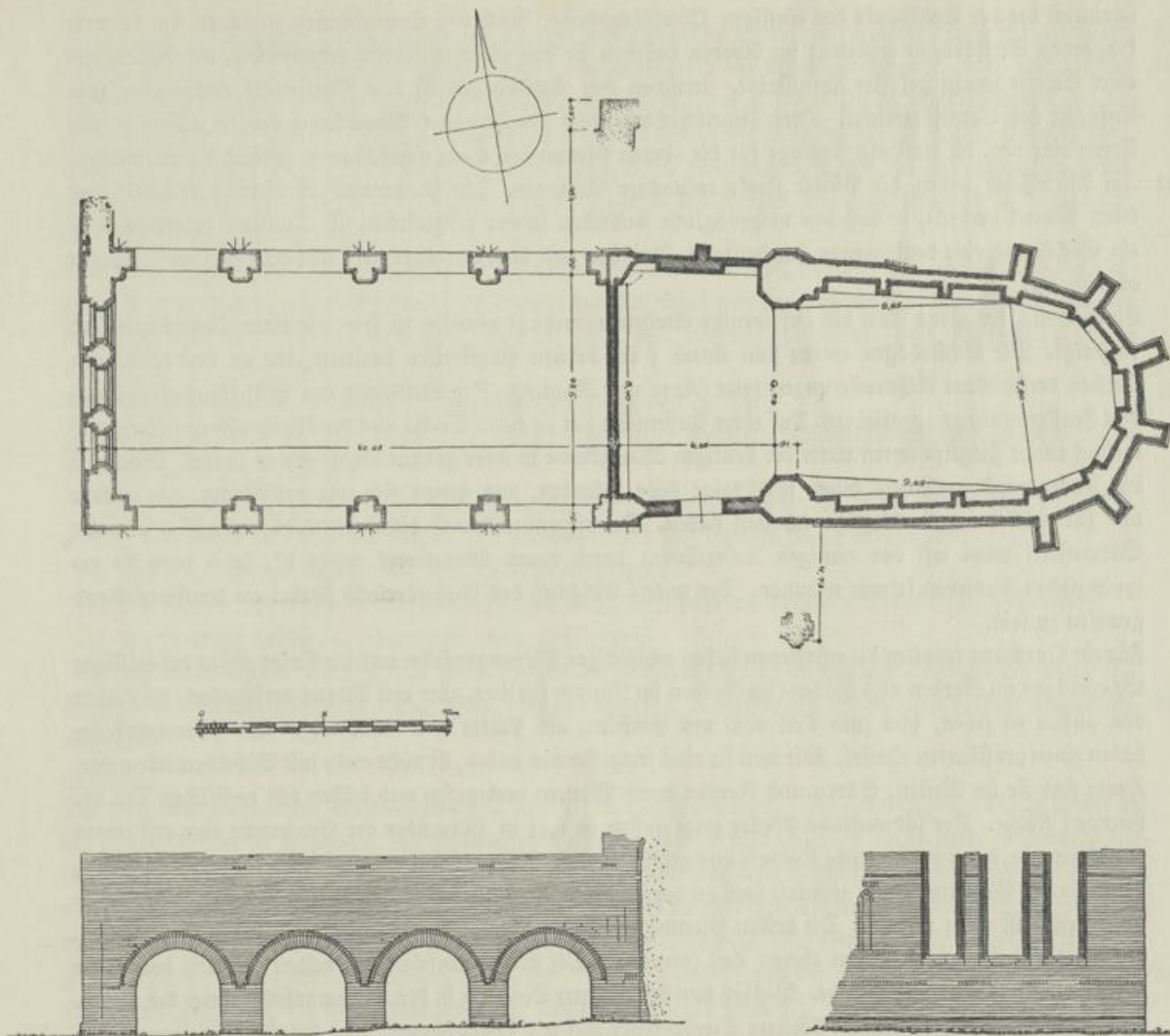
Schrifttum: GStA., Prov. Brdbg., Rep. 6 D Kreisbauinspektion Templin I Nr. 27. — Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V 67). — Bergau S. 415 f. — Adler II 82. — Dehio II 203. — Denkmalpflegebericht 1902, 1907.

- 92 Pläne und Ansichten: Lageplan der damals noch vorhandenen Klostergebäude, gezeichnet 1814/25 (Potsdamer Regierung, Kreis Templin, Nr. 41).

Zwischen dem Stolpsee im Westen und dem Haussee im Osten, südlich begrenzt von dem diese beiden Seen verbindenden Graben. Die ehemalige Klosterkirche noch teilweise erhalten, ferner das sogenannte Brauhaus und Reste der nördlichen Umfassungsmauer des Klosterbezirkes.



92. Himmelpfort. Ehemaliges Kloster. Lageplan



93, 94, 95. Himmelfort. Klosterkirche. Grundriß und Ansichten der Mittelschiffsmauern von Süden und von Westen

Ehemalige Klosterkirche

Zum Teil heute als Pfarrkirche benutzt. Kirchenbücher (seit 1692) in Rutenberg, seit 1804 im Pfarrhaus Himmelfort. Dort auch die Pfarrakten.

Lage: Im Norden des ehemaligen Klosterbezirkes.

Baugefüge: Backsteinbau des 14. Jh. auf Feldsteinfundament, erhalten noch die Mauern des Mittelschiffes 93 und des Chores, der, mit einem Satteldach versehen, den Hauptteil der heutigen Kirche bildet. Aus dem Baubefund ergibt sich, daß die einstige Anlage dreischiffig war und vielleicht ein Querschiff hatte. Ein wohl später errichteter, 13 Schritt von der heutigen Eingangstür entfernter Südturm ist Anfang des 19. Jh. eingestürzt. Das mittelalterliche Mauerwerk mit dem Ziegelformat $9,5 \times 13,5 \times 27,5$ cm.

Der alte Bau: Die erhaltenen Mittelschiffsmauern zeigen vier Joche mit breiten rundbogigen Arkaden 94, 95, 241 nach den Seitenschiffen zu. Sie haben weder Kämpfer noch Profile. Die Höhe der Mauern entspricht wahr-

scheinlich der der Sohlbänke des einstigen Oberlichtgadens. Nach den Seitenschiffen zu haben sich die vorkragenden Schildbögen erhalten; im Norden bestehen sie aus einer einfachen Ziegelschicht, im Süden aus einer Schicht schräg gefasster Formsteine. Zwischen den Schildbögen ist das Mauerwerk ausgezahlt zum Anfügen der Gewölbezwickel. Drei Ziegelschichten unter der heutigen Mauerkrone tragen außen je vier

- 242 Im Mittelschiff haben die Pfeiler starke rechteckige Vorlagen. Ihr Mauerwerk ist vielfach erneuert und durch Mörtel verdeckt, so daß das ursprüngliche Aussehen schwer festzustellen ist. Deutlich zu erkennen ist ein Sockel und eine vorkragende Kapitellzone. Zwischen und über den Kapitellen sind die Ecken der Vorlagen abgèschrägt.

Einst scheint der ganze Bau bis auf wenige Stellen unverputzt gewesen zu sein, die alten Ziegelfugen sind eingerigt. Die Schildbögen waren von einem 5 cm breiten Puzstreifen begleitet, der an den erhaltenen Stellen verschiedene Ritzmusterungen zeigt (Karo und Rauten). Die Westwand des Mittelschiffes ist durch drei Fensteröffnungen gegliedert. Auf ihrer Außenseite hat sie einen Sockel aus profilierten Formsteinen und springt einige Ziegelschichten unter der heutigen Mauerkrone in ihrer ganzen Breite etwas zurück. Weiter ist die Außenwand gegliedert durch spitzbogige hohe Blenden, von denen sich eine vollständig, eine andere nur zur Hälfte im Nordwesten erhalten haben. Da die ganze Wand dicht mit Efeu bewachsen und ihr Südwestteil wohl erst vor wenigen Jahrzehnten durch neues Mauerwerk ersetzt ist, kann man ihr ursprüngliches Aussehen schwer erkennen. Der untere Abschluß des Giebeldreiecks scheint ein deutsches Band gewesen zu sein.

Für ein Querhaus sprechen die erhaltenen hohen achtseitigen Vierungspfeiler und die Ansatzstellen der einstigen Scheidbögen im Norden und Süden (im Norden im Innern sichtbar, aber mit Mörtel verschmiert, im Süden von außen zu sehen, hier zum Teil noch mit Profilen, als Platte und Rundstab). Die Vierungspfeiler haben einen profilierten Sockel. Wie weit sie einst freigestanden haben, ist nicht mehr mit Sicherheit erkennbar. Heute sind sie im Westen, Süden und Norden durch Mauern verbunden und bilden den westlichen Teil der heutigen Kirche. Der südwestliche Pfeiler zeigt außen in 1,35 m Höhe über der Grasnarbe eine erst etwas zurücktretende, dann vorkragende Konsole aus gefestigten Formsteinen, darüber und seitlich davon Bruchstellen, dann glattes Mauerwerk und ziemlich hoch an der Südostkante wieder eine Bruchstelle. Der südöstliche Vierungspfeiler ist ganz verputzt. Die beiden Vierungspfeiler im Norden zeigen in ihrem Unterteil Bruchstellen, der östliche auch noch in seinem oberen Teil (verputzt). Die Wand zwischen den beiden Pfeilern durch sehr schief gemauerte Strebe abgestützt. Westlich von dieser neuer Eingang in den Heizungskeller unter der Kirche. Östlich ein spitzbogiges Fenster. Weitere Strebepfeiler um das Chorpolygon, sehr sorgfältig gemauert und mit profiliertem Sockel, der von dem nordwestlichen Strebepfeiler um den Chor herum bis zum südöstlichen Vierungspfeiler führt. Auf dem Wandstück zwischen dem nordöstlichen Vierungspfeiler und dem nordwestlichen Strebepfeiler eine bis zur Höhe des Dachgesimses reichende verputzte Bruchstelle.

Die Strebepfeiler besagen, daß der Chor auf Wölbung angelegt worden ist. Heute ist jedoch davon nichts mehr zu sehen, da der jetzt als Kirche dienende Ostteil wesentlich niedriger ist. Auch die einstigen Türöffnungen sind nicht mehr erhalten. Von den ehemaligen Fenstern ist nur noch die Lage erkennbar; Sohlbänke, oberer Abschluß und Gewände sind stark verändert. Der ganze Chor ist im Innern unter den Fenstern durch

- 243 spitzbogige Nischen regelmäßig gegliedert, die fünf Nischen des Polygons sind niedriger als die drei Nischen auf jeder der geraden Chorseiten.

Jetzige Kirche

- 241 Bauefuge und Äußeres: Im 17. Jh. (1663 nach einer von Bekmann mitgeteilten Inschrift über dem einstigen Patronatsstuhl) errichtet aus den Resten der Chormauern und der Vierungspfeiler, die durch Mauern aus alten Ziegelsteinen verbunden worden sind. Der Eingang befindet sich zwischen den beiden südlichen Vierungspfeilern. Die beiden östlichen, die nicht bis zur Decke reichen, schließen mit einer profilierten Verdachung, ebenso zwei Wandvorlagen der Nordwand, die wahrscheinlich das einzige Erhaltene des Oberbauteiles dieser Wand sind. Über den großen Nischen sind die Sohlbänke der Fenster anscheinend tiefer gelegt.
- Innere: Siehe das unter „Ehemalige Klosterkirche“ Gesagte.

Dach: Kehlbalckendach mit Hängewerk mit Überzug und stehendem Stuhl, jedes vierte Gespärre ein Binder. 449
 Einbauten: Kanzelaltar mit gedrehten Säulen und durchbrochenen Akanthuswangen. Korb und Schall- 243
 deckel sind achtkantig, in den Feldern halbrunde Figuren mit Christus und den Evangelistensymbolen, auf der
 Bekrönung der auferstehende Christus. Seitlich des Schalldeckels die Wappen der Trott und Schulenburg,
 daher zweite Hälfte des 17. Jh. Empore und Gestühl aus der zweiten Hälfte des 19. Jh., ebenso der braune
 Anstrich, der auch den Kanzelaltar bedeckt. Nur die Figuren des Korbes sind vergoldet und die bekrönende
 Christusfigur farbig gehalten.

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 24,7 cm hoch, mit rundem Fuß, in der Kupa graviert das Allianz-
 wappen Trott und Winterfeld und die entsprechenden Initialen mit der Jahreszahl 1630. (Stempel: Un-
 kenntlich. Auf der zugehörigen Patene, 14,5 cm Dm., die Inschrift: „Elisabeth von Winterfelds Georg
 von Trotten seliger Wittwen 1630“.

b. Kreuzifixus, Holz, 93 cm hoch, 17. Jh., mit Bemalung des 19. Jh.

c. Taufschüssel, Messing, 46,5:30 cm, oval, mit zwei gravierten Schriftkartuschen zur Erinnerung an Wilhelm
 Ludwig Albinus, getauft 1748.

d. Wappentafel, Holz, an der Emporenbrüstung, mit dem Trott'schen Wappen, in der Bemalung des 19. Jh.

e. Vier Grabsteine in den Wandnischen, mit Wappenreliefs und Spuren von Bemalung:

1. Mit unkenntlicher Schrift und dem Trott'schen Wappen.
2. Für Libica Elisabeth v. d. Schulenburg (geb. 1622, vermählt mit Botho v. Trott 1647, gest. 1663).
3. Für Friedrich Wedige v. Trott (geb. 1670, gest. 1727).
4. Mit unkenntlicher Schrift, auf dem Wappen ein aufgerichteter Löwe und als Helmzier ein Pferd (?).

f. Relief mit Abendmahlsdarstellung, Holz, 110:157 cm groß, 2. Hälfte des 17. Jh. Die farbige Bemalung 247
 erneuert.

Brauhaus

Bei Bekmann Kornhaus. Backsteinbau des 14./15. Jh. mit Satteldach. Die ursprüngliche Eingangstür in
 der Nordostmauer ist spitzbogig, hat profiliertes Gewände und ist jetzt teilweise vermauert. Außerdem hat
 das Erdgeschöß zahlreiche schmale Spitzbogenfenster, die heute zum Teil vergrößert worden sind, ebenso das
 niedrige Obergeschöß. Die nordwestliche Giebelseite ist durch die heutigen Türen im Unterbau verändert, nur
 die Giebelgliederung durch sieben zweiteilige Blenden mit einfachem Maßwerk ist noch ursprünglich. Im
 Innern sitzen die Fenster in breiten flachbogigen Nischen. (Ansicht aus der Zeit vor den letzten Umbauten 240
 von Quast gezeichnet, im Architekturarchiv der Techn. Hochschule Berlin.)

HINDENBURG

4 km südwestlich von Templin.

„Hindenburg“ wurde 1333 von Markgraf Ludwig dem Älteren an Friedrich v. Vincelberg für 300 Mark Silber
 verpfändet (Gercken I 263). 1375 hatte „Hyndenborch“ 46 Hufen (Landbuch S. 165). Später zum Schloß bzw.
 Amt Zehdenick. — Tochterkirche von Hammelspring.

Schrifttum: Fidiin IV 142. — Kreiskalender 1933 S. 50. — Schulze, Statistik, 77. — Rud. Schmidt, Wir
 reisen durch das Amt Zehdenick (Kreiskalender 1935 S. 53 ff.).

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1702) und Pfarrakten in Hammelspring.

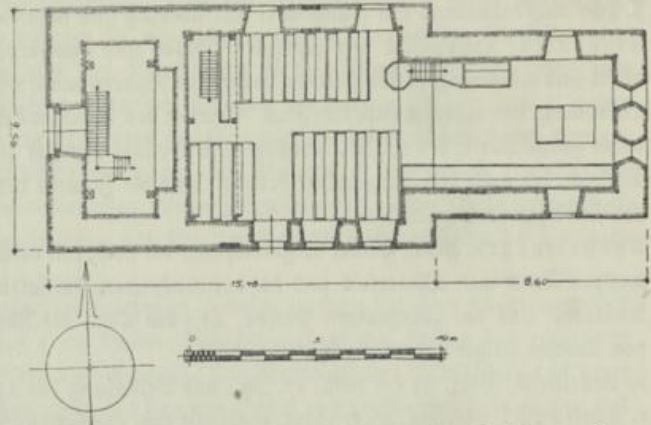
Schrifttum: Kirchner, Das Zisterzienser Nonnenkloster in Zehdenick, 1837. — Denkmalpflegebericht 1906. —
 Jahrbuch der Synode, Templin 1910 S. 74.

Lage: Am Nordostende des Dorfes, nördlich der Straße, inmitten des Friedhofes.

Baugefüge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit Westturm und eingezogenem, gerade geschlossenem Chor. Bis 96
 auf diesen unverputzt. Satteldach. Größere Wiederherstellung Mitte des 18. Jh. (Jahreszahl 1768 am Chor),
 ebenso 1900, 1903 und 1907.

Außeres: Der Turm fluchtet mit dem Schiff, sein Oberteil wächst aus dem Dach heraus, ist mit Brettern 244
 verschalt und bekrönt von hoher, mit Schindeln gedeckter gebrochener Pyramide, deren oberer Teil abgeschrägte
 Ecken zeigt. Darauf Kugel und Wetterfahne mit der Jahreszahl 1706(?). Spitzbogige mittelalterliche Türen

96. Hindenburg. Kirche. Grundriß



im Westen und Süden noch in Benutzung, die südliche Chortür vermauert. Die heutigen Fenster der Langseiten rundbogig mit verputzter Ziegelumrahmung. Außerdem noch mittelalterliche vermauerte Fenster mit Haussteingewänden erkennbar. Die östlichen Chorfenster ebenfalls rundbogig. Außen im Fuß zwischen den beiden Ostfenstern die Jahreszahl 1768, darüber eine kleine rechteckige Öffnung. Um die Kirche führt mit Ausnahme am Chor ein gefaster Sockel. Das Hauptgesims mit dickem rundem Wulst, Kehle, gerader Nase und schräg ansteigender Oberschicht, ganz aus Ziegeln, teilweise verputzt. Die Dachrinne mit Drachen als Wasserspeier über der Südtür. 20. Jh.

Inneres: Vom Turm führt eine hohe vermauerte spitzbogige Öffnung in den Kirchenraum. Dieser und der Chor mit flacher Balkendecke. Der Triumphbogen korbbogig, die Wände verputzt und getüncht. In der Ostwand Sakramentsnische mit einer hölzernen und einer eisernen Tür, darin eigenartiges Röhren-Vorhängegeschloß.

450 Dach: Kehlbalckendach mit stehendem Stuhl, Hängewerk mit Überzug, jedes vierte Gespärre ein Binder (wie Abb. Zabelsdorf, aber ohne Schwellen). Mit einer Mauerlatte, die wahrscheinlich der Rest einer älteren Konstruktion ist, wie sie sich über dem Chor in der Form eines Kehlbalckendaches ohne Stuhl mit Mauerlatten und kleinem Aufschiebling noch erhalten hat; die Holzstärken sind sehr dünn.

Einbauten: Altaraufbau, Holz, mit dem Namen des Pastors Salomon Goldsahme 1684, erneuert 1907, damals viele Ergänzungen und die heutige Bemalung. Kanzel, ähnlich dem Altar, mit von Säulen verzierter Brüstung. Emporen und Gestühl in schlichten Formen des 18./19. Jh., die einfache Laufe aus dem 17. Jh.

Ausstattung: a. Kelch, Zinn, 17 cm hoch, 17./18. Jh., mit den Buchstaben E. W. (Ohne Stempel.)

b. Lauffschüssel, Zinn, 25 cm Dm., laut Inschrift gestiftet von Maria Müller. (Stempel: W. und verschlungenes Monogramm J. D. D. mit der Jahreszahl 1699.)

c. Epitaph für Joachim Dundo (1620—1707), zweigeschoffiger Holzaufbau mit Säulen und knorpeligen Voluten. 1907 erneuert.

d. Glocke, 76 cm Dm., mit Minuskelschrift, Jahreszahl 1535.

Kriegerdenkmal

Vor der Kirche, errichtet 1919 aus einem alten Obelisken, vielleicht dem ehemaligen Meilenstein vom Izhelfdt'schen, früher G. Nagel'schen Grundstück.

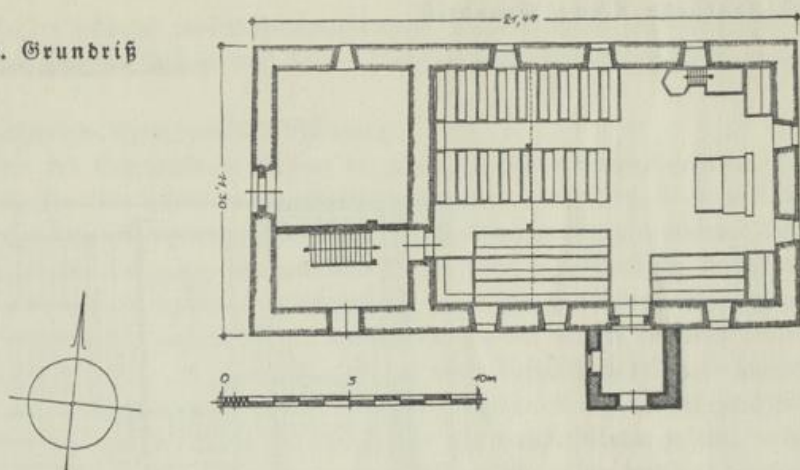
JAKOBSHAGEN

9 km nordöstlich von Templin.

1375 hatte „Jacobeshagen“ 54 Hufen, lag aber wüst (Landbuch S. 156). 1447 im Besitz des Peter v. Holzgendorf auf Gerswalde (Riedel A XIII 175), 1472 (Riedel A XII 214; UB Arnim I 224) und 1486 derer v. Arnim (ebda. A XIII 414; ebda. I 305), erscheint erst 1536 teilweise wieder mit Bauern besetzt. — Tochterkirche von Wichmannsdorf.

Schrifttum: Fidicin IV 143. — Rud. Schmidt, Von Warthe nach Parmen (Kreis kalender 1931 S. 17 ff.). — Sorge S. 59.

97. Jakobshagen. Kirche. Grundriß



Kirche

Patron: Gut Peginck. Kirchenbücher (seit 1683) und Pfarrakten in Wichmannsdorf.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 1a).

Lage: Mitten im Dorf, vom Friedhof umgeben, um den Friedhof Feldsteinmauer.

Baufüge: Viereckiger Bau aus Feldstein mit Satteldach und Westturm des 13. Jh., im Jahre 1887 gänzlich umgebaut, der Ostgiebel neu errichtet, die Seitenwände, die oben aus Fachwerk bestanden, massiv aufgemauert, die Vorhalle angefügt und im Turm eine zweite Tür angebracht. Der neue Turm von 1895 an Stelle des Turmes von 1733.

Außeres: Spitzbogiges Westportal, an der Nordseite Spuren einer vermauerten Tür, die vielleicht zu einer nicht mehr erhaltenen Sakristei führte.

Inneres: Mit flacher verputzter Decke.

Dach: Kehlbalkendach mit liegendem Stuhl, jedes dritte bzw. vierte Gespärre ein Binder (wie Abb. Pinnow, 435 jedoch ohne Hahnenbalken, mit Unterschieden in der Längsversteifung).

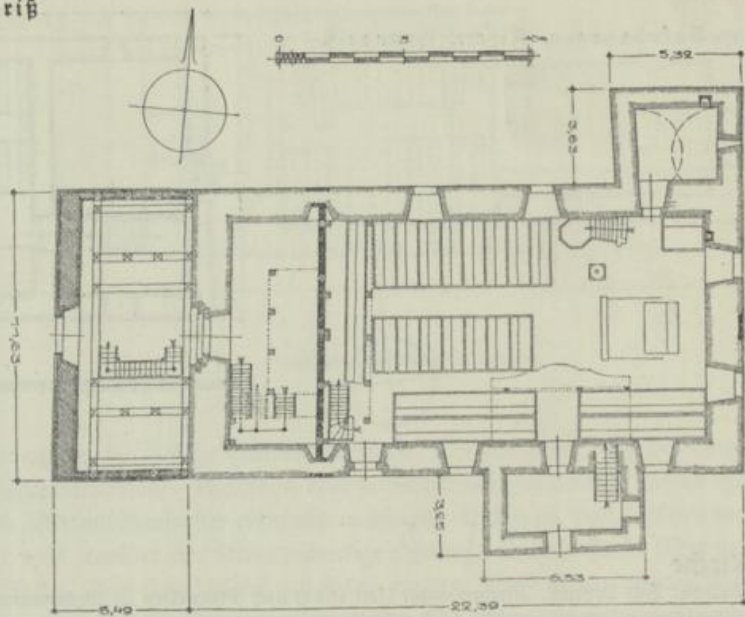
Einbauten: Altar, zweigeschossiger Aufbau, um 1600, der zwei geöffnete Flügelaltäre mit holzgeschnittenen Figuren enthält. Der untere der Flügelaltäre 128:266 cm, Mitte des 15. Jh. Im Mittelschrein thront Maria und Christus, links davon steht St. Georg, rechts davon ein Bischof. In den beiden Flügeln je vier Figuren unter Vorhangbögen, durch Attribute gekennzeichnet Paulus, Johannes und Magdalena. Der obere der Altäre 113:160 cm, gegen Ende des 15. Jh. Im Mittelschrein drei Figuren: St. Georg, Katharina und ein Bischof; in den Flügeln: Johannes und Jakob. Um 1600 versah man diese Flügelaltäre mit einer Predella mit der gemalten Darstellung des Abendmahls und verband sie durch eine reiche mit Beschlagwerk verzierte Umrahmung. Die heutige Fassung aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. Kanzel, mit Knorpelwerk und gewundenen Säulen am Korb. Zweite Hälfte des 17. Jh., in Fassung des 19. Jh. An der Rückwand die Jahreszahlen 1705, 1856 und 1887. Stilistisch dazugehörig Teile der Brüstungen des Gestühls.

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 19,5 cm hoch, mit sechsteiligem Fuß und birnförmigem Knauf. (Stempel: Die Buchstaben J. G. M. und L. D., Prenzlauer Adler, Meister unkenntlich.) Die dazugehörige Patene 14 cm Dm.

b. Taufbecken, Messing, 41 cm Dm., auf dem achteitigen Rand getriebene Blumen und Früchte, laut Inschrift von 1774. (Stempel: Krone und Jahreszahl 1703 [?], ferner undeutliches Monogramm.)

c. Glocke, 79 cm Dm., 1718 von M. C. S. Mebert aus Neuruppin gegossen, zur Zeit der Pastoren Joachim und Johannes Wehler, des Patrons Otto v. Arnim und der Kirchenvorsteher Martin Feuerhaak und Johann Gollin. Mit Putten verziert.

98. Kaakstedt. Kirche. Grundriß

**KAAKSTEDT**

20 km östlich von Templin.

1284 übereigneten die Markgrafen Otto IV. und Konrad dem Kloster Chorin 4 Hufen im Dorf „Coestede“ (Niedel A XIII 223; Krabbo-Winter Nr. 1352). 1375 hatte „Kocstede“ 55 Hufen (Landbuch S. 159). 1472 waren 53 Hufen und andere Einkünfte (Niedel A XII 214; UB Arnim I 224; vgl. schon 1465: UB Arnim I 190), 1486 ganz K. im Besitz der Familie v. Arnim (Niedel A XIII 414; UB Arnim I 305). — Tochterkirche von Gerswalde. Schrifttum: Fibicin IV 144. — K. Nagel, Gerswalde (Mitt. d. Uckerm. Mus. und Gesch.-Vereins, VI. Bd., 1918 S. 206 ff.). — Rud. Schmidt, Allerlei aus K. (Kreislander 1934 S. 35 ff.). — Derselbe, 323 Siedlungen usw., S. 35.

Kirche

Patron: Gut Blankensee. Kirchenbücher (seit 1704) und Pfarrakten in Gerswalde. Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V C 1a).

Lage: Westlich der Dorfstraße, an der Stelle, an der die Straße von Gerswalde einmündet, umgeben vom Friedhof.

- 98 Bauefuge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit Satteldach, Westturm und südlicher Vorhalle des 18. Jh., nördlicher Sakristeianbau. 1708 Wiederherstellung (Bekmann).
- 249 Äußeres: Der Turm 1728 angebaut (Bekmann). Der Unterbau im Anschluß an die Kirchenmauer aus Ziegeln, mit Sockel aus abgeschrägten Formsteinen. Über der Westwand erhebt sich aus dem Dach der hölzerne Turmoberbau, der ebenso wie das westliche Giebeldreieck mit Brettern verschalt ist. Über dem Glockengeschloß beginnt die haubenartige Verdachung, auf der noch eine achteckige Laterne aufgesetzt ist. Darauf Kugel und Wetterfahne mit der Inschrift: „J. B. A. 1771“. Rundbogiger westlicher Eingang, die beiden südlichen Eingänge noch mittelalterlich. Vor dem östlichen eine Vorhalle aus Feldstein mit Satteldach und Fachwerkgiebel. Die Kirchenmauern zeigen teilweise einen leicht vorkragenden unbearbeiteten Sockel. Das Traufgesims aus verputzten Ziegeln. Das Dach über die Sakristei abgeschleppt. Die mittelalterlichen Fenster noch teilweise sichtbar und spitzbogig, die heutigen Fenster flachbogig, ihre Gewände aus verputzten Ziegeln. Im östlichen Giebeldreieck drei flache korbbogige Blendnischen, die mittlere höher als die seitlichen.
- 251 Inneres: In der Turmvorhalle hat sich das spitzbogige mittelalterliche Westportal erhalten. Den Westabschluß des Kirchenraumes bilden zwei Fachwerkwände, dazwischen die Orgel eingebaut. Die Wände der Kirche sind verputzt und getüncht, die flache Balkendecke gestrichen. In die tonnengewölbte Sakristei führt

eine mittelalterliche Tür. In der Ostwand zwei Sakramentsnischen. Die Südvorhalle mit einem Fenster, dessen Öffnung die Form eines doppelten Kreuzes hat. In den Türöffnungen haben sich noch die Sperriegel erhalten.

Dach: Kehlballdach mit liegendem Stuhl (wie Abb. Rutenberg).

437

Einbauten: Mit Ausnahme des Orgelgehäuses stammt die gesamte Inneneinrichtung aus dem Ende des 16. Jh., dem 17. und 18. Jh. Alles scheint von dörflichen Handwerkern ausgeführt, es ist bis in die Einzelformen sehr liebevoll gestaltet und von ungeschickten Wiederherstellungen verschont geblieben. Daher gehört die Kirche zu den reizvollsten des ganzen Kreises. Der Altar ist ein dreigeschossiger Aufbau mit Predella. Im Hauptfeld die Kreuzigung, darüber die Auferstehung, rechts und links davon die vier Evangelisten in Holz geschnitten. Ebenso das Abendmahl in der Predella und die mit Greifen verzierten Seitenwangen. Auf der Rückseite die Inschrift: „19. Aug. 1608 repariert unter Pastor Petrus Dames und den Vorstehern Jochim Gericke und Jochim Rahne“. Vor dem Altar ein Holzgitter. Kanzel, wohl gleichzeitig mit dem Altar. Der Korb steht auf zierlicher Säule, vor seine Kanten sind Kompositssäulen gestellt, die das stark vorkragende Brüstungsims tragen. In den Feldern vier Evangelistenreliefs, in dem der Wand zugewendeten Feld eine nur zum Teil leserliche Inschrift mit der Jahreszahl 1594. Der Schalldeckel ist bekrönt von einer vollplastischen Christusfigur mit erhobener rechter Hand. Zwischen Wand und Treppenbrüstung eine von Säulen getragene Kanzeltür. Die Wand hinter dem Kanzelkorb mit einem bis zum Schalldeckel reichenden Holzfeld verkleidet, an diesem ein plastischer Kreuzifixus angebracht. Die Westempore auf reich verzierten Ständern mit gekerbter Musterung, die Brüstung mit Arkaden, Eierstab und Zahnschnitt. Die Patronatsempore im Süden mit vorgebogener Stirnseite, unter der Brüstung Gehänge mit Fruchtkolben. 18. Jh. Kelchförmige hölzerne Laufe. Laufengel, etwa 163 cm lang, eine Muschel in der rechten Hand, aufgehängt vor dem Altar. 17. Jh. Ein Teil des rechten Flügels abgebrochen. Die Brüstungen und die südlichen Rückwände des Kirchengestühls in Felder mit Arkaden aufgeteilt, die auf kannelierten Pilastern ruhen und einen Triglyphenfries tragen. Auch die Beschläge der Gestühlstüren aus der Entstehungszeit. Die Kirchentüren aus dem 17./18. Jh., die beiden äußeren und die innere Südtür verdoppelt, die Sakristeitür (wohl aus dem 15./16. Jh.) mit einfachen Eisenbeschlägen. 252

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 24,5 cm hoch, gestiftet 1726 von Otto v. Arnim, mit seinem Wappen, mit rundem Fuß und birnförmigem Knauf. (Stempel: Berliner Stadtzeichen [?] und der Name Roman.) Dazugehörige Patene 16 cm Dm. Beide Stücke in einem Futteral des 18. Jh. mit Lederpressung. b. Lauffchale, Zinn, 27 cm Dm., mit dem Namen „Christian Schröder Schmidt in Carstadt 1696“. (Stempel: Humpen mit den Buchstaben L. R. und Greifenkopf.)

c. Dpferteller, Zinn, mit zwei durchbrochenen Henkeln, mit diesen 35 cm Dm., laut Inschrift gestiftet 1798 von R. (Ohne Stempel.)

d. Glocke, 73 cm Dm., auf dem Hals Reliefs von etwa 5 cm Dm., dargestellt ein Vogelpaar, ein geflügelter Löwe, ein Weinstock, ein segnender Heiliger, die Marienkrönung (?), Agnus Dei und die Kreuzigung. Nach ihrem Stil stammt die Glocke aus dem 14. Jh. An dem Balken, an dem sie aufgehängt ist, steht die Jahreszahl 1695. 256

e. Zwei siebenarmige Kronen, Messing, 90 cm hoch. Inschrift: „Otto v. Arnim 1. Juli 1739“.

f. Zahlreiche Totenkränze an den Wänden. An der Herrschaftsempore elf Gedenktafeln aus der Zeit von 1802—1842.

[In Gerswalde:

g. Patene, Silber, 11,5 cm Dm., laut Inschrift von 1742. (Stempel: Ein Vogel und das Wort Paule.)

h. Hostienbüchse, Silber vergoldet, 8,7 cm lang, oval, 18. Jh. Auf dem Deckel ein plastischer Kreuzifixus, darum griechische Inschrift. (Stempel: Prenzlauer Adler und Weinblatt mit den Buchstaben C. F. W.)

Im Prenzlauer Museum:

i. Maria mit dem Kind, 87,5 cm hoch, halbrund, ausgehöhlt. Erste Hälfte des 15. Jh., in stark beschädigter alter Fassung. Es fehlen die rechte Hand der Maria, der rechte Arm und der linke Unterarm des Kindes. Der Mantel der Maria war Gold mit blauen Umschlägen, der des Kindes grün.] 254

KANNENBURG

8 km südöstlich von Templin.

Bereits im 18. Jh. Schleusenwärtereie am Templiner Kanal im Amt Zehdenick. — Nach Hammelspring eingepfarrt. Schrifttum: Bratring II 549. — Berghaus I 442. — Rud. Schmidt, 323 Siedlungen usw., S. 35.

Schleusenanlage

aus dem 18. Jh., die im 19. Jh. mehrmals erneuert wurde. Die Brücke aus Holz in den seit dem 18. Jh. gebräuchlichen Formen. Auch das Schleusenwärterhaus geht noch bis ins 18. Jh. zurück. — Unter den im GStA. verwahrten Baurissen der Potsdamer Regierung befinden sich unter Nr. 90 Zeichnungen und Beschreibung der Schleuse vom Jahre 1789/99.

KASTAVEN

Einstiges Dorf 3 km westlich von Lychen.

Das Dorf „Kastavel“ und die beiden Seen „grote“ und „lutke Kastavell“ gehörten 1299 zur Ausstattung des neu gegründeten Klosters Himmelfort (Riedel A XIII 8; Krabbo-Winter Nr. 1768), dem der Bischof Ludwig von Brandenburg 1342 den Zehnten in „Kastavel“ verschrieb (Riedel A XIII 31). In der ersten Hälfte des 15. Jh. wurde „Kastavel“ wiederholt von „Zehden und Plackern“ beraubt und „vorwustet“ (ebda. A XIII 105). Das „feld Kastabel“ gehörte nach dem Erbregifter des Klosters von 1574 (ebda. A XIII 114 ff.) zu Rutenberg, mit dem es 1557 an Adam v. Trott, 1727 zum Amt Badingen kam. Kurz vor 1737 Vorwerk, 1835 wieder aufgelöst. In der Nähe des alten K. das Erbpachtvorwerk Sähle (siehe S. 139).

Schrifttum: Berghaus I 423; II 625. — Fidicin IV 255. — Germania Sacra I 1 S. 331. — Rud. Schmidt, Das Geheimnis der „Wästen Kirchen“ im Kreise Templin (Kreis kalender 1930 S. 26 f.). — Schulze, Statistik, 2. — Sorge S. 51, 59. — Rud. Schmidt, Reise durch das Amt Badingen (Kreis kalender 1937 S. 25, 30).

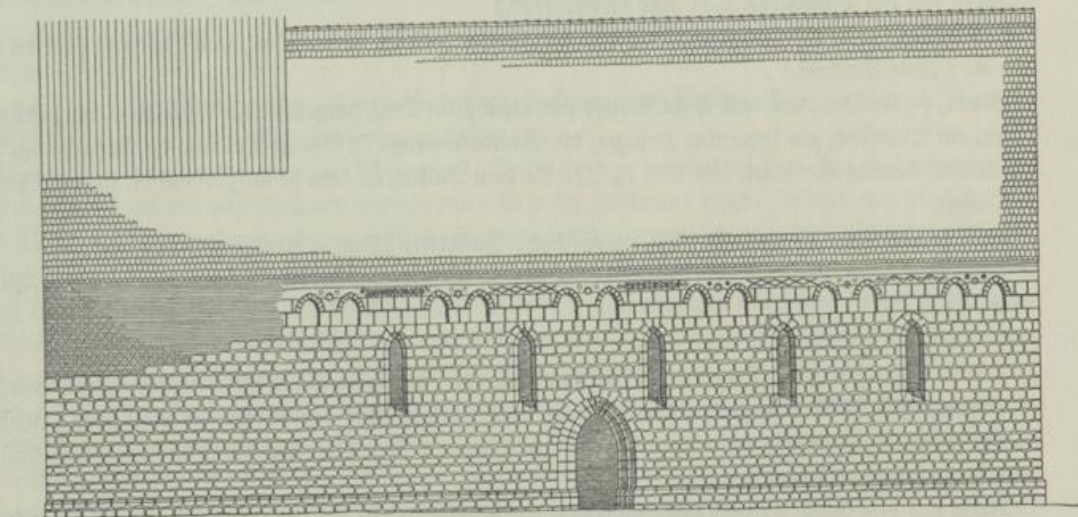
Friedhof

- 29 Bei dem Gut Sähle inmitten der Forsten einsam gelegen, mit Feldsteinmauer und zwei Eingängen. Der eine hat ein massives spitzbogiges Portal, an dessen Innenseite der Anschlag für die einstigen Türflügel zu erkennen ist. Vielleicht diente der Friedhof einst als Wehranlage und reicht bis ins 13. Jh. zurück.

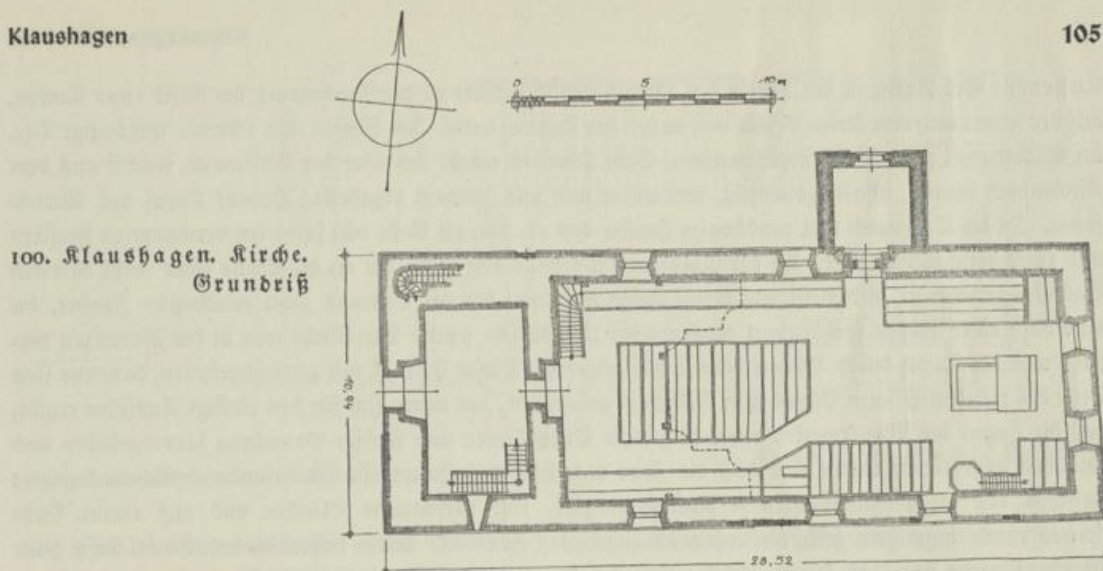
KLAUSHAGEN

Strafenddorf 18 km östlich von Lychen.

1271 schenkten die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad dem Kloster Boizenburg die Kirche (den Patronat) in „Claweshagen“ nebst Grundbesitz und Einkünften daselbst (Riedel A XXI 2; Krabbo-Winter Nr. 1003). Das Kloster



99. Klausnagen. Kirche. Ansicht der Süd wand mit Weglassung der Vermauerungen und Fenstervergrößerungen des 18. Jh. (Etwa 1 : 200)



erwarb in der Folgezeit weiteren Grundbesitz in K. hinzu (Niedel A XXI 3, 4, 6, 14, 18). 1375 hatte „Klaushagen“ 80 Hufen (Landbuch S. 156). Es gehörte zum größten Teil denen v. Greiffenberg, die es 1382 für 214 Mark Silber an das Kloster Voigdenburg verkauften (Niedel A XXI 51, vgl. auch 57; UB Arnim I 12). Die Feldmark lag größtenteils wüst. In der Reformationszeit an die v. Arnim-Voigdenburg. — Tochterkirche von Wichmannsdorf. Schrifttum: Kirchner, Voigdenburg, S. 141, 404, 408. — UB Arnim I 449. — Fidicin IV 125 f. — Rud. Schmidt, Von Warthe nach Parnen (Kreis-Kalender 1931 S. 17 ff.).

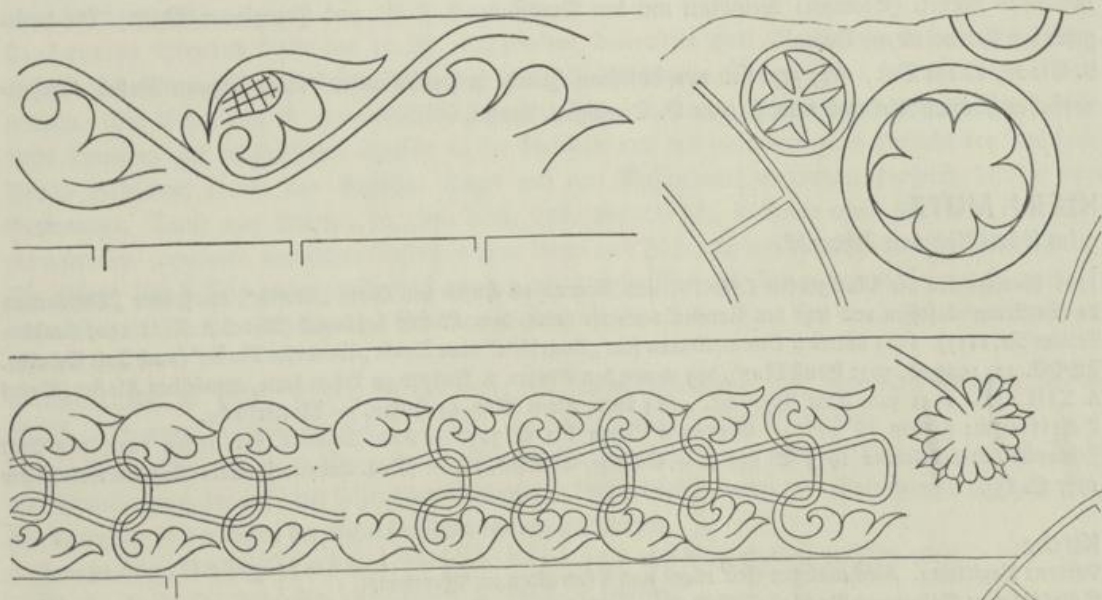
Kirche

Patron: Graf v. Arnim-Voigdenburg. Kirchenbücher (seit 1683) und Pfarrakten in Wichmannsdorf.

Schrifttum: Vergau S. 436.

Lage: Etwas erhöht in der Mitte des Dorfes, nördlich der Dorfstraße, auf dem Friedhof, den eine Feldsteinsmauer mit massivem Portal umgibt.

Baugesüge: Viereckiger Feldsteinbau des 13. Jh. mit Satteldach und Westturm. Erneuerungen im 18. Jh. 100 (Jahreszahl 1742 in der Wetterfahne) und 1872.



101. Klaushagen. Kirche. Puffries der Südwand (Einzelheiten nach Pausen)

- 255 **Außeres:** Der Turm in der Flucht der Kirchenwände enthält in der Nordmauer die Reste einer Treppe, auf der man durch eine kleine Pforte von außen her Zugang hatte. Im Westen eine schmale spitzbogige Tür, im Süden zwei schmale Fensteröffnungen. Sein Oberbau erhebt sich über der Westwand, wächst aus dem Kirchendach heraus, ist zweigeschossig, verbrettert und mit Zeltbach abgedeckt. Darauf Kugel und Wetterfahne. In der Südwand drei rundbogige Fenster des 18. Jh., die Reste von schmalen vermauerten Fenstern und einer vermauerten Tür. An der Nordwand Vorhalle von 1872, die an die Stelle einer wohl barocken Sakristei getreten ist, und Reste von vermauerten Fenstern. An der Ostwand zwei rundbogige Fenster, die innerhalb einer großen spitzbogigen vermauerten Blendnische sitzen. Die Kirche war in der Barockzeit verputzt und der Turm durch Eisen vom Schiff abgesetzt. Dieser Putz ist fast ganz abgefallen, darunter sind
- 99, 101 Teile des mittelalterlichen Putzes zum Vorschein gekommen, aus denen sich für das einstige Aussehen ergibt, daß die Fugen des Mauerwerkes durch eingerigte Doppellinien und farbige Bemalung hervorgehoben und einander angeglichen waren und daß die Zone unterhalb des Hauptgesimses besonderen Schmuck zeigte: zwischen den alten Fensterachsen je zwei spitzbogige, jetzt vermauerte Blenden und auf einem Putzstreifen einen eingerigten gelb, rot und grau angelegten Zierfries. Leider ließen die erhaltenen Reste keine Photoaufnahme zu. Das Hauptgesims mit steiler Kehle, darauf Ziegelschichten. Der ganze Bau auf abgeschrägtem Sockel, der in das Gewände des Nordportales hineingeführt ist.
- Innere:** Vom Turm führt eine schmale spitzbogige Tür in das Schiff, das verputzt ist. Die Wände mit vorkragendem Sims, flache Putzdecke.
- 419 **Dach:** Kehlbalckendach mit stehendem Stuhl, Streben und Kreuzstreben; Sparrenfuß mit senkrechten Fußbändern, jedes zweite Gespärre ein Binder.
- 257 **Einbauten:** Altar, ein dreigeschossiger Aufbau mit Reliefschmuck, im Hauptgeschoß die figurenreiche Kreuzigung, seitlich Lukas und Matthäus, in der Predella Abendmahl, seitlich Markus und Johannes, im Obergeschoß Auferstehung, darüber bekrönender Adler. Die Bemalung von 1901 (Jahreszahl auf der Rückseite), darunter Spuren von alter Farbe. Gestühl und Empore 18. Jh., braun überstrichen. Kanzel mit achteckigen Füllungen, schlanken Säulchen, einer kurzen gewundenen Säule als Träger und Akanthusornament an der Unterseite des Korbes. Alles braun überstrichen, darunter Spuren alter Bemalung und Vergoldung, auf dem Schalldeckel das Allianzwappen Arnim-Schlöben. Erstes Drittel des 18. Jh.
- Ausstattung:** a. Kelch, Silber vergoldet, 27 cm hoch, mit aufgelegtem Wappenrelief Arnim-Schlöben, den Stifternamen, der Jahreszahl 1714, den Namen des Pastors Joachimus Wegel und seines Adjunkten Johannes Wegel. (Stempel: Weinblatt mit den Buchstaben C. F. W. und Prenzlauer Adler.) Die dazugehörige Patene 16 cm Dm.
- b. Glocke, 88 cm Dm., 1735 gegossen von Christian Heinke in Berlin unter Pastor Johann Wegel, Kirchenvorsteher Jochim Riel und dem Patron G. Dietloff v. Arnim.

KLEIN MUTZ

3 km südwestlich von Zehdenick.

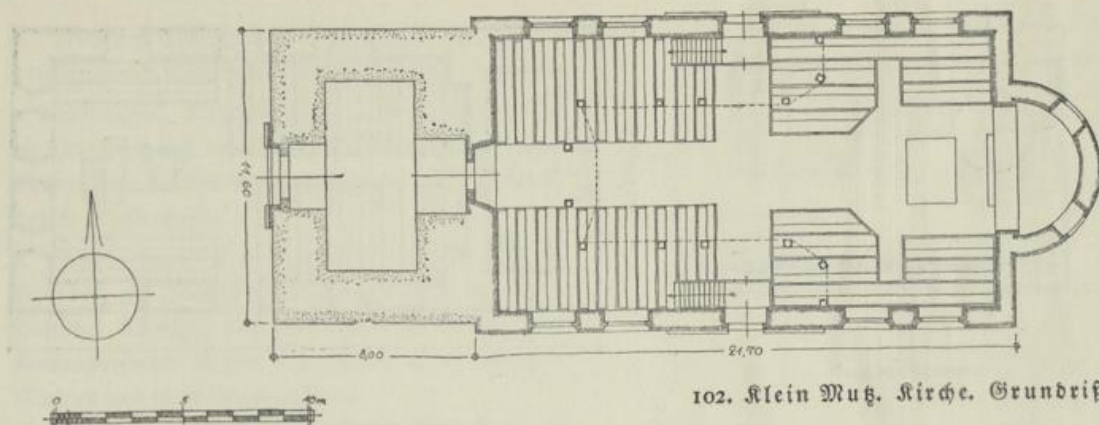
1288 übereigneten die Markgrafen Otto IV. und Konrad 16 Hufen im Dorfe „Mostiz“, die früher „Thethardus de Wozstrow“ besaßen und jetzt den Nonnen verkauft hatte, dem Kloster Zehdenick (Riedel A XIII 130; Krabbe-Winter Nr. 1457). 1323 überließ Otto v. Redern sein „Angefälle“ vom Dorfe „Wendese Mustiz“ (nach Joh. Schulze, *HPG.* 42, 1929 S. 397: Groß Mutz), das er von den Grafen v. Lindow zu Lehen hatte, demselben Kloster (Riedel A XIII 132). 1541 zum Amt Zehdenick. 1624 hatte Klein Mutz 44 Hufen. — Mutterkirche.

Schrifttum: *Fidicin* IV 152. — *Germania Sacra* I 1 S. 345. — Rud. Schmidt, *Wir reisen durch das Amt Zehdenick* (Kreislander 1935 S. 53 ff.). — Schulze, *Statistik*, 78. — [Rud. Schmidt], *Klein Mutz* (Kreislander 1937 S. 83).

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1640) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V E 1). — Bergau S. 537, Fig. 205. — *Denkmalpflegebericht* 1911/13.



102. Klein Mug. Kirche. Grundriß

Lage: In der Mitte des Dorfes an der Dorfstraße, auf dem von einer Feldsteinmauer umgebenen Friedhof.
 Bauefüge: Verputzter Ziegelbau mit eingezogener halbrunder Apsis, erbaut bald nach dem Brande von 102
 1754. Der Westturm des 13. Jh. aus unverputzten Feldsteinen ist der einzige Rest des mittelalterlichen Baues.
 Erneuerungsarbeiten 1882 (Turm) und 1936 (Dachbalken und Putz).

Außeres: Der Turm mit spitzbogigem Westportal erhebt sich bis etwas über Firsthöhe des Schiffes als 258
 Feldsteinbau. Dabei springt er im oberen Geschoss etwas zurück. Im Westen und Osten je zweimal zwei
 durch Spitzbogenblende zusammengefaßte Schallöffnungen. Darüber das Turmdach, das in einen Holz-
 aufbau vom Jahre 1882 überleitet. In der Wetterfahne die Jahreszahl 1758. Um das Westportal Putz-
 gliederung des 18. Jh. durch Pilaster. Das Schiff einschließlich der Apsis im 18. Jh. von Grund auf neu
 errichtet und ohne Verband mit dem Turm. Auf der Mitte jeder Langseite die Türen, über ihnen ovale
 Öffnungen, seitlich je zwei Fenster. Gliederungen durch Ecklisenen (gequabert) und Pilasterpaare seitlich
 der Türen. Das Dach nach Osten zu abgewalmt.

Inneres: Vom Turm führt ein hoher, teilweise vermauerter Spitzbogen zum Schiff, das ein flache Decke
 hat und ganz verputzt ist.

Dach: Kehlbalkendach mit liegendem Stuhl und Hängewerk mit Überzug, jedes vierte Gespärre ein Binder
 (wie Abb. Ribbeck, jedoch mit Unterschieden in der Hängesäule). An der Turmostwand die Spuren des 440
 alten Dachansatzes.

Einbauten: Sämtlich Mitte des 18. Jh. Kanzelaltar, beiderseits zwei Glastüren, geschwungener Korb, 261
 Schalldeckel mit Lambrequins und Bekrönung durch Strahlenkranz. Darunter das friderizianische Mono-
 gramm. Die Bemalung ist grau-weißliche Marmorierung mit roten Feldern und blauem Zierat. Ein-
 fache Emporen auf toskanischen Säulen an der Westseite und den westlichen zwei Dritteln der Langseite.
 Braun gestrichen, ebenso das Gestühl. Orgel mit von Muschelwerk verziertem Prospekt, bekrönt vom
 Gottesauge. Laufe aus Bronze, 76,7 cm hoch, Ende des 13. Jh., in Form eines Kessels mit Henkeln, 259
 getragen von formlosen weiblichen Gestalten ohne Arme und Füße, die auf einem hohen Ringsockel stehen.
 Die Wände des Kessels und des Sockels verziert mit Querstreifen und Reihen von Reliefmedaillons (dar- 413—416
 unter Geburt Christi, Kreuzigung, die Evangelisten, Greif, Rosetten). Die drei äußeren Türen aus
 dem 18. Jh.

Ausstattung: a. Kelch, Silber, 23 cm hoch, mit sechsphaßförmigem Fuß und birnförmigem Knauf,
 18. Jh. (Stempel: Berliner Meister J. S. W.) Die dazugehörige Patene 16 cm Dm.

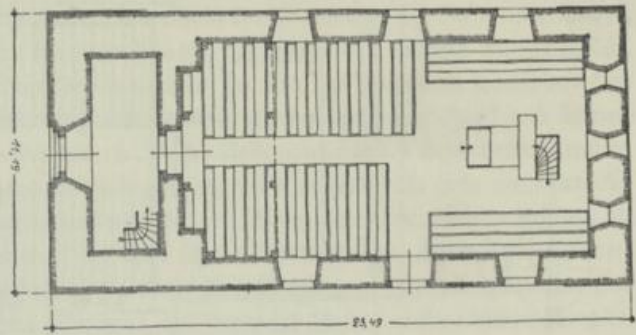
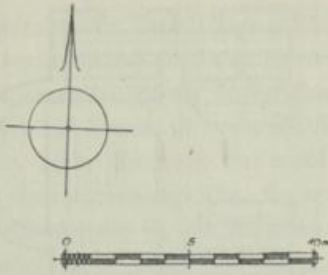
b. Taufschale, Messing, 45 cm Dm., 16./17. Jh. Im Grunde Darstellung einer weiblichen Figur mit Taube 264
 und Stundenglas, die auf einer liegenden verkrümmten Gestalt steht, darum eine Balusterumrahmung. Auf
 der Unterseite in der Mitte der Schale rosettenförmiger Stempel.

c. Kronleuchter, Messing, 95 cm hoch, für neun Kerzen, oben mit Doppeladler, gestiftet 1819.

d. Glocke, 70 cm Dm., gegossen 1755 von J. F. Thiele in Berlin.

e. Friedenskrone, Holzgestell mit friderizianischem Adler ohne Flügel, 18. Jh.

263



103. Klosterwalde. Kirche. Grundriß

KLOSTERWALDE

8 km nordöstlich von Templin.

1375 hatte „Klosterwalde“ 58 Hufen, die meisten Einkünfte gehörten dem Kloster Zehdenick (Landbuch S. 157). 1541 zum Amt Zehdenick, ausgenommen die Dienste, die den v. Arnim-Boitzenburg gehörten. — Tochterkirche von Herzfelde.

Schrifttum: Kirchner, Boyzenburg, S. 404. — UB Arnim I 449. — Fidicin IV 126. — Germania Sacra I 1 345. — Schulze, Statistik, 78. — Rud. Schmidt, 323 Siedlungen usw., S. 36.

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1805) und Pfarrakten in Herzfelde.

Schrifttum: Bergau S. 439. — Dehio II 405 (Regow).

Lage: In der Mitte des Dorfes, etwas erhöht, auf dem mit einer Feldsteinmauer umgebenen Friedhof.

- 103 Baueinfüge: Feldsteinbau des 13. Jh. auf Sockel mit flacher Kehle, im 18. Jh. verputzt. Damals größere Wiederherstellung (Jahreszahl 1737 in der Wetterfahne). Der Puz (Quaderlisenen) stark abgefallen.

Außeres: In der Flucht der Schiffswände der Turm, dessen über das Satteldach der Kirche hinausragender und gegenüber dem Unterbau stark zurückspringender Oberteil mit Brettern verschalt ist. Darin die Uhr. Turmdach in Pyramidenform, bekrönt von Kugel und Wetterfahne. Das spitzbogige Westportal (Sockel ins Gewände geführt) aus der ersten Bauzeit, ebenso das vermauerte Südportal. Das neue Südportal im 18. Jh. eingebrochen. Rechts davon war anscheinend noch eine kleine alte Türöffnung. Die drei mittelalterlichen spitzbogigen Ostfenster erhalten, die alten Fenster im Süden und Norden vermauert, die heutigen aus dem 18. Jh. Die einstige mittelalterliche Puzdekoration nicht mehr vorhanden (bei Bergau abgebildet). Das Traufgesims aus Backstein, verputzt.

Inneres: Eine große, teilweise vermauerte Spitzbogenöffnung führt vom Turmuntergeschoß in den Kirchenraum. Balken und Bretter der flachen Decke sind verschalt und braun gestrichen. Sonst ist die Kirche verputzt und weiß getüncht. In der Ostwand kleine Sakramentsnische.

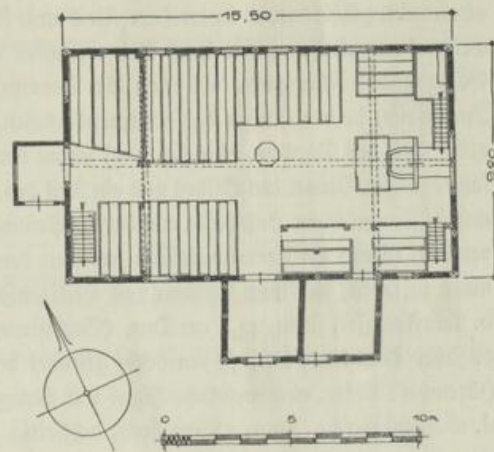
- 433 Dach: Zweigeschossiges Kehlbalkendach, unten liegender, oben einfach stehender Stuhl, jedes dritte Gespärre ein Binder, Abstand 1,30 m.
- 262 Einbauten: Kanzelaltar, erste Hälfte des 18. Jh., mit zwei korinthischen Säulen, zierlich profiliertem Kanzelkorb, Schalldeckel mit Lambrequins. Bekrönung durch Vasen, Voluten und Gottesauge. Die Seitenwangen aus üppigem Akanthuswerk. Bemalung des 19. Jh. Die einstige Empore im Nordosten der Kirche abgebrochen. Orgel aus dem 19. Jh., wohl auch das einfache Gestühl und die Westempore.
- Ausstattung: a. Kelch, Zinn, 16,5 cm hoch, in einfachsten Formen, mit dazugehöriger Patene, laut Inschrift von 1734. (Ohne Stempel.)

b. Dpferteller, Messing, 23,5 cm Dm., mit den Namen: Joh. Friederich Gottlieb und Beate Ditmans 1785.

c. Taufschüssel, Messing, 38,5 cm Dm., im Grunde die Verkündigung, am Rande die Wiederholung einer Gruppe von Antiquabuchstaben, eingekragt: „Jürgen Enliche Klosterwaldt“.

d. Glocke, 70 cm Dm., gegossen 1797 von Josdt Bodecker, als Joachim Lievenberg Pastor, Matthias Botticher Schulze, Hans Klienen und Achim Luike Kirchenvorsteher waren, mit Reliefs eines betenden Mannes und einer betenden Frau.

e. An den Wänden Totenkränze und Kranzschleifen.



104. Krewelin. Kirche. Grundriß

KREWELIN

Angerdorf 5 km südöstlich von Zehdenick.

„Krowelin“ kam 1318 durch Markgraf Woldemar in den Lehnbesitz der v. Putlig (Riedel A IV 427; Krabboz Winter Nr. 2642). „Krawlin“ war 1452 im Besitz des Klosters Zehdenick (Riedel A XIII 146), doch wohl ausgenommen die Dienste, die 1473 dem Schloß Z. gehörten (ebda. 148). 1541 zum Amt Z., im 30-jährigen Krieg wüst, Ende des 17. Jh. wieder aufgebaut. — Ursprünglich Tochterkirche von Klein Muß, jetzt von Zehdenick II. Schrifttum: Fildicin IV 126 f. — Germania Sacra I 1 S. 346. — Kreiskalender 1933 S. 9. — Schulze, Statistik, 78. — Rud. Schmidt, Wir reifen durch das Amt Zehdenick (Kreiskalender 1935 S. 53 ff.). — Sorge S. 51.

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1800) und Pfarrakten in Zehdenick. Schrifttum: Denkmalpflegebericht 1906.

Lage: Am höchsten Punkt des Dorfes, am Westende der alten Dorfstraße.

Baugefüge: Fachwerkkirche von 1694 (Jahreszahl in der Wetterfahne), mit kleinem Dachreiter und einem 104 südlichen Anbau.

Außeres: Das Dachtürmchen mit geschweifeter Haube erhebt sich über dem Satteldach. Die Balken des Traufgesimses profiliert, insbesondere an den Giebelseiten, wo sie den unteren Abschluß im Giebeldreieck bilden. Auch die Balkenköpfe sind dem Profil angeglichen.

Innere: Mit flacher Balkendecke, die Kanten der Balken abgeschrägt, zwei Binder und ein Unterzug sichtbar, bei der Westempore durch Ständer unterstützt.

Dach: Kehlballendach mit liegendem Stuhl, jedes zweite Gespärre ein Binder.

Einbauten: Kanzelaltar, Emporen und Gestühl in ganz einfachen Formen, wohl um 1700. In den Nordfenstern eingelassen drei rechteckige Scheiben: eine Schriftscheibe, gestiftet von Maria Schulze, eine Scheibe mit farbigem Kreuzifix, gestiftet von Elisabeth Werderman, und eine mit drei Wappen, gestiftet von Peter Döring 1698. Laufe in Kelchform, mit sorgfältig geschnitzten Akanthusranken, Anfang des 18. Jh. 260

Ausstattung: a. Zwei Altarflügel, Eichenholz, 57:172 cm, erste Hälfte des 15. Jh. Im Verlauf der Naht 265 und am Rahmen mit Leinwand bezogen, Kreidegrund, darauf die sehr zerstörten, aber nicht übermalten Darstellungen von je zwei weiblichen Heiligen übereinander auf Goldgrund. Auf dem linken Flügel oben: St. Katharina in rotem Gewand, grünem Manteltuch mit dunkler (blauer?) Innenseite, in ihren Händen 266 Schwert und Rad, auf ihrem Haupt eine gepunzte Krone; gut erhalten bis auf kleine Fehlstellen, besonders am Unterteil des Rades. Unten: St. Barbara in gelblichem, rot changierendem Gewand, dunklem (blauem?) Mantel mit roter Innenseite, in der Rechten hält sie den Turm, in der Linken einen Palmenzweig; sehr zerstört, besonders der untere Teil, die linke Gesichtshälfte und die rechte Hand. Auf dem rechten Flügel

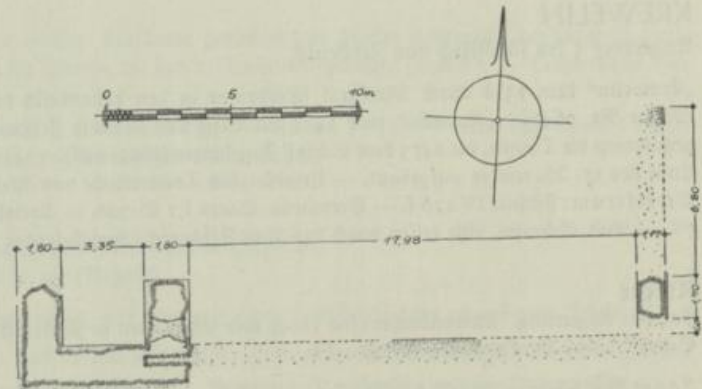
oben: St. „Ghertruda“ in weißem Kleid und schwarzem Kopftuch, schwarzem Manteltuch, mit einem Kirchenmodell mit silbernem Dach und rötlichem Gemäuer; die Figur recht gut erhalten, der rechte Teil des Goldgrundes fehlt ganz. Unten: St. Dorothea, in rosafarbenem Kleid mit rotem Manteltuch mit grüner Innenseite, in der Linken das Blumenkörbchen, im Haar einen Blütenkranz; sehr zerstört, vor allem der obere Teil des Nimbus, eine sich nach unten verbreiternde Bahn vom Kinn bis zu den Füßen, fast das gesamte untere Drittel des Bildes und ein Teil des Goldgrundes der rechten Bildhälfte. Der flache Rahmen mit seiner einfachen Hohlkehle aus der Entstehungszeit der Flügel ist rot bemalt und mit schwarzen Blättern verziert, ebenso die Trennungslinie zwischen den Heiligen. Von den Malereien der Rückseite ist fast nichts mehr zu sehen, nur noch Spuren von Heiligenscheinen und Spruchbändern.

b. Lauffschüssel, Zinn, 43,5 cm Dm. (Engelstempel von 1818 des Zinngießers Meyerheine.)

c. Zwei Leuchter, Zinn, 39 cm hoch, gestiftet von „Catarina Buren 1700“ und „Joachim Harendt 1700“. (Stempel: Adler, eine weibliche Figur mit Waage und den Buchstaben C. B.)

d. Schraubflasche, Zinn, 28 cm hoch, achtfseitig. Inschrift: „Kirchenflasche zu Krewelln 1805“. (Stempel: Engel und Jahreszahl . . 93.)

e. Kanne, Zinn, 34 cm hoch, schlichte Form des 18. Jh.



105. Krewitz. Kirchenruine. Grundriß

KREWITZ

Gutsdorf 5 km nördlich von Voigdenburg.

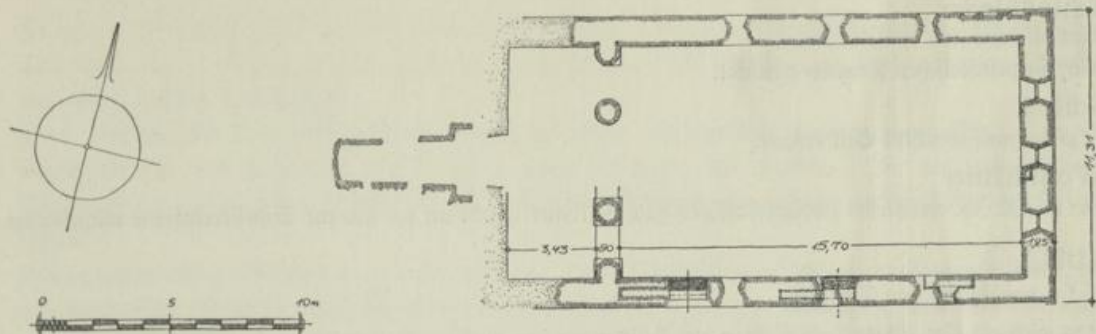
1271 übereigneten die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad dem Kloster Voigdenburg die Kirche (den Patronat) in „Krewitz“ (Riedel A XXI 2; Krabbo-Winter Nr. 1003). 1375 hatte „Krewitz“ 56 Hufen, von denen 46 wüst waren (Landbuch S. 155). Als völlig wüste Feldmark an die v. Arnim-Voigdenburg, die 1443 dem genannten Kloster 11 Hufen in K. schenkten. 1528 gehörten zwei Drittel des Feldes zum Schloß, ein Drittel zum Kloster. Nach 1528 Vorwerk des Schlosses Voigdenburg. — Nach Voigdenburg eingepfarrt. Schrifttum: Kirchner, Voigdenburg, S. 141, 407, 408. — Fibicin IV 127. — Rud. Schmidt, Das Geheimnis der „Wüsten Kirchen“ im Kreise Templin (Kreiskalender 1930 S. 17 ff.). — Sorge S. 51, 60.

Kirchenruine

Schrifttum: Bergau S. 466.

Lage: 1 km östlich vom Dorf in einem kleinen Gehölz.

- 105 Baugesüge: Die Reste einer Feldsteinkirche des 13. Jh., von der nur noch die südliche Hälfte des wahrscheinlich über das Schiff vorkragenden Westturmes, mit dem Ansatz des den Turm und das Schiff verbindenden Bogens, und ein Teil der Ostmauer erhalten sind. An der Südseite scheint eine Eingangspforte gewesen zu sein, denn man sieht noch das Loch für einen Sperrbalken im Turmmauerwerk. Der obere Sockelabschluß ist abgechrägt.



106. Kröchlendorff. Kirchenruine. Grundriß

KRÖCHLENDORFF

Gutsdorf 5 km östlich von Voigdenburg.

1288 „Erichelndorp“ (Niedel A XXI 5; Krabbo-Winter Nr. 1452), 1298 „Ehrechelendorp“ (Niedel A XXI 9), 1314 „Ehrechelstorppe“ (Niedel A XXI 14; Krabbo-Winter Nr. 2378). 1375 hatte „Krezenndorp“ 60 Hufen (Landbuch S. 91). 1430 erscheinen die v. Kerkow als Besitzer des Dorfes, das sie 1430 und 1442 zu Teilen an die v. Arnim pfandweise veräußerten (1430: „Krechelendorpe“, UB Arnim I 70 und 112). K. begegnet 1472 als wüste Feldmark, die zu zwei Dritteln denen v. Arnim-Voigdenburg und zu einem Drittel denen v. Kerkow gehörte (Niedel A XII 214; UB Arnim I 224). 1653 sind die v. Arnim alleinige Besitzer des Vorwerkes K. (UB Arnim I 653). — Tochterkirche von Kuhz.

Schrifttum: Kirchner, Voigdenburg, S. 82, 408. — Fidicin IV 145 f. — Rud. Schmidt, Vor 70 Jahren im Kreise L. (Kreiskalender 1928 S. 17 ff.). — [Rud. Schmidt], Die wüste Kirche bei K. (Kreiskalender 1928 S. 59). — Derselbe, Das Geheimnis der „Wüsten Kirchen“ im Kreise Templin (Kreiskalender 1930 S. 17 ff.). — Kreiskalender 1933 S. 25. — Sorge S. 60. — Rud. Schmidt, 323 Siedlungen usw., S. 36.

Kirchenruine

Schrifttum: Vergau S. 467.

Lage: 1 km nordöstlich des Gutes am Wege nach Gollmitz, auf der Grenze des Templiner und Prenzlaue Kreises, inmitten eines kleinen Gehölzes, wohl des einstigen Friedhofes.

Baugefüge: Feldsteinbau des 13. Jh., von dem der Ostgiebel noch vollständig, der größte Teil der Schiffsmauern bis zur Höhe von 3—5 m und ein Teil von dem von runden Säulen getragenen Bogen erhalten ist, der den Westabschluß des einstigen Kirchenraumes bildete. 106

Außeres: An der Ostwand, am Ostende der Nordwand und an der Südwestecke der Kirche ist der abgechrägte obere Sockelabschluß über dem Erdboden zu erkennen. In der Ostwand drei spitzbogige Fenster, das mittlere etwas erhöht, in deren Mitte ein Anschlag aus Ziegeln in Klosterformat. Die Sockelbänke waren anscheinend waagrecht, die äußeren Leibungen verputzt. Über den Fenstern im Giebelndreieck eine viereckige Öffnung. An der Südwand zwei spitzbogige, teilweise vermauerte Lüken. Die Westwand nach Westen hin eingestürzt, aber noch einiges im Verband erhalten (im Grundriß maßstäblich eingezeichnet). Es fällt auf, daß in etwa 2 m Abstand von der inneren Westwand die Trümmer beiderseits einen Absatz für einen Türsturz in Breite der Türgewände (3,05 m) zeigen. In etwa 6,50 m Abstand liegt eine gut erhaltene flachbogige Leibung von ungefähr 1,30 m Breite. Vielleicht handelt es sich hierbei um die Reste einer großen Fensteröffnung des Westgiebels, keinesfalls kann es der ehemalige Türsturz sein. Am Ostende der Nordwand sind noch die Reste von drei Blenden zu sehen.

Inneres: Den Westabschluß des eigentlichen Kirchenraumes bildet eine Bogengruppe aus einem breiten Mittelbogen und zwei seitlichen kleineren Bögen, von denen sich die runden Säulenstützen, die Halbsäulen an den Wänden und an den südlichen Bögen erhalten haben. Die Kapitelle der Säulen bestehen im wesentlichen aus vier vorkragenden Ecksteinen, die auf einfache Weise vom Rund ins Quadrat überleiten. Die Bögen springen über den Säulen etwas zurück. An der Ostwand unter dem Mittelfenster liegt eine Nische, ebenso an der Südwand; aus dieser führt ein Fenster ins Freie. 267, 268

Schloßkirche

Kirchenbücher (seit 1714) in Kuhz.
1867 in neugotischen Formen errichtet.

Schloß

1848 in gotisierendem Stil erbaut.

Wohnhäuser

- 21 Ein im 18. Jh. errichtetes zweigeschossiges Fachwerkhaus wurde im 19. Jh. zur Schnitterkaserne umgestaltet.

KUHZ

16 km nordöstlich von Tempzin.

1239 wird ein See „Guds“ als Grenze von Besitzungen des Klosters Walkenried erwähnt (Niedel A XIII 314). 1335 erscheinen Rechte des Dorfes K. im Besitz der Brüder v. Beng. 1340 tauschte Markgraf Ludwig der Ältere vom Kloster Boyzenburg das Dorf Hessenhagen gegen das Dorf „Koz“ ein (Niedel A XXI 32). Das Kloster erwarb im Laufe des 14. Jh. die noch fehlenden Einkünfte in K. hinzu (Niedel A XXI 36–40, 44, 49). 1375 hatte „Kuhz“ 54 Hufen (Landbuch S. 168). In der Reformationszeit an die v. Arnim-Boyzenburg, 1711 an die v. Arnim-Kröchlendorff. — Mutterkirche (Tochterkirchen Hasleben, Kröchlendorff).
Schrifttum: Kirchner, Boyzenburg, S. 132, 143 f., 404. — UB Arnim I 449. — Fidicin IV 146 f. — Kreiskalender 1932 S. 11. — Sorge S. 51.

Kirche

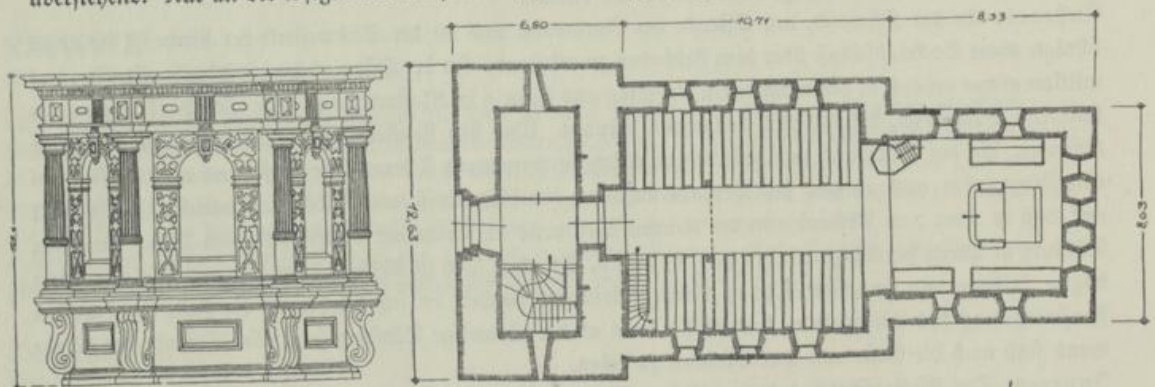
Patron: Graf v. Arnim-Kröchlendorff. Kirchenbücher (seit 1700) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (BStA. Rep. 92 V 1a). — Bergau S. 471. — Dehio II 247.

Lage: In der Mitte des Dorfes, etwas erhöht, in dem von einer Feldsteinmauer umgebenen Friedhof.

- 108 Bauefuge: Unverputzter Feldsteinbau des 13. Jh. in edlen Verhältnissen mit eingezogenem rechteckigen Chor und etwas vorstehendem Turm. Chor und Schiff mit gesonderten, sehr steilen Satteldächern, der Turm mit Fachwerkbau und Zeltdach. 1711/12 Instandsetzung der Kirche.

- 269 Außeres: In der Westwand des Turmes ein hohes spitzbogiges Portal, in der Süd- und Nordwand je eine schartenähnliche Öffnung. Das westliche Giebeldreieck aus Fachwerk. Der obere Teil des Turmes erhebt sich aus dem Dach und ist bekrönt von Kugel und Wetterfahne (Inchrift: „A. J. v. A. 1749“). In der südlichen Langhauswand eine vermauerte mittelalterliche Türöffnung. Die Chorfenster noch aus der ersten Bauzeit. Das mittlere der drei Ostfenster etwas höher als die anderen, darüber ein von zwei spitzbogigen Blenden umgebenes, mit Ziegeln vermauertes Rundfenster. In der nördlichen Chorwand eine ebenfalls vermauerte mittelalterliche Türöffnung. Das Dach auf zwei von außen sichtbaren Mauerlatten, die Aufschieblinge leicht überstehend. Nur an der Ostgiebelwand finden sich in Traufhöhe gekahlte Kragsteine.



107, 108. Kuhz. Kirche. Kanzelkorb und Kirchengrundriß

Inneres: Zwischen Turm und Schiff eine hohe, teilweise vermauerte Spitzbogenöffnung. Der spitzbogige Triumphbogen im unteren Drittel verbreitert. Das Ganze innen verputzt und grau gestrichen. Der Chor eine Stufe erhöht. Balkendecke. 270

Dach: Binderloses Kehlballdach mit stehendem Stuhl, Kreuzstreben und Hahnenbalken. Im Chor Kehlballdach mit stehendem Stuhl, jedes zweite Gespärre ein Binder. In der Triumphbogen-Oberwand ein nachträglicher Durchbruch. An ihrer Ostseite Püggreste, die auf eine einstige Holztonne schließen lassen. 421, 422

Einbauten: Altar, Aufbau in zwei Stockwerken. Unten mit Ranken umschlungene Kompositssäulen, oben vier toskanische Säulchen. Das Mittelfeld mit in Öl auf Holz gemalter Kreuzigung und dem Abendmahl auf der gleichen Fläche. Geschaffen 1697 von M. Feriderig und M. Christian Wegener und 1801 wiederhergestellt (laut Inschrift hinter dem Altar). Kanzel auf niedrigem Pfosten mit Ecksäulchen, Füllungen mit Arkaden und Beschlagwerkzier. Errichtet 1594, instandgesetzt 1695 und 1858 (laut Inschrift). Der Stuhl an der Nordwand des Chores mit Arkaturen des 17. Jh., Empore und Gestühl ganz einfach. In den Chorfenstern neun kleine farbige Glasscheiben mit Darstellungen des ungläubigen Thomas und des Agnus Dei, dem Bild Luthers mit Rose und der Inschrift: „Gottes Wort und Luthers Lehr vergeht nu und nimmermehr“, ferner mit Wappen und Reiterdarstellungen. Auf den Scheiben die Namen: Georg Philip Rudolph 1696, Kirchenvorsteher Andreas Matthias 1715, Jacobus Prenslovius, Pastor von Voigzenburg und Kuhz 1696, Ebert Jof, Hans Matthias, Bauknechte (diese beiden als Reiter), Daniel Friederich Rudolph 1696, Verwalter Georg Andreas Rudolph zu Urlin und Voigzenburg 1696. 107

Ausstattung: a. Kelch, Zinn, 18,5 cm hoch, um 1700, mit dazugehöriger Patene, 17,5 cm Dm. (Stempel: Königsberg Nm. Marke des Kaspar Kaseler 1662.)

b. Taufbecken, Zinn, 35,5 cm Dm., gestiftet laut Inschrift von M. Wolrad Badendieck, Zinngießer, 1695. (Stempel: W. B. mit Enten und Adler.)

c. Sechs Blaker, Messing, mit Kerzenarm etwa 52 cm hoch. Ende des 17. Jh. 271

d. Glocke, 91 cm Dm., 1709 gegossen in Prenzlau von Johann Jacob Schulz aus Berlin, mit Wappen, sowie den Namen der verw. Frau v. Arnim geb. v. Blanckenburg und des Pastors P. Chr. Messerschmiedt.

e. Gemälde, Eichenholz, 50:72 cm, mit Darstellung einer Kreuzigung und einer Stifterfamilie darunter. 17. Jahrhundert.

Burganlage

In der Nähe des Sees südöstlich der Kirche sind Reste von Feldsteinmauerwerk erhalten, unter dichtem Gestrüpp versteckt und einen kleinen Hügel bildend.

KÜSTRINCHEN

Straßendorf 5 km östlich von Voigzenburg.

Markgraf Albrecht III. von Brandenburg schenkte 1299 dem neugegründeten Kloster Himmelfort die Mühle beim Dorfe „Kustrin“ (Niedel A XIII 8). Dietrich v. Kerlow überließ 1328 dem Pfarrer von Mahlendorf u. a. Fischereigerechtfame im See „Kosterin“ (Niedel A XXI 21). 1368 verkauften die Grafen v. Fürstenberg das Dorf „Costeryn“ an das Kloster Voigzenburg (Niedel A XXI 42). 1528 hatte K. 58 Hufen. In der Reformationszeit an die v. Arnim-Voigzenburg. Der Name Küstrinchen kam erst nach 1648 auf. — Früher Tochterkirche von Beenz, jetzt von Warthe.

Schrifttum: Kirchner, Voigzenburg, S. 144, 406. — UB Arnim I 449. — Fidicin IV 127 f. — Sorge S. 51, 60.

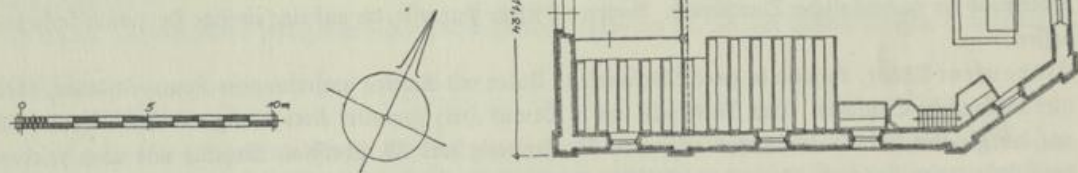
Kirche

Patron: Graf v. Arnim-Voigzenburg. Kirchenbücher (seit 1709) und Pfarrakten in Warthe.

Lage: Am Nordende des Dorfansers, in der Nähe des Sees, etwas erhöht, inmitten des Friedhofes.

Baugefüge: Püggbau um 1700 mit polygonalem Chorschluß, Westturm und Satteldach. Die Datierung ist nicht ganz sicher. Ein Stein in der Ostwand trägt die Jahreszahl 1750 sowie die Initialen des Georg Dietloff v. Arnim und seiner Ehefrau mit ihrem Wappen, in der Wetterfahne die Jahreszahl 1828. 109

109. Küstrinchen. Kirche. Grundriß



- 272 **Außeres:** Der niedrige quadratische Turm ist oben verbrettert und mit Zeltdach gekrönt. Die großen Fenster rundbogig. Pilastergliederung.
- Inneres:** Verputzt mit verschalter Balkendecke.
- 436 **Dach:** Kehlbalckendach mit liegendem Stuhl, jedes zweite bzw. dritte Gespärre ein Binder (wie Abb. Groß Fredenwalde, jedoch mit Unterschieden in der Längsversteifung und der liegenden Rahmenpfette).
- 273 **Einbauten:** Altar mit zwei durch stark plastische Blütengehänge verzierten Pilastern mit Wangen und Bekrönung aus üppigem Akanthusblattwerk und großen Blumen. Darüber das Gottesauge. Im Mittelfeld eine Bibelstelle in Frakturschrift. Davor schön geschwungener Altartisch mit bauchig vortretenden Feldern. Altarinschrift: „Heinrich Bernhart Hattengerel, Wiltbauer, verfertigt u verguldet anno 1720. 7. 5. Aug. wonhaft in Morin, in der Neumarché“. Die alte Bemalung nur noch stellenweise erhalten. Die Kanzel mit gewundenen Ecksäulchen aus Holz auf einer gewundenen Säule. In den Füllungen gemalt Christus, Petrus, Johannes der Evangelist, Johannes der Täufer und Paulus. Laut Inschrift von 1699. Aufgedoppelte Türen mit Beschlägen des 18. Jh. Aus der gleichen Zeit auch das einfache Gestühl und die Empore.
- Ausstattung:** Dpferschale, Messing, 26,5 cm Dm. Am Rande graviert: „E. L. M. 1759“.

Wohnhäuser

Als Doppelhäuser gebaut, 1934/35 von Grund auf erneuert. Sie hatten den üblichen Grundriß, über den Türen war jedoch das mit Schindeln gedeckte Dach etwas höher hinaufgezogen, damit der Eingang nicht durch herabströmendes Regenwasser behindert werden konnte (nach Angaben von Paul Eichholz).

LIEBENBERG

Gutsdorf 10 km westlich von Zehdenick.

1269 „Liwenberg“ (Riedel A VII 242), 1487 [wüste] Feldmark im Besitz derer v. Burgsdorff (Riedel A VII 252), gehört seit dem 17. Jh. den v. Hertefeld. — Tochterkirche von Bergsdorf (früher von Neu Holland).
Schrifttum: Niehl-Scheu S. 256. — Fibicin IV 148. — [Rud. Schmidt], L. (Kreislander 1931 S. 59). — Rud. Schmidt, 323 Siedlungen usw., S. 36. — Derselbe, Oberjägermeister von Hertefeld (Kreislander 1937 S. 66 ff.).

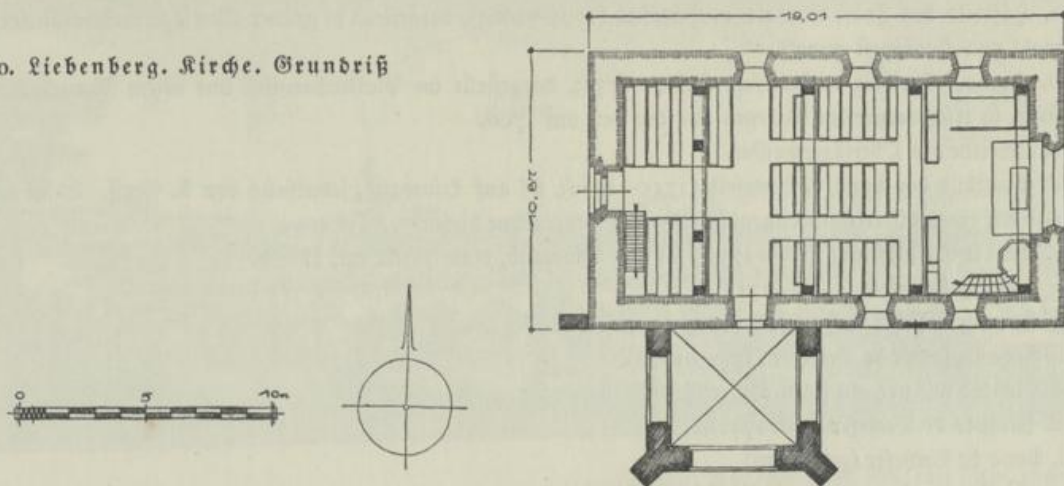
Kirche

Patron: Fürst zu Eulenburg-Hertefeld. Kirchenbücher (seit 1663) und Pfarrakten in Bergsdorf.

Lage: An der Nordseite des Schloßhofes, etwas erhöht, südlich daneben der alte Friedhof.

- 110 **Baugefüge:** Feldsteinbau des 13. Jh., nach dem Brande von 1892 völlig erneuert, mit Westturm und östlichem Gruftanbau.
- Außeres:** Vom mittelalterlichen Bau sind noch die Türen erhalten, der Westeingang und der westliche Südeingang noch in Benutzung, der östliche Südeingang vermauert.
- Inneres:** Gänzlich neugestaltet.

110. Liebenberg. Kirche. Grundriß



Ausstattung: a. Kronleuchter, Messing, etwa 100 cm hoch, mit Doppeladler. Unten sechs, oben vier Arme. 18. Jh.

b. Zwei Blaker, 67 cm hoch, achteckig, auf dem Rand getrieben eine Art Kollwerk und Früchte. Datiert 1561.

c. Taufschüssel, Zinn, 43 cm Dm., datiert 1806. (Feinzinnstempel: Sonnan 1793.)

d. Taufkanne, Zinn, 29 cm hoch, datiert 1806. (Feinzinnstempel von 1793.)

e. Opferteller, Zinn, 23 cm Dm., gestiftet von H. (Blockzinnstempel: D. Grill. Engel und die Initialen D.G.)

Schloß

Schrifttum: Fontane, Fünf Schlösser, 1889 S. 269 ff.

Baugruppe südlich der Kirche, die ihren heutigen Eindruck im wesentlichen den Umbauten von 1875/76 und denen durch Fürst Philipp zu Eulenburg von 1891—1907 nach eigenen Entwürfen verdankt. Von den Bauten des 17. Jh. hat sich vor allem noch das Inspektorhaus, ein schlichtes Fachwerkgebäude mit verputzter Giebelwand, erhalten. In dieser Wand die Jahreszahl 1698. Außerdem ist ein zu diesem Gebäude senkrecht stehendes massives Haus mit kreuzgewölbtem Erdgeschoß vorhanden, das jetzt zum Teil laubenzartig geöffnet ist. In dem Westflügel des eigentlichen Schlosses sind aus der ersten Hälfte des 19. Jh. noch erhalten: das blaue Zimmer, das 1833 bei dem Umbau des Hauses von Karl v. Hertefeld geschaffen wurde; und das daran anschließende Porzellankabinett, beide mit den Fenstern nach dem Garten bzw. der Terrasse zu gerichtet. 278

Das einstige Aussehen des Schlosses, wie es 1743—1747 durch Ludwig Casimir v. Hertefeld geschaffen wurde, 275 zeigt die Oberseite eines mit Öl bemalten Briefbeschwerers von 1825. Dieser einfache Bau mit gebrochenem Dach wurde 1833/34 durch Aufstockung verändert. Sein damaliges Aussehen vermittelt uns eine Sepiazeichnung von L. Schüge aus dem Jahre 1847. Beide Ansichten befinden sich im Besitz des Schlossherrn. 274

Ausstattung: Aus der Zeit von 1743—1747 haben sich noch zwei Supraporten erhalten, Grisailen auf Leinwand (im kleinen gelben Salon). 1806 wurde Liebenberg von den Franzosen ausgeplündert. Das Porzellankabinett von 1833/34 hat einen Fries mit Figuren nach antiken Vasenbildern, eine zierlich gemalte 278 Decke und Supraporten mit Gipsreliefs aus der antiken Mythologie. In den Schränken befindet sich wertvolles Porzellan. Der „blaue Salon“ hat eine Decke mit ornamentaler und figürlicher Malerei sowie klassizistische Möbel. Besonders hervorragend ein französischer Schreibtisch mit Bronzebeschlägen und einem Gemälde der Aurora. Zur alten Ausstattung gehören auch zahlreiche Gemälde, insbesondere Familienbilder. Hervorzuheben sind:

- a. Hüftbild des Jost v. Hertefeld (1594—1663), dargestellt in grüner Oberjägermeister-Uniform, wohl von Honthorst gemalt.
- b. Samuel Freiherr v. Hertefeld (1664—1730), dargestellt im Plattenharnisch und rotem Mantel, Kniestück, in reich verziertem Rahmen aus der Zeit um 1700.
- c. Derselbe als Oberjägermeister.
- 277 d. Brustbild der Anna v. Hertefeld (1745—1770), Öl auf Leinwand, jedenfalls von A. Graff. Es ist oval und hat einen viereckigen zeitgenössischen Rahmen. Ohne diesen 79,5:58 cm.
- 279 e. Sophie v. Kalkstein (1723—1755), Öl auf Leinwand, etwa 78:62 cm, 18. Jh.
- f. Anna v. Hertefeld (1680—1754).
- g. Ludwig Casimir v. Hertefeld (1709—1790).
- h. Luise Susanna de Bechefer (1712—1766).
- i. Dieselbe wie vor als Frau v. Hertefeld.
- k. Jacques de Bechefer (gest. 1731).
- l. Anna de Bechefer (gest. 1729).
- m. Freifrau v. Cocceji geb. de Bechefer (gest. 1769).
- n. Scherzhafte Darstellung eines Huhnes und eines Hahnes mit menschlichen Köpfen, gemalt nach einer Aufführung von „redenden Tieren“ auf Schloß Monbijou, Öl auf Leinwand, 89:125 cm (Hohenzollern-Jahrbuch 1901). Dargestellt sind die Hofdame Sophie v. Kalkstein und der französische Gesandte Marquis de Valorie.

Die Bilder e bis n scheinen eigenhändige Werke von Pesne zu sein, insbesondere e und n.

Unter den Stücken, die Fürst Philipp zu Eulenburg für die nach eigenen Entwürfen neu hergerichteten Innenräume angeschafft hat, sind besonders zu nennen:

- 281, 282, 283 a. Der hl. Martin mit dem Bettler, eine etwa 2 m hohe vollplastische Holzgruppe, die Martin zu Pferde zeigt, als er mit dem Bettler seinen Mantel teilt. Es ist eines der bedeutendsten Werke süddeutsch-österreichischer Plastik des 17. Jh., ist verhältnismäßig gut erhalten und zeigt anscheinend noch die alte Bemalung, die jedoch an vielen Stellen abzublättern beginnt. Der Heilige trägt ein blau-weiß gestreiftes Wams, einen roten Mantel, ein blaues Barett mit roter Feder und gelbe Stiefel. Er sitzt auf einem Grauschimmel. Die Gruppe ist 1897 in Salzburg von dem Antiquar Pollack gekauft worden, der sie aus einer wegen Verlegung der Straße abgebrochenen Kapelle erworben haben will.
- 280 b. Gnadenstuhl, vollrunde Holzgruppe, größtenteils mit alter Bemalung, 145 cm hoch, mit Gottvater auf einem Thronessel, der die Formen italienischer Renaissance zeigt. Auf seinem Schoß hält er den Leichnam Christi und über ihm schwebt die Taube des Heiligen Geistes. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Werk der Tiroler Plastik vom Anfang des 16. Jh. Es wurde 1902 in Salzburg gekauft; ob damals Ergänzungen daran vorgenommen wurden, läßt sich ohne weiteres nicht feststellen.
- c. Bildnis des Hans Dürer, 47:33 cm, Öl auf Holz, signiert „H. D. 1521“. Der Dargestellte als 26jähriger mit Barett, Knebelbart und rotem geschlitztem Wams. Brustbild.
- d. Bildnis des Sebolt Schwarz, 46:31 cm, Öl auf Holz, signiert „H. D. 1523“. Der Dargestellte als 33jähriger mit Barett, schwarzem Mantel mit Pelzfragen, in der Rechten einen Rosenkranz. Brustbild.
- e. Bildnis einer Frau mit Perlenkette, 36,5:29 cm, Öl auf Stoff, aufgezogen auf Holz, signiert „M. D. 1516“ (1546?). Die Dargestellte im roten Kleid mit Pelzfragen und einem Spigentuch über dem Kopf. Brustbild.
- f. Bildnis eines jungen Mannes, 46,5:31,5 cm, Öl auf Holz, unsigniert, vom Anfang des 16. Jh. Der Dargestellte mit Pelzmantel, rotem Barett und Handschuhen in der linken Hand.

Park

- 276 Er zeigt noch einige Hecken und Alleen des 18. Jh., die unter Samuel v. Hertefeld (1664—1730) angelegt wurden. In ihm das einstöckige Lindenhaus, ein kleiner Bau mit Mansarddach, der ganz wie ein Barockschloß einen kleinen von zwei Flügeln umgebenen Ehrenhof zeigt und Anfang des 18. Jh. als Myrthenhaus gebaut wurde. 1833/34 vielfache Veränderungen des Parkes. Damals erhielt er sein heutiges Aussehen.



III. Lychen. Ansicht nach Merian (um 1650)

LYCHEN

Stadt mit 3725 Einwohnern.

Die Stadt L. wurde am 23. Januar 1248 von Markgraf Johann I. gegründet, einem jener kolonisationsfördernd hervorstechend begabten Askaniern, denen die Mark Brandenburg im wesentlichen ihre deutsche Besiedlung verdankt. Die Stelle der neuen, rings von Wasser umgebenen Stadt war strategisch und verkehrstechnisch ausgezeichnet gewählt. In L. überschritt die Straße von Templin nach Mecklenburg und Pommern mühelos die breite Lychener Seenkette.

Durch glückliche Überlieferung der Gründungsurkunde sind wir über die Anlegung der Stadt ausführlich unterrichtet. Danach hatte der Markgraf seinen Getreuen, den Brüdern Daniel und Eberhard v. Parwenitz seine Stadt „Glichen“ zu erbauen übergeben. Dafür sollte ihnen ein Drittel des Zinses von den Bauplätzen und den (freibleibenden) grünen Flächen sowie der dritte Teil aus den Gerichtsgefällen zustehen. Sie erhielten ferner als Lehen 50 Hufen und eine 16 Hufen große Insel bei der Stadt, zwei Fischwehre im Fluß daselbst und schließlich zwei zum Schultheißenamt gehörige Mühlen, von denen eine im Fluß „Costernig“ (Küstrinchener Bach), die andere bei der Stadt lag. Der Markgraf und seine Erben sollten nicht das Recht haben, sie durch irgendeinen anderen Bau zu schädigen. Die Stadt erhielt 150 Hufen, von denen zwei Drittel dem Ackerbau und ein Drittel als Viehweide dienen sollten. Der jährliche Hufenzins für den Markgrafen wurde auf drei Schilling brandenburgischer Pfennige für die Hufe festgesetzt. Zunächst wurden aber für den Aufbau sechs abgabenfreie Jahre (vom 11. November 1248 an gerechnet) gewährt, nach deren Ablauf L. daselbe Recht wie die übrigen markgräflichen Städte erhalten sollte. Die beiden Unternehmer durften ebenso wie die Bewohner der Stadt mit Reusen und kleinen Netzen in der Nachbarschaft fischen (Niedel A XIII 316; Krabbo-Winter Nr. 718).

Von einer Burg L. hören wir um diese Zeit nichts. Späterer Überlieferung zufolge soll sie sich an der Stelle des Marktes (unfern der Kirche) befunden haben und bis zum Brand von 1633 als Rathaus benutzt worden sein (Bericht des Magistrats von 1743). Sie wird der Sitz des 1248 erwähnten Schultheißenamtes und des 1299 genannten landesherrlichen Vogts gewesen sein („Henricus Krowel advocatus noster in Lychen“: Niedel A XIII 9). 1304 ist L. landesherrliche Münzstätte (Krabbo-Winter Nr. 1895). Der Vogt, der noch 1309 als solcher erscheint (ebda. A XIII 20, siehe auch 1304: A II 331 und B I 259), war wohl der landesherrliche Verwalter des 1299 und 1305 bezugsnehmten Landes Lychen (ebda. A XIII 8 und 15), das um die Jahrhundertwende an Mecklenburg kam (vgl. Krabbo-Winter Nr. 1764 und 2612) und dort bis zur Rückeroberung durch Friedrich II. blieb (1440). Damals übertrug der Kurfürst den Schutz der Städte und Vogteien Lychen und Woldeck Hans v. Arnim, Hauptmann im Uckerland. Als Vogt zu Lychen wird Hans Kule genannt (Niedel A XIII 106; UB Arnim I 105). Die Vogtei L. begegnet zuletzt 1489/90, als sie neben Voigeburg und der uckermärkischen Landvogtei im Pfandbesitz des Henning v. Arnim erscheint (Niedel A XIII 419; UB Arnim I 316).

Den Umfang des Landes Lychen kennen wir nicht genau. Es gehörten außer der Stadt L. und dem Kloster Himmelport etwa folgende Dörfer dazu: Bredereiche, Zoogen, Tangersdorf, Wuppgarten, Alt und Neu Thymen, Rehow, Rutenberg, Beenz, Küstrinchen, Bräsenwalde, Rosenow und Thomsdorf (vgl. v. Arnim-Densen S. 31 und Schulze, Landesteilungen, S. 29 f.).

Die wirtschaftliche Betätigung der Bürger war nicht nur das Handwerk, wie die Ausstattung der Stadt bei der Gründung mit Ackerland, Weide und Fischereirechtigkeiten zeigt. Da der Boden um L. nun sehr leicht ist, kann der Ackerbau nur wenig ertragreich gewesen sein. Um so ausgiebiger wird also der Fischfang auf den zahl-

reichen Gewässern der Umgebung betrieben worden sein. Diese wichtige Einnahmequelle wurde den Lychenern indessen bald durch das neugegründete Kloster Himmelfort geschmälert. Das führte dann zu endlosen Streitigkeiten zwischen der Stadt und den Mönchen, die sich bis ins 16. Jh. hinzogen (vgl. Riedel A XIII 8; Krabbe-Winter Nr. 1768; Kirchner, Himmelforte, S. 28—37).

1320 erwarben Rat und Gemeinde drei Seen vom Kloster: „Dipe Juzene“ (Tiefer Zoogen), „Leyst“ (Lehstsee) und „parvum Erun“ (Kleiner Kronsee) (Riedel A XIII 64). An weiteren Besitzungen gehörte der Stadt später u. a. das 50 Hufen große Küstrinsche Feld (1248 zur Ausstattung der Brüder v. Parweniß), das lange Zeit wüst lag und erst 1719 wieder urbar gemacht wurde (Bericht des Magistrats von 1743).

Auf den schlechten wirtschaftlichen Zustand Lychens im 15. Jh. deuten zwei Zeugnisse von 1464 und 1467. 1464 erhielt die Stadt in Ansehung der „bawfelleyst der muren und vestunge unser stat Lychen“ vom Kurfürsten das Recht, auf der Feldmark Gandeniß Kalkstein zu graben und abzufahren. Sie durfte ihn indessen nicht weiterverkaufen (Riedel A XIII 107). In Hinsicht auf „den verderb und die nohtwendigkeit unserer stat Lychen, daß die in eglische wege verwüset ist, auf daß die nun gebessert und wieder gebauet werde und aufkommen möge“ trat ihr derselbe Kurfürst drei Jahre später die Einnahmen aus dem Schußgeld der Lychener Juden ab (ebda. A XIII 108). Die landesherrlichen Einkünfte an Orbede aus der Stadt, die 24 Rheinische Gulden betragen, erhielt 1490 der kurfürstliche Lärknecht Heinrich Michel auf Lebenszeit (ebda. 109).

Die Verwaltung der Stadt lag in Händen von Bürgermeister und Ratmännern (1320 zuerst erwähnt, s. o.), die sich aus den angesehensten Handwerkern, den Biergewerken, ergänzten. Neben dem Rat hatten die Viertelsmeister als Vertreter der Bürgerschaft einen gewissen Einfluß. Bis zum 30-jährigen Kriege zählte der Rat 12 Mitglieder, 4 Bürgermeister und 8 Ratmännern, die zwei jährlich wechselnde Gruppen bildeten, von denen jeweils eine das Stadtre Regiment handhabte, die andere beratende Funktionen ausübte. Von 1712 bis zur Einführung der Stein'schen Städteordnung (1808/09) bestand der Magistrat auf ausdrücklichen königlichen Erlaß hin aus fünf Mitgliedern: dem „consul dirigens“, dem Prokonsul, dem Kämmerer und zwei Senatoren. Die Gerichtsbarkeit wurde anfangs vom Schultheißen (vgl. die Urkunde von 1248; 1332 wird „Conradus Paschedach prefectus“ genannt, Riedel A XIII 67), später — im Besitz des Magistrats — vom Stadtrichter und von den Schöffen aus der Bürgerschaft, im 18. Jh. vom Magistrat selber ausgeübt.

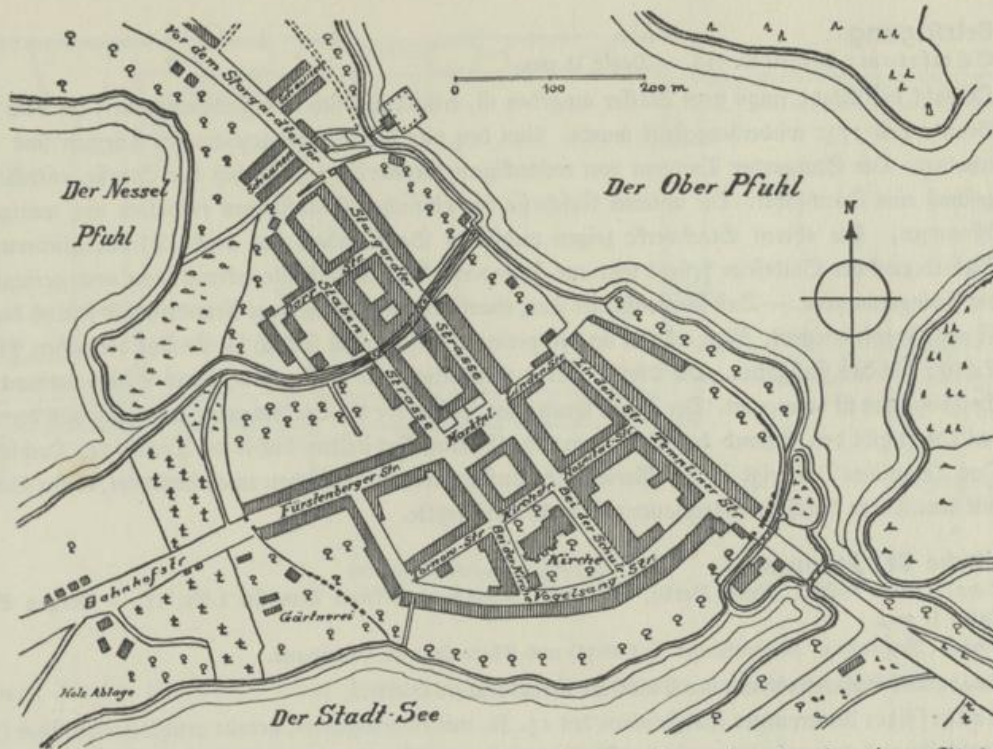
Die Nachrichten über die kirchlichen Verhältnisse Lychens setzen 1299 ein, als der erste Pfarrer genannt wird, der bei der Gründung Himmelforts als Zeuge zugegen war: „Theodoricus plebanus in Lychen“ (Riedel A XIII 9). 1342 wird hier eine Johanniterkommende bezeugt, als sich der Komtur Heinrich v. Wesenberg zu Gartow und Lychen mit dem Abt Michael von Himmelfort über die kirchliche Zugehörigkeit von Groß Lhymen einigt. Die Dorfbewohner sollten sich zur Kirche in Kastaven halten, die ihrerseits Tochterkirche von Lychen war. Unter den Zeugen erscheint Dietrich Crovel (aus der Familie des Vogtes von 1299! s. o.), Prior in Lychen (Riedel A XIII 103). Auf die Ansässigkeit des Johanniterordens dürfte auch das Patrozinium der Johanneskirche zurückgehen, die bis 1302 der Maria geweiht gewesen sein soll, als der Johanniterorden den Patronat erhielt (Mecklenburgisches Urkundenbuch V S. 51). Noch 1640 war der Orden Patron, später der Landesherr. Heute ist Lychen Mutterkirche für Alt Placht und Annenwalde.

Schließlich wissen wir von drei Hospitälern in L.: das Heiliggeist-Hospital für Stadtarme, das Georgen-Hospital (vor dem Stargarder Tor) und das Gertrauden-Hospital (vor dem Fürstenberger Tor) für Fremde und Kranke. Alle drei verfielen früh, das erste wurde nach dem Stadtbrand von 1732 wieder aufgebaut. Es wird bereits 1320 erwähnt, als ihm der Lychener Bürger Johannes Scriver Einkünfte im Dorfe Regow vermachte (8 Talente brandenburgische Pfennige jährlich von 16 Hufen; Riedel A XIII 65; vgl. auch ebda. 78 [1408]). Später gehörte dem Hospital auch die Schreibermühle, die nach ihrem vorgenannten Besitzer bereits 1331 als „Scrivermölsne“ bezeugt ist (Riedel A XIII 67).

Die allgemeine politische und wirtschaftliche Bedeutung Lychens ist über ein bescheidenes Maß nie hinausgediehen, da alle Voraussetzungen hierfür fehlten. Verheerende Brände, so 1633, 1684 und 1732, haben der Stadt großen Schaden zugefügt und namentlich alle geschichtlichen Quellen vernichtet, so daß wir über ihre Vergangenheit leider nur ungenügend unterrichtet sind.

Wappen: In Silber der rote brandenburgische Adler (D. Hupp, Wappen und Siegel der deutschen Städte, 1. Heft, Frankfurt a. M. 1896, S. 33 und 36).

Schrifttum: Riedel A XIII 8 ff. und UB Arnim I, Register. — Bratring II 495 ff. — Berghaus I 428; II 260, 284. — Niehl-Scheu S. 251. — Fidiin IV 244 ff. — [Stobwasser], Lychen U.-M. u. Umgebung, Lychen 1898. — v. Arnim-Densen, Über die Vogteien der Uckermark (Mitt. d. Uckerm. Mus. und Gesch.-Vereins I. Bd., 1901 S. 31 f.). — Siedler S. 116 f. — Herold S. 122 f. — Berth. Schulze, Brandenburgische Landesteilungen 1258—1317, Berlin 1928 (Einzelschriften der Historischen Kommission f. d. Prov. Preußen, Heft 1 S. 29 f.). — Rud. Schmidt, Aus der älteren Vergangenheit der Stadt L. (Kreis-Kalender 1928 S. 107 ff.). — Derselbe, Lychener Merk-



112. Lychen. Lageplan der heutigen Stadt

würdigkeiten (ebda. 1932 S. 28 ff.). — G. Metscher, Geschichten aus L. (ebda. 1933 S. 51 ff.). — Schulze, Statistik, 121. — Rud. Schmidt, Lychener Geld (Kreis Kalender 1937 S. 61).

Vgl. auch das Schrifttum über Himmelfort, ferner: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V C 4 und 7). — GStA., Rep. Gen.-Dir. Kurmark II Nr. 1 bis 13. — Bergau S. 514. — Dehio II 309. — Denkmalpflegebericht 1902, 1905, 1906, 1908, 1911—13.

Pläne und Ansichten: Ansicht der Stadt nach Merian, Frankfurt (Main) 1652. — Ansicht der Stadt, Federzeichnung von Daniel Pehold, um 1710, Berlin, Staatsbibliothek. — Zwei Pläne im Rathaus der Stadt, der eine kurz vor dem Brande von 1732, der andere kurz danach. — Plan der Stadt Lychen, kolorierte Zeichnung von A. C. F. Prevost, 1800 (67:47 cm), Berlin, Staatsbibliothek. 111
292, 289

Stadtanlage

Die Stadt wird im Osten von dem Oberpfuhl (auch Fegefeuer oder Bawenpohl), im Nordwesten vom Untersee oder Nesselpfuhl (ehemals flacher Wurzelsee) und im Süden vom Stadtsee begrenzt. Die Straßen auf den drei zwischen den Seen verbleibenden schmalen, von zwei Wällen und Wassergräben unterbrochenen Landbrücken führen im Nordwesten zum Stargarder, im Westen zum Fürstenberger, im Süden zum Templiner Tor. Die Stadt wurde nach dem Schoßregister von 1623 (GStA., Rep. Gen.-Dir. Kurmark II Nr. 1) in drei Viertel geteilt: das Templiner, das Fürstenberger und das Stargarder Viertel. Nach Bekmann waren die Hauptstraßen: die Stargarder, Fürstenberger, Templiner, Stubenberger und Ziegenstraße. Fürstenberger und Stargarder Straße gehen vom Markt aus. Südlich davon im Templinschen Viertel liegen Kirche und Rathaus. Dieses steht im Bereich der ehemaligen Burg, die im 30-jährigen Krieg zerstört wurde (Bekmann). Im Lagerbuch von 1704 sind u. a. noch genannt: das Darrhaus an der Stadtmauer, eine Dienerwohnung nahe dem Templinschen Tor, zwei Leiterhäuser am Markt und in der Stargarder Straße und ein öffentlicher Backofen vor dem Stargarder Tor. Wo sich die Stargarder Straße mit dem Verbindungsgraben am Ober- und Untersee schneidet, liegt noch heute eine Mühle an Stelle der alten Klostermühle. Nach dem Brande von 1732 wurden der Markt und die Straßen erweitert, wie sich aus dem Vergleich der beiden im Rathaus verwahrten Pläne des 18. Jh. und aus den Aufzeichnungen in Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V C 4) ergibt. 17, 112, 293
289

Befestigung

Schrifttum: Bergau S. 514. — Dehio II 309.

- Obwohl die Stadt rings vom Wasser umgeben ist, erhielt sie auch eine Feldsteinmauer, die noch nach dem Brande von 1732 wiederhergestellt wurde. Von den vier bei Merian gezeichneten Türmen sind nur zwei
 288 erhalten. Der Stargarder Torturm von rechteckigem Grundriß, jetzt seitlich der Straße, enthält im Erdgeschoss eine Durchfahrt. Die unteren Geschosse des einfachen Granitbaues enthalten nur wenige Schließöffnungen. Die oberen Stockwerke zeigen putzfreien Backsteinbau und reiche Blendengliederung. Das Giebeldreieck der Stadtseite besteht jetzt aus Fachwerk. An der Feldseite erkennt man noch geringe Spuren der Zwingermauern. — Das Fürstenberger Tor, ebenfalls von rechteckigem Grundriß und seitlich der Straße, ist aus Granit errichtet. Man erkennt an den geringen Resten noch seitlich die Ansätze der hohen Pfeiler und Schlitze für das Fallgatter. Die Pfeiler waren vermutlich, wie in Templin, durch Bögen verbunden. Das Spitzbogentor ist vermauert. Der Turm sprang zur Hälfte vor die Stadtmauer (Zeichnung aus dem Nachlaß
 291 von Quast gibt den Zustand des Tores um 1871 [Berlin, Architektur-Archiv der Technischen Hochschule]). —
 111 Das Templiner Tor zeigt in der Merianschen Ansicht noch den Querbau eines Vortores, dessen Verbindung mit dem Turm durch Zwingermauern schon damals fehlte.

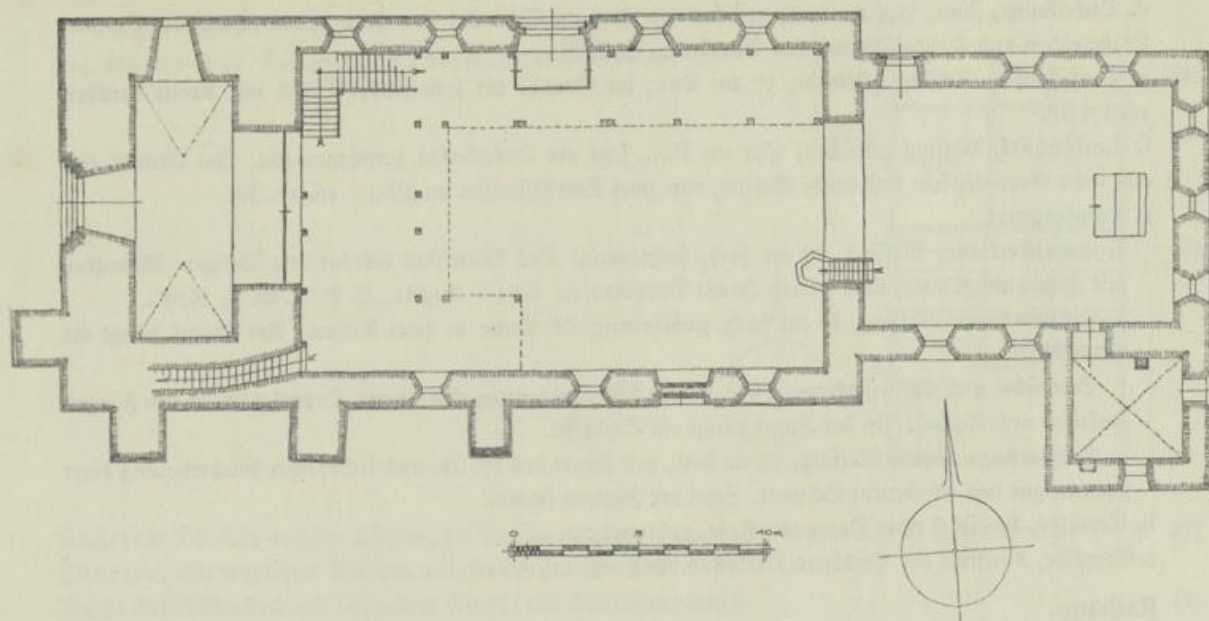
Kirche St. Johannes

Schrifttum: GStA., Prov. Brdgb. Rep. 6 D, Kreisbauinspektion Templin I Nr. 11. — Bergau S. 514. — Dehio II 309.

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1632) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Lage: Am Südwestabhang der Stadt im Templinschen Viertel.

- 113 Baugesüge: Unverputzter Feldsteinbau des 13. Jh. mit eingezogenem, gerade geschlossenem Chor (vielleicht etwas jünger) und mächtigem, in der Flucht des Langhauses liegendem Westturm. Darüber Satteldächer, das des Turmes senkrecht zur Kirchenachse. Vielfache Erneuerungen, besonders im 17. Jh.
- 287 Außerer: Über der Westwand erhebt sich der klar und reich gegliederte Turm aus dem Satteldach, er ist massiv bis oben hin und in den oberen Geschossen aus Feldsteinmauerwerk mit Ziegelgliederung. Seine Giebel sind nach Süden und Norden gerichtet. Die Westtür ist spitzbogig und mehrfach abgetreppt. Die Südwestecke des Turmes ist wegen des abschüssigen Geländes durch zwei Strebepfeiler abgestützt. Im Unterteil des Turmes nach Norden ein spitzbogiges Fenster, nach Süden drei kleine Fenstereinschnitte zur Erleuchtung der Mauertreppe. Im Oberteil zwei Geschosse mit spitz- und rundbogigen Schallöffnungen (teilweise vermauert), seitlich von diesen spitzbogige Blenden, die oberen paarweise angeordnet, an den Zwickeln Rundblenden. Auch die zweigeschossigen Giebeldreiecke mit Blendengliederung. Turm und Langhaus mit etwas gekehltem Sockel, der an der Ostseite und am Chor fehlt. Die Südwand des Langhauses mit zwei Strebepfeilern abgestützt, ihre vermauerte Tür in Sockelhöhe mittelalterlich, darüber ein Rundfenster. Die spitzbogige Nordtür hat mit Ausnahme des Sockels und der Kämpferzone ausgekehrte Kanten an ihren Abtreppungen. Über der Tür ein zweigeteiltes Blendfenster (Zeichnung von Quast im Verkehrs- und Baumuseum Berlin). Das Hauptgesims aus gekehlten Feldsteinen reicht beiderseits im Westen nur bis zum Beginn des Turmmauerwerkes. An den Schiffsmauern noch geringe Reste mittelalterlicher Fugenbehandlung. Der Chor im Süden und Norden mit zwei, im Osten mit drei spitzbogigen Fenstern, darüber um eine rundbogige Luke drei Rundblendfenster. Die Südtür mittelalterlich. An der Nordseite ein Sakristeianbau mit ziegelgedecktem, senkrecht zur Kirchenachse stehendem Satteldach, einem korbbogigen Südfenster und einer Osttür (diese aus neuerer Zeit). Das Giebeldreieck der Sakristei durch Lisenen aus dunklem und hellem Backstein gegliedert.
- Innere: Das Erdgeschoss des Turmes mit moderner Stiehkappentonne, in der Süd- und Westwand die Treppe. Das Glockengeschoss mit rundbogigen tiefen Nischen, in diesen die Schallöffnungen. Eine hohe, teilweise vermauerte spitzbogige Öffnung führt vom Turm in das Kircheninnere, das einschließlich der flachen Decke verputzt und 1906 ausgemalt ist. Zwischen Schiff und Chor ein spitzbogiger Triumphbogen. Die verputzten und bemalten Chorwände und die verbretterte Balkendecke vom Ende des 19. Jh. Der Fußboden des Chores etwas höher als der des Schiffes. Die Sakristei mit mittelalterlichen Kreuzrippengewölben und verputzten Wänden.



113. Lychen. Kirche. Grundriß (nach Zeichnungen des Staatlichen Hochbauamtes Templin)

Dach: Über Schiff und Chor Kehlbalckendach mit liegendem Stuhl. Im Schiff jedes zweite bzw. dritte Gespärre, im Chor jedes vierte Gespärre ein Binder. Puzgreste an der Ostseite der Triumphbogenobermauer (wie Abb. Groß Fredenwalde, jedoch mit Unterschieden in der Längsversteifung; liegende Rahmenpfette). 436
 Einbauten: Altar, Holz, datiert 1698. Dreigeschossiger Aufbau über einfacher Mensa mit von Säulen getragenen Simsien mit Seitenwangen und Bekrönung, die Zierformen knorpelig. In der Mitte in Öl gemalt die Kreuzigung mit Maria, Johannes und Magdalena; an den Geschossen darüber Auferstehung und Himmelfahrt. Kanzel, Ende des 17. Jh., mit von Säulen getragenen Korb, durch Säulen verzierter Brüstung und reich profiliertem Schalldeckel. Die Felder der Brüstung und die Treppenwangen geschmückt mit Evangelistenbildern und symbolischen Darstellungen: ein Herz unter Kreuz, umgeben von einem Dornenkranz, aus dem Rosen hervorstehen; Schmelzofen, darüber die Bibel oberhalb eines Herzens; am Kreuz ein hebräischer Brief, an ihm ein von einer Hand geführter Pinsel; ein bergan steigender Pilger unter Bligen, von einem Schild geschützt.

Die Emporen vom Ende des 17. Jh. mit plastisch verzierten Brüstungen; die Bemalung aus dem 20. Jh. 290
 Laufe, Holz, um 1840. Die Platte getragen von Mittelsäule und vier Engeln, von denen der eine ganz und einem zweiten der Kopf verloren gegangen ist. Glasscheiben mit Wappen und figürlichen Dar- 284
 stellungen (etwa 14:18 cm) in der Sakristei. Mit bunten Farben bemalt. Die Namen auf diesen Scheiben sind: Gabriel Francke, Bürgermeister, 1693; Kunigund Amalia von . . ., 1696; Maria Elisabeth Colbergen, 1693; Christoff Heimcke, Kirchenvorsteher, 1693; Margaretha Rothhöwerin, Zehdenick, 1693; Thomas Lisch, juder locj, 1696; Johan Friesicke A. E., 1693; Fr. Regina Wellen des Jhn. Predigers Ehliebste, 1693; H. Johannes Francus, 1693, ecclesiae patriae lychensis parochus, 1693; Regina Müllerin, 1693; Bärenhart Bömer . . . do, 1693; Margaretha Nöblingen, Zehdenick, 1693; Christian Francke, Kauf- und Handelsmann von Prenzlau, 1693. Die Tür von der Turmvorhalle zur Kirche mit symbolischen Bildern um 1780, erneuert.
 Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 19 cm hoch, gotische Form mit Sechspassfuß, verziert mit plastischem Kreuzstiftus. Nodus mit den Buchstaben G. M. B. S. D. J. Um 1600.
 b. Patene, Silber vergoldet, 18,5 cm Dm. Laut Inschrift gestiftet von M. J. 1735.
 c. Kelch, Silber, innen vergoldet, 22 cm hoch, mit rundem Fuß. 17./18. Jh. (Stempel: Berliner Meister Holzinger.) Die dazugehörige Patene 16,5 cm Dm.

- d. Deckelkanne, Zinn, 31,5 cm hoch, gestiftet von Johann Schendel und Frau 1728. (Stempel: Berliner Stadtzeichen und Doppellilie mit den Buchstaben E. L. W.)
- 286 e. Lauffschüssel, Messing getrieben, 37 cm Dm., im Grunde ein springender Hirsch mit Krone darüber. 16./17. Jh.
- f. Lauffschüssel, Messing getrieben, 36,5 cm Dm., jetzt als Opferbecken zurechtgemacht. Im Grunde eine aus sechs Granatäpfeln bestehende Rosette, von zwei Schriftstreifen umgeben. 16./17. Jh.
- g. Kronleuchter:
- 285 1. Schneiderkrone, Messing, 85 cm hoch, sechsarmig. Der Mittelstab bekrönt von bärtigem Männchen mit Fahne und Schere, über seinem Haupt Doppeladler. An der Kugel: „H. B. R. S. A. 1629“.
2. Schusterkrone, Messing, 80 cm hoch, zwölfarmig, die Arme in zwei Reihen. Am Knauf hängt ein Stulpstiefel.
3. Schmiede- und Schlosserkrone, Eisen, 90 cm hoch, achtarmig, Schaft mit Doppeladler, in den Fängen Hufeisen und Schloß. An der Kugel hängt ein Schlüssel.
4. Sechsbarmige Krone, Messing, 52 cm hoch, mit Zierat des 17. Jh. und sechsfacher Wiederholung einer Frauenfigur mit erhobenem Schwert. Zwei der Figuren fehlen.
- h. Gemälde, Kniestück einer Dame mit Rose, 116:90,5 cm.
- i. Gemälde, Kniestück des Predigers Diakonus Wachnig, 119:90 cm.

Rathaus

- 294 Freistehender Puzbau vom Jahre 1748. Sein Vorgänger aus Holz 1732 abgebrannt. Die Schmalseiten mit fünf Achsen. Die Mittelachse ein schwaches Risalit mit segmentförmigem Giebel, darunter das Portal. Die Rücklagen sind im Erdgeschoß gequadrat und enthalten flachbogige Fenster. Die Obergeschoßfenster sind rechteckig. Die Langseiten von sieben Achsen sind ebenso ausgebildet. Das Walmdach trägt in der Mitte einen Dachreiter mit schmalen Pilastern neben den abgerundeten Ecken und mit einem geschwungenen Helm. In der Wetterfahne die Jahreszahl 1748. Die einfachen Lüren und die Treppe aus dem 18. Jh.

Bürgerhäuser

Nur noch wenige ältere erhalten. Bald nach 1732 werden die Fachwerkhäuser Vogelsangstraße Nr. 178/179 entstanden sein, beide mit gemeinschaftlicher Auffahrt. Unverputzt geblieben ist Nr. 179 mit profilierter Vorkragung des Obergeschoßes (Balkenköpfe, Füllstücke, Rahmen und Schwelle). In Fachwerk auch Haus Nr. 147 unterhalb des Kirchturms. Von den Häusern aus dem Anfang des 19. Jh. ist Stargarder Straße Nr. 63 zu beachten mit seinem Puzfries aus gegeneinandergekehrten geflügelten Löwen. Von den Haustüren ist wohl nur noch die am Markt Nr. 41 aus dem 18. Jh.; bemerkenswert ist außerdem die Tür Stargarder Straße Nr. 60 aus der Zeit um 1800.

MARIENTHAL

8 km nördlich von Zehdenick.

1755/56 vom Domänenamt Badingen angelegte Kolonie. — Tochterkirche von Zabelsdorf.

Schrifttum: Fidiuin IV 149. — Schulze, Statistik, 2. — Rud. Schmidt, Reise durch das Amt Badingen (Kreiskalender 1937 S. 25 f.).

Pläne und Ansichten: Ein undatiertes Plan des 18. Jh. im GStA. (Karten der Potsd. Reg., Kreis Templin, Nr. 20). — Ebendort Zeichnungen und Baubeschreibungen der Schleuse im Wentow-Kanal (Karten der Potsd. Reg., Kreis Templin, Nr. 92).

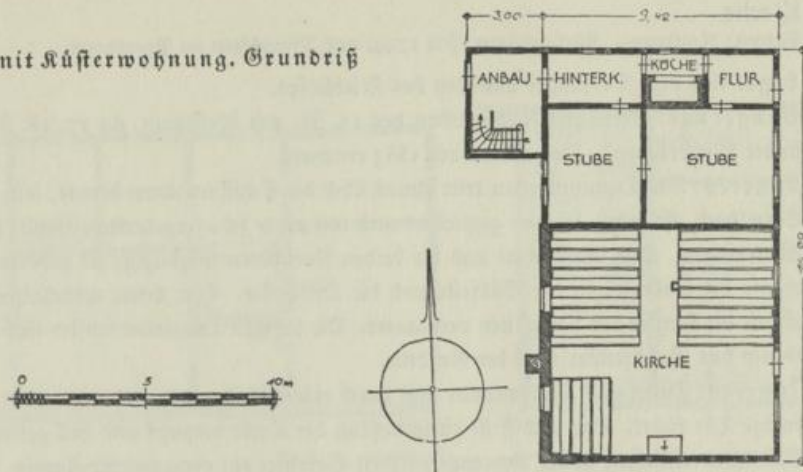
Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1786) und Pfarrakten in Zabelsdorf.

Lage: An der Dorfstraße.

- 114 Baugefüge: Fachwerkbau von 1782 (Jahreszahl in der Wetterfahne), unmittelbar daran die Küstlerwohnung angebaut. Über Kirche und Wohnhaus Satteldächer, auf dem Nordende ein kleiner Dachreiter mit geschweiften Haube.

114. Marienthal. Kirche mit Küsterwohnung. Grundriß

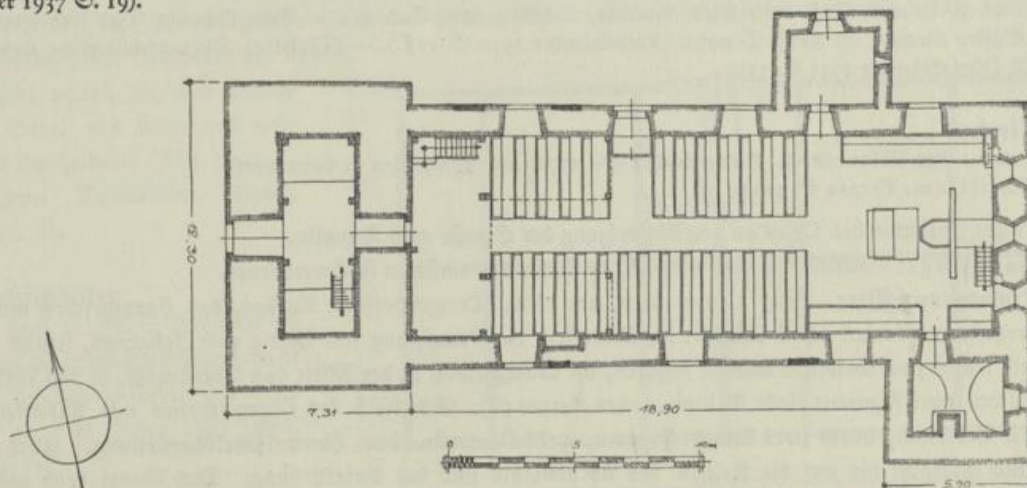


- Außeres: Die Tür auf der Ostseite, die Westwand erneuert und aus Ziegeln massiv aufgemauert. 295
- Inneres: Mit verputzten Wänden und flacher Balkendecke.
- Dach: Kehlballendach mit liegendem Stuhl (wie Abb. Rutenberg). 437
- Einbauten: Das einfache Gestühl aus dem 18. Jh.
- Ausstattung: a. Kelch, Zinn, 22 cm hoch, Fuß und Stiel gerippt und wirbelartig gedreht Gestiftet. 1782, mit den Namen J. G. Hahn und A. C. Weien. (Ohne Stempel.) Die dazugehörige Patene 16 cm Dm. laut Stempel (Feinzinn) gegossen von H. Feldner 1740.
- b. Lauffschüssel, Zinn, 32 cm Dm., ganz einfach. (Berliner Beschauezeichen und Meisterstempel von 1775 mit Rebstock und den Buchstaben C. H. F.) Stifter: J. J. Dräger, C. Arndtin 1783.
- c. Glocke, Eisen, 85 cm Dm., gegossen 1737.

MILDEBERG

Angerdorf 4 km nördlich von Zehdenick.

„Mildeberge“ kam 1270 mit dem Land Löwenberg an das Bistum Brandenburg (Niedel A VII 243; Krabbe-Winter Nr. 986), 1460 an Hans v. Bredow auf Friesack (Niedel A VII 250), später zum Haus Badingen, 1727 zum Amt Badingen. 1574 hatte M. 54 Hufen (Niedel A XIII 126). — Mutterkirche (Tochterkirche Badingen). Schrifttum: Fidiin IV 150 f. — Schulze, Statistik, I. — Rud. Schmidt, Reise durch das Amt Badingen (Kreis-Kalender 1937 S. 19).



115. Mildeberg. Kirche. Grundriß

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1739) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Lage: Auf dem Dorfanger inmitten des Friedhofes.

115 Baugefüge: Verputzter Feldsteinbau des 13. Jh. mit Westturm, im 17./18. Jh. erneuert (Jahreszahl 1766 in der Wetterfahne). Das Turmdach 1883 erneuert.

297 Äußeres: Der Turmunterbau tritt etwas über die Schiffsmauern hervor, sein Oberteil erhebt sich aus dem Satteldach, ist durch Eisenen gegliedert und mit einer schiefergedeckten Haube bekrönt. Darauf Kugel und Wetterfahne. Das Westportal und die beiden Nordtüren spitzbogig; sie gehören zum mittelalterlichen Bau, ebenso die Sakristei an der Südseite und die Ostfenster. Eine dritte mittelalterliche Tür an der Nordwand ist wie die Fenster der Langseiten vermauert. Die jetzigen Langseitenfenster sind im 17./18. Jh. eingebrochen, ebenso das Rundfenster über der Nordtür.

Inneres: Turm und Kirchenraum sind durch eine Wand voneinander getrennt, durch die eine schmale spitzbogige Tür führt. Das Schiff ist einschließlich der Decke verputzt und hell gestrichen. In der Ostwand zwei Sakramentsnischen, in der tonnengewölbten Sakristei ein vermauerter Kamin.

431 Dach: Zweigeschossiges Kehlballdach mit stehenden Stühlen.

Einbauten: Kanzelwand, davor der Altar in einfachsten Formen des 18. Jh. Emporen und Gestühl aus der gleichen Zeit, unter Verwendung von Brüstungen mit Beschlagwerk aus der Zeit um 1600, vor allem an der Westempore. Kelchförmige hölzerne Laufe mit reliefmäßig behandeltem Blatt- und Fruchtgeranke. Die gesamte Inneneinrichtung in der zweiten Hälfte des 19. Jh. braun angestrichen. In den Ostfenstern zwei farbige Glascheiben, die eine mit Jakobsleiter und der Inschrift: „Christia Däring 1656“, die andere mit dem hl. Andreas und der Inschrift: „Andreas Henninck 1656“.

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 20 cm hoch, mit sechspassförmigem Fuß, auf dem Nodus Rauten, die Buchstaben Ihesus verkehrt angeordnet. Laut Inschrift von 1655, der Nodus aber anscheinend älter. Die dazugehörige Patene 14 cm Dm., mit vierpassförmiger Mulde.

296 b. Taufschüssel, Messing, 46,5 cm Dm., mit Madonnenrelief. Am Rande die Jahreszahl 1655.

MILMERSDORF

Gutsdorf 9 km östlich von Templin.

1320 „Mildebraderstorp“ (Niedel A XIII 167). 1375 hatte „Milmerstorp“ 50 Hufen (Landbuch S. 164). Bereits 1472 waren Einnahmen (Niedel A XII 214; UB Arnim I 224), 1486 das ganze Dorf im Besitz der Familie v. Arnim (Niedel A XIII 414; UB Arnim I 305). — Tochterkirche von Petersdorf.

Schrifttum: Födicin IV 151. — Ein uckermärkischer Edelmann der fredericianischen Zeit als Soldat und Landwirt (Mitt. d. Uckerm. Mus. und Gesch. Vereins, II. Bd., 1903 S. 20 ff.). — Rud. Schmidt, Das Geheimnis der „Wüsten Kirchen“ im Kreise Templin (Kreis kalender 1930 S. 17 ff.). — [Derselbe], Die mittelalterliche Kasse von M. (Kreis kalender 1933 S. 35).

Kirche

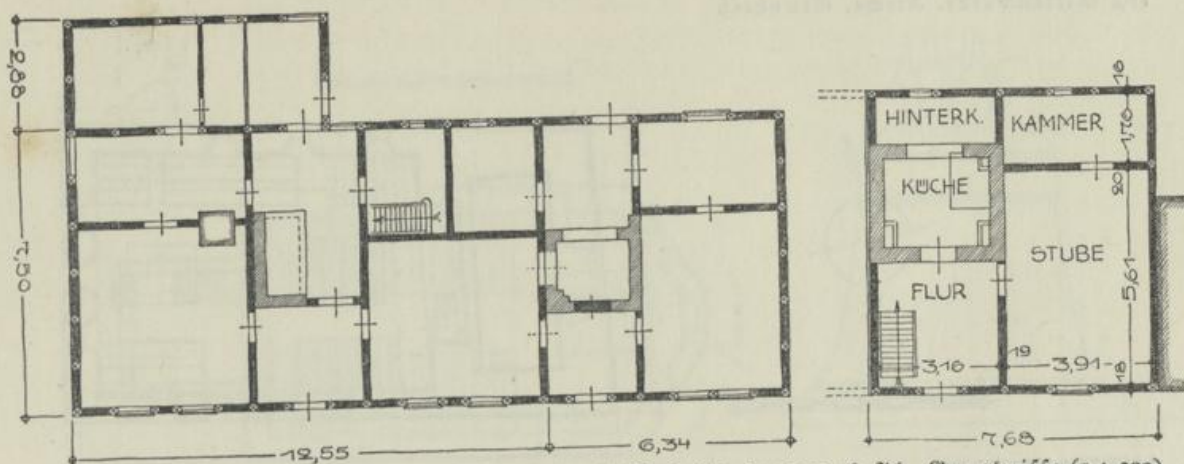
Patron: Gut Milmerödorf. Kirchenbücher (seit 1771) und Pfarrakten in Petersdorf.

Schrifttum: Bergau S. 526 f.

Lage: Inmitten des Ortes an der Abzweigung der Straße nach Templin.

Baugefüge: Backsteinbau von 1885/86, an Stelle des einstigen Fachwerkbauwerks.

302 Einbauten: Altar, Holz, 3,50 m breit, um 1600. Dreigeschossiger Aufbau, das Hauptgeschos mit vier vorgestellten korinthischen Säulen, im Mittelfeld die Kreuzigung mit Maria und Johannes, seitlich links und rechts zwei weibliche kniende Figuren, im Untergeschos in der Mitte das Abendmahl, in den seitlichen Nischen zwei Figuren: links Paulus, rechts Petrus (?). Mittelfeld des Obergeschosses mit Auferstehung. Die Bekrönung durch zwei kniende Figuren, wohl Überreste einer Himmelfahrtsdarstellung. Alles voll- und geschnitzt bis auf die Reliefs des Abendmahls und der Auferstehung. Das Ganze reich mit Beschlagwerk verziert, dazu zahlreiche Löwenköpfe mit Ringen im Maul, an den Seitenwangen je zwei



116, 117. Milmersdorf. Wohnhäuser des 18. Jh. Grundrisse (1 : 200)

Wappen, deren Umschriften Elisa und Jürgen v. Arnimb sowie Jak. v. Arnimb und Anna v. Greiffenberge nennen. Laut Inschrift 1886 ausgebessert und bemalt.

Ausstattung: Glocke, 82 cm Dm., um 1500.

Im Schloß verwahrt und aus der Kirche stammend:

a. Kelch, Silber vergoldet, 24 cm hoch, mit sechsphaßförmigem Fuß. Unter dem Fuß die Inschrift: „Umgebaut aus einem Kirchenleuchter 1749“. (Stempel: Schwer erkennbar.) Dazugehörige Patene 17,5 cm Dm., mit der Inschrift: „J. S. v. A. 1713, umgebaut aus einem Kirchenleuchter 1749“. (Stempel: Der Name „Willi“ und Greifenkopf mit den Initialen J. S.)

b. Patene, Silber vergoldet, 16,5 cm Dm., mit der Inschrift: „Barbara Elisabetha von Leuzsch, Klaus von Arnimbs auf Temmen ehel. Hausfrau 1654“.

c. Christusfigur von einem Kreuzifix, Eiche, 62 cm hoch, dreiviertelrund, ausgehöhlt. Es fehlen die Arme, 298 das halbe linke Bein, ein Stück des Kinns und die Fassung. Erste Hälfte des 14. Jh.

d. Christusfigur (Figur eines Schächers?) von einem Kreuzifix, Lindenholz, 49 cm hoch, dreiviertelrund. Es 299 fehlen die Arme und die Fassung, das Gesicht ist beschädigt. Zweite Hälfte des 14. Jh.

e. Heilige Anna Selbdritt, Lindenholz, 72 cm hoch, halbrund. Es fehlen das Christkind, der rechte Arm der 301 Anna, beide Arme der Maria, die linke Gesichtshälfte der Maria, die Nase der Anna und die gesamte Fassung.

Im Prenzlauer Museum:

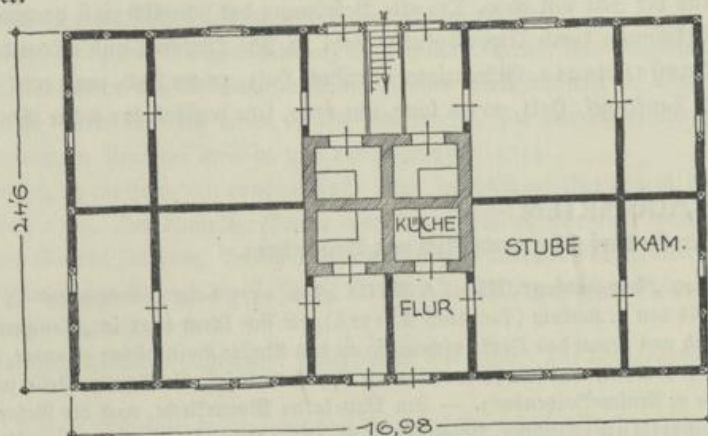
a. Kasse, 15./16. Jh., aus grüner Seide mit seidengesticktem Kreuz, darauf der Kreuzifixus, Maria und Johannes, unten Johannes der Täufer.

b. Kasse, 15./16. Jh., aus schwarzem Samt, mit Kreuz aus goldener Brokatborte (Abb. 300).

c. Zwei Dalmatiken, Samt, 15./16. Jh.

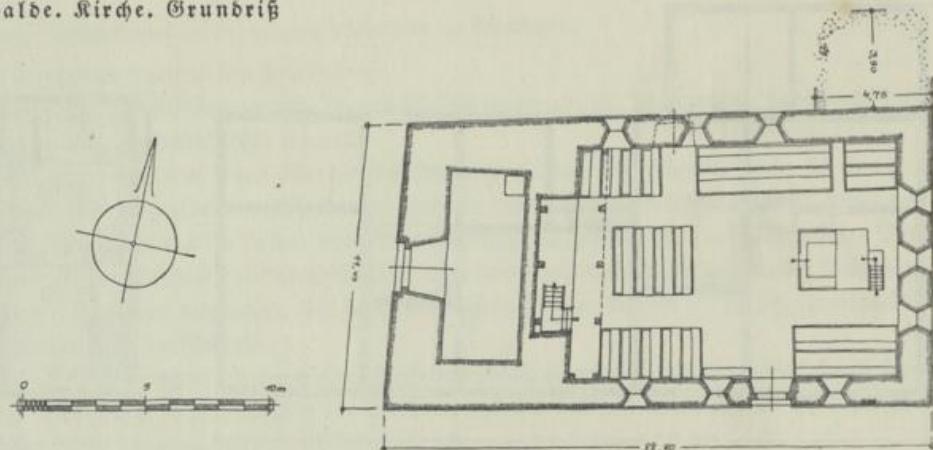
Wohnhäuser

aus dem 18. Jh. in Fachwerk erhalten, die durch ihre Wetterfahnen zum Teil datiert sind — das Haus Nr. 18 vom Jahre 1767 (Abb. 116—118).



118. Milmersdorf. Sechsfamilienhaus. Grundriß (1 : 200)

119. Mittenwalde. Kirche. Grundriß

**MITTENWALDE**

Straßendorf 14 km nordöstlich von Templin.

1375 hatte „Middewolde“ 46 Hufen, die Einkünfte gehörten zum größten Teil der Familie „Migdewolde“ (Landbuch S. 170), der 1440 die Familie von dem Berge folgte (Riedel A XIII 362), bis 1802. Erst im Lauf des 19. Jh. an die v. Arnim-Kröchlendorff. — Tochterkirche von Herzfelde.

Schrifttum: Fidiuin IV 151 f. — Rud. Schmidt, M. (Kreiskalender 1931 S. 93 f.). — Sorge S. 60. — Rud. Schmidt, 323 Siedlungen usw., S. 37.

Kirche

Patron: v. Arnim-Kröchlendorff. Kirchenbücher (seit 1805) und Pfarrakten in Herzfelde.

Lage: In der Mitte des Dorfes, etwas erhöht, auf dem mit einer Feldsteinmauer umgebenen Friedhof.

119 Bauefüge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit Satteldach, ohne Turm, 1698 erneuert.

303 Äußeres: Die Mauern auf abgeschrägtem Sockel, je ein spitzbogiges Portal im Westen und Süden und ein kleineres im Norden. Die Fenster mit verschiedener Sohlbankhöhe, die östlichen mit hufeisenförmigen Bögen. Am Ostende der Nordseite Spuren einer Sakristei, gegenüber im Süden eine kleine vermauerte Spitzbogenöffnung. Der Westgiebel aus Backsteinen erneuert.

Inneres: Durch eine Mauer mit großer zugesezierter Spitzbogenöffnung ist ein westlicher Raum von der eigentlichen Kirche abgetrennt; wahrscheinlich ist er das Untergeschoß eines einstigen Westturmes. Die flache Decke des eigentlichen Kirchenraumes mit Brettern verschalt, die Wände verputzt.

437 Dach: Kehlbalckendach mit liegendem Stuhl, jedes dritte Gespärre ein Binder (wie Abb. Rutenberg).

Einbauten: Kanzelaltar, Ende des 17. Jh., mit knorpeligen Wangen. Unter Verwendung von Teilen aus der Zeit um 1600. Die alte Bekrönung des sicherlich einst vorhandenen Schalldeckels fehlt; die heutige Bekrönung durch Doppelvoluten wohl 19. Jh. Emporen und Türen dagegen aus dem Anfang des 18. Jh.

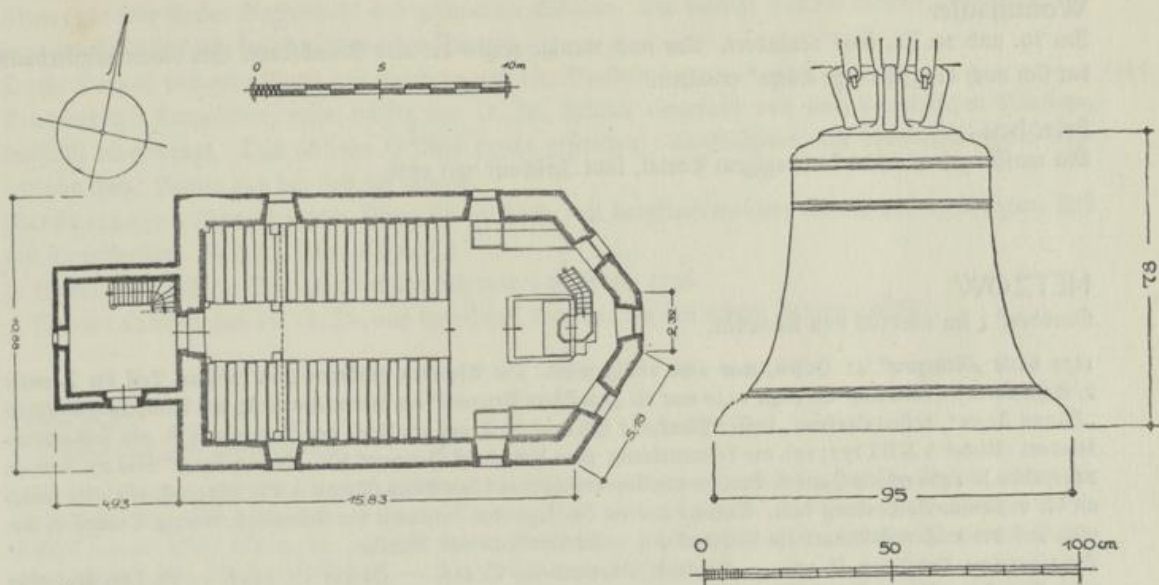
Ausstattung: a. Gekreuzigter Christus, Holz, 32 cm hoch, um 1500 (?), Fassung und Kreuz erneuert.

b. Laufengel, Holz, 90 cm lang, um 1700, sehr zerstört, der rechte Arm fehlt. Alte Fassung.

NAUGARTEN

Straßendorf 6 km nordöstlich von Voigdenburg.

1349 „Newgardhen“ (Riedel A XVIII 460). 1375 hatte „Nowgarten“ 34 Hufen; die Abgaben gehörten größtenteils den v. Kerkow (Landbuch S. 152 f.), die sich schon 1321 in „Naugarde“ nachweisen lassen (Riedel B I 478) und von denen das Dorf anscheinend an das Kloster Voigdenburg gelangte, das 1459 (Riedel A XXI 66) und 1487 dort den Patronat innehatte und 1528 das Recht besaß, die Schulzenstelle zu besetzen. In der Reformationszeit an die v. Arnim-Voigdenburg. — Im Mittelalter Mutterkirche, nach der Reformation Tochterkirche von Voigdenburg. Schrifttum: Kirchner, Voigdenburg, S. 135, 145. — Fidiuin IV 153. — Rud. Schmidt, Von Warthe nach Parmen (Kreiskalender 1931 S. 17 ff.). — Sorge S. 51.



120, 121. Naugarten. Kirche. Grundriß und Glocke

Kirche

Patron: Graf v. Arnim-Boitzenburg. Kirchenbücher (seit 1818) und Pfarrakten in Boitzenburg.
Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 1a).

Lage: Am Berghang an der höchsten Stelle des Dorfes inmitten des Friedhofes.

Baugefüge: Puzbau mit polygonalem Ostschluß, Satteldach, Westturm (Jahreszahl 1713 in der Wetter- 120
fahne) und niedriger westlicher Eingangshalle. Laut Bekmann unter Benutzung der Reste des mittelalter-
lichen Baues im Jahre 1713 errichtet.

Außeres: Der Turm erhebt sich über der Westwand aus dem Dach, sein Oberteil ist wie das Giebeldreieck 28
der Westwand verbrettert, zweigeschossig und bekrönt durch Haube mit geschlossener Laterne. Die Türen und
Fenster sind rundbogig, um die Fenster ein leicht vorkragender Puzrahmen mit überhöhtem Schlußstein im
Sturz. Das Hauptgesims ist mehrfach abgetreppet. Der Puzstein meist abgeblättert, darunter unregel-
mäßiges Mauerwerk aus Feldstein und Backstein größeren und kleineren Formates. Das Giebeldreieck des
Westeinbaues ganz aus Backstein kleineren Formates.

Innere: Mit gestrichener flacher Balkendecke und verputzten Wänden. Von der Vorhalle führt eine rund- 304
bogige Tür in den Kirchenraum.

Dach: Kehlballdach mit liegendem Stuhl (wie Abb. Pinnow, jedoch ohne Hahnenbalken). 435

Einbauten: Kanzelaltar mit dem Doppelwappen Arnim-Schlieben, dunkelbraun bemalt und vergoldet.
Patronatsgestühl mit vier gerahmten Kartuschen als Krönung, aus der gleichen Werkstatt wie der Altar.
Gestühl und Orgelepore ganz einfach. Alles aus der ersten Hälfte des 18. Jh. In den Chorfenstern
zwei Wappenscheiben mit dem Allianzwapen Arnim-Schlieben und der Jahreszahl 1713.

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 25 cm hoch, mit rundem Fuß. Laut Inschrift gestiftet von G. D.
v. Arnim und D. S. Gräfin v. Schlieben 1749. Der damalige Pastor war Anton Philipp Christian Hoyer,
die Kirchenvorsteher Christian Mohr und Gabriel Zastrow. An der Kuppe aufgelegtes Wappenrelief. (Stem-
pel: Berliner Stadtzeichen mit dem Buchstaben A. und die Inschrift Müllers.) Die dazugehörige Patene
18 cm Dm. Beides in einem Lederetui der damaligen Zeit.

b. Kelch, Zinn, 19,3 cm hoch, in einfachsten Formen. (Stempel: Adler, wohl Prenzlau.) Die dazugehörige
Patene 13 cm Dm.

c. Tauffschale, Zinn, 27 cm Dm., ganz einfach. (Stempel: Herz mit drei Blumen, Prenzlauer Stadtzeichen.)

d. Glocke, 96 cm Dm., ohne Inschrift, mittelalterlich.

Wohnhäuser

Im 19. und 20. Jh. stark verändert. Nur noch wenige zeigen die alte Grundform. Im Nachtwächterhaus hat sich noch die „schwarze Küche“ erhalten.

Friedhof

Mit massiv gemauertem forbbogigem Portal, laut Inschrift von 1750.

NETZOW

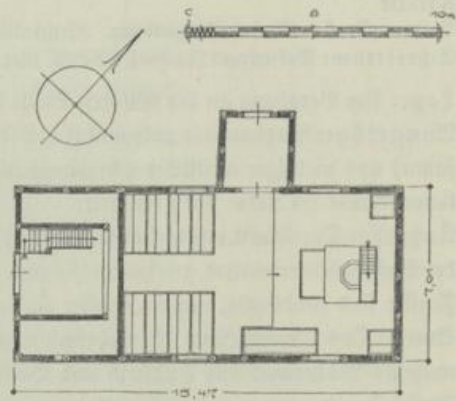
Gutsdorf 4 km nördlich von Templin.

1375 hatte „Netezow“ 42 Hufen, war aber völlig wüst. Die Abgaben gehörten zum größten Teil der Familie v. Schwanebeck (Landbuch S. 164). 1440 war die „dorffstete Netezow“ im Mannlehnsbesitz des Templiner Bürgers „Hanns Zeger“, dessen Ehefrau „Lyffe“ Markgraf Friedrich d. 3. am 10. April des Jahres mit N. als Leibgedinge belehnte (Niedel A XIII 172; vgl. die Lehnurkunde über das „dorff Netezow“ für „Hanns Zeger“ vom 27. Januar 1441, ebda.). 1460 erhielt Hans v. Bredow die Anwartschaft auf den Besitz (Niedel A VII 162; vgl. 164), der später an die v. Arnim-Boitzenburg kam. Anfang des 18. Jh. legte der Landvogt der Uckermark, George Dietloff v. Arnim, auf der wüsten Feldmark ein Vorwerk an. — Tochterkirche von Warthe.

Schrifttum: Berghaus II 328. — Kirchner, Boyzenburg, S. 415. — Fidiin IV 153 f. — N. (Kreis Kalender 1932 S. 19). — Sorge S. 51, 61. — Rud. Schmidt, 323 Siedlungen usw., S. 37.

Dorfbild

- 27 Die Wohnhäuser für die Gutsarbeiter aus dem 18./19. Jh. in Fachwerk und ein offener Glockenstuhl ergeben ein ansprechendes Dorfbild. Glocke, gegossen 1785 von J. F. Thiele in Berlin, gestiftet von H. Rackow.



122. Neu Temmen. Kirche. Grundriß

NEU TEMMEN

Gutsdorf 19 km südöstlich von Templin.

- 48 Als Rittergut im Besitz der v. Arnim um 1750 von Alt Temmen (siehe S. 48) abgezweigt. — Tochterkirche von Ringenwalde.

Schrifttum: Berghaus II 617. — Fidiin IV 170 f. — Rud. Schmidt, Das Rittergut N., Eberswalde 1932. — N. (Kreis Kalender 1933 S. 27). — Rud. Schmidt, 323 Siedlungen usw., S. 37.

Kirche

Patron: Gut Neu Temmen. Kirchenbücher (seit 1744) und Pfarrakten in Ringenwalde.

Lage: Am höchsten Punkt des Ortes südöstlich des Gutshofes, vom Friedhof umgeben.

- 122 Baugesüge: Fachwerkbau des 18. Jh. mit Westturm, Satteldach und nördlicher Eingangsvorhalle.
306 Äußeres: Der Westturm in der Flucht der Schiffswände und unmittelbar an diese anschließend, jedoch ganz für sich und vielleicht etwas später angebaut. Der aus dem Dach herausragende Oberteil ist bekrönt von Pyramide und kleinem Aufsatz mit Kugel und Wetterfahne, darin die Inschrift: „A. v. A. 1749“. Die Fenster mit leicht gebogenem Sturz. Das Pultdach der Vorhalle senkrecht zur Kirchenachse.

Inneres: Mit flacher Balkendecke und getünchten Wänden. Die einstige Tür im Westen zum Turm vermauert, vielleicht schon bei Errichtung des Turmes.

Dach: Doppelt stehender Stuhl mit Unterzug und vier Bindern.

Einbauten: Kanzelaltar, erste Hälfte des 18. Jh., seitlich eingefasst von zwei korinthischen Pilastern, weißlich marmoriert. Das schlichte Gestühl braun gestrichen. Lauftischen mit balusterförmigem vierseitigem Fuß. Beides aus der Zeit des Altars.

Ausstattung: a. Zwei Leuchter, Zinn, 68 cm hoch, mit balusterförmigem Schaft auf dreiteiligem Fuß mit Vogelkrallen. 18. Jh. (Ohne Stempel.)

b. Glocke, Eisen, 68 cm Dm., gestiftet von Alexander v. Arnim 1746.

c. Mehrere Stbilder des 17./18. Jh. aus spanischen Kirchen. In den letzten Jahren gestiftet.

443

PARMEN

10 km nördlich von Voigdenburg.

1375 hatte Parmen 40 Hufen (Landbuch S. 154), war später, völlig wüst, im Besitz derer v. Kerkow, die dort im 16. Jh. zwei Vorwerke anlegten und im 17. Jh. das Dorf wieder besetzten. Seit dem 18. Jh. häufiger Besitzwechsel, um die Mitte des 19. Jh. an die v. Arnim-Voigdenburg, die dort schon Ende des 15. Jh. einmal Hufenbesitz gehabt hatten (Niedel A XXI 73). — Tochterkirche von Weggun.

Schrifttum: Kirchner, Voigdenburg, S. 408. — UB Arnim I 449. — Fidicin IV 154 f. — Rud. Schmidt, Von Warthe nach Parmen (Kreisalender 1931 S. 17 ff.). — Sorge S. 51, 61.

Kirche

Patronatsfrei. Kirchenbücher (seit 1790) in Weggun.

Der alte Bau von 1866 abgebrochen und gleichzeitig eine neue Kirche aufgebaut. Von der ehemaligen Ausstattung nur noch die Glocke, 64 cm Dm., die 1736 in Berlin von J. P. Meurer gegossen und von Carl Christoff v. Fronhöffer und Sophia Amalia geb. v. Sidon gestiftet wurde. Sie ist verziert mit Akanthus und Putten. Opferteller, Zinn, etwa 20 cm Dm. (Stempel: Cottbuser Stadtzeichen, die Buchstaben F. J. und die Jahreszahl 1819.)

PETERSDORF

7 km südöstlich von Templin.

1297 investierte Bischof Wolrad von Brandenburg den Prior des vorpommerschen Klosters Gobelenhagen (Zasenitz) mit der Kirche in „Petersdorf“ und deren Tochterkirche in „Lubersecken“ (Niedel A VIII 188 und A XIII 320). 1375 hatte „Petersdorf“ 54 Hufen und gehörte „Harve Romer“ (Landbuch S. 155). 1494 war „Petersdorf“ (Niedel A XIII 434) im Besitz der v. Holzkendorff (bis zur Mitte des 19. Jh.). — Bereits 1297 Mutterkirche (siehe oben); heutige Tochterkirche Milmersdorf.

Schrifttum: Berghaus I 438 f. — Fidicin IV 155 f.

Kirche aus Fachwerk 1912 abgebrochen. Kirchenbücher (seit 1765) im Pfarrhaus.

Schrifttum: Denkmalpflegebericht 1905.

Kirchengerät (im Pfarrhaus aufbewahrt): a. Kelch, Zinn, 20,5 cm hoch, mit den eingeritzten Initialen R. M., 18. Jh. Dazugehörige Patene 16 cm Dm., laut Inschrift gestiftet von Michael Kersten 1726. (Ohne Stempel.)

b. Kelch, Zinn, 13,5 cm hoch, Anfang des 19. Jh., mit undeutlichem Zinnstempel. Die dazugehörige Patene 8 cm Dm.

c. Schraubflasche, Zinn, 7,5 cm hoch, sechsseitig, gestiftet von „Joachim Kersten, Kirchenvorsteher Anno 1752“. (Stempel: Berliner Beschau von 1747 und kamelartiges Tier mit drei Buchstaben, darunter G. D.)

Auf offenem Glockenstuhl vor dem Pfarrhaus:

d. Glocke, Eisen, 70,5 cm Dm., von 1743.

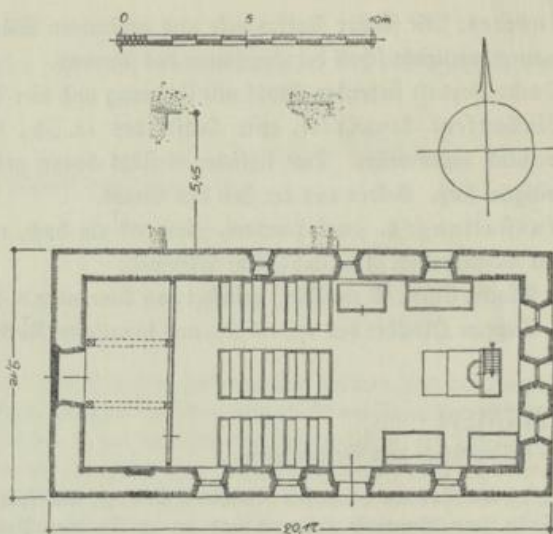
e. Glocke, Eisen, 56 cm Dm., von 1736.

PINNOW

Gutsdorf 20 km nordöstlich von Templin.

1284 verkauften die Ritter von „Benz“ das Dorf „Pinnow“ mit 41 Hufen und zwei Seen an das Kloster Chorin (Miedel A XIII 223). 1375 hatte „Pynnnow“ 40 Hufen und gehörte größtenteils den Brüdern v. Sydow (Landbuch S. 161), war im 15. Jh. wüst und gehörte in dieser Zeit zu zwei Dritteln den v. Holzendorff (1594), zu einem Drittel den v. Arnim (1544), die ihre Anteile 1852 bzw. 1863 veräußerten. — Ursprünglich Mutterkirche, bereits 1741 Tochterkirche von Fergiß.

Schrifttum: Kirchner, Boyhenburg, S. 408. — UB Arnim I 449. — Fidein IV 156 f. — Sorge S. 52, 61. — Rud. Schmidt, 323 Siedlungen usw., S. 37.



123. Pinnow. Kirche. Grundriß

Kirche

Patron: Gut Pinnow. Kirchenbücher (seit 1689) zur Zeit in Flieth, Pfarrakten in Fergiß.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V E 7). — Denkmalspflegebericht 1904.

Lage: Auf dem Friedhof, nördlich der Straße Buchholz-Poglow.

- 123 Baugesüge: Feldsteinbau des 13./14. Jh. mit Satteldach und Westturm. Nach Bekmann erhielt die Kirche 1732 „Turm, Balken, Sparren, Dach und Boden“.

32, 33 Äußeres: Der achtsseitige Turmoberbau aus Fachwerk erhebt sich aus dem Satteldach über der Westwand und ist mit einer Haube gekrönt. Auf der Wetterfahne: „F. v. H. F. v. A. 1732“. Das mittelalterliche Westportal vermauert, das heutige Portal im Süden aus dem 18. Jh., korbbogig, darüber im Puz ein Dreieck, vielleicht die Spuren einer ehemaligen Verdachung. Seitlich davon in Augenhöhe je ein Feldstein mit eingemeißeltem schreitenden Löwen bzw. einer Lilie. Die spitzbogigen Ostfenster mittelalterlich, ihre äußere Leibung und der Anschlag aus abgeschrägten Ziegeln in Klosterformat. Im östlichen Giebel dreieck eine teilweise vermauerte runde Öffnung mit abgeschrägtem Backsteinprofil. Die Südfenster im 18. Jh. eingebrochen, dabei wohl auch die Nordfenster etwas verändert. Das Traufgesims eine profilierte Holzleiste. Das mittelalterliche westliche Fenster der Südwand vermauert. An der Nordseite die Mauerreste eines Anbaues, der nach der Mauertechnik aus dem 17./18. Jh. zu stammen scheint.

Inneres: Das Untergeschoß des Turmes ist durch eine Bretterwand vom Kirchenraum abgetrennt. Dieser hat verputzte und getünchte Wände sowie flache Balkendecke. In einem der Fußbodenziegel eingerigt: „Dierbach No. 1838“, ein Kreuz und rechts und links davon die Buchstaben F. G. In der Ostwand und am Ostende der Südwand kleine Nischen.

- 435 Dach: Kehlballdach mit liegendem Stuhl und Hahnenbalken.

Einbauten: Kanzelaltar, Mitte des 18. Jh., mit den Wappen der Holzendorff und Arnim, seitlich von Pilastern eingefast und bekrönt durch Gottesauge, in Fassung des 19. Jh. Gestühl um 1600, die Rücklehne der Patronatsbank mit Arkadengliederung. In einer der vorderen Südbänke von Laienhand eingeschnitten das Holzendorff'sche Wappen und die Jahreszahlen 1603 und 1604. Aus der gleichen Zeit ein einzelner Kirchenstuhl, der laut Inschrift für die Kirche in Pinnow gefertigt wurde.

Ausstattung: a. Taufschüssel, Zinn, 34,5 cm Dm., laut Inschrift gestiftet von Michel Schulz 1708. (Stempel: Prenzlauer Adler und Kanne mit den Buchstaben L. R.)

b. Zwei Leuchter, Zinn, 49,5 cm hoch, mit gedrehtem Schaft. Laut Inschrift 1676 gestiftet von „Margaretha Eugenreich von Reußen Oberstleutnant Arnim's Eheliebste“. (Stempel: Berliner Stadtzeichen und das Monogramm P. S.)

c. Glocke, 57 cm Dm., Inschrift: „Henning von Arnim auf Schonermark erbessen und Matthias von Holzendorf Jochim von Holzendorf Anno 1609 M. Rudolf Klafen“.

d. Epitaph, Holz, etwa 287 cm breit. Mächtiger architektonischer Aufbau mit gewundenen Säulen, im Hauptgeschoß Gemälde mit den vor dem Kreuzifix knienden Stifterinnen. Als Seitenwangen zwei großzügig stilisierte Adlerreliefs. Unter dem Hauptgeschoß eine Kartusche mit zum großen Teil unleserlicher Inschrift (zu erkennen: „...Novembris Mo. 1654 wieder verheirathet... 1671 Frau umb 3 Uhr be...“). Die Bekrönung ein aufgebrochener Giebel mit drei wappenhaltenden Figuren. Die Verzierungen knorpelig. Die Fassung hat sehr gelitten, nur noch Farbspuren sind zu sehen.

e. Totenschild, oval, mit dem Arnim'schen Wappen, reich umrahmt mit Wappenemblemen.

POTZLOW

26 km nordöstlich von Templin.

1239 als „oppidum Pozlowe“ (Niedel A XIII 314), 1287 als „civitas Pozlaw“ bezeichnet (ebda. XXI 449; Krabbo-Winter Nr. 1434), der die Markgrafen Otto IV. und Konrad nach nicht mehr zu wiederholender Vermessung der Feldmark Steuerfreiheit wie bisher zusicherten. 1305 erhielt Bertram v. Beenz die Marktgerechtigkeit dort von den Markgrafen Otto IV. und Woldemar für eine unbezahlte Forderung (Niedel A XXI 452; Krabbo-Winter Nr. 1970). Ausdruck dafür wie für die besondere gerichtliche Stellung des stadthähnlichen Ortes scheint der hölzerne Roland gewesen zu sein, der, oft erneuert, noch heute auf dem marktartigen Platz von P. steht. 1367 gehörte „dat stedeken to Pogelowe“ wenigstens teilweise dem Kloster Seehausen (Niedel A XIII 492). 1375 zählte das „opidum Pogelow“ 74 Hufen. Die Abgaben erhoben bzw. Besitz hatten dort außer den Nonnen von Seehausen u. a. die adeligen Familien „Luscow“ und „Strele“ (Landbuch S. 161). 1384 erwarb das Kloster weitere Einkünfte (Niedel A XIII 493). In der Reformationszeit zum Amt Seehausen. 1592 wird P. als „offener Flecken“ bezeichnet (Niedel A XIII 518), in dem der Kurfürst weitgehende Rechte hatte (Gericht, Patronat u. a.). 1589 verlieh er seinem „Städtlein“ P. einen neuen Jahrmarkt am Katharinentag (25. November), nachdem zwei ältere eingegangen waren (Niedel A XXI 519). Nach Auflösung des Amtes Seehausen 1664 zum Amt Gramzow. — Mutterkirche (Tochterkirche Strehlow).

Schrifttum: de la Pierre S. 285 ff. — Berghaus II 318—320. — Hildein IV 159 f. — P. (Kreiskalender 1932 S. 25). — Kunstdenkmäler der Prov. Brdgbg. III 3 (Kreis Angermünde) S. 336 ff. — Schulze, Statistik, 23. — Sorge S. 52.

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1760) und Pfarrakten im Pfarramt.

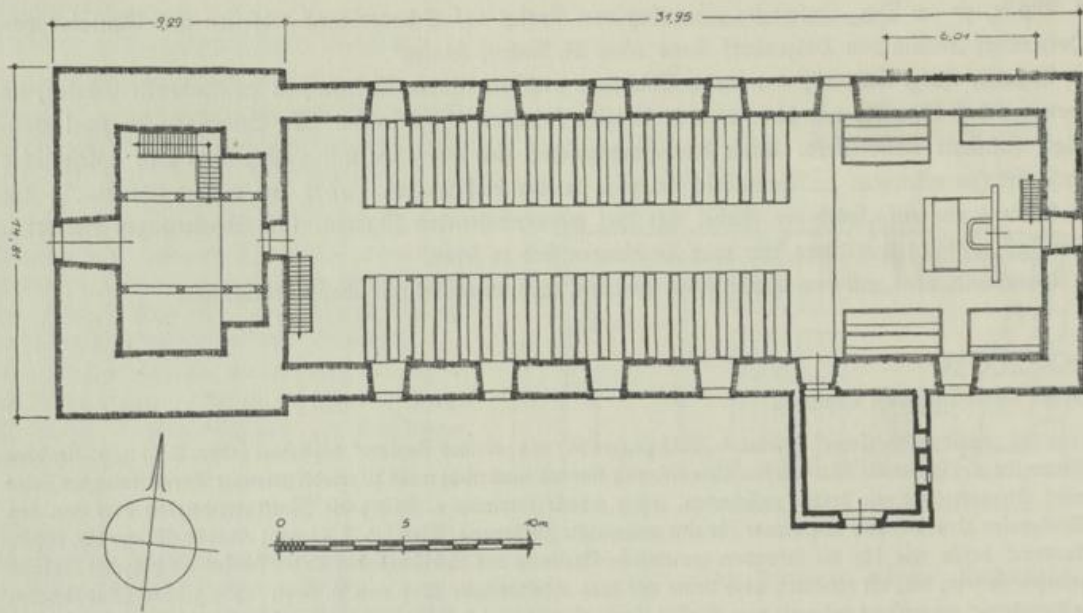
Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 1a).

Lage: Mitten im Dorf, vom Friedhof umgeben.

Baugefüge: Puzbau mit etwas vortretendem Westturm, kleiner Südvorhalle und Satteldach. Im Kern ein mittelalterlicher Feldsteinbau, die Vorhalle von 1719, 1721 Umgestaltung des Innern, 1760 großer Brand, der Neuaufbau nach der Jahreszahl in der Wetterfahne wohl 1772 beendet. 1880 das Innere erneuert.

Außeres: Der Turm erhebt sich über der Westwand, springt in seinen Obergeschossen etwas zurück und ist bekrönt von einer stumpfen Pyramide. Seine Gliederung erhält er in den oberen Teilen durch Pilaster. Die Westtür mit geradem Sturz, über ihr ein rundes Fenster. Im Westen, Osten und Süden ein verputzter Sockel und etwa 50 cm unter dem Traufgesims ein vortretender, mehrfach profilierter Puzstreifen. Spuren eines nördlichen Anbaues. Die rundbogigen Fenster mit angeputzten Rahmen, unter ihnen Puzspiegel. An der Nordseite eine vermauerte Tür mit giebelartigem Sturz. Der heutige Haupteingang im Süden mit kleiner Vorhalle, die ein Satteldach trägt. Ihre Ecken aus gequadrerten Puzpilastern. Die Simse von Kirche und Vorhalle aus Ziegeln und durch Puz profiliert.

Inneres: Zwischen Turmunterbau und Schiff eine Wand mit großer, sich nach dem Turm zu öffnender Spitzbogennische und einer kleinen spitzbogigen Tür darin. Eben solche, aber schmalere und höhere Nischen in der Süd- und Nordmauer des Turmes. Der eigentliche Kirchenraum mit bemalten Wänden und verschalter Decke. Um 1880. Die Eingangsvorhalle mit verputzter flacher Decke, die spitzbogige Tür nach der Kirche zu ist die einzige erhaltene mittelalterliche Maueröffnung.



124. Poglow. Kirche. Grundriß

- 439 Dach: Kehlbalckendach mit liegendem Stuhl, Hängewerk mit Überzug.
 Einbauten: Kanzelaltar, von jonischen Pilastern eingefasst und mit eigenartig geformten Wangen. Über dem Schalldeckel sechszackiger Stern mit Strahlenkranz, rechts und links von ihm zwei plastische Figuren ohne kennzeichnende Attribute. Anfang des 18. Jh., in brauner Fassung des 19. Jh. Drei Türen, die innere und äußere Südtür und die Westtür, aus dem 18. Jh. Die übrigen Einbauten und die Empore von 1880. — Laufe in der Margarethenkapelle der Marienkirche zu Prenzlau.
- 308 Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 21 cm hoch, sechsphaßförmiger Fuß mit graviertem Kreuzifirnis, der Nodus flach gehalten, von gotisierendem Maßwerk durchbrochen und an den Kanten abwechselnd besetzt mit kleinen plastischen Rosetten, die auf dunkelblauem Emailgrund die Buchstaben ihesus tragen. Mit breiter, von muschelförmiger Rosette getragener Kupa. Laut Inschrift von 1617, mit den Namen des Michael Otto, Pastor in P., und Hans Kruckenberg, Vorsteher. Die dazugehörige Patene 17 cm Dm. b. Glocke, 68 cm Dm., gegossen 1767 von J. F. Tichlen in Berlin. c. Pastorenbild, Kniestück. Dargestellt Johann Simon Rose, geb. 1668 in Neuruppin, gest. 1748 in Poglow.

Friedhof

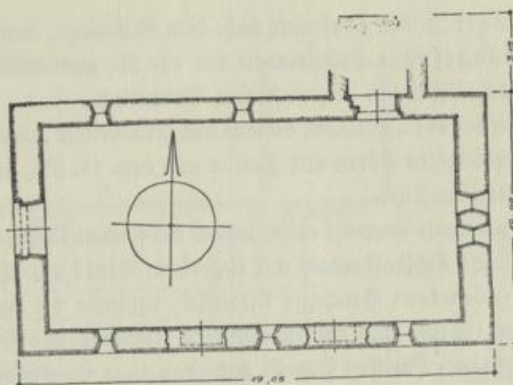
- 307 Um die Kirche. Das Westportal massiv aus Ziegeln, aus einem größeren und einem kleineren Bogen. Der größere nach dem Ziegelformat (30:15:9 cm) wohl aus dem 15./16. Jh. und mit Blenden verziert, der kleinere im 18. Jh. angebaut. Das südliche Portal ebenfalls massiv, laut Inschrift von 1710 und wie der größere Teil der Kirchhofsmauer mit Mönch und Nonne gedeckt.

Roland

Schrifttum: Jo. Sam. Seckt, Versuch einer Geschichte von Prenzlau, Prenzlau 1785/87, II 42. — W. Stappenbeck, Über die Rolandsäulen, Märkische Forschungen IV (1850) S. 131. — Derselbe, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XII (1864) S. 102 f. — Zöpfl, Rolandsäulen, Leipzig 1861. — Vergau S. 600. — Boy, Der Roland zu Poglow (Mitt. d. Uckerm. Mus.- und Gesch.-Vereins, II. Bd. 1904 S. 153 f.). — Rud. Schmidt, Der Roland zu Poglow (Kreislander 1928 S. 58 f.). — Th. Goerlitz, Der Ursprung und die Bedeutung der Rolandsbilder, Weimar 1934 S. 108 ff.

- 13 Einfach gezimmerte Holzfigur, mehrmals wiederhergestellt, zuletzt 1898, wobei sie einen Steinsockel erhielt.

125. Retzow. Kirchenruine. Grundriß

**RETZOW**

4 km westlich von Lychen.

Alter Besitz des Hl.-Geist-Hospitals zu Lychen (vgl. Riedel A XIII 65 [1320], s. a. unter Lychen). 1393 verpfänden die Herzöge Johann und Ulrich von Mecklenburg Einkünfte aus „Ryhowe“ an Henning Parsenow (Riedel A XIII 337), 1440 im Krieg Kurfürst Friedrichs II. gegen Herzog Heinrich von Mecklenburg angeblich wüst, seit 1700 wieder besetzt und bewirtschaftet.

Schrifttum: Fidicin IV 161. — Kreiskalender 1928 S. 30. — Rud. Schmidt, Das Geheimnis der „Wüsten Kirchen“ im Kreise Templin (Kreiskalender 1930 S. 17 ff.). — Sorge S. 52, 61.

Kirchenruine

Schrifttum: Bergau S. 630. — Dehio II 405.

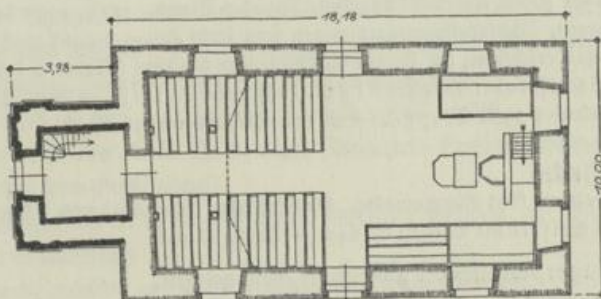
Lage: Inmitten des von einer Feldsteinmauer umgebenen Friedhofes.

Baugefüge und Äußeres: Von dem einstigen viereckigen Feldsteinbau des 13. Jh. ohne Turm ist noch ein großer Teil des Mauerwerkes erhalten. Der ganze Bau mit abgeschrägtem Sockel. Ein Portal führte von Westen, zwei von Süden in die Kirche. Am Ostteil der Nordseite eine Sakristei, die durch eine kleine Tür mit der Kirche verbunden war. Die Türgewände sind sämtlich bis auf kleine Teile herausgerissen, die Fenstergewände dagegen größtenteils erhalten, besonders die der spitzbogigen Ostfenster. — Das Loch für den Sperrbalken der Westtür ist noch deutlich erkennbar.

125



126. Ribbeck. Kirche. Grundriß

**RIBBECK**

7 km nordwestlich von Zehdenick.

Im 15./16. Jh. im Besitz derer v. Warsdorf (vgl. Riedel A IV 167, 183, 191 und VII 272), um 1598 an die v. Trotz-Badingen (vgl. Riedel A XIII 111, 127), 1727 zum Domänenamt Badingen. Gehörte bis 1816 zum Kreis Ruppin. — Tochterkirche von Zabelsdorf.

Schrifttum: Fidicin IV 161. — Schulze, Reform der Verwaltungsbezirke, S. 56. — Derselbe, Statistik, 2. — Sorge S. 52. — Rud. Schmidt, Reise durch das Amt Badingen (Kreiskalender 1937 S. 27). — Derselbe, 323 Siedlungen usw., S. 38.

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1786) und Pfarrakten in Zabelsdorf, darunter eine umfangreiche handschriftliche Chronik aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. mit den Abschriften der im Turmknopf aufgefundenen Urkunden.

- Lage: In der Dorfmitte nahe dem Gutshaus, inmitten des ehemaligen Friedhofes.
- 126 Baugefüge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit etwas einspringendem, 1739—1742 erbautem Westturm und nach Osten hin abgewalntem Satteldach.
- 310 Außeres: Der Turm bekrönt mit geschweiffter Haube, in der Wetterfahne die Jahreszahl 1742. Die jetzigen korbbogigen Türen und Fenster aus dem 18. Jh., auf der Südseite noch eine vermauerte spitzbogige mittelalterliche Tür.
- Innere: Verputzt einschließlich der flachen Decke, unter dieser profiliertes Gesims.
- 440 Dach: Kehlbalckendach mit liegendem Stuhl und Hängewerk mit Überzug.
- Einbauten: Bauchiger Altartisch, dahinter die Kanzel mit Schalldeckel, in einfachen Formen der Mitte des 18. Jh. Aus der gleichen Zeit Emporen und Gestühl. In den Ostfenstern zwei farbige Glasscheiben, 1582 von Hinrikus Sturike und Erobamus Stockfisch gestiftet. Auf der einen ein von zwei Händen geführter Pflug, im Hintergrund eine Gruppe von Gestirnen, darüber ein Engel. Auf der anderen Scheibe der gekreuzigte Christus mit dem Stifter. Einfache Holztüren des 18. Jh.
- Ausstattung: a. Altarbehang aus schwarzem Samt mit Silberstickerei, datiert 1726.
 b. Zwei Dpferteller, Zinn, 15,5 cm Dm., mit den Buchstaben S. J., 18. Jh. (Stempel: Berliner Beschauzeichen, das Monogramm E. H. B. und die Zahl .. 81.)
 c. Glocke, 65 cm Dm., gegossen 1821 von E. L. W. Thiele in Berlin.
 d. Vor dem Altar im Fußboden: Steinerne Schriftgrabplatte des Christian Barnick, Amtmann zu Ribbeck und Mildenberg (1691—1742).
 e. An den Langwänden mehrere Totenkränze.

Wirtschaftsgebäude

- 309 Südlich der Kirche gelegen, zweistöckig, mit leicht überfragendem Obergeschoß, die Füllhölzer zwischen den Balken mit Schiffskehlen, über der Tür eingeschnitten: „H. B. W. L. 1665 M. F. Koimij“.

RINGENWÄLDE

16 km nordöstlich von Templin.

1311 zuerst erwähnt (Angelus, Annales March., 123). 1375 hatte „Rynghenwolde“ 64 Hufen, die sämtlich wüst lagen. Nichtsdestoweniger waren dort sechs Krüge, die auf großen Durchgangsverkehr deuteten (Landbuch S. 163). 1416 erscheinen die Herren v. Ahlim hier begütert (Niedel C I 67), 1751 Majoratsgut der Familie.
 Schrifttum: Berghaus I 438. — Fidiin IV 161 ff. — Rud. Schmidt, Vor 70 Jahren im Kreise Templin (Kreis-Kalender 1928 S. 17 ff.). — K. (Kreis-Kalender 1936 S. 52).

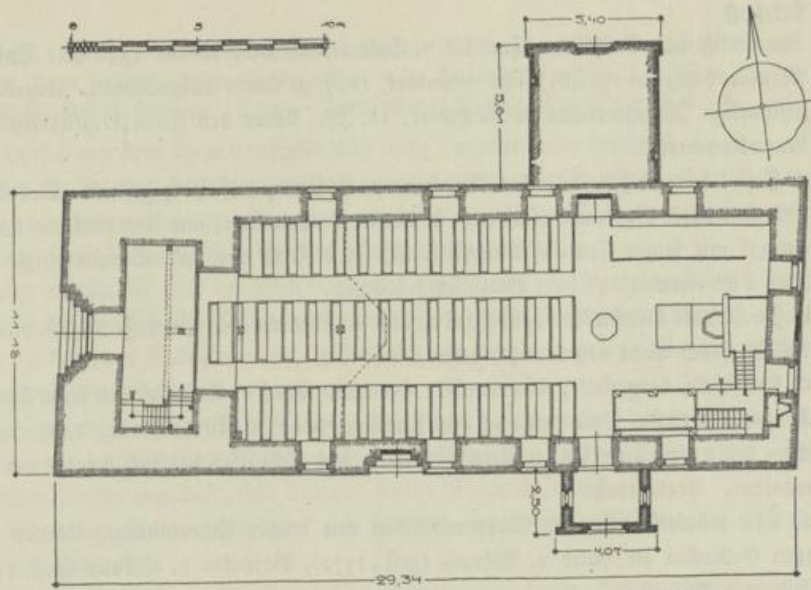
Kirche

Patron: Gut Ringenwalde. Kirchenbücher (seit 1691) und Pfarrakten im Pfarrhaus.
 Schrifttum: Bergau S. 640. — Dehio II 408.

Lage: Nördlich der Dorfstraße, hoch gelegen.

- 127 Baugefüge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit Satteldach und Westturm des 19. Jh., einem nördlichen Gruftanbau und einem südlichen Türvorbau.
- 311 Außeres: Westturm von 1891. Das Westportal mit reich ausgebildeter Kämpferzone, im Süden ein abgetrepptes mittelalterliches Portal vermauert, im Osten ein mittelalterliches Fenster vermauert. Um die ganze Kirche ein sorgfältig abgeschragter Feldsteinsockel. Im Norden Spuren eines ursprünglichen Anbaues. Das östliche Giebeldreieck durch Blendnischen gegliedert, deren Einfassung aus mittelalterlichen Ziegeln besteht; sie werden von der heutigen Dachschräge überschnitten. In der Mitte des Giebeldreiecks ein rundes, einmal abgetrepptes Fenster. Unter der Traufe werden Pfetten und Sparren sichtbar. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. entstanden anscheinend der Gruftanbau, die Fensterumrahmungen und die heutige Südtür.
- Innere: Zwischen Turm und Schiff ein mit Brettern verschlagener Spitzbogen. Die Wände getüncht. Flache Balkendecke. In der Ostwand eine Nische, die Tür zur Gruft vermauert.

127. Ringenwalde.
Kirche. Grundriß



Dach: Zweigeschossiges Kehlbalckendach mit stehenden Stählen und Streben, die die Stiele kreuzen, jedes zweite Gespärre ein Binder, dazwischen neuere Gespärre. 427, 428

Einbauten: Kanzelaltar von 1759, mit korinthischen Pilastern, gestiftet von J. W. v. A., wohl Ende des 19. Jh. grün und silbern angestrichen. Laufe, Holz, in Kelchform, Anstrich des 19. Jh. Laut Inschrift 1758 von J. W. v. A. gestiftet. Empore und Gestühl wohl überwiegend aus dem 18. Jh. Patronatsstuhl von 1710, er wurde 1759 durch bekrönende Wappen bereichert (J. W. v. Ahlimb, A. D. v. Bredow) und trägt das Erneuerungsjahr 1891. (Über Abb. 31 vgl. Hinweis auf S. 88.) Das Orgelgehäuse laut Inschrift von 1760, das Werk 1913 umgebaut. Drei Glasscheiben von 1599 sind in die neuen Fenster von 1891 eingefügt, sie sind rechteckig und zeigen Rundbilder mit alttestamentarischen Darstellungen. Zwei dieser Rundbilder sind umgeben von Früchten und Blumen, das dritte von Landsknechten. Die Stifter waren laut Inschrift Joachim Schulz der Schneider, Jochim Lugeman und Mateus Schulz. 315

Ausstattung: a. Kreuzifixus, Holz, der Körper 68 cm hoch, 16. Jh., mit Bemalung des 19. Jh.
b. Taufschüssel, Zinn, 32 cm Dm., laut Inschrift von A. D. B. 1697. (Stempel: Berliner Beschau, Meisterzeichen undeutlich, ein Männchen, begleitet von Buchstaben.) 313

c. Dpferteller, Zinn, 27,5 cm Dm., mit Monogramm E. E. A. (Stempel: Berliner Beschau, die Buchstaben J. E. H., Jahreszahl 1742 und eine Art Stechhelm.)

d. Zwei Leuchter, Zinn mit Holzkern, 55 cm hoch, grünlich und golden gestrichen. (Ohne Stempel.)

e. Glocke, 109 cm Dm., mit sechs Rundschilden am Halse, auf ihnen dargestellt Maria, Kreuzigung, drei Evangelisten und das Wilsnacker Pilgerzeichen. 14. Jh. 308a

f. Glocke, 72 cm Dm., gestiftet von „Joachimus Ahlim und Claus von Ahlim“, gegossen von „Joachimus Mennius“. Jahreszahl unkenntlich (1518 oder 1618?).

g. Glocke, 60 cm Dm., gestiftet von „Berend Friederich Ahlim und seiner Ehefrau der Julianna Victoria v. Ahlimb geb. Borsel“ mit ihrem Allianzwappen. Gegossen 1731 von Christian Heinze in Berlin.

h. In der durch die Vermauerung der Grufttür gebildeten Nische ein Holzrelief mit der Darstellung des Gnadenstuhls, 83:129 cm groß, 16. Jh. Der farbige Anstrich aus dem 19. Jh. 312

i. Zwei Grabmale aus Stein in der Nordwand der Kirche mit den Büsten der Verstorbenen aus weißem Marmor, darunter Inschrifttafel, 220:115 cm groß. Die Verstorbenen sind Joachim Wichmann, 64 Jahre alt (gest. 1717) und Karl Wilhelm v. Ahlim, 23 Jahre alt (gest. 1720). 314

Schloß

Im Besitz der Gräflichen Familie v. Saldern-Ahlimb, erbaut 1740/42. Hufeisenförmiger Puzbau mit Mansarddach, im 19. Jh. leicht verändert, 1829/30 innen ausgebrannt. Gegenüber dem Schloß das zweigeschossige Inspektorhaus in Fachwerk, 18. Jh. Unter den Familienbildnissen im Schloß besonders bemerkenswert:

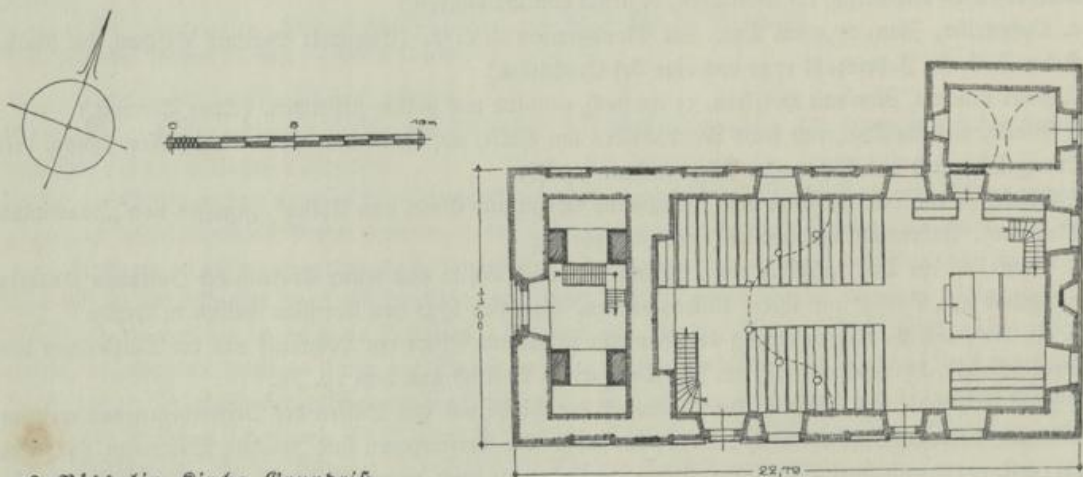
- a. Fast lebensgroßes Bild des Burchard v. Saldern, auf Holz gemalt. Der Dargestellte in ganzer Figur und spanischer Hoftracht (schwarz) in einem Innenraum; am Unterteil ein Querstreifen, an dem er noch einmal mit seiner Familie dargestellt ist, seine Frau eine geb. Schulenburg. Zweite Hälfte des 16. Jh. Das Bild stammt aus dem Braunschweigischen.
- b. Zwei ovale Brustbilder vom Forstmeister v. Saldern und seiner Frau geb. v. Glaffey, gemalt Anfang des 19. Jh. (nach Bode von dem jüngeren Tischbein).
- c. Kniestücke, dargestellt: Kammerherr Hermann Graf v. Saldern und seine Frau geb. Ahlimb, gemalt von Krüger um 1830. Von ihm auch eine farbig gehöhte Bleistiftzeichnung, datiert und signiert: „Krüger 1850“. Von der ursprünglichen Ausstattung des Schlosses hat sich infolge des Brandes kaum noch etwas erhalten. Vorhanden:
 - a. Vier teilweise erneuerte Wappenscheiben mit reicher Umrahmung, Säulen und Kollwerkverzierungen, zum Gedenken an Hans v. Ahlimb (gest. 1572), Valentin v. Ahlimb (gest. 1564), Elisabeth v. Ahlimb, Tobias v. Ahlimb.
 - b. Ein großer Kronleuchter aus Hirschgeweih, um 1830, mit einem bronzenen Eichblattkranz und gotisierenden Ornamenten.
 - c. Schraubflasche, Zinn, 28 cm hoch, datiert 1737. (Stempel: Sehr abgerieben, mit springendem Tier.)

RÖDDELIN

18 Angerdorf 4 km westlich von Templin, am hohen Ufer des gleichnamigen Sees.

1287 bestätigten die Markgrafen Otto IV. und Konrad die von dem Vogt Heinrich von Liebenwalde vorgenommene Vermessung der Feldmark des Dorfes „Röddelin“ (Riedel A XII 263; Krabbo-Winter Nr. 1427). 1375 hatte „Rödelyn“ 43 Hufen, die wüst lagen (Landbuch S. 164). 1385 saß dort „Henning Vere“ (Riedel A XIII 48), 1430 der Knappe „Olde Lippelt Vere“ (Riedel A XIII 56); später zum Kloster Himmelpfort (vgl. Riedel A XIII 120 f.). Durch Kurfürst Joachim II. 1558 pfandweise, 1577 endgültig an die v. Trott, 1727 zum Amt Badingen. — Tochterkirche von Templin.

Schrifttum: Fiedlein IV 163. — Schulze, Statistik, 2 f. — Sorge S. 52. — Rud. Schmidt, Reise durch das Amt Badingen (Kreis-Kalender 1937 S. 28).



128. Röddelin. Kirche. Grundriß

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1720) und Pfarrakten in Templin. Im Provinzial-Denkmalarchiv Berlin Bauzeichnungen von 1820; vgl. dazu GStA., Prov. Brdkg., Rep. 6 D, Kreisbauinspektion Templin I Nr. 22. Schrifttum: Belmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 7). — Jahrbuch der Synode, Templin 1910 S. 89.

Lage: Im Mittelpunkt des Dorfes auf dem Ager, ursprünglich wohl umgeben vom Friedhof.

Baufuge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit verputztem Westturm und Satteldach. Die Kirche ist 1727 aus- 128
gebeffert, 1803 ganz ausgebrannt, 1806—1809 unter Benutzung der mittelalterlichen Mauern neu aufgebaut.
(Die Einbauten waren erst 1820 fertig.) Umfassende Wiederherstellung 1861 und 1909.

Außeres: Der verputzte Turm erhebt sich über der Westwand aus dem Dach, sein Portal und die beiden 316
südlichen Eingänge sind noch mittelalterlich, ebenso die vermauerten Fenster der Nord- und Ostwand. Im
Südosten der Kirche ein mit ihr bündiger Sakristeianbau, dessen Eingang erneuert ist. Um die ganze Kirche
ein Sockel mit leicht geklüttem oberen Abschluß.

Inneres: Turmuntergeschloß und Kirchenraum waren durch einen heute zugemauerten hohen Spitzbogen 317
verbunden. Das Schiff ist verputzt und hat flache Balkendecke. Die Bemalung ist vom Jahre 1909. Die
Sakristei ist mit einer drei Achtel-Tonne zugedeckt, ihre Tür zur Kirche ist mittelalterlich.

Dach: Kehlbalckendach mit stehendem Stuhl, Hängewerk mit Überzug, jedes dritte Gespärre ein Binder 450
(wie Abb. Zabelsdorf, aber ohne Schwelle).

Einbauten: Der einfache Kanzelaltar, die geschwungene Orgelempore, die Taufe, das Gestühl und die
Lären um 1820.

Ausstattung: a. Kanne, Zinn, 31,7 cm hoch, Anfang des 19. Jh. (Stempel: Ein die Luba blasender Engel.)
b. Lauffchale, Zinn, 39,5 cm Dm. (Stempel: Berliner Beschauzeichen, Doppellilie, die Buchstaben E. L. W.
und das Jahr 1708.)

Windmühle

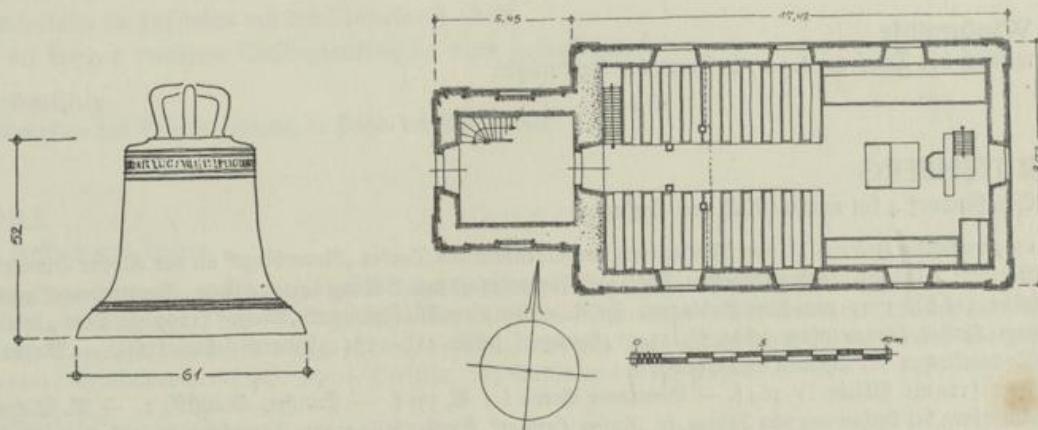
in Form der Bockmühle, westlich des Dorfes gelegen.

ROSENOW

7 km nordöstlich von Voigdenburg.

1326 gab Heinrich, Herr zu Mecklenburg, der Frau „Lutgarde“ und ihren Kindern das Dorf „Rosenow“ zu Lehen
(Mielde A XXI 20). 1333 verkauften die v. Falkenberg und v. Wuthenow „Rosenow“ an das Kloster Voigdenburg
(ebda. 26). 1528 hatte R. 46 Hufen. In der Reformationszeit an die v. Arnim-Voigdenburg. — Tochterkirche
von Thomsdorf.

Schrifttum: Kirchner, Voigdenburg, S. 143, 405. — UB Arnim I 449. — Fideicin IV 164. — Rud. Schmidt, Von
Warthe nach Parmen (Kreis-Kalender 1931 S. 17 ff.).



129, 130. Rosenow. Kirche. Glocke (g) und Grundriß

Kirche

Patron: Graf v. Arnim-Boitzenburg. Kirchenbücher (seit 1751) und Pfarrakten in Thomsdorf.

Lage: Am höchsten Punkt des Dorfes an der Dorfstraße, inmitten des Friedhofes.

- 130 Baugesüge: Mittelalterlicher Feldsteinbau des 13. Jh., der 1753 bis auf wenige Fuß abgebrochen und in der heutigen Form mit Satteldach und Westturm als Puzbau aufgerichtet wurde (laut Urkunden in der Turmfuge). In der Wetterfahne die Jahreszahl 1754.
- 318 Äußeres: Durch Eisernen gegliedert. Der Backsteinturm gekrönt von geschweifeter Haube.
Inneres: Mit flacher Decke, verputzten Wänden mit hellem Anstrich. Über den Fenstern ein durchgehendes Gesims mit starkem Profil, die Decke darüber muldenförmig ansteigend.
- 434 Dach: Zweigeschossiges Kehlbalkendach, unten liegender Stuhl, oben einfach stehender Stuhl, jedes dritte Gespärre ein Binder.
- 320 Einbauten: Einfacher Altartisch, dahinter die Kanzelwand mit reichem Rokoko-Zierat, von Pilastern eingefaßt und von zwei Putten gekrönt. Angeblich von Bildhauer J. Ch. Glume in Berlin 1757/58 geschaffen. Fassung in der alten Art im 20. Jh. erneuert. Das Gestühl, die Westempore und die Tür ebenfalls aus dem 18. Jh.
- Ausstattung: a. Kelch, Zinn, 18 cm hoch, 18. Jh. (Stempel des Tobias Kannegießer, Prenzlau.) Die dazugehörige Patene 15 cm Dm. (Ohne Stempel.)
b. Tauffschale, Zinn, 37,5 cm Dm., laut Inschrift von Christoph Sigler 1757 gestiftet. (Stempel: Lilien, Adler und die Buchstaben A. S.)
c. Dpferteller, Zinn, 23 cm Dm. (Stempel: Zehdenicker Beschau, die Buchstaben E. S. F. und Frau mit Anker.)
d. Leuchter, Zinn, 39 cm hoch, in Balusterform, 1718 von Efraim Braun gestiftet. (Stempel des Tobias Kannegießer, Prenzlau.)
e. Leuchter, Zinn, 41 cm hoch, in Balusterform, 1752 von Maria Brauns und Christian Brauns gestiftet. (Stempel: Prenzlauer Adler mit der Jahreszahl 1725 und springender Hirsch mit den Buchstaben H. B.)
f. Leuchter, Zinn, 42,5 cm hoch, in Balusterform, 1754 von Matthias Güllenstern gestiftet. (Stempel: Herz mit drei Blüten, den Buchstaben E. S. und Adler.)
- 129 g. Glocke, 61 cm Dm., mittelalterlich mit Minuskelinschrift, die nicht zu deuten ist. Nach Auskunft des Pfarrers aus Thomsdorf stammend.
h. Glocke, 52 cm Dm., gestiftet von G. Dietloff v. Arnim und seiner Frau, als Samuel Bellin Pastor und Ephraim Braun und Matthias Gildenstein Kirchenvorsteher waren. Gegossen 1751 von H. J. Jakobi.

Wohnhäuser

in Fachwerk aus dem 18. oder frühen 19. Jh., das eine mit Oberstock.

Windmühle

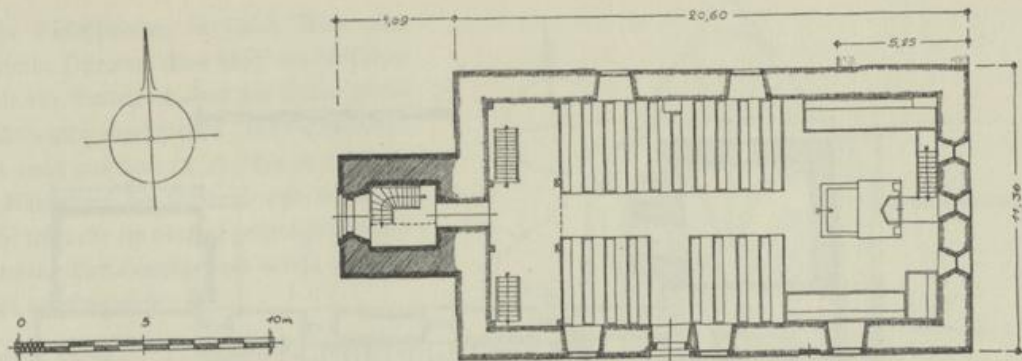
westlich des Dorfes gelegen, in Form der Boekmühle.

RUTENBERG

Straßendorf 4 km nordwestlich von Lychen.

1309 verkaufte Heinrich II. von Mecklenburg das Eigentum des Dorfes „Rutenberge“ an das Kloster Himmelpfort (Riedel A XIII 20). 1557 an Adam v. Trott auf Himmelpfort und Badingen. 1574 hatte „Rauttenberge“ 40 Hufen (ebda. 118 f.). 1727 zum Amt Badingen. Zu R. gehört die wüste Feldmark „Linow“ (1299 als Dorf „Lyniczere“ zum Kloster Himmelpfort [ebda. 8], 1342 „Lyniezere“ [ebda. 31], 1574 „Lynaw“ [ebda. 116]). — Mutterkirche (Tochterkirchen Alt Lhymen und Weenz).

Schrifttum: Hidicin IV 164 f. — Germania Sacra I 1 S. 331 f. — Schulze, Statistik, 2. — M. Wichmann, Rutenberg bei Lychen vor 200 Jahren, in „Unsere Heimat“, Wochenbeilage zum Templiner Kreisblatt, 85. Jg. 1932, Nr. 117 ff. — Sorge S. 52. — Rud. Schmidt, Reise durch das Amt Badingen (Kreisalender 1937 S. 29).



131. Rutenberg. Kirche. Grundriß

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1668) und Pfarrakten im Pfarrhaus. In den Kirchenbüchern bis 1786 auch Eintragungen über Bredereiche, Himmelpfort und Thymen.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V C 7). — GStA., Prov. Brdgb., Rep. 6 D, Kreisbauinspektion Templin I Nr. 21. — Bergau S. 651. — Dehio II 405 (Rehrow).

Lage: Auf dem ehemaligen Friedhof, westlich der Dorfstraße in der Dorfmitte.

Baufüge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit nach Osten abgewalmttem Satteldach und Westturm vom Jahre 1318 1886. Größere Wiederherstellung 1695 (Bekmann) und 1768 (Jahreszahl im Fuß der Südwand, daneben die Initialen A. L.).

Außeres: Der mittelalterliche Bau mit oben abgeschrägtem Sockel, die alten Eingänge im Süden, der eine vermauert, der andere noch in Benutzung. Die drei Ostfenster ebenfalls noch mittelalterlich, die übrigen Fenster im 18. Jh. erweitert und rundbogig. An der Nordseite Spuren der ehemaligen Sakristei.

Innere: Mit getünchten Wänden und dunkler flacher Balkendecke.

Dach: Kehlbalckendach mit liegendem Stuhl. Im Westteil hat sich der Unterbau des ehemaligen, 437 1886 abgebrochenen Dachturmes erhalten.

Einbauten: Kanzelaltar, zusammengesetzt aus einem Kanzelkorb des 17. Jh., dessen Felder mit Arkaturen verziert sind, und einer Rückwand mit durchbrochenen Wangen, einem mit Voluten bekrönten Schalldeckel und schmalen Rundsäulen. Die Rückwand aus dem 18. Jh. Empore und Gestühl in einfachsten Formen des 18. Jh.

Ausstattung: a. Grabstein (78:155 cm) an der inneren Südwand für Friedrich Gottlieb Grafen (1760 bis 1766) mit Schriftkartusche, an deren mit Voluten verziertem Rahmen zwei Schilder mit einer blühenden und einer verblühten Blume angebracht sind. Darunter Sanduhr und sechs Weizenähren. Über dem Ganzen eine fünfzackige Krone.

b. Steinplatte im Fußboden mit den Initialen F. G. G.

[Die bei Bergau erwähnte Messingtauffschüssel nicht aufzufinden.]

Windmühle

im Nordosten des Dorfes gelegen, in Form der Boockmühle.

26

SAHLE

3 km westlich von Lychen.

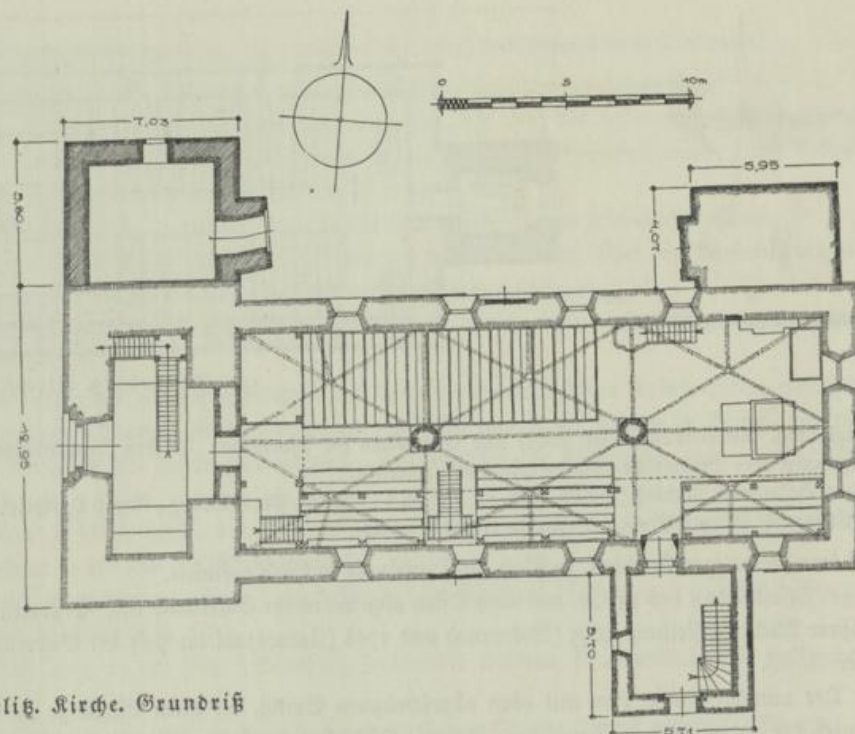
Zwischen 1727 und 1737 als Vorwerk im Amtsgebiet Badingen angelegt. — Nach Lychen eingepfarrt.

Schrifttum: Berghaus I 424. — Niehl-Scheu S. 256. — Rud. Schmidt, Das Geheimnis der „Wüsten Kirchen“ im Kreise Templin (Kreis kalender 1930 S. 27). — Schulze, Statistik, 3. — Rud. Schmidt, Reise durch das Amt Badingen (Kreis kalender 1937 S. 30). — Derselbe, 323 Siedlungen usw., S. 38.

Friedhof

siehe unter Kastaven.

29



132. Stegellitz, Kirche. Grundriß

STEGELITZ

Gutsdorf 23 km östlich von Templin.

„Stegellitz“ wird 1269 als Sitz des Heinrich v. Stegellitz, der das Kloster Marienpforte stiftete, erwähnt (Riedel A XXI 1). 1375 hatte es 75 Hufen; die Abgaben und Rechte gehörten größtenteils Friedrich v. Stegellitz (Landbuch S. 162), dessen Familie St. in der Folgezeit nach und nach veräußerte. 1472 waren die v. Arnim im Besitz des halben (Riedel A XII 214; UB Arnim I 224), 1486 des ganzen Dorfes (ebda. A XIII 414; ebda. I 305). — 1600 Mutterkirche (Tochterkirche Friedenwalde), später Tochterkirche von Flieth.

Schrifttum: Kirchner, Boykenburg, S. 140. — Niehl-Scheu S. 257. — Fidiuin IV 165 f. — M. Henning, Eine Wanderfahrt im Templiner Kreise (Kreis kalender 1934 S. 81 ff.).

Kirche

Patron: v. Arnim-Suckow. Kirchenbücher (seit 1688) und Pfarrakten in Flieth.

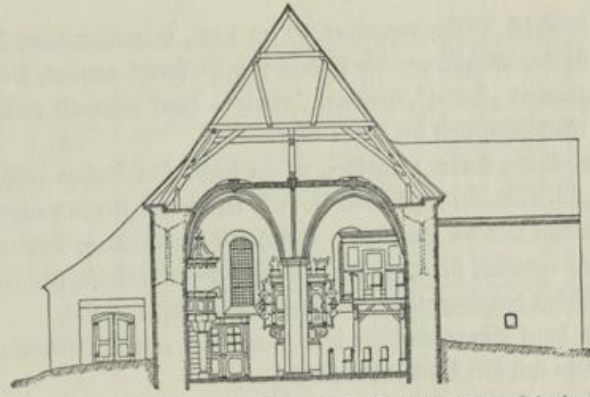
Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 1a). — Dehio II 456.

Lage: Etwas erhöht südöstlich der Dorfstraße.

- 132, 133 Baugesüge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit Satteldach und im Unterbau etwas vortretendem Westturm, zweischiffig gewölbt mit einem Südanbau für die Patronatsloge und zwei nördlichen Anbauten für Gruft und Leichenhalle. Größere Wiederherstellung der Kirche 1721, des Turmes 1740. In der Wetterfahne: „G. W. L. v. A. 1792“.

Außeres: Der Westturm erhebt sich über der Giebelwand aus dem Dach, die Ecken sind im Unterbau durch gequaderte Pilaster, im Oberbau durch glatte Pilaster verziert. Bekrönung durch ziegelgedecktes Zeltdach. Das mehrfach abgetreppte Westportal ist mittelalterlich, ebenso das Südportal, vor das wohl gleichzeitig mit der Patronatsloge ein Vorbau gelegt wurde. Ein weiteres Süd- und ein Nordportal sind vermauert. Von den mittelalterlichen Fenstern ist nur noch ein vermauertes in der Mitte der Ostwand zu erkennen. Die übrigen Fenster wurden im 18. Jh. vergrößert und rundbogig gestaltet. Der Ostgiebel hat die mittel-

alterliche Giebelschräge, in seiner Mitte eine kleine runde Öffnung. Das Dach der südlichen Vorhalle ein Satteldach, das der beiden nördlichen Anbauten abgeschleppt. Der Gruftanbau stammt wohl aus dem 18. Jh. Am mittelalterlichen Mauerwerk der Ostwand und der Süd- wand ist teilweise ein oben abgeschrägter Sockel zu erkennen. Das Hauptgesims besteht aus Ziegeln und hat Puzprofile.



133. Stegeltz. Kirche. Querschnitt

Inneres: Von der Turmvorhalle führt ein zum großen Teil vermauerter Spitzbogen in die eigentliche Kirche. Diese wird durch zwei achtseitige Pfeiler in zwei Schiffe mit je drei Joche geteilt. Sie ist gewölbt mit einem unregelmäßigen Kreuzgewölbe, an das beiderseits zweifach 321 gekahlte Rippen in der Art eines Kreuzrippengewölbes angefügt sind. Die Kämpferzone der Pfeiler besteht aus zwei Platten und dazwischenliegendem Wulst, darauf ruhen unmittelbar die Rippen, an den Wänden verlaufen sie. Das Alter des Gewölbes ist schwer festzustellen. Da es an der Ostwand an der Stelle des vermauerten mittelalterlichen Fensters ansetzt und im Westen unmittelbar über dem Scheitel des vermauerten Schwibbogens liegt, kann es nicht in der ersten Bauzeit entstanden sein. Der Altar von 1598 nimmt jedoch in seiner Höhe Rücksicht auf das Gewölbe; vielleicht wurde es gleichzeitig mit ihm geschaffen. Nach der Form der Rippen kann es auch dem 15. oder dem Anfang des 16. Jh. angehören. Die Wände verputzt und getüncht. Hinter dem Altar an der inneren Ostwand der Kirche die Buchstaben S. S. mit der Jahreszahl 1723. Die vom Innern der Kirche zur Gruft führende Tür ist vermauert.

Dach: Zweigeschossiges Kehlballkendach, jedes zweite Gespärre ein Binder, unten liegender Stuhl, unter- 423, 424, 425 stützt durch von Stielen getragene Mittelpfette (die Stiele auf den Pfeilern), oben kein Stuhl, nur große Fußbänder. Im Westteil dicht über den Gewölben noch ein Zugbalken.

Einbauten: Altar mit der Inschrift: „Anno 1598 haben wir die ehrwürdige edele gestrenge und ehrenveste 323—326 Herr Johann der primat erzbischöflichen Kirche zu Magdeburg Dohm Herr und Christopf Gevettern von Arnim auff Gerswalde und Stegeltz erbsessen diesen Altar zu Gottes Ehre und der christlichen Kirchen zur Zier machen lassen“. Architektonischer Aufbau. Das Hauptgeschoß dreiteilig, in der Mitte die figurenreiche Kreuzigungsgruppe, links das Abendmahl, rechts die Geißelung. In der Predella vier Felder mit „Eng- 323 lischem Gruß“, Christi Geburt, den heiligen drei Königen, der Taufe Christi. Über dem Hauptgesims zwei 324, 325 fast gleich breite Geschosse, im unteren die Auferstehung, im oberen die Himmelfahrt Christi, seitlich zwei weibliche Tugenden, in der Bekrönung die Dreieinigkeit, über den Seiten Pelikan und Phönix. Das figürliche vollplastisch oder in kräftigem Relief. Auf den Gesimsen und Sockelfeldern Beschlagwerkzier, dazwischen Bibelsprüche, in den Seitenwangen die vier Evangelisten. Die Fassung scheint zum größten Teil noch ursprünglich zu sein. Kanzel, erste Hälfte des 18. Jh., verziert mit Blatt- und Blütengehängen, der Schalldeckel gekrönt durch Voluten und eine flammende Vase. Emporen auf der Süd- und Westseite im Anschluß an die geschlossene Patronatsloge von 1728 mit dem Allianzwappen der Arnim und Löben. Die Vergitterung des Orgelblasebalgs unter der Westempore datiert von 1737, aus der gleichen Zeit wohl auch das Gestühl. Die Türen aus dem 18. Jh. mit Ausnahme der Tür des vermauerten Schwib- bogens, die gotische (?) Beschläge zeigt. 35

Ausstattung: a. An der Nordwand das künstlerisch sehr hochstehende Grabdenkmal für Georg Abraham 322 v. Arnim aus farbigem Marmor, das er sich 1734 gesetzt hat, mit der vollplastischen lebensgroßen Figur des Verstorbenen in Hoftracht, über ihm die Rüstungs- und Waffenembleme, dahinter an der Wand ein gemalter Vorhang. Nach Dehio (Kohle) vielleicht von G. Glume, Berlin.

- b. Kelch, Silber vergoldet, 17 cm hoch, in gotisierenden Formen. Auf dem sechspaisförmigen Fuß ein plastischer Kreuzifixus, der Nodus mit Maßwerk verziert, seine Zapfen mit Glasschmelz gefüllt, über ihm eingraviert „ihesus“, darunter „maria“. Laut Inschrift gestiftet von Hans Sivert und Simon Herzberg um 1600. Erneuert im Jahre 1891.
- c. Kelch, Silber vergoldet, 22 cm hoch. Der Nodus reich geschmückt mit Muschelverzierungen, eingraviert „M. C. B. 1697 A. F. B. B.“, ferner das Erneuerungsjahr 1891. (Stempel: Ein nach links schreitender Vogel und die Buchstaben A. P.) Die dazugehörige Patene 14 cm Dm.
- d. Leuchter, Zinn, 40 cm hoch, mit Balusterschaft, gestiftet von Christof Strack, Küster in Stegelitz, 1705. Arbeit des Prenzlauer Meisters Tobias Kannegießer.
- e. Zwei Zinnleuchter, 42 und 46 cm hoch, mit Balusterschaft. (Stempel: Berliner Stadtzeichen und Männchen mit den Buchstaben G. S.)
- f. Lauffchale, Zinn, 32 cm Dm., mit achtseitigem Rand, gestiftet von „Mart. Stollhose, P. S. Etate 73 und Rath. Kellers 1705“. Ebenfalls Arbeit des Tobias Kannegießer.
- g. Gedenktafel des Martin Stollhof, 1632—1709, Pastor in Stegelitz (173:94 cm), Öl auf Holz, mit Kreuzifix und dem davor knienden Verstorbenen.
- h. Gedenktafel der Marie Elisabeth Schulz (gest. 1731), mit goldener Frakturschrift, der Rahmen mit bewegtem Umriß, einem aufgebrochenen Giebel und gemalten Ranken.
- 36 i. Zahlreiche Totenkränze an den Wänden, davon einige auf Totenbrettern des 18. Jh.

Wohnhäuser

- Noch mehrfach in Fachwerk erhalten und zum Teil wohl noch aus dem 18. Jh. Besonders bemerkenswert 319 das Gutshaus und ein Haus (Abb.) mit geschweiftem Dach am Westausgang des Dorfes.

STORKOW

Straßendorf 9 km südlich von Templin.

Markgraf Woldemar schenkte 1317 dem Kloster Himmelport einen Kalkofen und vier Hufen im Dorf „Storkowe“ (Niedel A XIII 18; Krabbo-Winter Nr. 2580). Markgraf Ludwig der Ältere verkaufte ihm 1335 das ganze Dorf Storkow (Niedel A XIII 24). Das Obergericht gehörte bis 1336 der Familie v. Nauen, dann gleichfalls dem Kloster (ebda. 29). Besitzanteile derer v. Holzendorf gingen erst 1409 und 1487 durch Kauf an das Kloster über (ebda. 77 und 91). Die Dienste gehörten noch 1473 dem Schloß Zehdenick (ebda. 148). Nach der Säkularisation des Klosters (1541) kam St. 1557 an Adam v. Trott. 1574 hatte es 49 Hufen (ebda. 121). 1727 zum Amt Badingen. — Tochterkirche von Hammelspring.

Schrifttum: Fidiin IV 167. — Schwarz, Ungedruckte Urkunden usw., S. 46 ff. — Germania Sacra I I S. 332. — Die Totenkrone von St. (Kreis kalender 1933 S. 76). — Schulze, Statistik, 2. — Sorge S. 52. — Rud. Schmidt, Reise durch das Amt Badingen (Kreis kalender 1937 S. 30).

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1698) und Pfarrakten in Hammelspring.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (OStA. Rep. 92 VE 7). — Jahrbuch der Synode, Templin 1910 S. 73. — „Unsere Heimat“, Beilage zur Templiner Zeitung Nr. 21 vom 29. 11. 1927.

Pläne und Ansichten: Gemarkungsplan von 1722 (OStA., Karten der Potsd. Reg., Kreis Templin, Nr. 19), darin eingezeichnet die Kirche mit Westturm, Sakristiebau und Südvorhalle.

Lage: In der Mitte des Dorfes nördlich der Dorfstraße, auf dem ehemaligen Friedhof.

- 134 Bauefuge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit Westturm aus Ziegeln des 19. Jh. und Satteldach. Der alte Turmoberbau 1836 eingestürzt. Im ersten Drittel des 18. Jh. Ausbesserungen an der Kirche. 1905 größere Wiederherstellung.

Außeres: Das ganze Mauerwerk auf Sockel mit abgeschrägtem oberem Abschluß. Das Westportal ist mittelalterlich, ebenso die kleine Südtür. Die einstige große Südtür ist vermauert, das heutige Südportal mit der Fachwerkvorhalle davor vom Ende des 17. oder Anfang des 18. Jh., ebenso die Fenster der Langseiten. Die mittelalterlichen Ostfenster erhalten, wie auch die Spuren einer nördlichen Sakristei.

Inneres: Zwischen Turm und Schiff eine Wand mit teilweise vermauerter spitzbogiger Öffnung. Fläche verputzte Balkendecke, verputzte und gestrichene Wände.

Dach: Gespärre unabhängig von den Dachbalken und keinerlei Längsverstärkung. Kehlbalkendach mit liegendem Stuhl und Hängewerk mit Überzug. Drei Hängewerke sind

später und unregelmäßig eingesetzt, jedes dritte bzw. vierte Gespärre ein Binder. 438

Einbauten: Kanzelaltar vom Ende des 17. Jh., im 19. Jh. umgestaltet. Zwei Holzfiguren des 15. Jh., 43,5 und 45 cm hoch, als Bekrönung aufgesetzt und das Ganze braun angestrichen. Die Figuren bärtig mit Büchern in der Linken, ihre Fußplatten wurmfressig und etwas beschädigt. Unter dem Anstrich anscheinend noch Reste der alten Fassung. Emporen und Gestühl vom 17./18. Jh. in einfachsten Formen. 328

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 21,5 cm hoch, mit sechsteiligem Fuß. Gestiftet im Jahre 1700 von Friedrich Wedige v. Trott, als Johann Kaspar Fergius Pastor, Andreas Schröder und Hans Schulte Kirchenvorsteher waren. (Stempel: Wâr und der Name Kober.) Die dazugehörige Patene 14,5 cm Dm. b. Zwei Leuchter, Zinn, 31 cm hoch, mit Balusterschaft, laut Inschrift von 1680, erneuert 1756. Mit den 327 Namen: Pastor Andreas Werner, Andreas Schröder und Joachim Dräger, Kirchenvorsteher. (Ohne Stempel.) c. Lauffschüssel, Zinn, 42,5 cm Dm., 18./19. Jh. (Feinzinnstempel.)

Friedhof

um die Kirche, nicht mehr in Benutzung, mit Feldsteinmauer und massivem Ziegelportal des 17. Jh.

STREHLOW

Gutsdorf 25 km nordöstlich von Templin.

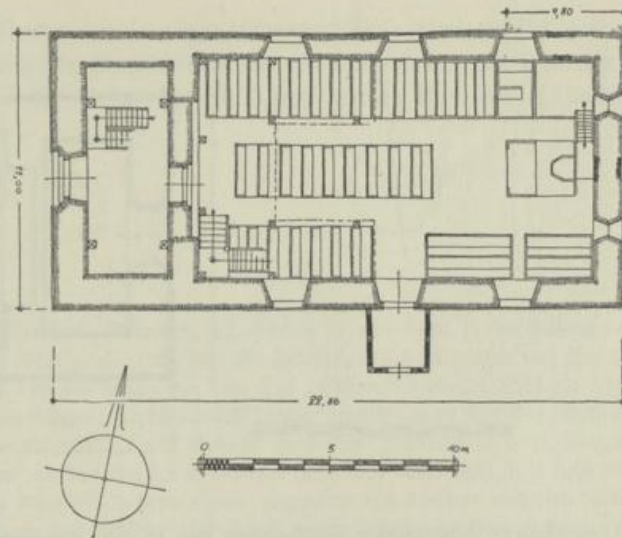
1317 verkaufte Markgraf Woldemar das Dorf „Strele“ an die Brüder Sack (Niedel A XXI 16; Krabbo-Winter Nr. 2525). 1375 hatte „Strele“ 52 Hufen (Landbuch S. 160). 1427 von Markgraf Johann an den Prenzlaueer Bürger „Claws Schulze“ (Niedel A XXI 265). Seit 1431 waren die v. Arnim dort begütert (Niedel A XIII 352; UB Arnim I 72), die 1463 ihr Gut „halb Strehlow“ an Albrecht v. „Kettelhal“ veräußerten (UB Arnim I 181). 1533 besaßen die v. Holgendorff das halbe Dorf mit zwei Rittersitzen, 1537 Otto v. „Kettelhale“ die andere Hälfte, gleichfalls mit zwei Rittersitzen. Joachim Heinrich v. R. hatte um die Mitte des 17. Jh. das ganze Dorf inne, das knapp 100 Jahre später von seiner Familie veräußert wurde. — St. hatte 1375 einen eigenen Pfarrer, bereits 1600 Tochterkirche von Pogslow.

Schrifttum: Hübner IV 167 f. — Rud. Schmidt, Die 100-Jahrfeier der Familie Gysae (Kreis-Kalender 1934 S. 50 ff.). — Sorge S. 52.

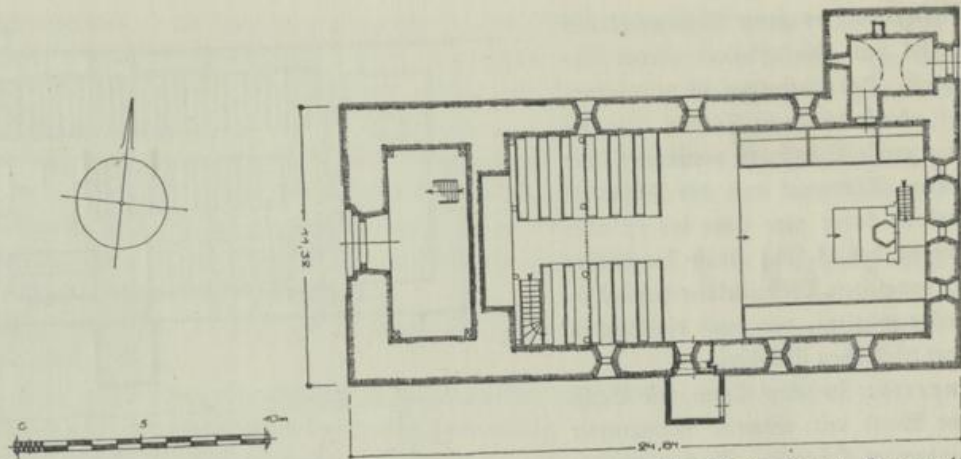
Kirche

Patron: Gut Strehlow. Kirchenbücher (seit 1760) und Pfarrakten in Pogslow.

Lage: Am Westende des Dorfes am Wege nach Sternhagen, inmitten des Friedhofes.



134. Storkow. Kirche. Grundriß



135. Strehlow. Kirche. Grundriß

- 135 Baugesüge: Unverputzter Feldsteinbau des 13. Jh. mit Satteldach, Westturm und nördlichem Sakristei-
anbau. Größere Wiederherstellung im 18. Jh., ferner 1892/93 und 1903. In der Kugel fanden sich bei
der letzten Instandsetzung die Namen des Zimmermeisters und des Poliers von 1743.
- 332 Äußeres: Der Oberteil des Westturmes aus Holz und ebenso wie das westliche Giebeldreieck verbrettert,
gekrönt mit geschweifeter Haube und in der Wetterfahne die Jahreszahl 1747. Der ganze Bau auf stark
vorspringendem, oben abgeschrägtem Sockel, der in die Abtreppe des breiten Westportales hineingeführt
ist. Dieses stammt wie die anderen Türen und alle Fenster noch aus der ersten Bauzeit. Ein Fenster über
der Südtür ist zur Hälfte vermauert worden, wohl als Anfang des 19. Jh. vor diese eine Fachwerkvorhalle
vorgelegt wurde. Im Giebeldreieck der Ostwand eine große runde Blendöffnung, in deren Mitte ein recht-
eckiges Fenster, über ihr zwei kleinere rundliche Blenden. Die Mauerkronen sind durch Ziegel ausgeglichen.
An vielen Stellen ist die mittelalterliche Fugenrißung erkennbar. Mittelalterlich ist auch noch der Puß-
rahmen um die große östliche Rundblende mit drei eingerißten Linien. Das Dach über der Sakristei ab-
geschleppt.
- 331 Inneres: Zwischen Turm und Kirchenraum ein vermauerter spitzer Schwibbogen. Die Wände der Kirche
verputzt und gestrichen, die flache Decke verschalt. In der Ostwand eine Sakramentsnische. Die Tür zur
Sakristei ist vermauert und diese dadurch zur Leichenhalle umgestaltet. In ihrer Nordwand eine Ausguß-
nische. Unter der Kirche mehrere Gräfte, in die man durch eine kleine Luke der Ostwand Einblick hat.
- 439 Dach: Kehlbalckendach mit liegendem Stuhl und Hängewerk mit Überzug (wie Abb. Poglów, aber mit bis zum
First durchgehender Hängesäule). Die Ostwand des Turmes ist bis zum First 70 cm stark massiv gemauert,
in sie sind auf der Ostseite zwei Schwellen eingelassen, in deren obere die Stiele der ursprünglichen Fach-
werkturmwand eingezapft waren. Die untere Schwelle erfüllt die Funktion des Kehlbalckens für die Sparren-
enden, und hier zeigt sich, daß das einstige Dach viel steiler gewesen sein muß.
- Einbauten: Kanzelaltar des 18. Jh. mit zwei korinthischen Säulen, mit Knauf bekröntem Schalldeckel
und einer Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes. Der Korb geschwungen, die Seitenwangen aus
Manthuschnitzerei. Gestühl und Emporen wohl 19. Jh. Alle Einbauten bei der Wiederherstellung von
1903 hell gestrichen (grauweiß, am Altar blau, weiß und Gold). Die innere Südtür aus dem 18. Jh.
- Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 23 cm hoch, mit gekerbtem Nodus. Laut Inschrift von 1688 mit dem
Wappen der v. Kettelhaken, den Buchstaben J. F. v. K. und B. S. K. (Stempel: Berliner Stadtzeichen
und die Initialen D. M.) Dazugehörige Patene 15 cm Dm.
- b. Lauffschüssel, Zinn, 33 cm Dm., laut Inschrift von Jogen Schut. 17./18. Jh. (Stempel des Christian
Storbeck, Stettin.)
- 329 c. Glocke, 70 cm Dm., laut Inschrift 1596 gegossen von Heinrich Vorstelmann zu Magdeburg, mit Relief
des hl. Georg.

d. Totenschild des Joachim Ehrenreich v. Kettelhacken, (1649—1699), 260 cm hoch, mit ovalem, auf Holz gemaltem Brustbild, darum geschnitzter Rahmen mit Akanthusblattwerk und Waffenemblemen, alte Bemalung. 330
e. In der Turmvorhalle: Totenbrett von 1777 für Johann Daniel Detloff, gest. im Alter von 13 Jahren.

Herrenhaus

Fachwerkbau in einfachen Formen des 18. Jh.

SUCKOW

Gutsdorf 24 km östlich von Templin.

1239 bildete das Dorf „Lukowe“ (wohl verschrieben für „Sukowe“, vgl. Fibicin IV 169 Anm. 1) die Grenze von Besitzungen des Klosters Walkenried (Niedel A XIII 314). 1269 schenkte Heinrich v. Stegelitz dem von ihm gestifteten Kloster Mariensforte Getreidehebungen von der Mühle vor dem Hof „Sukowe“ (ebda. A XXI 1). 1355 gab Markgraf Ludwig der Römer dem Prenzlauer Bürger „Kopfino Scabelstorph“ die Vollmacht, den Hof „Sukow“ wieder aufzubauen (Gercken VI 511). 1375 hatte die wüste „Curia Sukow“ 10 Hufen (Landbuch S. 163). Johann v. Stegelitz verkaufte 1458 den „hoff zu Suckow“ an das Kloster Seehausen (Niedel A XIII 498), das 1498 mit Friedrich v. Stegelitz um S. in Streit lag, den Kurfürst Johann Cicero zugunsten des Klosters entschied (ebda. A XIII 503). 1577 trat Kurfürst Johann Georg „den Sukow“ bei Flieth nebst Zubehör an Otto v. Arnim ab (Niedel A XII 226; UB Arnim I 598).

Schrifttum: Kirchner, Boyzenburg, S. 140. — Fibicin IV 168 ff. — Rud. Schmidt, Vor 70 Jahren im Kreise Templin (Kreis Kalender 1928 S. 17 ff.). — A. Arndt, Blüchers Gefangennahme bei Suckow (ebda. S. 80). — M. Henning, Eine Wanderfahrt im Templiner Kreise (ebda. 1934 S. 81 ff.). — Sorge S. 52, 61. — Rud. Schmidt, 323 Siedlungen usw., S. 39.

Herrenhaus

Außeres: Laut Inschrift 1734 erbaut. Zweistöckiger Puzbau mit Mansarddach, Mittelrisalit von drei Achsen auf der Vorder- und Rückseite, Flügel mit fünf Achsen. Im flachen Giebel dreieck das Arnim'sche Wappen und die Inschrift: „soli deo gloria“. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. mit neuem Dach und neu umrahmten Mansardfenstern versehen, damals auch die Gartenterrasse und die Gestaltung des Schloßhofes unter Benützung des nördlichen, rechtwinklig zum Schloß stehenden Seitengebäudes (ursprünglich Brauerei). Das südliche, das vor dem Brand Drangerie und Bibliothek enthielt, ist neu errichtet.

Inneres: Die Raumeinteilung im wesentlichen noch die des 18. Jh. Dieser Zeit gehören an das Treppenhhaus mit dem geschnitzten hölzernen Geländer, die Wandgliederung des Gartensaales, die meisten Stuckgesimse und die mit Muschelwerk verzierten Stuckamine. Dagegen ist der gekachelte Kamin im Südflügel zusammengesetzt aus den mit Wappen verzierten Kacheln der ehemaligen Ofen des Schlosses. Auch die darin befindliche Eisengußplatte ist ebenso wie zwei andere im Obergeschoß aus dem 18. Jh. 333, 334

Ausstattung: Vom Mobiliar des Georg Abraham v. Arnim sind noch erhalten:

Ein Schreibtisch, eine Standuhr und ein Tischchen, ferner ein japanisches Schreibpult in schwarzer Lackarbeit und einiges andere, darunter die heutige Einrichtung des Gartensaales. Aus dieser Zeit noch zahlreiche Bildnisse, u. a.:

a. Hans Georg v. Arnim (1583—1641), Öl auf Leinwand, dargestellt in ganzer Figur und Rüstung. 333
194:110 cm. Erste Hälfte des 17. Jh.

b. Georg Abraham v. Arnim (1651—1734), Öl auf Leinwand, in ganzer Figur und in Marschalluniform, im Hintergrund Schlachtgetümmel. Ursprünglich ein Brustbild, das später durch Anstückelung vergrößert wurde. 240:123 cm. Diese beiden Bilder hängen über den Kaminen des Gartensaales. Ferner hängen im Schloß einige gute Fürstenbilder des 18. Jh. aus dem Künstlerkreis um Pesne. Besonders bedeutsam ein Jugendbildnis Friedrich des Großen, Hüftbild, dargestellt in rotem Rock, 77:63 cm, und Bilder der Frauen des Großen Kurfürsten, Friedrich I., Friedrich Wilhelm II. und Friedrich des Großen in zeitgenössischen Darstellungen. Erwähnenswert sind auch acht Bilder von Canaletto mit Ansichten aus Venedig und Rom.

Park

Angeblich nach Entwürfen von Lenné, angelegt unter geschickter Ausnutzung des südlich vom Schloß gelegenen Sees.



136. Templin. Ansicht nach Merian (um 1650)

TEMPLIN

Kreisstadt mit 8098 Einwohnern.

Die geschichtliche Überlieferung für T. setzt im Gegensatz zu den beiden anderen Städten des Kreises verhältnismäßig spät ein. Gleichwohl dürfen wir annehmen, daß T. durch seine strategisch und verkehrstechnisch beherrschende Lage an der wichtigsten uckermärkischen Straße von der oberen Havel zur unteren Oder schon früh Bedeutung für die Landesgeschichte erlangt hat, nicht zuletzt im Kampf der brandenburgischen Markgrafen gegen Mecklenburger und Pommern. Frühestens im 4. Jahrzehnt des 13. Jh. wird T. von den Uskanieren zur Stadt erhoben worden sein. 1248 folgte dann Lychen. Deutlich zeigt der regelmäßige Grundriß der Stadt (vor dem Brand von 1735!) das ostdeutsche Kolonialschema.

Urkundlich erwähnt wird „Templyn“ zuerst am 2. Oktober 1270 (Krabbo-Winter Nr. 986); 1287 urkunden die Markgrafen in Templin (ebda. 1427), ebenso mehrmals 1301, 1307 und 1310 (ebda. 1811/12, 1814, 2023, 2181). 1304 ist „Tempelin“ Erfüllungsort für die brandenburgisch-mecklenburgischen Abmachungen über das Land Stargard (ebda. 1895). Ausdrücklich als Stadt genannt wird „Templyn“ zuerst am 11. August 1314 (ebda. 2341). In den folgenden Kämpfen gegen die Koalition seiner Feinde war Markgraf Woldemar häufig in T. anwesend, so etwa 1315 und 1316 (ebda. 2437, 2455, 2500). In „seiner Stadt“ T. hat er auch am 24. November 1317 den wichtigen Frieden mit Mecklenburg und Dänemark geschlossen (vgl. ebda. 2611—13).

Näheren Einblick in die städtischen Verhältnisse Templins erhalten wir aber erst 1320, als nach dem Aussterben der Uskanier die begehrlichen Nachbarfürsten Stücke der Mark an sich zu reißen suchten. Um sich dabei die Willfährigkeit der Stadt zu sichern, verbrieten die pommerschen Herzöge Otto I. und Wartislaw IV. am 23. August 1320 den erstmals erwähnten Ratmannen von T. eine Reihe von Rechten. Die Abgaben an den Landesherren sollten jährlich nicht mehr als 30 Pfund brandenburgischer Pfennige betragen, die der Pfarrer „meister Conrad“ auf Lebenszeit erhielt. Die Stadt bekam das oberste Gericht, das Gericht über wendische und deutsche Bauern in ihrem Gebiet und das Gericht über die Münzmeister (T. war also Münzstätte), ferner das Eigentum an der Wasserpacht bei der Stadt und an der Mühlenpacht, die Buchheide (dat Buchholt), das Dorf Ahrensdorf, die Wiese zu „Lebbusigke“ (wohl zwischen Labüskez und Temnigsee), Zollfreiheit in Vietmannsdorf und die Zolleinnahmen dort. Die Juden in T. erhielten das Bürgerrecht. Die Templiner Kaufleute sollten freie Durchfahrt durch die pommerschen Lande haben, die Straßen nicht verlegt und auch keine der Stadt schädlichen Bauten von den Landesherren errichtet werden. Alle von den Markgrafen verliehenen Rechte sollten weiter bestehen bleiben usw. (Krabbo-Winter Nr. 2825). Zollfreiheit besaß T. ausdrücklich in Greifswald, Demmin, Anklam und Stargard (ebda. 2827).

Im September desselben Jahres eroberte dann Heinrich II. von Mecklenburg Templin, das inzwischen zu ihm übergegangen und wieder von ihm abgefallen war, und ließ dort eine Besatzung zurück (ebda. 2835). Am 1. Oktober vereinbarte er mit den Ratmannen und der Bürgerschaft (meinheit), die ihm gehuldigt hatten, u. a. folgendes: Sie erhielten das Eigentum an den Mühlen und die Gewässer im „Lande zu T.“ Der Schoß sollte 60 Pfund brandenburgischer Pfennige betragen, die zur Hälfte dem oben erwähnten Pfarrer und nach seinem Tode der Stadt gehörten. Die andere Hälfte durfte Templin vier Jahre lang einbehalten. Außer der Buchheide, der Wiese zu „Lebbusigke“ und dem Dorf Ahrensdorf erhielt T. das Gehölz zu Petersdorf und „den Ahrensneß“, ferner das Recht, Brückenzoll zu erheben. Im übrigen gab Heinrich dieselben Zusicherungen wie die Pommernherzöge (ebda. 2840).

Als nach jahrelangen Wirren die Mark dann an die Wittelsbacher gekommen war, bestätigte auch Ludwig der Ältere 1325 der Stadt das vorerwähnte Eigentum (Niedel A XIII 168). Der umfangreiche Grundbesitz Templins ist also schon sehr früh von der Stadt erworben worden. Weitgehend hatte T. auch die landesherrlichen Rechte an sich gebracht. Möglicherweise diente dem auch die Hinwendung der Stadt zum falschen Wolbemar (vgl. Niedel A XIII 169 [1352]). Was der Landesherr noch in T. besaß, gibt dann das Landbuch Kaiser Karls IV. wieder. Danach hatte der Markgraf 1375 noch die Orbede mit 40 Silbermark jährlich in Besitz sowie den Patronat der Pfarrkirche. Das oberste Gericht und die Hälfte des niederen aber waren dem Rate für 50 Mark verpfändet. Schließlich werden die Befestigungsanlagen (munitiones) Templins genannt, die dem Markgrafen unterstanden (Landbuch S. 348). Die Entwicklung Templins, die im 14. Jh. auf Kosten des Landesherrn zweifellos kräftig vorangefahren war und sich in den prachtvollen Wehrbauten der Stadt noch heute äußert, wird von den wirren Zuständen unter der Pfandherrschaft Tostis von Mähren nicht unbeeinflusst geblieben sein. Die dauernden Einfälle der Pommern und Mecklenburger fanden sogar erst 1427 mit dem Frieden zu Eberswalde und Templin ihr Ende.

Die Stadt hat dann unter den Hohenzollern, als stetigere Verhältnisse eingetreten waren, ihren Grundbesitz noch vermehrt. Nach der Bestätigung aller alten Rechte im Jahre 1441 (Niedel A XIII 173) übereignete Kurfürst Friedrich II. „Bürgermeister, Ratmannen und ganzer Gemeinde seiner Stadt T.“ 1445 die wüste Dorfstätte Gandenitz mit allem Zubehör, wie sie die ehemaligen Templiner Bürger, die ohne Erben verstorbenen „Kraege“ und „Hans Schile“ mannlehnsweise innegehabt hatten. Der Kurfürst behielt sich jedoch das Recht vor, auf der Feldmark Gandenitz Kalk zu brechen und zu brennen (Niedel A XIII 174). 1486 erwarb T. von den v. Greiffenberg das halbe Dorf „Verstorff“ (Wassdorf) mit dem Schulzenamt und sonstigem Zubehör (ebda. A XIII 176), ebenso 1511 die wüste Feldmark „Hermestorpp“ (vgl. die Darstellung über Gandenitz oben S. 79) von Achim v. Bredow zu Löwenberg (die Belehnung erfolgte erst 1524: Niedel A XIII 176 f.). Wann Knechten in den Besitz von Templin gekommen ist, bleibt ungewiß. Das 1320 erworbene, später wüste Ahrensdorf ist seit 1771 wieder von der Stadt besiedelt worden, ebenso das noch 1445 wüste Gandenitz vor 1567. Auf der Feldmark Wassdorf errichtete die Stadt um 1750 ein Vorwerk, das seit dem Ausgang des 18. Jh. zum Unterschied vom abligen Gut W. nach dem dortigen Fließ Stemmitz genannt wurde (vgl. Schulze, Statistik, 127).

Das Erwerbaleben Templins gründete sich entsprechend dem schon früh beträchtlichen Landbesitz der Stadt weithin auf Landwirtschaft, die wohl alle Bürger neben ihrer Haupttätigkeit im Handwerk betrieben. Wie weit die Handelsbeziehungen schon im 14. Jh. reichten, zeigt u. a. die Zollfreiheit der Templiner in den pommerschen Städten (s. o. zu 1320). Daß T. indessen zur Hanse gehört hat (wie Philipp, S. 93, will), ist nicht nachweisbar. Wie nun im einzelnen die wirtschaftliche Entwicklung verlaufen ist, kann hier nicht geschildert werden. Für das 16. Jh. z. B. gibt das Schöffregister von 1567 interessante Aufschlüsse. Nach ihm zählte T. damals 272 Hausstellen (darunter 87 Buden). Besonders stark waren mit Rücksicht auf den Durchgangsverkehr die Schmiede und Rademacher vertreten (23!). Auch zahlreiche Fischer und Böttcher (24) werden genannt (Philipp S. 130 f.).

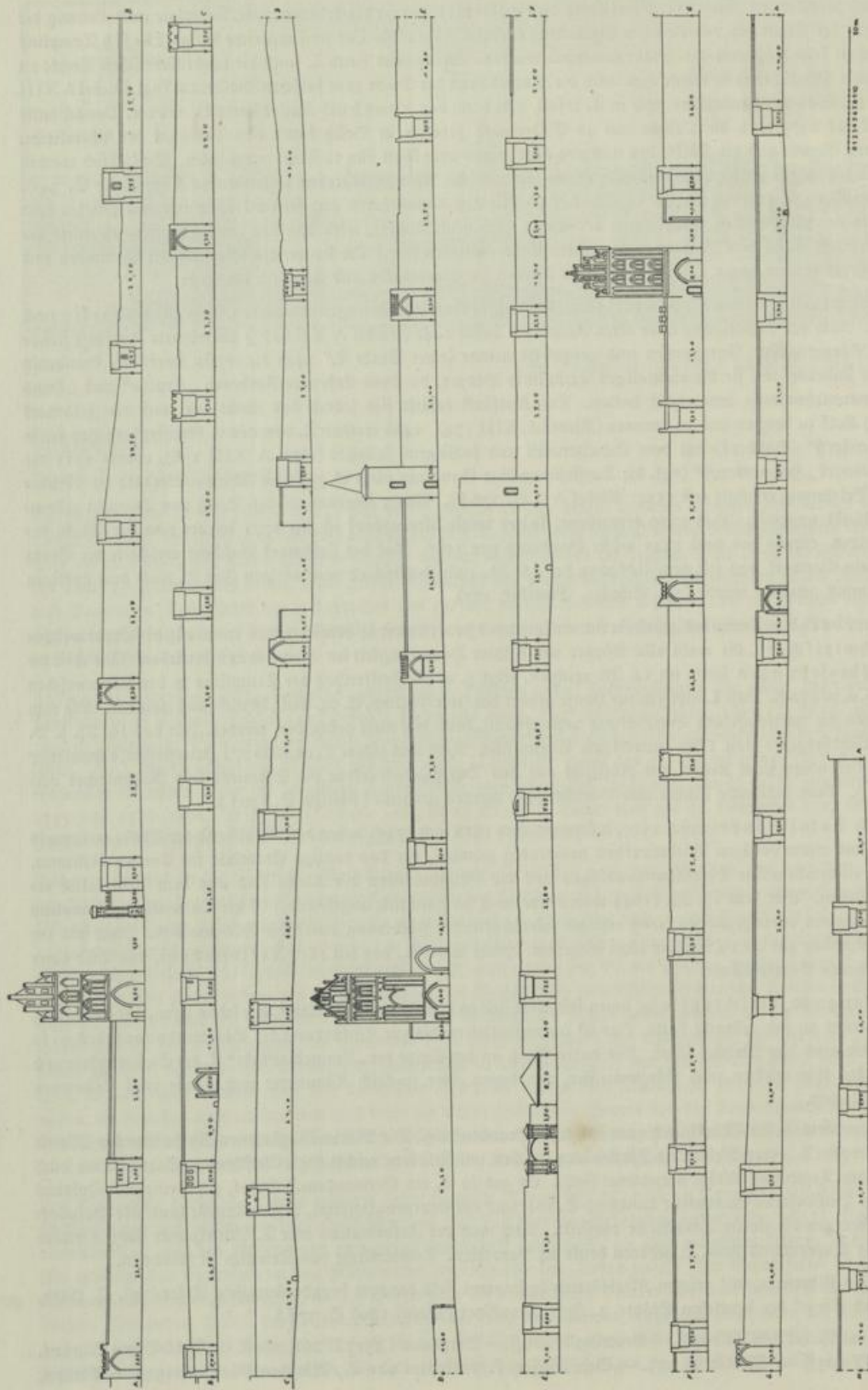
Wiederholte Totalbrände (1492, 1530, besonders aber 1618 und 1735) haben den Wohlstand der Stadt mehrmals vernichtet und einen völligen Wiederaufbau notwendig gemacht, der das heutige Stadtbild im Innern bestimmt. Allein die eindrucksvollen Befestigungsanlagen und die Grundmauern der Kirche sind aus dem Mittelalter erhalten geblieben. Seit dem 17. Jh. (1645 waren nur noch 30 Familien angefaßt!) ist die Entwicklung Templins nur sehr langsam vorangegangen, trotz eifriger wirtschaftlicher Förderung durch die Hohenzollern. Auch ein industrieller Aufstieg hat im 19. Jh. hier nicht eingesetzt. Heute bietet T., das seit 1817 Kreisstadt ist, das Bild einer ausgesprochenen Beamtenstadt.

Verwaltung und Gerichtspflege lagen seit alter Zeit in den Händen des Rates, der schon 1320, wie wir sahen, das Obergericht an sich gebracht hatte. Das ist im wesentlichen bis zur Einführung der Städteordnung (1808/9) so geblieben, die auch hier Wandel schuf. Bis dahin stand an der Spitze der „Immediatstadt“ T. der Stadtdirektor und Richter, neben ihm wirkten zwei Bürgermeister, von denen einer zugleich Kammerer war, sowie zwei Senatoren (Bratring II 492).

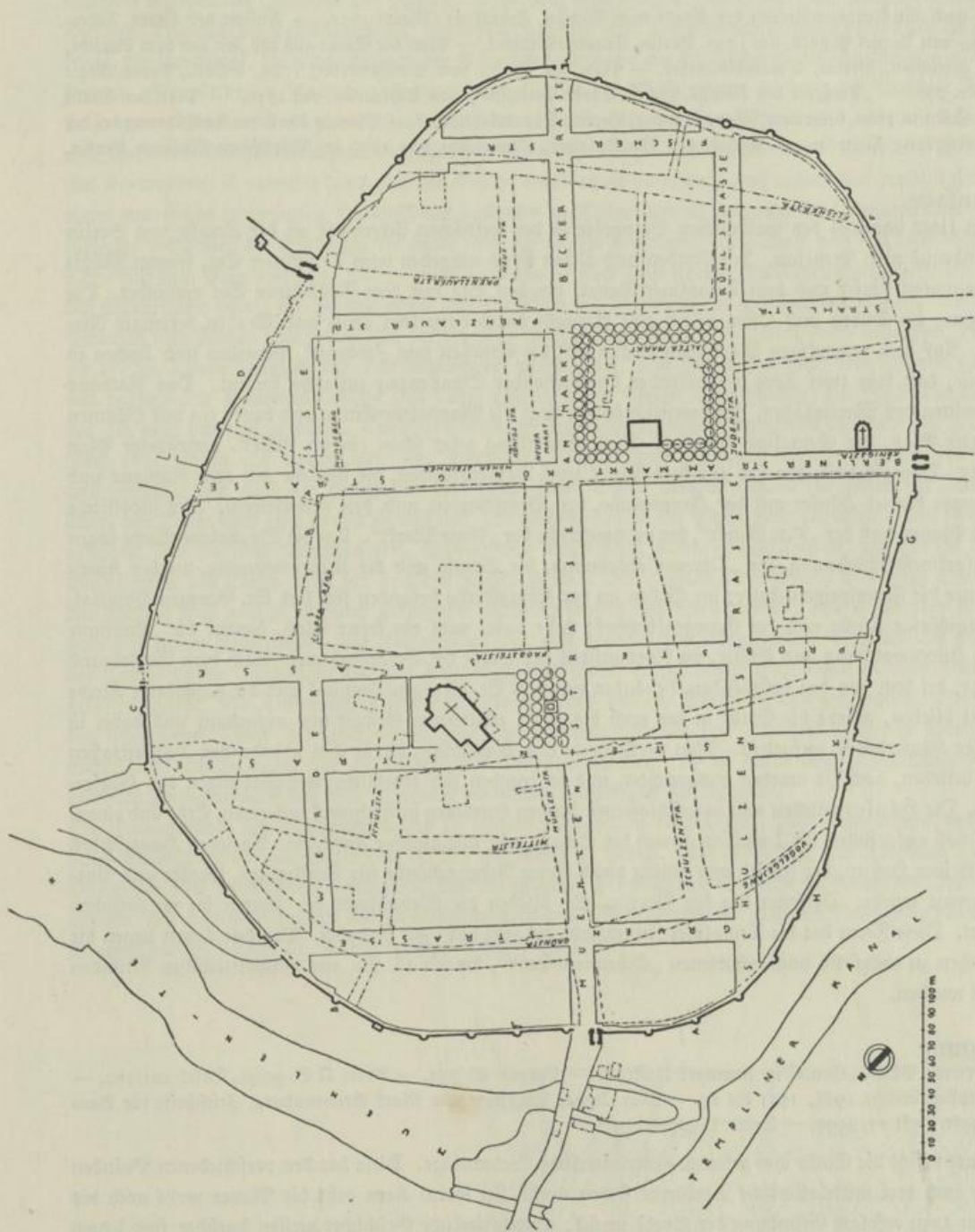
Kirchlich gehörte T. im Mittelalter zum Bistum Brandenburg. Die Maria-Magdalenen-Kirche war der Mittelpunkt der Propstei T., deren Gebiet bis Fürstenberg, Lychn und Feldberg reichte (vgl. Curschmann S. 460 ff., wo auch die zahlreichen Templiner Altäre verzeichnet sind). Es gab in T. ein Gertrauden-Hospital, ein Heiliggeist-Hospital (befaß 1375 Einkünfte in Gandenitz: Landbuch S. 164) und ein Georgen-Hospital, dessen Kapelle heute als Hospitalkirche St. Georgen die zweite Stadtkirche darstellt. Auch nach der Reformation war T. Mittelpunkt eines Kirchenkreises. Zur Superintendentur T. gehören heute 24 Parochien. Tochterkirche von Templin ist Köddelin.

Wappen: In silbernem, mit grünen Kleeblättern bestreutem Feld der rote brandenburgische Adler (vgl. D. Hupp, 403 Wappen und Siegel der deutschen Städte, 1. Heft, Frankfurt [Main] 1896 S. 37 f.).

Schrifttum: Niedel A XIII 165 ff. — Bratring II 489 ff. — Berghaus I 435; II 261, 280 ff. — Niehl-Scheu S. 251 f. — Fjedin IV 105 ff. — Siebler S. 133. — Seb. Wieser, P. Prokopius von T., München-Gladbach 1916. — Philipp,



137. Templin. Abrollung der Stadtmauer, von der Stadtseite gesehen (nach Aufmessungen von D. Wbrecht aus dem Jahre 1906 im Provinzial Denkmalarchiv). Vergleiche dazu die gegenüberstehende Abbildung 138



138. Templin. Stadtplan, darin schraffiert eingetragen die Straßengänge aus der Zeit vor dem Brande von 1735 (nach einer Zeichnung des Staatl. Hochbauamtes Templin). Die Buchstaben an der Stadtmauer entsprechen denen auf der gegenüberstehenden Abbildung 137

Die Geschichte der Stadt T. — Herold S. 123 f. — H. Foerster, Das malerische T. (Kreis-Kalender 1928 S. 88 ff.). — S. Bellag, An den Mauern Templins (ebda. 1929 S. 97 ff.). — Philipp, Siebenhundert Jahre T. (ebda. 1930 S. 81 ff.). — Rud. Schmidt, 125 Jahre Schützengilde T. (ebda. 1935 S. 91 ff.). — Schulze, Statistik, 127. — Die anonym erschienenen Schriften sind im Schrifttumsverzeichnis S. 27 genannt.

- 136 Pläne und Ansichten: Ansicht der Stadt nach Merian, Frankfurt (Main) 1652. — Ansicht der Stadt, Federzeichnung von Daniel Vohold, um 1710, Berlin, Staatsbibliothek. — Plan der Stadt aus der Zeit vor dem Brande, flüchtig gezeichnet, Berlin, Staatsbibliothek. — Plan der Stadt, von Wangenheim, 1725, GStA., Potsd. Reg.-Kartei Nr. 280. — „Prospect der Königl. Preuß. Stadt Templin“, von Schleunen, um 1750. — Plan der Stadt aus der Zeit um 1800, kolorierte Federzeichnung, Berlin, Staatsbibliothek. — Plan in ähnlicher Ausführung bei der Stadtverwaltung Templin. — Ansicht des Marktplatzes, Ölgemälde von 1839 im Märkischen Museum Berlin.

Stadtanlage

- 337, 338 Templin liegt inmitten des walddreichen Seengebietes der westlichen Uckermark an der Straße von Berlin über Zehdenick nach Prenzlau. Im Norden und Osten ist es umgeben vom Templiner See, seinem Mühlteich genannten Zipfel und dem Templiner Kanal, der den See mit dem Röbdeliner See verbindet. Die Begrenzung im Süden und Osten bildet eine ehemals durch doppelten Wall und Graben besetzte Niederung. Auf dem rechteckigen Marktplatz treffen sich die Straßen von Zehdenick, Prenzlau und Lychen in der Weise, daß kein zwei Tore verbindender durchgehender Straßenzug zustande kommt. Das Rathaus steht inmitten des Marktplatzes. Nordwestlich davon liegt die Magdalenenkirche und davor ein mit Bäumen bepflanzter Platz, der ehemalige Friedhof. Diese Einteilung zeigt schon ein im GStA. verwahrter Plan von 1725. Damals befanden sich auf dem Markt zwei Häusergruppen, die südliche mit dem Rathaus und eine Gruppe kleiner Häuser mit der Hauptwache, den Brotscharren und den Feuerleitern. Der südöstliche Teil des Platzes hieß der „Alte Markt“, der nordwestliche der „Neue Markt“. Um die Magdalenenkirche lagen die „Inspektoris“-Wohnung, die „Diaconi“-Wohnung, die Schule und die Küsterwohnung, an der Kirchhofsmauer die Feuerprüfenhäuser; im Süden an der Königstraße befanden sich das St. Georgen-Hospital, die dazugehörige Kirche und der Georgenkirchhof; nahe dabei noch ein freier Platz, darauf die „Publique Darre“, Hirtenwohnung und Ställe, im Nordwestteil der Stadt die Scharfrichterei. Nach dem Stadtbrand von 1735, bei dem von den bestehenden Gebäuden nur das St. Georgen-Hospital und die zugehörige Kirche verschont blieben, wurde die Stadt in der noch bis heute erhaltenen Gestalt neu aufgebaut und dabei in rechteckige Häuserblöcke aufgeteilt. Man verkleinerte den Marktplatz, die in ihm mündenden Hauptstraßen blieben bestehen, doch sie wurden ausgerichtet, und so ergaben sich erhebliche Verschiebungen der Häuserfluchten. Die Häuser wurden nun in geschlossenen Reihen durchweg in Fachwerk mit einem Erd- und einem Obergeschoß aufgeführt, die Traufseiten nach der Straße, alle mit gleicher Firsthöhe. An jedes Haus schloß sich ein kleiner Hof an, der seitlich und hinten durch kleine Nebengebäude für Stallungen, Geräte und Vorräte begrenzt wurde. Dahinter lag der Garten. So blieben die Wohnblöcke im Innern im wesentlichen unbebaut. Diese Form hat die Templiner Innenstadt bis jetzt recht gut bewahrt. Vor den Toren liegen die nach Lychen zu ebenfalls noch erhaltenen „Scheunenviertel“, die im 18. Jh. aus baupolizeilichen Gründen angelegt wurden.

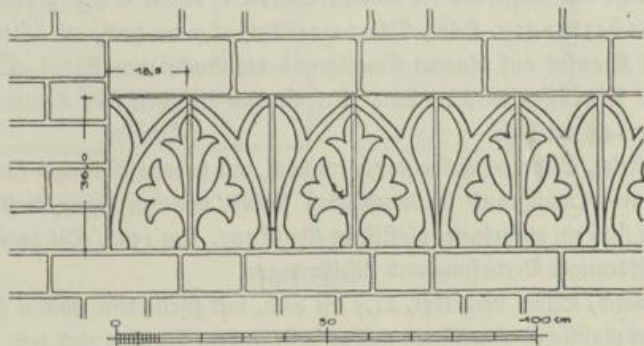
Befestigung

Schrifttum: GStA., Gen.-Dir. Kurmark II Nr. 8. — Vergau S. 753. — Adler II S. 90/91, Tafel 101/102. — Denkmalpflegebericht 1908, 1911 bis 13. — Mar Nova, Stadttore der Mark Brandenburg, Zeitschrift für Bauwissenschaft, Heft 15, 1909. — Dehio II 477.

- 137, 339, 341 Noch heute besitzt die Stadt ihre gesamte mittelalterliche Wehranlage. Diese hat den verschiedenen Bränden getrotzt; auch drei mittelalterliche Tortürme stehen noch. In ihrem Kern geht die Mauer wohl noch bis in die um 1250 erfolgte Gründung der Stadt zurück; mittelalterliche Geschichtsquellen darüber sind jedoch außer der Erwähnung von 1375 nicht bekannt. Sie besteht aus Feldstein, verzüngt sich nach oben hin etwas, die Krone besteht aus Backsteinen. Alle 20 bis 30 m springen nach der Feldseite zu halbkreisförmige Weichhäuser (Wickhäuser) vor, von denen aus die einzelnen Mauerabschnitte leicht zu verteidigen waren. Heute liegen Gärten vor ihnen und man kommt nur an wenigen Stellen von außen an die Mauer heran. An ihrer Innen-

seite kann man dagegen einen Rundgang um die ganze Stadt machen. Ein ringsherum laufender Wehrgang bestand anscheinend nicht. Nur die Weichhäuser haben im Innern Absätze (meist zwei), auf die zu Verteidigungszwecken Balken- und Bretterlagen aufgelegt werden konnten, und dementsprechend in zwei Geschossen übereinander angeordnete Scharten und Zinnen. Außerdem befinden sich Zinnen nur noch seitlich der Tortürme. Hier muß also einst ein Stück Wehrgang angebracht gewesen sein. Diese Zinnen bestehen ebenso wie die Mauerkrone, die Tortürme, die Einfassungen der Scharten und Teile der Weichtürme aus Backsteinen in Klosterformat. Mittelalterlich scheinen noch die Zinnen südlich des Mühlentores zu sein; am Berliner Tor sind sie erneuert. Auf der recht zuverlässig erscheinenden Federzeichnung von Pegold (um 1710) sind die rechts und links des Mühlentorturmes angebrachten Mauerzinnen deutlich zu erkennen. Einer der Weichtürme (im Nordwesten) ist viereckig (auch auf der Ansicht von Pegold zu sehen), zwei andere sind nachträglich durch einen von innen vorgelegten Halbzylinder vollrund zu Pulvertürmen umgewandelt worden. Der Pulverturm im Nordosten der Stadt hat bis heute noch ein massiv gemauertes Kegeldach und eine eisenbeschlagene Tür. Auf dem Plan von 1725 sind — wohl ungenau — noch zwei weitere Rundtürme eingezeichnet. Einige der Weichtürme haben im Innern einen aus Backstein im Klosterformat gemauerten Bogen. Die meisten Scharten und Zinnen sind vermutlich im 17. oder 18. Jh. zugesezt worden. Auch sonst sieht man, daß man im 18. Jh. Sorge getragen hat, das Mauerwerk zu erhalten. Die in der Zeit nach dem Brande von 1735 neu geschaffenen Mauerdurchbrüche sind durch pylonenartige Pfeiler abgeschlossen; das Neue Tor im Osten hat sich noch heute so erhalten. Der Durchbruch an der Propsteistraße stammt erst aus dem 20. Jh. Noch 1725 waren alle Toranlagen mit Vortoren, Brücken und Zwingern erhalten, heute sind Vortor und Zwinger nur noch am Prenzlauer Tor vorhanden. Schon damals befand sich neben der Durchfahrt durch den Turm noch eine zweite Durchfahrt. Der Mühlen- und der Prenzlauer Torturm haben zwei Obergeschosse, der Berliner Torturm drei, darüber das Satteldach, deren zweigeschossige, mit Fialen verzierte Staffelgiebel der Stadt- bzw. der Feldseite zugekehrt sind. Der Grundriß der Türme ist nahezu quadratisch, das Äußere reich gegliedert durch gekuppelte Maßwerkfenster und Blendnischen, das Mühlentor ist außerdem mit einem Plattenfries aus Formsteinen mit edel gezeichneten Blattmustern verziert. Die Feldseiten der Türme haben Vorbauten für das Fallgatter, das hinter einem hohen Spitzbogen in einer Nut herabgelassen wurde. Die Turmtreppen sind durch kleine Türen von der Stadtseite aus zugänglich. Das Vortor des Prenzlauer Tores hat zwei rundbogige Durchfahrten und ein mit Blendnischen verziertes Obergeschoss, Satteldach, Staffelgiebel und ein angebautes Treppentürmchen. Es ist durch eine in der Mitte ein Knie bildende Zwingermauer mit dem Innentor verbunden (abgebildet bei Bergau).

Die Baugeschichte der Stadtbefestigung ist zeitlich nicht genau festzulegen. Nach dem Baubefund scheint alles Wesentliche bis zur Mitte des 15. Jh. gestanden zu haben. Nur die seitlich der Tortürme liegenden Öffnungen sind wohl später entstanden. Erst ein genauer Vergleich mit datierten norddeutschen Stadtbefestigungen und das Vorkommen der Formsteinplatten des Mühlentorfrieses auch an Bauwerken, deren Entstehungszeit überliefert ist, würde weitere Schlüsse zulassen.



139. Templin. Plattenfries vom Mühlentorturm

Maria=Magdalenen=Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1638) und Pfarrakten, darunter seit 1744 die Sitzungsprotokolle des Kirchenrates, im Gemeindehaus.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 7, mit Angaben aus der Zeit vor dem Brande von 1735). — GStA., Prov. Brdkg., Rep. 6 D, Kreisbauinspektion Templin, I Nr. 8. — Vergau S. 754 f. — Adler II 90. — Denkmalpflegebericht 1905. — Dehio II 476.

- 356, 357 Pläne und Ansichten: Grundriß, Vorderansicht des Turmes, Seitenansicht des Turmes und der Kirche in der Kartenabteilung der Staatsbibliothek Berlin, 18. Jh.

Lage: Inmitten der Stadt auf dem ehemaligen Friedhof.

- 140 Baugesüge: Dreischiffiger verputzter Hallenbau von 1749 mit polygonalem Chorschluß, Satteldach, eingezogenem Westturm und nördlichem Sakristieanbau, errichtet auf älteren Mauerresten. Bauinspektor Schmidt zu Berlin fertigte 1737 und 1743 Risse und Anschläge (nach Angaben von Rektor Hanschke in Templin).

- 359 Äußeres: Der Turmunterbau aus unverputztem Feldsteinmauerwerk mit einfach abgeschrägtem Sockel. Innerhalb einer rechteckigen, etwa 10 cm vorspringenden Mauerverstärkung liegt das mehrfach abgetreppte

- 348 Westportal mit doppeltem Wechsel von kantigen und rund behauenen Abstufungen. Auf der Nord- und Südseite am Unterbau spitzbogige Nischen, die wohl ebenfalls noch vom mittelalterlichen Bau stammen und in denen heute Fenster liegen. Um den glatten Fuß der oberen Turmgeschosse dem Gefüge des Feldsteinmauerwerks anzugleichen, ist der Übergang, in dem sich Rundfenster befinden, mit Putzquaderung versehen. Darüber ein Geschos mit abgerundeten Ecken zwischen Pilastern. Sie tragen die Brüstung eines Umganges, hinter dem der eingezogene obere Turmteil von viereckiger Grundform mit abgeschrägten Seiten aufwächst, gekrönt durch Laterne und Spitzhelm. Die Südseite der Kirche ist als Schaufseite ausgebildet, die mittlere Achse als Portalachse vorgezogen, von Pilastern eingefasst und mit einem Korbbogen überdacht. Die Tür und das über ihr befindliche Fenster liegen in einer flachen Ovalnische. Über dem Türsturz eingegraben: „Des Feuers Macht warf mich darnieder und stürzte mich in Asch und Graus; durch Friedrichs Huld steh' ich nun wieder und bin ein neues Gotteshaus. Anno 1749“. Die übrigen Achsen sind einfacher und durch Bänder, Spiegel und flache Risalite gegliedert, die Fenster zweiteilig, ein kleines Unterfenster und ein großes Oberfenster. An der Nordseite des Chores befinden sich Strebepfeiler, die anscheinend noch Reste des mittelalterlichen Baues sind.

Innere: Dreischiffige Halle, heute mit flacher Balkendecke, vor 1735 gewölbt. Die Seitenschiffe sind als Umgang um den Chorschluß herumgeführt. Die Pfeiler, im Kern vielleicht spätgotisch, haben heute rechteckige Vorlagen, ebensolche an den entsprechenden Stellen der Wände. Verputz und Bemalung um das Jahr 1880. Die Sakristei ist zweigeschossig, ihr Unterbau hat ein fünfteiliges Rippengewölbe mit rundlichem Birnstabprofil. Das Obergeschos ist flach gedeckt, es diente einst als Empore und war durch eine Öffnung mit dem Kircheninnern verbunden.

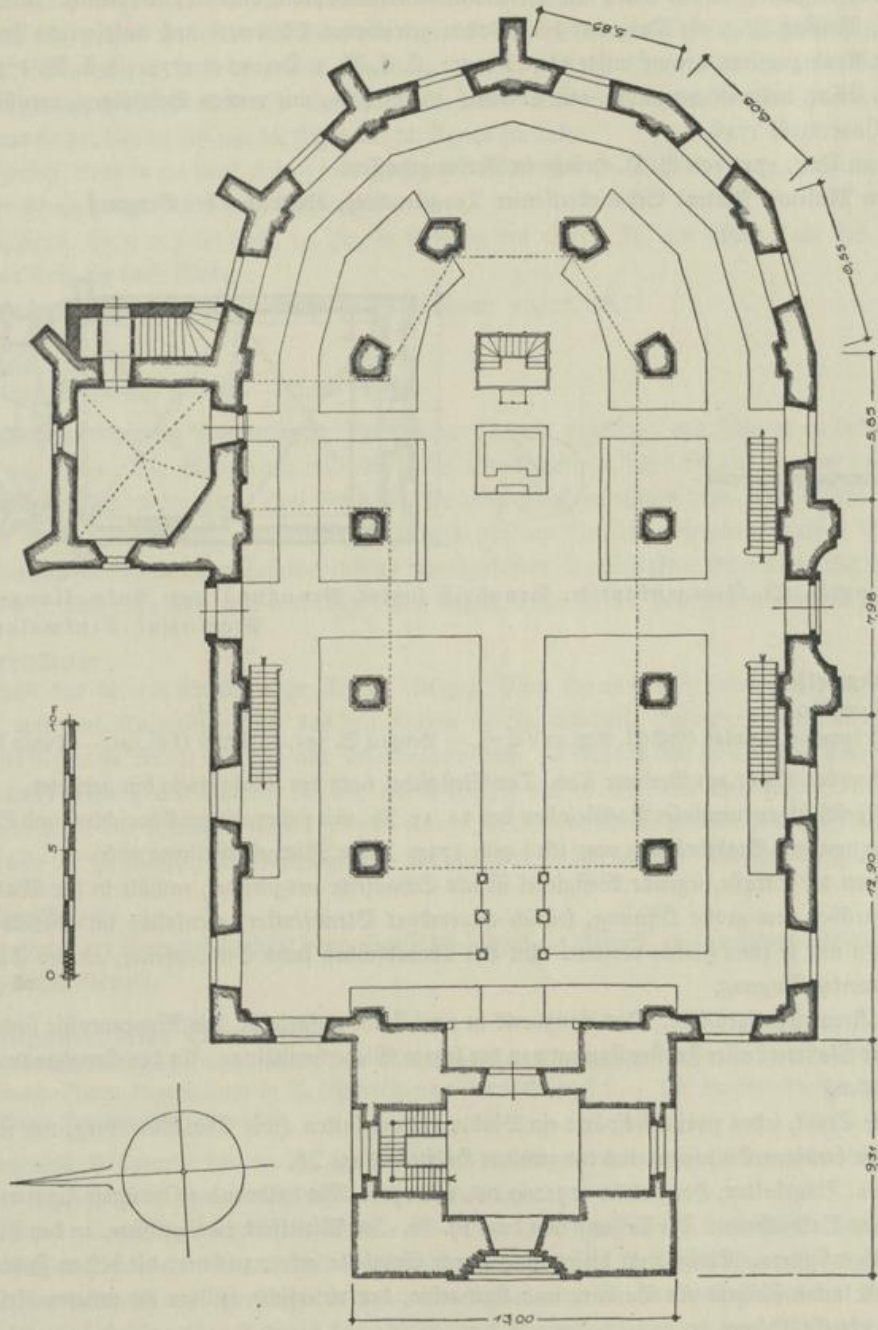
- 453 Dach: Zweigeschossiges Kehlbalkendach mit liegenden und stehenden Stützen und Hängewerk mit Überzug.

Einbauten: Von der alten Ausstattung noch der Orgelprospekt von 1769 und wohl auch Teile der hölzernen Emporen im Westen, Süden und Norden, die die großen rundbogigen Fenster unterteilen. Beschläge und Türschloß der inneren Westtür in reicher Schmiedearbeit, Mitte des 18. Jh.

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 18,7 cm hoch, mit glatttem runden Fuß. Auf den Rautenzapfen des Knaufes auf blauem Emailgrund die Buchstaben ihesus. Die Kupa breit ausladend. Am Fuß eine von Vierpäßen durchbrochene Zierleiste und ein ziseliertes Kreuzmedaillon. 15. Jh. Die dazugehörige Patene 14,8 cm Dm.

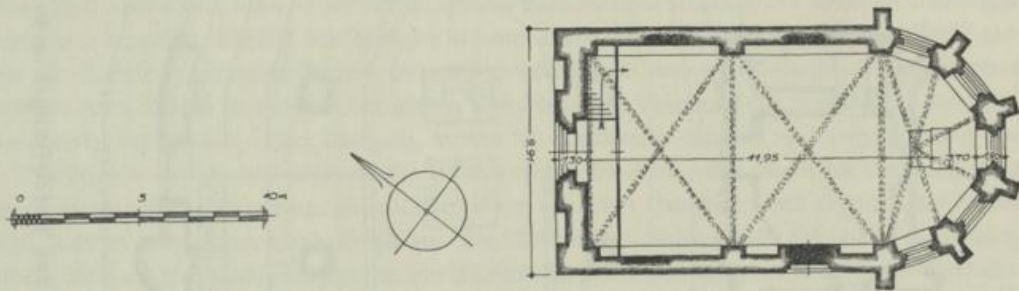
b. Kelch, Silber vergoldet, 17,5 cm hoch, mit sechspañförmiger Fußplatte, an den Zapfen des Knaufes auf blauem Emailgrund die Buchstaben ihesus, daneben kleine, einst ebenfalls mit Email verzierte Rosetten. Am Fuß ein aufgelegter plastischer Kreuzifixus. Um 1500. Die dazugehörige Patene 15,3 cm Dm., mit vierpañförmiger Vertiefung und Ziselierungen.

c. Kelch, Silber vergoldet, 22,5 cm hoch, mit ziseliertem runden Fuß, aufgelegten Evangelistenreliefs und zwei plastischen Kreuzifixen, mit auferstehendem Christus und dem Gnadenstuhl. Am Knauf Rollwerk und



140. Templin. Maria-Magdalenen-Kirche. Grundriß (unter Benutzung von Aufmessungen im Provinzial Denkmalarchiv)

- Masken. Die Kupa hoch und schlank, am unteren Teil ziselierte Darstellungen mit Kreuzifirus, Lamm Gottes, Auferstehung und eherner Schlange. Zweite Hälfte des 16. Jh.
- d. Kelch, Silber vergoldet, 25 cm hoch, mit rundem Fuß, sehr schlankem Rodus und kleiner schlanker Kupa, verziert mit Knorpelwerk. Mitte des 17. Jh.
- e. Patene, Silber vergoldet, 16 cm Dm., mit ziseliertem Kreuzmedaillon, darunter ein Kranz. Um 1600.
- f. Lauffschüssel, Messing, 46,7 cm Dm., auf dem Boden getriebenes Blattwerk und unleserliche Frakturumschrift. Der Rand graviert, darauf unter einer Krone: „E. E. W. 1. Dezember 1774. J. E. W. 1774“.
- 351 g. Dpferkasten, Eisen, teilweise vergoldet, mit Einwurf 46 cm hoch, mit reichen Beschlägen, preußischem Adler und der Jahreszahl 1748.
- h. Glocke, 102 cm Dm., 1743 von G. D. Heinze in Berlin gegossen.
[Im Märkischen Museum Berlin: Schmiedeeiserner Trageleuchter, abgebildet bei Bergau.]



141. Templin. St. Georgenkapelle. Grundriß (unter Benutzung von Aufmessungen im Provinzial Denkmalarhiv)

St. Georgenkapelle

Patron: Stadt Templin.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V E 7). — Bergau S. 755. — Adler II S. 90. — Dehio II 476.

Lage: Im Süden der Stadt am Berliner Tor. Der Westgiebel nach der Königstraße hin gerichtet.

- 141 Bauefuge: Einschiffiger turmloser Backsteinbau des 14./15. Jh. mit polygonalem Chorschluß und Satteldach. Verschont von den Stadtbränden von 1618 und 1735. Letzte Wiederherstellung 1866.
- 346 Äußeres: Der an der Straße liegende Westgiebel ist als Schauffeite ausgebildet, enthält in der Mitte das Hauptportal, darüber eine große Öffnung, seitlich angeordnet Blendfenster, ebensolche im Giebelbereich. Die Dachsträgen mit je zwei Fialen verziert. Um den Chorabschluß sechs Strebepfeiler, an der Südseite ein heute vermauerter Eingang.
- Inneres: Mit Kreuzrippengewölbe. Das Langhaus in zwei Joche aufgeteilt. Die Rippenprofile sind birnstabförmig. Das Maßwerk aller Fenster stammt von der letzten Wiederherstellung. An den Langhauswänden spitzbogige Blenden.
- 437 Dach: Liegender Stuhl, jedes zweite Gespärre ein Binder. Mauerlatten (wie Abb. Rutenberg, nur steiler). Einbauten: Die heutigen Einbauten aus der zweiten Hälfte des 19. Jh.
- Ausstattung: a. Flügelaltar, Holz, etwa 125:200 cm, um 1500. Mit halbrund geschnitzten Figuren unter Kielbogenförmigen Baldachinen. Die Fassung aus dem 19. Jh. Im Mittelfeld zwei größere, an den Flügeln acht kleine Heiligenfiguren. Einige von diesen sind durch Symbole gekennzeichnet: die beiden Frauen im unteren Feld des linken Flügels als Barbara und Katharina, der ritterliche Heilige im unteren Feld des rechten Flügels als St. Georg.
- 353, 354, 355 b. St. Georg mit dem Drachen, Holz, etwa 1 m hoch, Anfang des 16. Jh. Nach Bekmann war im ersten
- 350 Drittel des 18. Jh. auch noch die zu der Gruppe gehörige Jungfrau erhalten (vgl. auch S. 155, a). Die Fassung des 19. Jh. läßt nicht eindeutig erkennen, was für Ergänzungen vorgenommen worden sind. Vor allem das Zaumzeug des Pferdes, die Lanze und die Fußplatte scheinen erneuert zu sein.

c. Bei Trockenlegungsarbeiten (Sommer 1936) wurde unter der Diele des Schiffes eine Sandsteingrabplatte der Ernestine Sophia Dennstädt (gest. 1808) gefunden. Sie stand wohl ursprünglich in der Nordwand, und ihretwegen hat man dort eine Nische ausgestemmt und diese später wieder zugemauert.

[Im Prenzlauer Museum befinden sich:

- a. Weibliche kniende Holzfigur, 42 cm hoch, Anfang des 16. Jh. Zu ihren Füßen ein Lamm. Die Fassung 350 aus dem 18./19. Jh. Es fehlen der Kopf des Lammes und die Arme der Frau. Stilistisch gehört die Figur zur St. Georgsgruppe, und es spricht mancherlei dafür, daß die Dargestellte die ursprünglich zu dieser Gruppe gehörige Königstochter ist. Auffällig wäre dann nur das Lamm neben ihr. Dieses läßt auch noch die Deutung zu, daß es sich um die Figur der hl. Agnes handelt.
- b. Holzrelief, etwa 80 cm hoch, etwa 75 cm breit, erste Hälfte des 16. Jh., mit Georg zu Pferde, dem Drachen und der Königstochter, in neuerer Fassung.
- c. Kreuzifixus, Holz, 213 cm hoch, 14. Jh., in Fassung des 18./19. Jh. Es fehlen Teile des rechten Fußes, 349 der linke Fuß, die linke Wade.
- d. Einfacher hölzerner Opferkasten mit Eisenbeschlägen. 16./17. Jh.]

Rathaus

Schrifttum: Vergau S. 756. — Dehio II 477.

Freistehend inmitten des Marktplatzes. Rechteckiger Puzbau um 1750, mit Ziegeldach, bekrönt von einem 360 Turm mit Adler. Die Längsseiten mit sieben, die Querseiten mit fünf Achsen, die drei mittleren jeweils als flache Risalite vorgezogen. Drei Geschosse, der erste Stock besonders hoch. Die Risalite im ersten und zweiten Stock durch Pilaster zusammengefaßt und auf der Westseite mit einem flachen Giebel verdracht. Das Hauptgesims durch einen Triglyphenfries hervorgehoben. Bauinspektor Schmidt zu Berlin fertigte 1737 und noch einmal 1743 Risse und Anschläge (nach Angaben von Rektor Hanschke in Templin).

Bürgerhäuser

Vergleiche das bei der Stadtanlage S. 150 Gesagte. Von Haustüren haben sich einige noch aus dem 365—367 18. Jh. und verhältnismäßig viele aus dem frühen 19. Jh. erhalten. Besonders bemerkenswert:

Kirchsteinstraße Nr. 9: 18. Jh., mit Pilastereinfassung. — Markt Nr. 5: Eingang Prenzlauer Straße, Loreinfahrt Anfang des 19. Jh.; Nr. 20: zweite Hälfte des 18. Jh., mit Beschlägen; Nr. 21: um 1800, besonders reich, mit Laterne. — Rühlstraße Nr. 9: 18. Jh. mit Ausnahme der Fensteröffnung. — Schulzenstraße Nr. 9: 18. Jh., mit Beschlägen. — Werderstraße Nr. 40: um 1800, mit Beschlägen des 18. Jh.

Windmühlen

Eine in Form der Turmwindmühle beim Vorstadtbahnhof, in Betrieb, eine zweite ebensolche im Süden der Stadt, außer Betrieb.

Joachimsthal'sches Gymnasium

Schrifttum: E. Wegel, Die Geschichte des königlichen Joachimsthal'schen Gymnasiums, 1907. — Kappus, Vom Joachimsthal'schen Gymnasium in L. (Kreislander 1928 S. 73 ff.). — Die Kunstdenkmäler der Prov. Preußen, III 3 (Kreis Angermünde) S. 118 ff.

Umfangreiche Baugruppe des 20. Jh. im Nordosten der Stadt, in der sich seit 1911 die im Jahre 1607 in Joachimsthal (Kreis Angermünde) gegründete Schule befindet.

Bibliothek: Schränke, Sten, Tische, Stühle und zahlreiche Bucheinbände in einfachen Formen des 18. Jh., die Möbel weiß gestrichen und vergoldet. Sie stammen aus dem Besitz der Prinzessin Anna Amalie und wurden von Friedrich dem Großen dem Gymnasium geschenkt. Darunter von besonderer Bedeutung: zwei Ölgemälde auf Leinwand in Rahmen des 18. Jh., mit Rahmen 88:150 cm groß. Dargestellt sind Johann Sebastian Bach und Johann Philipp Kirnberger, beide laut Signatur gemalt von E. F. R. Liszewsky 1777 361, 362 bzw. 1776.

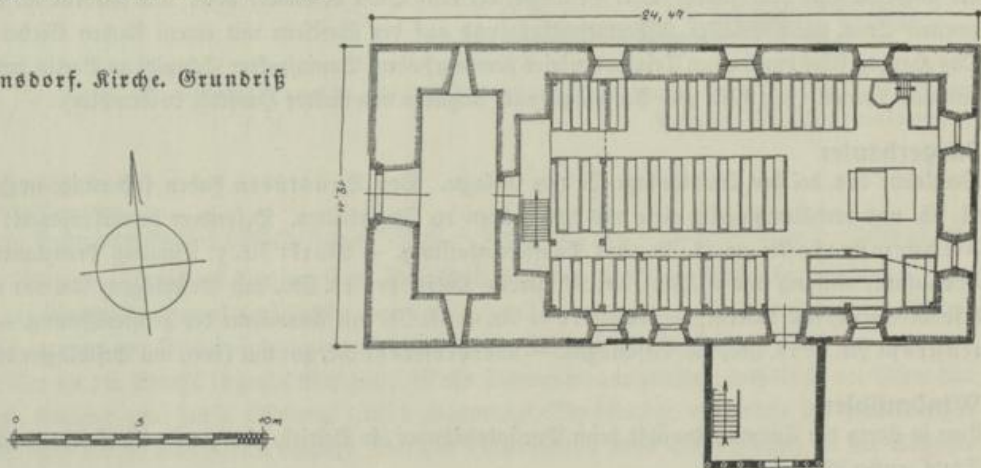
Illustrierte Handschriften: a. Lateinische Pergamentbibel in gepreßtem Ledereinband mit Futteral, 38 aus der Ulrich-Sammlung (alte Signatur V oct. I), die Ende des 18. Jh. dem Gymnasium durch Testament

- geschenkt wurde. Die unfoliierten Blätter 12:16,2 cm groß, der zweispaltige Schriftspiegel 7,6:11,4 cm, verziert mit blauroten Initialen und kalligraphischem Schmuck. Die Kapitelfanfänge mit zierlichen figürlichen Darstellungen. Besonders hervorgehoben die Genesisinitialen mit Kreuzigung und den Schöpfungstagen auf blauem Grund unter Verwendung von viel Karmin. Nach Schrift und Stil französisch-englisch und um 1240 entstanden. — b. Lateinische Bibel auf Pergament in einem Einband des 15. Jh. Geschenk des Geh. Justizrates Veelitz, Berlin, am 3. Februar 1832 und nach dessen Angaben Anfang des 19. Jh. bei einer Auktion in Posen erworben. Die unfoliierten Blätter 15,7:22,7 cm, der zweispaltige Schriftspiegel 10:15 cm. Leider hat der sehr sauber geschriebene Band mit blauroten und teilweise figürlichen Initialen durch Feuchtigkeit gelitten. Schrift und Initialen lassen auf eine Entstehung in Nordfrankreich um die Mitte des 13. Jh. schließen.

[Im Prenzlauer Museum und aus Templin stammend, ohne nähere Angaben:

- 352 a. Holzfigur eines Ritters (?), 136 cm hoch, mit seitlichen Abbruchspuren. Dreiviertel rund und mit einem Brett verbunden, vielleicht Teil eines verlorenen Gefäßes. Um 1300. Fassung des 18./19. Jh. Sehr zerstört. Es fehlen die Hände, der linke Fuß und ein Teil des Sockels. Ein Sprung geht vom Scheitel bis zur Brust.
 b. Christus auf der Kasse. Vollrunde Holzfigur, 84 cm hoch, 16. Jh. Fassung des 18./19. Jh., am Körper Spuren älterer Bemalung mit roten Blutstropfen.
 c. Dalmatika aus Samt, 15./16. Jh.
 d. Drei Junftladen der Templiner Innungen: der Garnweber vom Anfang des 17. Jh., der Kürschner, datiert 1743, und der Tuchmacher, 18. Jh.]

142. Thomsdorf. Kirche. Grundriß



THOMSDORF

Straßendorf 19 km nördlich von Templin an der mecklenburgischen Grenze.

- 372 Thomsdorf gehörte im 14./15. Jh. zu Mecklenburg. 1420/31 kam „Lobenstorp“ („Lobentstorp“ u. ä.) durch Kauf an das Kloster Boizenburg (Miedel A XXI 58, 59, 61). 1528 hatte „Thomsdorf“ 50 Hufen. In der Reformationszeit an die v. Arnim-Boizenburg. — Mutterkirche (Tochterkirchen Hardenbeck, Rosenow).
 Schrifttum: Kirchner, Boizenburg, S. 145, 405. — W. Arnim I 449. — Fidicin IV 171. — [Rub. Schmidt], Die Kirche in Thomsdorf (Kreislander 1929 S. 88 f.). — W. Rechner, Im Thomsdorfer Winkel (Kreislander 1933 S. 77 ff.). — Rub. Schmidt, 323 Siedlungen usw., S. 39.

Kirche

Patron: Graf v. Arnim-Boizenburg. Kirchenbücher (seit 1708 bzw. 1752) im Pfarrarchiv.
 Schrifttum: Bergau S. 758, — Dehio II 480.

- 374 Lage: In der Mitte des Dorfes, westlich der Dorfstraße auf dem Friedhof.
 142 Baueinfüge: Turmloser Feldsteinbau des 13. Jh. mit Fachwerkvorhalle des 16./17. Jh. Umfassende Wiederherstellung um die Wende vom 17. zum 18. Jh.

Außeres: Die alten spitzbogigen Türen vermauert, mit Ausnahme der West- und Süd- tür. Vor dieser die Fachwerkvorhalle, die nur noch den Giebel unverputzt zeigt. Spuren der mittelalterlichen Fenster und einiger Blenden noch erhalten. Die heutigen Fenster aus dem 17./18. Jh. Im östlichen Giebel- dreieck drei von der heutigen Dachschräge überschrittene Blenden, aus denen sich ergibt, daß das einstige Dach steiler gewesen sein muß. Die gesamten Mauern mit ab- geschrägtem Sockelabschluß.

Inneres: Mit flacher verschalter Holzdecke, West- und Südepore. Im Westen ein Borraum, der ursprünglich durch einen fest bis auf eine Türöffnung vermauerten Spitz- bogen mit der Kirche verbunden war. Die Kirche scheint also einst für einen Westturm angelegt worden zu sein.

Dach: Kehlbalkendach mit doppelt stehen- dem Stuhl und Hahnenbalken, jedes vierte Gespärre ein Binder (Abb. 444).

Einbauten: Flügelaltar, 110 cm hoch, Ende des 15. Jh., auf einem Aufsatz mit profilierten Leisten des 16. Jh. Im Mittelteil flache Relieffiguren: Maria, Katharina und ein Bischof; in

den Flügeln 12 kleine Heiligenfiguren unter Baldachinen, darunter die Heiligen Georg, Barbara, Dorothea, Antonius, Margaretha, Maria, Magdalena, Jakobus und Petrus, die übrigen wegen der verlorenen Attri- bute nicht eindeutig bestimmbar. Alle Figuren im 19. Jh. weiß, die wohl ursprünglich mit Malereien ge- schmückten Außenseiten der Flügel braun überstrichen. Bekrönung durch einen später angebrachten plastischen Kreuzifixus des 16. Jh. Kanzel vom Ende des 16. Jh. mit toskanischen Ecksäulchen. Empore und Gestühl wohl aus dem 17./18. Jh. Einfache Holztür von 1580 (laut Inschrift) mit alten Beschlägen.

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 21 cm hoch, erste Hälfte des 16. Jh. An den Zapfen des Knaufes die Buchstaben J. H. S. und Kreuzchen. Am Fuß kleine Kreuzigungsgruppe als Reliefaufgabe. Die dazu- gehörige Patene 15 cm Dm., mit vierpaßförmiger Vertiefung.

b. Altarleuchter, Zinn, 44 cm hoch, mit säulenförmigem Schaft, laut Inschrift gestiftet 1816 von George Liebenberg. (Fortunastempel, die Buchstaben W. F. und die Jahreszahl 1803, außerdem wappenartiges Gebilde mit Flügeln.)

c. Schraubflasche, Zinn, 26 cm hoch, sechsseitig, 17. Jh. (Stempel mit Prenzlauer Beschau, Gießer Christian Fischer, Gießerzeichen: Herz mit drei Blüten.)

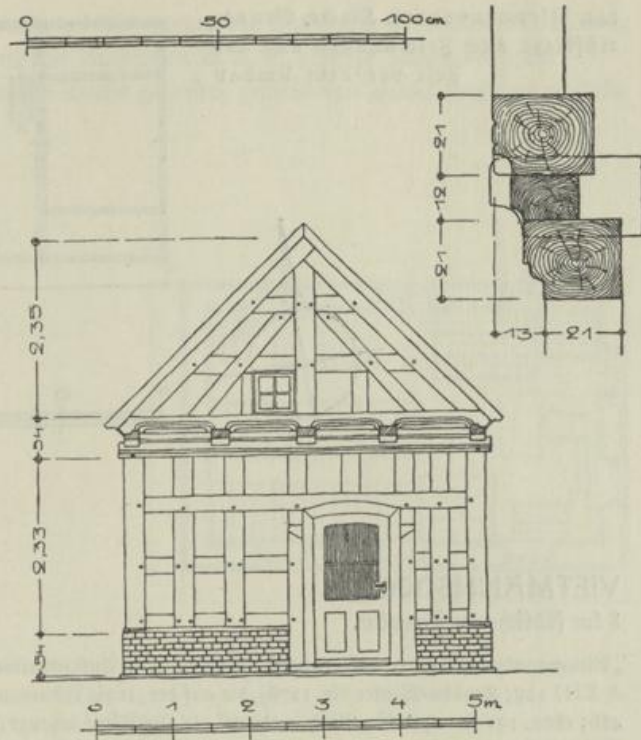
d. Zwei hölzerne Kronleuchter von schöner schlichter Form, der eine vom Friedensfest 1815, der andere von 1866 mit neun Lüllen. Die Bemalung aus dem 20. Jh.

e. Fünf Blaker, Messing, in einfacher Form mit von Strahlen umgebenem Spiegelsteller, zwei 1774 von Mit- gliedern der Familie Ewaldtin gestiftet.

f. Bischofsfigur, Holz, 53 cm hoch, um 1500, halbrund, jetzt weiß gestrichen. Spuren von alter Bemalung. Die Hände fehlen.

g. Kreuzifixus, über dem Flügelaltar angebracht, ebenfalls mit Spuren alter Bemalung.

h. Die einst in dem offenen Glockenstuhl auf dem Friedhof befindliche mittelalterliche Glocke hängt heute in Rosenow (vgl. S. 138, g).



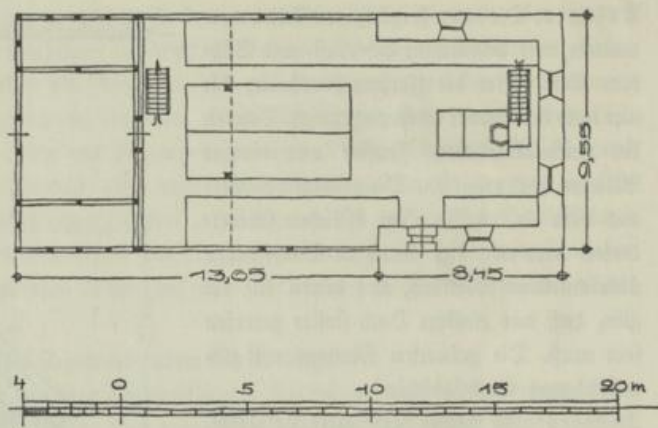
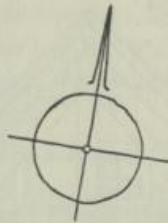
143. Thomsdorf. Kirche. Vorhalle

370

143, 373

371

144. Vietmannsdorf. Kirche. Grundrißskizze nach Zeichnungen aus der Zeit vor dem Umbau



VIETMANNSDORF

8 km südlich von Templin.

„Vitumansdorpe“ wird 1281 zuerst erwähnt als Aufenthaltsort der brandenburgischen Markgrafen (Riedel A XIII 129; Krabbo-Winter Nr. 1276), die auf der „curia Vitumanstorp“ wiederholt Wohnung nahmen (vgl. ebda. 486; ebda. 1315). 1320 ist „Vitmansdorpf“ als Zollstätte bezeugt (ebda. 165; ebda. 2825), wo die Templiner fortan Zoll erheben durften. 1375 hatte „Vitmanstorp“ 41 Hufen, die aber nur zum kleinen Teil besetzt waren. Die meisten Einkünfte gehörten denen v. Greiffenberg (Landbuch S. 165). Im 16. Jh. Besitz der Familie v. Holzgendorf (bis 1857). — Seit der Reformation Mutterkirche (Tochterkirchen Dargersdorf, Gollin).
Schrifttum: Fidiuin IV 172 f. — Schwarz, B. und seine Bedeutung in alter Zeit (Kreis kalender 1932 S. 64 ff.). — [Mud. Schmidt], Franz v. Holzgendorf-Vietmannsdorf (Kreis kalender 1933 S. 59 f.).

Kirche

Patron: Regierung und Gut Vietmannsdorf. Kirchenbücher (seit 1698) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 1a). — Bergau S. 768. — Denkmalpflegebericht 1912/16. — Dehio II 497.

Lage: Etwas erhöht an der Dorfstraße, an der Einmündung des Weges von Templin.

Baugefüge: Puzbau mit Satteldach und Westturm, die östlichen Grundmauern aus Feldstein, sonst Ziegelmauerwerk. Der Turm von 1718 (Bekmann) 1896 abgetragen, die Kirche 1926 bis auf die Osthälfte abgebrochen und wieder neu aufgebaut. Die älteren Bauzeichnungen von 1911 im Provinzial Denkmalarchiv zeigen, daß schon vor 1926 nur der Ostteil mittelalterlich war. Er bestand aus Feldstein, der Westteil aus Fachwerk.

Einbauten: Noch aus dem alten Bau. Kanzelaltar des 18. Jh. in einfachen Formen, auf der Mensa geschnitztes Relief, Eichenholz (187:86 cm), um 1300. In der Mitte die Kreuzigung, Maria und Johannes, links die Auferstehung, rechts die Geißelung. 1926 wiederhergestellt. Die horizontalen Sprünge durch Holzkeile ausgefüllt und einiges ergänzt, vor allem oben ein etwa 8,5 m breiter Streifen. Von der alten Bemalung ist fast nichts mehr erhalten, die Nimbren sind leicht bronziert. Hölzerne Westempore und schlichtes Gestühl des 18. Jh. mit Bemalung des 20. Jh.

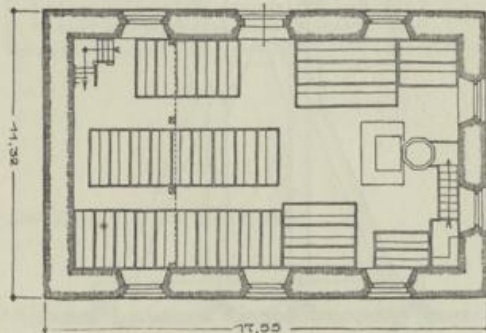
Ausstattung: a. Kreuzifixus, Holz, 57 cm hoch, weiß bemalt. Mitte des 15. Jh.

376 b. Taufschüssel, Messing, 42 cm Dm., in der Mitte Weinlaub, darum sechsfache Wiederholung eines Einhornes zwischen stilisierten Lilien. 15./16. Jh.

c. Kelch, Silber vergoldet, 21 cm hoch, 18. Jh. Mit Sechspafßfuß und einfachem Nodus. Gestiftet laut Inschrift von George v. Eickstet und Catharina Sophia v. Eickstet. (Stempel: Bär und die Buchstaben C. F. W.) Die dazugehörige Patene 14,7 cm Dm.

- d. Hostienbüchse, Silber vergoldet, 7 cm Dm., rund, mit Wappen und den Buchstaben G. V. E. und C. S. V. E.
 e. Hostienbüchse, Kupfer, 13 cm lang, oval, mit den Buchstaben S. A. S. und der Jahreszahl 1763.
 f. Glocke, 59 cm Dm., 1691 von Martin Heinge in Berlin gegossen, gestiftet von Daniel Friederich v. Enkevort (laut Inschrift und Wappen).

145. Warthe. Kirche. Grundriß

**WARTHE**

Straßendorf 10 km nördlich von Templin.

1295—1308 brachte das Kloster Voigdenburg das Dorf „Warthe“ durch Kauf von den brandenburgischen Markgrafen an sich (Niedel A XXI 8, 12; Krabbo-Winter Nr. 1617, 1921, 2060) und vermehrte seinen dortigen Besitz noch in der Folgezeit (Niedel A XXI 17, 18, 19). 1375 hatte W. 60 Hufen (Landbuch S. 168). In der Reformationszeit an die v. Arnim-Voigdenburg. — Mutterkirche (Tochterkirchen Bräusenwalde, Küstrinchen, Mezelthin, Rehow).
 Schrifttum: Kirchner, Boyzenburg, S. 142, 405. — UB Arnim I 449. — Fibicin IV 173 f. — Die große Glocke in Warthe (Mitt. des Uckerm. Mus.- und Gesch.-Vereins I 1902 S. 81). — Rud. Schmidt, Von Warthe nach Parmen (Kreis-Kalender 1931 S. 17 ff.). — Sorge S. 52.

Kirche

Patron: Graf v. Arnim-Voigdenburg. Kirchenbücher (seit 1708) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V E 1a).

Lage: Inmitten der Dorfstraße auf dem Anger.

Baufüge: Puzbau mit Satteldach, angepußten Ecklisenen, rundbogigen Fenstern, an den Langseiten mit Puzrahmen, und Rundfenster in den Giebelndreiecken. Über der Tür die Jahreszahl 1825, die Buchstaben G. v. A., in der Wetterfahne die gleiche Jahreszahl. 145

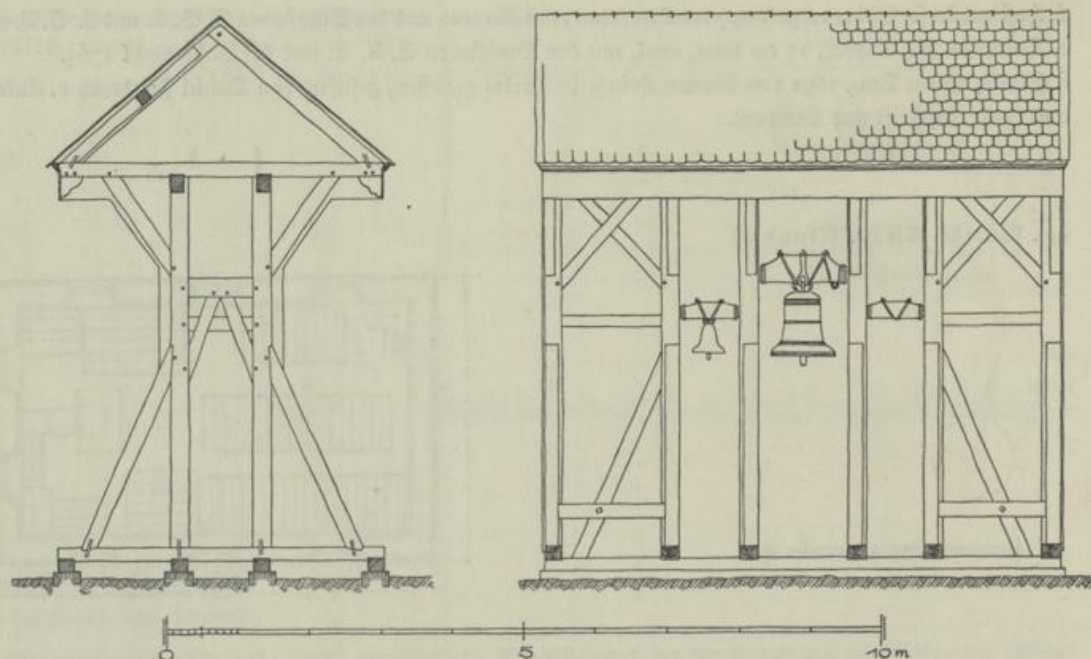
Innere und Einbauten: Hell gestrichen, mit einfacher Kanzel auf kurzer Säule hinter dem Altar, Anfang des 18. Jh. Schlichte Orgelempore und Gestühl aus der gleichen Zeit.

Dach: Pfettendachstuhl mit einfachem Hängewerk und Überzug, Anfang des 19. Jh. 451

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 17 cm hoch, mit sechspaßförmigem Fuß, auf den Zapfen des Nodus die Buchstaben maria, verziert mit farbigem Email, von dem ein Teil herausgefallen ist. Am Knauf spätgotische Architektur und Blütenornamente. Am Fuß eingegraben: „Dieser Kelch gehöret im Gotteshaus Broddin. Pastor J. S.“. Es ist vermutlich der Kelch, der nach Bekmann einige Jahre vor 1713 in Broddin ausgegraben wurde. 377

b. Zwei Leuchter, Zinn, 31 cm hoch, mit gekerbten Schafringen, gestiftet 1664 von Andreas Elmman. (Ohne Stempel.)

c. Lauffschüssel, Messing, 36 cm Dm., mit getriebenen Fruchttranken, gestiftet von Christina Schmeltz, 1691.



146. Warthe. Glockenstuhl auf dem Friedhof. Querschnitt und Aufriss

Friedhof

Nördlich des Ortes etwas erhöht. In seiner Mitte stand die einstige Feldsteinkirche des 13. Jh., deren Fundamente kaum noch zu erkennen sind und auf denen ein offener Glockenstuhl steht, der wohl im 18. Jh. errichtet wurde.

Glocken: a. 108 cm Dm., 1619 gestiftet von George Leonhard v. Arnim, „Christiano Ruel Praefecto et Joanne Simones Pastore“.

b. 44 cm Dm., am Halbe sechs Reliefs: Agnus Dei, zwei Vögel in Gegenstellung, zwei Löwen, Dreiecksschild mit Adler, Sechsspäß mit Krönung Mariä, Rundschild mit Kreuzigungsgruppe, nach ihrem Stil Anfang des 14. Jh.

Fachwerkhäuser

Zum Teil noch mit Strohdach mehrfach erhalten. Neben dem einen, südwestlich der Kirche, befindet sich noch der alte Ziehbrunnen mit dem langen Holzschwengel.

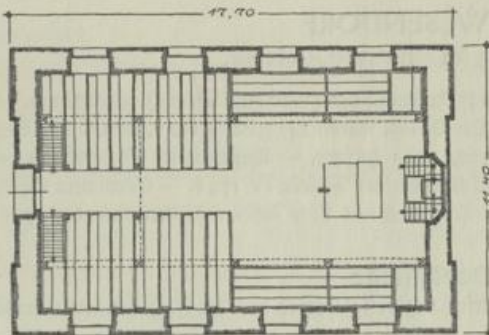
WEGGUN

Straßendorf 8 km nördlich von Voigdenburg.

1331 überließen die v. Kerkow Einkünfte in ihrem Dorf „Weggun“ Dietrich v. Friedland und seinem Sohn, dem Pfarrer des Dorfes (Miedel A XXI 25). 1356 hatte Friedrich v. Lochen in W. Eigentum (ebda. 38). 1375 wurden in „Weggun“ 38 Hufen gezählt; Besitz hatten da u. a. die v. Kerkow und das Kloster Voigdenburg (Landbuch S. 155), das 1390 weiteren Besitz dort an sich brachte (Miedel A XXI 52 f.). In der Reformationszeit an die v. Arnim-Voigdenburg. — Mutterkirche (Tochterkirche Parmen).

Schrifttum: Kirchner, Voigdenburg, S. 143, 405. — W Arnim I 449. — Fidiuin IV 174. — Rud. Schmidt, Von Warthe nach Parmen (Kreiskalender 1931 S. 17 ff.). — Sorge S 52.

147. Weggun. Kirche. Grundriß

**Kirche**

Patron: Graf v. Arnim-Boitzenburg. Kirchenbücher (seit 1771) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 7).

Lage: Inmitten der Dorfstraße auf der Dorfau.

Baugefüge: Der bei Bekmann erwähnte Bau von 1740 ist nicht mehr erhalten. Puzbau von 1830 (Lagerbuch). Satteldach ohne Turm.

Außeres: An den Längsseiten große runde Bogenfenster, die Giebel mit Rundbogenblenden, das Portal 380 im Westen.

Inneres: Mit gerader Balkendecke.

Dach: Kehlbalckendach mit stehendem Stuhl auf Schwellen, ursprünglich für hölzerne Mitteltonne angelegt.

Einbauten: Die Kanzel, vor einer Nische der Ostwand, und die Emporen stammen aus der Bauzeit der Kirche.

Ausstattung: a. Kelch, Zinn, 20 cm hoch, mit kleinem runden Fuß und riesiger Kuppel. Anfang des 19. Jh. (Stempel: W. Piepenbrinck, Französische Straße 23.)

b. Leuchter, Zinn, 42,5 cm hoch, mit zylindrischem Schaft. Laut Inschrift gestiftet 1815 von Dorothea Louisa Witten verehel. Schulz. (Fortunastempel: Jahreszahl 1803, die Buchstaben W. F. und Prenzlaue Wappen von 1803.)

c. Leuchter, Zinn, 41 cm hoch, mit balusterförmigem Schaft. Laut Inschrift von Christian Deuttel, 1742. (Stempel: Springender Hirsch, die Buchstaben M. R. und Prenzlaue Adler.)

d. Zwei Leuchter, Zinn, 38,5 cm hoch, mit balusterförmigem Schaft. (Stempel: Herz mit drei Blüten, die Buchstaben E. F., außerdem eine Art Biene.)

e. Pastorenbild, in Öl auf Leinwand, 153:153 cm, der Dargestellte in Amtstracht, 18. Jh.

f. Glocke, 58 cm Dm., wohl 15. Jh.

g. Totenkränze an den Wänden.

Pfarrhaus

Zweigeschossiges überputztes Fachwerkgebäude von 1784, darin ein schwarz-braun glasierter Ofen aus der Bauzeit des Hauses.

Fachwerkhäuser

aus dem 18. und frühen 19. Jh. mit „schwarzer“ Küche. Das Nachtwächterhaus mit stark ausladendem Strohdach auf der Eingangsseite.

WESENDORF

3 km östlich von Zehdenick.

1375 „Wesildorp“ (Landbuch S. 165), gehörte denen v. Warsdorf, 1452 dem Kloster Zehdenick (Riedel A XIII 146). Die Dienste waren 1473 Besitz der v. Arnim auf Schloß Zehdenick (ebda. 148). 1541 zum Amt Zehdenick. W. hatte 1624 neun Hufen. — Ursprünglich Tochterkirche von Klein Muß, jetzt von Zehdenick II.

Schrifttum: Fidicin IV 174 f. — Germania Sacra I 1 S. 346. — Schulze, Statistik, 78. — Rud. Schmidt, Wir reisen durch das Amt Zehdenick (Kreislander 1935 S. 53 ff.).

Dorfanlage

Kirche (zweite Hälfte des 19. Jh.) inmitten des Dorfansers gelegen, um den die Häuser in Kreisform angeordnet sind, so daß das Siedlungsbild eines Rundlings vorliegt. Viele von ihnen wurden bei einem Brand im Jahre 1848 (Potsdamer Reg., Geländekarte Nr. 165) vernichtet, doch der damals angefertigte Plan gibt noch Aufschluß über ihre Lage und über die damals neuerbauten Gebäude.

Windmühle

westlich des Dorfes gelegen, in Form der Bockmühle, außer Betrieb.

WICHMÄNNSDORF

3 km südöstlich von Voigtburg.

1321 „Wychmanstorp“ (Riedel B I 479). 1375 hatte „Wychmanstorp“ 64 Hufen, die Einkünfte dort gehörten dem Markgrafen und den Brüdern v. Wichmannsdorf (Landbuch S. 156). 1443 als „dorffstede zu Wichmerstorff“ Leibgedinge der Ehefrau des Heinrich v. „Wichmerstorff“ zu Templin (Riedel A XIII 173), 1453 wurde denen v. Arnim das „Angefälle“ davon durch Kurfürst Friedrich II. verschrieben (ebda. 374). 1472 gehörte das „wüste dorff Wichenstorff“ (Riedel A XII 214; UB Arnim I 224), 1486 die wüste Dorfstätte „Wichmenstorp“ denen v. Arnim (ebda. A XIII 414; ebda. I 305). Bei W. am 27. Okt. 1806 Gefecht zwischen Preußen und Franzosen. — Mutterkirche (Tochterkirchen Klausshagen, Jakobshagen).

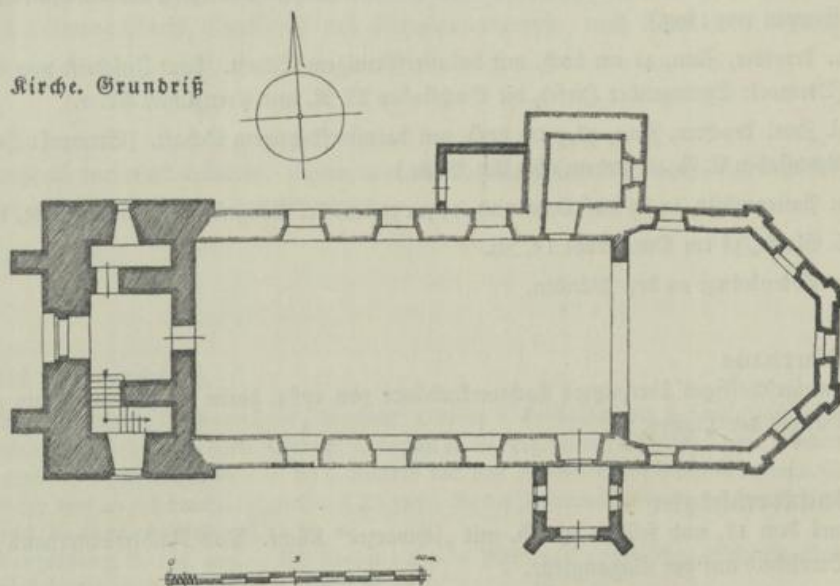
Schrifttum: Kirchner, Voigtburg, S. 415. — Niehl-Scheu S. 258. — Fidicin IV 175. — Sorge S. 62.

Kirche

Patron: Graf v. Arnim-Voigtburg. Kirchenbücher (seit 1682) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V E 1a).

148. Wichmannsdorf. Kirche. Grundriß



Lage: Etwas erhöht an der Dorfstraße, inmitten des Friedhofes.

Baugefüge: Feldsteinbau des 13. Jh. mit leicht vortretendem Westturm und polygonalem Chorschluß. 148
Dieser 1724 angebaut (Wekmann). Nach dem Brand von 1892 Wiederaufbau unter Benutzung der stehen-
gebliebenen Mauern. Turm und Südvorhalle 1893.

Außeres: Die rundbogigen Fenster und der Fuß größtenteils noch aus dem 18. Jh. Wetterfahne auf dem
Dfende von 1572 in freier Drachenkopfform.

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 27,5 cm hoch, 1716 gestiftet von Georg Dietloff v. Arnim, seiner
Gattin und Joachimus und Johanna Wegel. Mit dem Allianzwappen Arnim-Schlöben in Reliefaufgabe.
(Stempel unkenntlich.) Die dazugehörige Patene 18,5 cm Dm.

b. Oblatenbüchse, Silber vergoldet, 11 cm Dm., eingraviert das Wappen Arnim-Schlöben, gestiftet 1716.
(Stempel: C. F. W. und Prenzlauer Adler.)

c. Taufschüssel, Messing, 39,5 cm Dm., am achteckigen Rand getriebene Blüten. Laut Inschrift von 1774.

Wohnhäuser

Fachwerkbauten in größerer Anzahl, meist mit dem Giebel zur Straße.

Friedhof

von einer Feldsteinmauer mit massivem Portal umgeben.

ZABELSDORF

Strasdorf 9 km nordwestlich von Zehdenick.

1270 kam „Zabelsdorf“ mit dem Land Löwenberg durch die Markgrafen Johann II., Otto IV. und Konrad im
Tauschwege gegen das Land Königsberg an das Bistum Brandenburg (Riedel A VII 243; Krabbo-Winter Nr.
986), das 1460 den Käufer Hans v. Bredow auf Friesack mit dem Land Löwenberg belehnte (Riedel A VII 250).
Im 16. Jh. an die v. Trott (vgl. Riedel A VII 271 f.: 1540; A XIII 127: 1574, seit 1598 landesherrliches Lehen),
1727 zum Amt Badingen. 1624 hatte 3. 22 Hufen. — Mutterkirche (Tochterkirchen Marienthal, Ribbeck).
Schrifttum: Fidicin IV 176. — Germania Sacra I 1 S. 70. — Schulze, Statistik, 1. — Rud. Schmidt, Reise
durch das Amt Badingen (Kreis kalender 1937 S. 21).

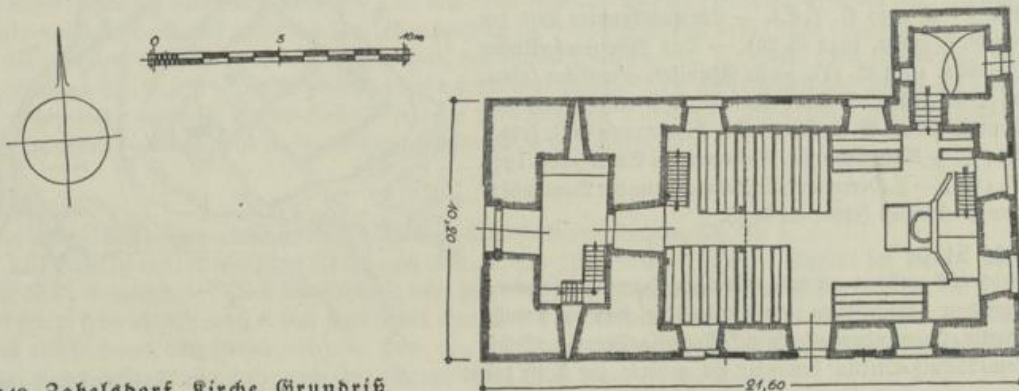
Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1786) und umfangreiche Chronik aus dem 19. Jh. im Pfarrhaus.

Schrifttum: GStL, Prov. BrbBg., Rep. 6 D, Kreisbauinspektion Templin, I Nr. 26. — Wekmanns Nachlaß
(GStL. Rep. 92 V E 1).

Lage: In der Dorfmitte zwischen Straße und See.

Baugefüge: Feldsteinbau auf leicht vorkragendem Sockel. 1731 (Wekmann) wiederhergestellt, der West- 149
turm wieder errichtet, 1923 neu ausgemalt.



149. Zabelsdorf. Kirche. Grundriß

383 **Außeres:** Der Turm erhebt sich über der Westwand aus dem Satteldach, hat Zeltdach und ist mit Kugel und Wetterfahne (Jahreszahl 1772) bekrönt. Seine Tür ist mittelalterlich. Das reich profilierte und stark vorspringende Hauptgesims führt auch um die Westwand, es stammt aus dem 18. Jh., ebenso wie der an den Ecken mit Quaderlisenen verzierte Turmoberbau. Die großen flachbogigen Fenster des Schiffes im 18. Jh. eingebrochen, daneben noch teilweise die vermauerten mittelalterlichen Fenster und Türen zu erkennen. Im östlichen Giebel dreieck eine Blendengruppe mit einer mittleren breiten Doppelblende, seitlich davon zwei etwas niedrigere schmalere Blendnen. Am Ostende der Nordwand noch der mittelalterliche Sakristieanbau mit Tonnengewölbe und Pultdach, darüber ein vermauertes Fenster.

Inneres: Verputzt, mit flacher Decke, der Anstrich von 1923. Die Sakristei liegt einige Stufen tiefer als das Schiff, ihre Eingänge stammen aus dem 18. oder 19. Jh.

450 **Dach:** Kehlbalckendach mit stehendem Stuhl und Hängewerk, jedes vierte Gespärre ein Binder.
Einbauten: Schlichter Kanzelaltar des 18. Jh. mit Schalldeckel, wohl gleichzeitig die sehr einfache Empore und das Gestühl.

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 24 cm hoch, mit sechs-späßförmigem Fuß, Inschrift von 1703. (Stempel: Bär und die Buchstaben S. M.) Die dazugehörige Patene 15 cm Dm.

b. Zwei Altarleuchter, Zinn, 36,5 cm hoch, 18. Jh. Der Schaft eine zylindrische Säule. (Stempel: Engel und die Jahreszahl 1746.)

c. Kronleuchter, Bronze vergoldet, 115 cm hoch, 18. Jh. (?), aus sehr edel gestaltetem Blattwerk, am Unterteil drei kleine Engel, mit zwei Reihen von Lichtarmen, die untere mit sechs dreifachen, die obere mit vier doppelten.

d. Glocke, 93 cm Dm., 1792 von J. F. Thiele in Berlin gegossen.

ZEHDENICK

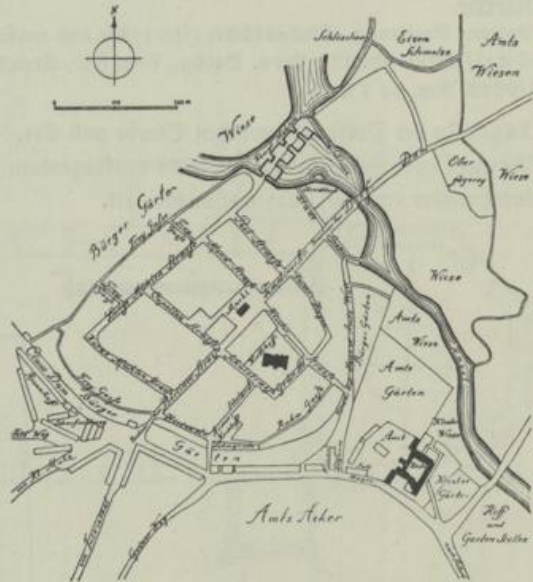
Stadt mit 11 164 Einwohnern.

Wappen: In Silber ein gekrönter schwarzer Adler, im rechten Fang ein Schwert, im linken ein goldenes Szepter haltend, auf der Brust die goldenen verschlungenen Initialen ZH tragend (D. Hupp, Wappen und Siegel der deutschen Städte, 1. Heft, Frankfurt a. M. 1896 S. 39 f.).

Schrifttum: Riedel A XIII 128 ff. — Bratring, Fragmente zur Geschichte der Stadt und des Klosters Z. (Denkwürdigkeiten und Lagesgeschichten der Preuß. Staaten, hgg. von Kosmann, Berlin 1801, II S. 785 f.). — Derselbe, Stat. topogr. Beschreibung usw., II S. 505 ff. — Berghaus I 435 f.; II 285. — Kirchner, Z. — Riehl-Scheu S. 252 f. — Fildicin IV 110 ff. und 128. — Winter, Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands, 2. Bd. (Gotha 1871), S. 93 f. — Schierhorn, Damnhast. — Mann, Z. — Siedler S. 135 f. — Herold S. 35 ff. — Rud. Schmidt, Die Zehdenider Kaufmannsgilde (Kreiskalender 1928 S. 71 f.). — Derselbe, Die Sturm-Katastrophe von Z., ein 50jähriges Gedenkblatt an den 1. August 1877 (ebda. S. 81 ff.). — W. Lucke, Die letzte Hinrichtung von Z. (ebda. S. 95 f.). — Germania Sacra I I S. 336 ff. — Rud. Schmidt, Erinnerungen aus Z. (Kreiskalender 1929 S. 90 ff.). — E. W. Karich, Die Jahrhundertfeier des 3'er Schifferquartals (ebda. 1930 S. 31 ff.). — Ein unbekanntes Bild der Stadt Z. (ebda. 1932 S. 89). — Das Zisterzienserkloster Z. (ebda. 1933 S. 11). — F. Röhnisch, 3'er Eisen (ebda. 1935 S. 42 f.). — Rud. Schmidt, Wir reisen durch das Amt Z. (ebda. S. 53 ff.). — Die Hinrichtung in Z. (ebda. S. 79). — Rud. Schmidt, Die brennende Stadt (ebda. 1936 S. 43 ff.). — F. Herrmann, Erblichmachung der Bauernhöfe von Damnhast (ebda. S. 84 f.).

Die Stadt

Zehdenick entstand an dem wichtigen Havelübergang zwischen Dranienburg und Fürstenberg, den die Straße Berlin-Dranienburg-Zehdenick-Templin-Prenzlau-Brüßow-Lößnitz-Stettin benutzte. Es gehörte zur Kette der



150. Zehdenick. Lageplan



151. Zehdenick. Ansicht nach Merian (um 1650)

askanischen Burgen, die die Mark in der ersten Hälfte des 13. Jh. gegen die Dänen und die Pommern schützte.

Der Name Z. begegnet zuerst 1211 (bei der Erwähnung eines 3'er Pfarrers: „Alexander plebanus in Cedenick“, Riedel A X 80) und 1216 (im Privileg des Bischofs Siegfried II. für das brandenburgische Domkapitel: „Cedenic“, ebda. A VIII 132). 1250 wurde hier ein Nonnenkloster gegründet (siehe S. 168), dessen Besuch als Wallfahrtsort zweifellos der städtischen Entwicklung von Z. zugute gekommen ist. Als Stadt wird Z. (civitas Cedlicensis) dann 1281 erstmals überliefert, als die Markgrafen Otto IV. und Konrad dem Kloster Z. von dem Ritter Heinrich „Glucer“ geschenkte Getreidehebungen aus der 3'er Mühle bestätigten (Riedel A XIII 129; Krabbo-Winter Nr. 1276). 1297 übertrugen die Markgrafen Otto IV., Konrad, Johann IV. und Otto VII. Hufenzins in ihrer Stadt „Cedenik“ dem Kloster Chorin (Riedel A XIII 228; Krabbo-Winter Nr. 1667). 1299 kauften die Bürger der Stadt „Zedenick“ von Otto IV. und Konrad die „Holzstedte“ und einen halben See (zwischen Z. und Falkenthal) mit der „Wendemarck“ (Riedel A XIII 131; Krabbo-Winter Nr. 1752).

Aus dem 14. Jahrhundert haben wir nur wenige Nachrichten. Gleichwohl ist bekannt, daß Z. an den landesgeschichtlichen Ereignissen beim Tode Woldemars und beim Auftreten des falschen Woldemar tätigen Anteil genommen hat. Beziehungen zu Mecklenburg zeigen sich auch 1366, als „Janke“ und „Erik van Scepelike Zedenik, hus und stad“ von Herzog Johann von Mecklenburg als Pfand bekommen, ausgenommen „dat seot in der stad und dat gherichte half“, das sich der Herzog vorbehielt (Riedel A XIII 136). 1375 besaß der Landesherr (Kaiser Karl IV.) nur noch das oberste Gericht in „Czedenic“. Bereits als ehemalige Einnahme aus dem Schoß (Orbede, „exaccio“) werden 20 Mark verzeichnet (Landbuch S. 18, 32).

Nach den Kämpfen zwischen Brandenburg, Mecklenburg und Pommern in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts blieb das landesherrliche Z. seit 1420 dauernd bei Brandenburg.

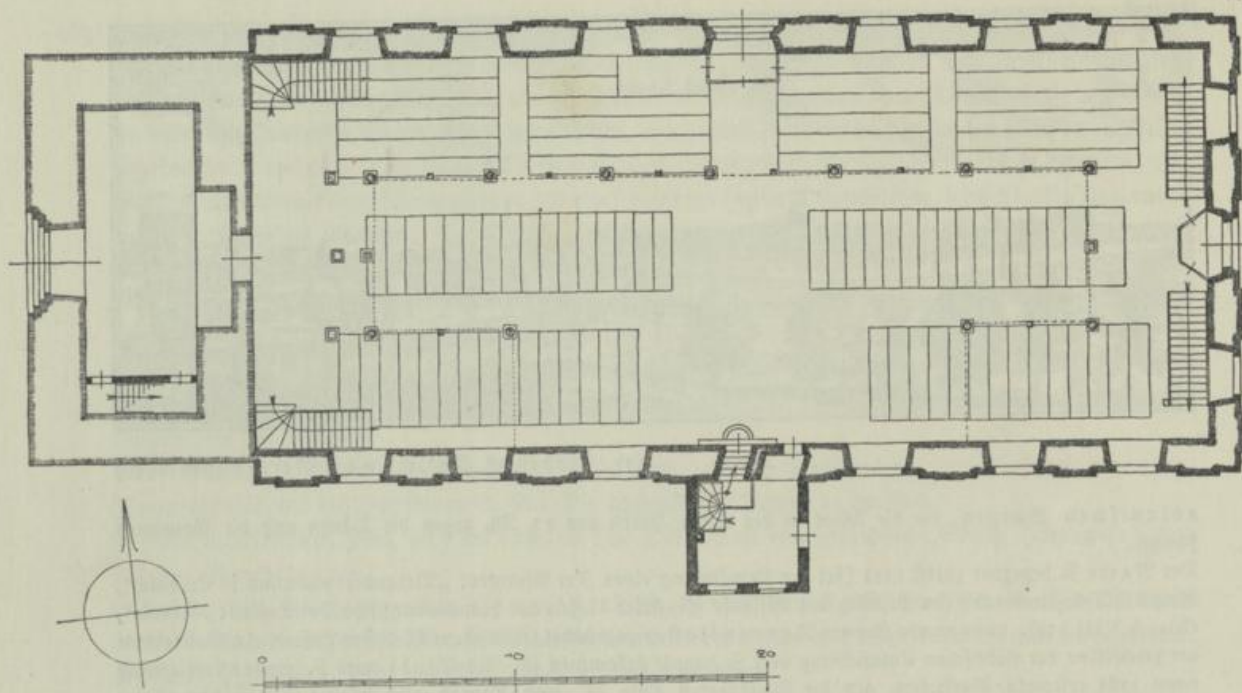
Über die innere Geschichte der Stadt, die immer von der Burg (siehe S. 167) mehr oder minder abhängig war, sind wir sehr schlecht unterrichtet, da die Archivalien in zahlreichen Stadtbränden vernichtet worden sind. Besonders verheerend hat in dieser Richtung noch in jüngerer Zeit der Totalbrand von 1801 gewirkt, dem die ganze Stadt mit allen öffentlichen Gebäuden zum Opfer gefallen ist. Das heutige Stadtbild hat erst nach dieser Zeit seine wesentliche Prägung erhalten. 385

Z. ist zweifellos schon seit seinen Anfängen im 13. Jh. eine kleine märkische Landstadt gewesen, in der Ackerbau und Viehzucht neben dem Handwerk geübt wurden. 1805 hatte die Feldmark 60 Hufen, zu der schon 1299 mit der „Holzstätte“, wie erwähnt, Besitz an Wald und Wasser kam, den Kurfürst Friedrich II. der Stadt 1459 ausdrücklich bestätigte (Riedel A XIII 147). — Zu Z. gehören heute die Vororte Damm, Hast, Amtsfreiheit und Kamp, die 1900 nach Z. eingemeindet wurden. Damm-Hast ist nach der Zerstörung im 30-jährigen Krieg (1631) erst 1705 wieder aufgebaut worden. — Kirchlich ist Z. Mutterkirche für Krewelin und Wesendorf.

Stadtanlage

Schrifttum: GStM., Prov. Vrbhg., Rep. 6 D, Kreisbauinspektion Templin, IX Nr. 3.

Pläne und Ansichten: Ansicht der Stadt nach Merian, Frankfurt (Main) 1652. — Ansicht der Stadt, gest. 1750 von J. D. Schleuen. — Plan der Stadt Z. von Wöhner, 1801 (Votsd. Reg., Kreis Templin Nr. 261). — Plan der Stadt (von 1806?) nebst kleiner Ansicht des Brandes in der Kartenkammer der Staatsbibliothek. — Plan vom Amt und Vorwerk, von Grund, 1705. — Karte von den bei Z. gelegenen Mühlen, dem Schmelzplatz und den Environs, von Schelle, 1823. Kopie von 1831 (Votsd. Reg., Kreis Templin Nr. 116). 151



152. Zehdenick. Kirche. Grundriß (unter Benutzung von Zeichnungen des Staatl. Hochbauamtes Templin)

150, 385 Die Stadt hat eine regelmäßige Grundform und liegt auf der südwestlichen Seite der Havel. Auf einer Havelinsel oberhalb der Stadt befindet sich das Schloßchen. Das Kloster liegt im Südosten der Stadt. An der den Ort durchziehenden Hauptstraße liegen inmitten der Stadt Markt und Rathaus, südöstlich davon Friedhof und Pfarrkirche. An dieser vorbei führt die Klosterstraße zum Kloostertor. Die beiden anderen Tore waren nach Berlin und Templin benannt. Massiv gemauerte Befestigungen scheint die Stadt nie gehabt zu haben.

Kirche

Patron: Regierung. Kirchenbücher (seit 1637) und Pfarrakten im Pfarrhaus.

Schrifttum: Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 VE 8). — Baurechnungen von 1805 bis 1875 (GStA., Prov. Vrbhg. Rep. 6 D, Kreisbau-Inspektion Templin, I Nr. 16/17). — Bergau S. 798.

Die einstige Kirche brannte 1687 aus. Bald darauf Wiederaufbau unter Benutzung der alten Mauern. Beim Stadtbrand von 1801 wurde sie zum zweitenmal zerstört und 1805—1812 in der heutigen Form errichtet.

Lage: In der Südosthälfte der Stadt, etwas erhöht, inmitten einer Grünanlage, dem ehemaligen Friedhof.

152 Bauefuge: Vom Bau des 13. Jh. nur noch der Unterbau des mächtigen Westturmes aus Feldsteinmauerwerk erhalten. Turmoberbau und Schiff sind verputzt und stammen einschließlich des flachen Satteldaches von 1805—1812.

393 Äußeres: Im Turm hohe spitzbogige Fenster und ein abgetrepptes spitzbogiges Portal. Der breite Turm- unterteil mit abgeschrägtem Sockel, der Oberteil springt zurück, ist nahezu quadratisch und bekrönt durch eine geschweifte Haube. In der Wetterfahne die Jahreszahl 1806. Das Schiff auf Feldsteinsockel ist verputzt und hat große rundbogige Fenster, im Osten Walm.

Inneres und Einbauten: Flache verschaltete Decke auf zwei Längsbalken, die von hölzernen runden Holzstützen getragen werden. Diese tragen auch die Emporen, die an der Nord- und Ostseite zwei Geschosse haben und noch durch vierkantige Zwischenstützen gehalten werden. In der Mitte der Südwand die Kanzel, vor ihr ein Altaraufbau aus dem Ende des 19. Jh. Dieser Gestaltung wegen fehlen die mittleren zwei

Rundstüben und das entsprechende Stück Empore. Dafür kragt das gegenüberliegende Emporengeschoß etwas hervor. An der West- und Ostseite die Treppenaufgänge zu den Emporen mit durchbrochenen Geländern aus der Bauzeit der Kirche. Das ganz einfache Kastengefühl und die Logen ebenfalls aus der letzten Bauzeit der Kirche, teilweise grau gestrichen. Die übrigen sehr dunklen Farben des Innenraumes (Säulen, Brüstungen, Decke) wohl vom Ende des 19. Jh.

Dach: Zweigeschossiges Kehlballdach, unten liegender, oben stehender Stuhl, jedes dritte Gespärre ein 452 Binder.

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 14 cm hoch, um 1300, auf den Kanten des Nodus Evangelistensymbole, Agnus Dei, Pelikan, darum Weinlaub. Am runden Fuß die Inschrift: „hoc vas pocula vite de vera vite fert (?)“ 397

b. Kelch, Silber vergoldet, 23 cm hoch, 17. Jh., mit sechspaßförmigem Fuß, eingraviert das Trottsche Wappen mit den Initialen A H M, Schulenburg'sches Wappen mit dem Monogramm W D. S. und viermal je zwei bürgerliche Wappen, den Buchstaben J. M. (Lamm mit Fahne), E. W., L. C. (Herz mit drei Pfeilen), S. S., L. B., A. K., J. B., L. K. Unter dem Fuß eingerigt: „D. R. K. 40 D A E R“. (Ohne Stempel.)

c. Patene, Silber vergoldet, 16 cm Dm., mit Adlerstempel.

d. Tauffschüssel, Messing getrieben, 48 cm Dm., 16./17. Jh., mit Darstellung von Adam und Eva und Frakturschrift. Der Rand gepunzt. Laut Inschrift gestiftet von Jochim Zelman.

e. Tauffschale, oval, Marmor, in Muschelform mit Bronzeringen, in der Mitte des Kirchenraumes.

f. Leuchter, Bronzezug, 36 cm hoch, mit geradem geringeltem Schaft, gestiftet 1584 von Jochim Wischer.

g. Glocke, 90 cm Dm., Anfang des 19. Jh., gegossen von Ludwig Wilhelm Thiele in Berlin.

h. Altarbehang, aus olivgrünem Seidensamt mit Brokatstickerei, 293:113 cm, mit dem hebräischen Wort „Jahve“ und Spruch in Antiquabuchstaben, darunter Zweige mit Wappen. Gestiftet von „Wichman Schönholz anno 1696“. Stark zerstört.

Häuser

Schriftum: GStA. Rep. Gen.-Dir. Kurmark II Nr. 11.

Von den bald nach dem Brand von 1801 errichteten Häusern sind bemerkenswert: Das ehemalige Amtshaus westlich des Klosters, mit gebrochenem Mansarddach und Eisengliederung. An der Südseite ein Mittelrisalit mit Pilasterverzierung. Zweigeschossiger Puzbau. — Das Rathaus, einfacher zweistöckiger 384 Puzbau von elf Achsen Länge (beiderseits die zwei äußeren Achsen später angebaut) mit Mittelrisalit, Satteldach und achteckiger Laterne. Die alten Bauzeichnungen im Provinzial Denkmalarhiv. — Pfarrhaus, am Kirchplatz, zweigeschossiger Puzbau in schlichten Formen. — Ebenfalls an der Kirche das Haus der Mittelschule mit rundbogiger Tür und schlichter Eisengliederung. — In dessen Nähe noch ähnliche Häuser. In den Nebenstraßen noch viele einfache Türen vom Anfang des 19. Jh.

Das Schloß

Die deutsche Burg Z. entstand zweifellos am Anfang des 13. Jh., in deren Schutz sich dann nach 1250 die städtische Siedlung entwickelte. Urkundlich genannt wird das „hus“ Z. erst 1366, als es mit der Stadt in den Pfandbesitz der mecklenburgischen Herren v. Scheplig kam (siehe S. 165). Schon damals wird es als ein dem Landesherren in der Not offen stehendes Schloß („open slot“) bezeichnet. Das ist auch 1416 der Fall, als der Hohenzoller Friedrich I. sein „sloß Zedenick“ an Gerike v. Holendorff verpfändete (Niedel A XIII 137). Kurz danach kam es in den Pfandbesitz des Hans v. Berge (vor 1421, April 12., vgl. W Arnim I 55), 1424 wieder an einen v. Holendorff (Werner), wobei zum erstenmal das „ampt zu Zedenick“ erwähnt wird (Niedel A XIII 139). 1426 gestattete der Kurfürst Werner v. Holendorff, 100 Schock böhmische Groschen „an und auff unserm slosse Zedenig an burglichem paw und an der mule fur dem slosse zu verpawen“ (ebda. A XIII 141). Poppe, der Sohn des inzwischen verstorbenen Werner v. H., verhandelte dann 1437 über die Rückgabe des Schlosses an den Kurfürsten (ebda. 143).

Bereits im nächsten Jahr belehnte Markgraf Friedrich der Jüngere, der spätere Kurfürst Friedrich II., Hans v. Arnim und seinen Neffen Jaspas mit dem Schloß „Zedenick“ nebst allem Zubehör (ebda. 144). Genannt werden u. a. die „Lutke Heyde“, die „Habele“, die Dörfer Deutsch Muß, Hammelspring, Hindenburg, Storkow, Krewelin und Wesendorf, der Eisenhammer und die Sägemühle, Zoll und Geleit in Z. mit allen Einkünften des „Städtleins“ Heckelberg

(UB Arnim I 91). Im Besitz der v. Arnim ist das Schloß dann 90 Jahre lang geblieben (vgl. die Lehnurkunden für Henning, Klaus, Hans, Achim und Berndt v. A. von 1473 und für Berndt, Lippold und Heinrich v. A. von 1486; Niedel A XIII 148 und 414 sowie UB Arnim I 228 und 305). 1506 verkaufte Lippold v. Arnim „dat sloth to Zedenick“ für 4600 Gulden an seine Vettern Bernd, Achim und Hans v. A. auf Gerswalde (Niedel A XIII 153; UB Arnim I 377). 1528 schließlich tauschte Kurfürst Joachim I. Schloß Z. gegen Schloß und Amt Boitzenburg wieder von Hans v. Arnim ein (UB Arnim I 450).

Schloß Z. ist fortan in landesherrlichem Besitz geblieben. Von hier aus wurde zunächst das durch die Säkularisation des Klosters Z. (1541) vergrößerte Amt Z. verwaltet. 1732 kam das Schloß durch Verkauf in private Hand.

Schrifttum: Bergau S. 799. — W. Peschke, Das Schloß in Zehdenick a. d. Havel (Brandenburgisches Jahrbuch, Bd. 5, 1930 S. 83 ff. und Kreiskalender 1931 S. 36 ff.).

An der Havel auf einer Halbinsel gelegen. Freistehendes, heute verputztes Fachwerkhaus des 18. Jh. von sieben Achsen Länge. Über hohem Keller das Erdgeschoss, der Oberstock als Mansardgeschoss mit dem abgewalmten Satteldach zusammengezogen. Nordöstlich ein eingeschossiger Anbau für den Festsaal aus dem Anfang des 19. Jh. Seine ursprüngliche Einrichtung war bestimmt durch große farbige Tapeten mit Darstellungen idealer Landschaften, die sich heute in Berlin im Verwaltungsgebäude der Landesversicherungsanstalt Brandenburg befinden. Es sind wahrscheinlich Erzeugnisse einer elsässischen Werkstatt. Auf dem größten Bild hat das Schweizerhaus eine deutsche Hausinschrift mit der Jahreszahl 1814. Die Höhe der Tapeten beträgt etwa 220 cm.

Eisengießerei

(Schmelze) nicht mehr erhalten.

Schrifttum: H. Cramer S. 13 ff.

- 389 Die 1801 errichteten alten Gebäude zeigt noch ein Lageplan von 1823 (Kopie von 1831 der 1823 aufgenommenen Karte der Zehdenicker Mühlen und des Schmelzplatzes mit dem Schloßchen (Potsd. Reg., Kreis Templin Nr. 116; ähnlich auch Karte 114 ebendort). Heute stehen am Eingang der einen Teil des ehemaligen
- 388 Schmelzgeländes einnehmenden Gärtnerei noch zwei Prellböcke mit menschlichen Köpfen aus Eisen (18. Jh.), die als Erzeugnisse der Gießerei gelten.

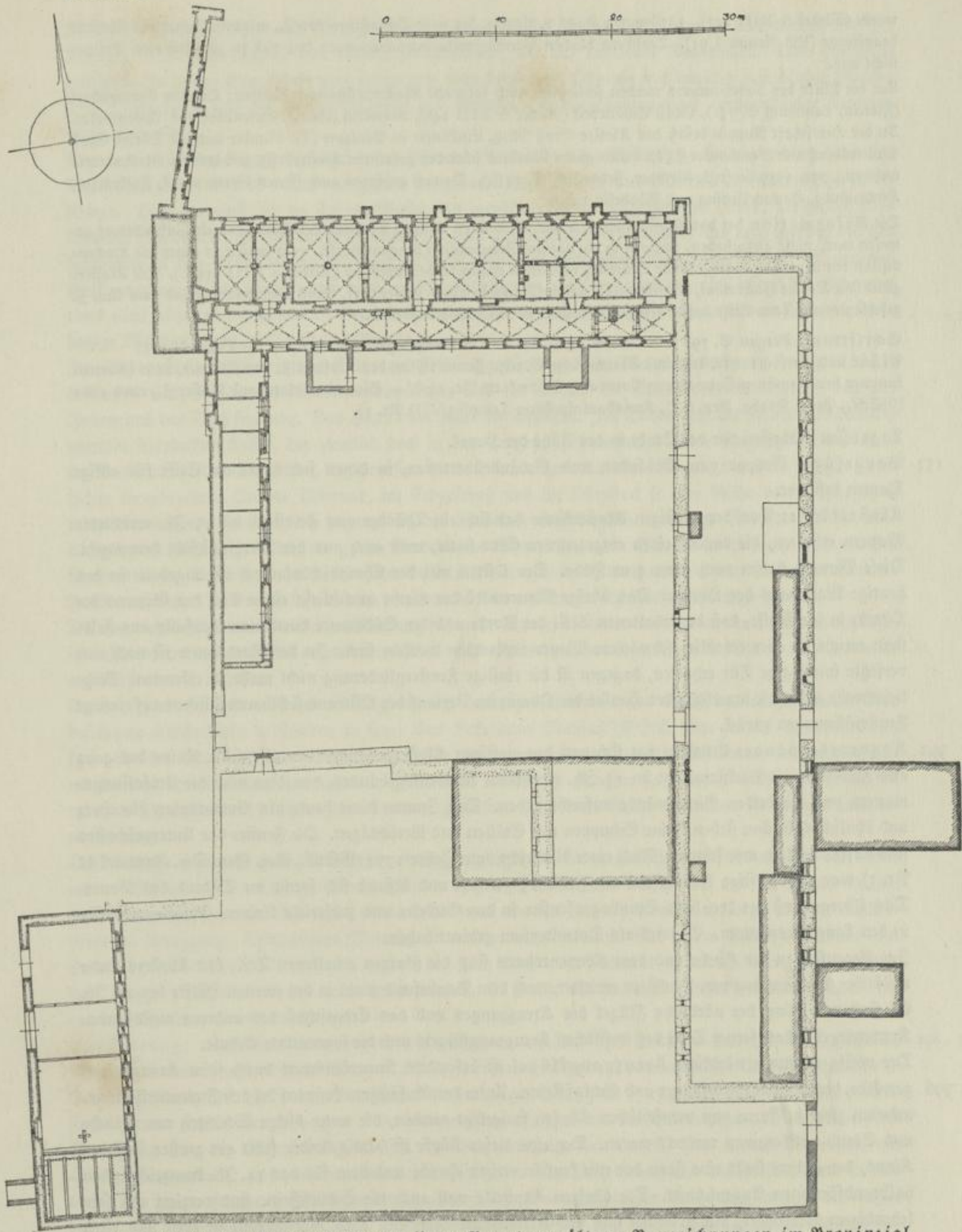
Das Kloster

Das Zisterzienser-Nonnenkloster Z. verdankt seine Entstehung angeblich einer Legende. 1249, so berichtet Andreas Angelus in seinen *Annales Marchiae Brandenburgicae* (1598), habe man in Zehdenick eine blutende Hostie gefunden, die bald Anlaß zu Wallfahrten wurde. So erschienen 1249 die Markgrafen Johann I. und Otto III., ihre Schwester Mechthild von Braunschweig-Lüneburg und Bischof Rutger von Brandenburg. Auf den Rat des markgräflichen Beichtvaters Hermann v. Langele, Lektors der Franziskaner in Berlin, sei im nächsten Jahr das Kloster gegründet worden. Diese spätüberlieferte Gründungssage dürfte im großen und ganzen zutreffen.

Der Aufbau des neugestifteten Klosters, das der Jungfrau Maria und dem heiligen Georg (so 1289: Niedel A XXI 451), später dem heiligen Kreuz geweiht war (so 1409: ebda. A XIII 136), ging bei der ärmlichen Ausstattung nur sehr langsam voran, so daß wiederholt Ablass für tätige Mitarbeit ausgeschrieben wurde (1255: ebda. A XIII 347 f.; 1287 und 1289: ebda. A XI 129 f. und A XXI 451).

Zum ältesten Güterbesitz gehörten Einkünfte in Schwanebeck (1257: ebda. A XIII 128), Dyroß (1265: ebda. A XIII 128), von der Z'er Mühle (1281: ebda. A XIII 129) und das Dorf Muß (1288: ebda. A XIII 130; bzw. 1323: ebda. A XIII 132). Nach dem Tode Woldemars scheint das Kloster einen gewissen Schutz bei den Grafen von Lindow-Ruppin gefunden zu haben. Es kam jedoch zu keiner rechten Blüte; denn die Kämpfe zwischen Brandenburg, Mecklenburg und Pommern hemmten eine derartige Entwicklung. Gleichwohl hören wir von weiteren Besitzstücken, so 1359 in Dallgow (Niedel A XIII 135). Nach dem Landbuch hatte es 1375 Einkünfte in Weiersdorf, Arensfelde, Lindenberg (1450 im Vollbesitz des Klosters: Fidicin, Landbuch S. 285) und das Eigentum von Klosterwalde (Landbuch S. 68, 71 f., 87, 157). 1387 erwarb es Beutel und Denfow, 1419 werden Hebungen in Fahrland veräußert (Niedel A XIII 138).

Die Hohenzollern versuchten dann im 15. Jh. eine gewisse Förderung des Klosters. Das 1428 erworbene, 1437 wüst liegende Dorf Massenheide erhielt vom Kurfürsten 10 Freijahre, „uff das dasselbe closter bester bas gebessert“



153. Zehdenick. Kloster. Grundriß (1:500). Unter Benutzung älterer Bauzeichnungen im Provinzial Denkmalarhiv

werde (Niedel A XIII 142). 1438 wurde Hans v. Arnim, der neue Schloßherr von Z., mit dem Schutze des Klosters beauftragt (UB Arnim I 91). Trotzdem blieben Vermögensbeeinträchtigungen des viel zu zersplitterten Besitzes nicht aus.

Um die Mitte des Jahrhunderts werden schließlich noch folgende Klosterbesitzungen sichtbar: Quaden Germendorf (Fidicin, Landbuch S. 331), Groß Schönebeck (Niedel A XIII 146), Krewelin (ebda.), Wesendorf und Liebenwalde. In der Herrschaft Ruppin besaß das Kloster Groß Mug, Einkünfte in Paalzow (?), Manter und die Dörfer Groß Woltersdorf und Gerickendorff (?). Einen guten Überblick über den gesamten Klosterbesitz gewährt die Klosteramtsrechnung von 1559/60 (vgl. Kirchner, Zehdenick, S. 24 ff.). Danach gehörten auch Guten Germendorf, Falkenthal, Hindenburg, Hammelspring und Röddelin dazu.

Die Reformation hat das Kloster, das den unverheirateten adligen Töchtern der Umgegend ein Zufluchtsort gewesen war, nicht aufgehoben, sondern in ein adliges Fräuleinstift umgewandelt. 1541 erhielt es durch die Kirchenvisitatoren eine neue dahingehende Ordnung und einen evangelischen Prediger (Niedel A XIII 154 ff.). Die Klostergüter (die Dörfer Falkenthal, Klosterwalde, Krewelin, Klein Mug, Wesendorf, Groß Woltersdorf) sind zum Amt Z. geschlagen und dem Stift dafür bestimmte Einkünfte eingeräumt worden.

Schrifttum: Vergau S. 798 f. — Adler II S. 82. — Denkmalspflegebericht 1908/09. — Dehio II 525.

Pläne und Ansichten: Vergleiche Stadplanlage S. 165. Ferner: Plan des Klosters Z. von Wöhner, 1801 (Kartensammer der Domänen-Verwaltung Potsdam, Städtekarte Nr. 140). — Situationsplan vom Kloster Z., etwa 1801 (GStA., Prov. Preußg. Rep. 6 D, Kreisbauinspektion Templin VIII Nr. 5).

Lage: Im Südosten vor der Stadt in der Nähe der Havel.

- 153 Baugesüge: Gruppe von Gebäuden und Gebäudeüberresten, in denen sich heute ein Stift für adlige Damen befindet.

Klosterkirche: Von der einstigen Klosterkirche hat sich ein Teil der aus Feldstein im 13. Jh. errichteten Mauern erhalten, die danach einen eingezogenen Chor hatte, was auch aus der Merianansicht hervorgeht. Diese Mauern haben noch etwa 3 m Höhe. Der Ostteil mit der Chorabschlußwand ist eingebaut in das heutige Wohnhaus der Oberin. Das übrige Mauerwerk der Kirche umschließt einen Teil des Gartens der Oberin in der Weise, daß die erhaltenen Teile der Nord- und der Südmauer durch eine ebenfalls aus Feldstein errichtete, aber erheblich schwächere Mauer verbunden worden sind. In der Nordmauer ist noch eine versetzte spitzbogige Tür erhalten, dagegen ist die einstige Fenstergliederung nicht mehr zu erkennen. Möglicherweise gehen die innerhalb des Hauses der Oberin im Verlauf der Ostwand sichtbaren Nischen auf einstige Fensteröffnungen zurück.

- 392 Konventsgebäude: Erhalten hat sich von den einstigen Klostergebäuden vor allem die Ruine des ganz aus Feldstein mit Backsteinecken im 13. Jh. errichteten Konventsgebäudes, von dem noch die Umfassungsmauern und die beiden Giebelwände aufrecht stehen. Das Innere dient heute als Vorratsplatz für Holz und ähnliches, in ihm stehen kleine Schuppen mit Ställen und Verschlägen. Die Fenster des Untergeschosses sind auffällig klein und schmal. Nach einer Nachricht vom Jahre 1774 (GStA., Reg. Gen.-Dir. Kurmark II Nr. 3) war der einstige Kapitelsaal am Friedhof gelegen und befand sich somit im Südteil des Baues. Das Obergeschoß hat drei hohe Spitzbogenfenster in den Giebeln und zahlreiche kleinere Spitzbogenfenster in den Langhausmauern. Es wird als Dormitorium gedient haben.

Im Gegensatz zu der Kirche und dem Konventshaus sind die übrigen erhaltenen Teile des Klosters unter vielfacher Verwendung von Backstein errichtet, nach dem Baubefund wohl in der zweiten Hälfte des 14. Jh. Es sind vor allem der nördliche Flügel des Kreuzganges und das Erdgeschoß des anderen anstoßenden Konventsgebäudes, ferner Teile des westlichen Kreuzgangflügels und die sogenannte Schule.

- 394, 395, 396 Der völlig erhaltene nördliche Kreuzgangflügel ist besonders bemerkenswert durch seine Kreuzrippengewölbe, deren Gewölbeanfänger und Schlußsteine. Unter den Anfängern konnten bei den Inventarisationsarbeiten zwei in Form von menschlichen Köpfen freigelegt werden, die unter dicken Schichten von Lünche und Staub vollkommen verdeckt waren. Der eine dieser Köpfe ist bärtig, leider fehlt ein großer Teil des Kinns, der andere stellt eine Frau dar mit kruselerartiger Haube und dem für das 14. Jh. kennzeichnenden halbbrunförmigen Augenschnitt. Die übrigen Kapitelle und auch die Schlußsteine sind verziert mit sehr lebendigem Blattwerk, mit Früchten und architektonischen Motiven. Das Rippenprofil ist breit und birnstabförmig. Die Fenster sind innen zweimal abgetrepppt und haben in der einen Abtreppung einen eingelegten

Rundstab. Die nördlich an den Kreuzgang anstoßenden Räume, heute die Wohnungen und Küchen adeliger Damen, haben zwei Reihen von Kreuzrippengewölben, die auf mittleren Rundpfeilern bzw. Konsolen aufliegen. In diesen Bau führte von Osten eine hohe spitzbogige Öffnung mit darüber befindlicher Blende. Das Obergeschoß und die an der Südseite des Kreuzganges vorgebauten zwei Treppenhäuser stammen aus neuerer Zeit.

Von dem westlichen Kreuzgangflügel haben sich noch die Ost- und die Westwand erhalten, er dient heute für Wirtschaftszwecke und ist daher weitgehend umgebaut. Im Innern sind keinerlei Gewölbeanfänge zu erkennen. Dagegen muß sich an ihn im Westen ein gewölbter Raum angeschlossen haben, der jedoch vollkommen abgebrochen ist. An der Westmauer, die zum Teil aus Feldstein besteht, sind noch deutlich die Ansatzspuren zu den Gewölben zu erkennen. Der Westteil des nördlichen Konventsgebäudes mit neuem Balkonvorbau, in der Giebelwand darüber Blendgliederung, an ihm nördlich anschließend die Ostmauer eines nicht näher zu bezeichnenden Gebäudes, dessen Wände außen durch Eisen gegliedert sind und flachbogige Blendfenster zeigen, vielleicht das Brauhaus.

Im Süden stößt an die einstige Kirche ein Feldsteingebäude, dessen Mauern jedoch viel unregelmäßiger beschaffen sind, als die der Konventshaus-Ruine und der Kirche. Es ist vollkommen erhalten, nur das Innere und das Dach sind neu. Das Haus dient heute als Speicher. Im Süden befindet sich ein mit Tonnengewölbe überdeckter Keller, der ziemlich hoch in das Erdgeschoß hineinragt. Eine Eingangstür innerhalb der Nordmauer ist noch erhalten, dagegen sind die beiden heutigen südlichen Eingänge in ihrer jetzigen Form später eingebrochen. In der Ostwand, im Erdgeschoß und im Oberstock je eine Reihe von spitzbogigen, heute vermauerten Fenstern, die zeigen, daß der Erdboden ursprünglich tiefer lag. Über dem Keller eine hochgelegene spitzbogige Türöffnung; im Norden eine kleine Tür, deren Scheitel in gleicher Höhe mit den Fenstern liegt. Beide vermauert. In den Giebelwänden und der Südwand noch eine Reihe vermauerter Fenster erhalten. In der Westwand eine vermauerte Tür und im Obergeschoß spitzbogige Fenster.

Die von diesem Bau in ost-westlicher Richtung führende Mauer, die heute den Garten der Oberin umschließt, ist anscheinend die alte Umfassungsmauer des Klosterbezirkes bzw. des ehemaligen im Süden an das Kloster anschließenden Friedhofes.

Baugeschichte: Bald nach der Klostergründung um 1250 scheint die aus Schiff und eingezogenem Chor bestehende Klosterkirche entstanden zu sein. Aus Bekmanns Nachlaß (GStA. Rep. 92 V C 8) geht hervor, daß 1649 der Triumphbogen (Schwibbogen) der Kirche eingestürzt ist und bald darauf wiederhergestellt wurde, daß der Kirchturm im Jahre 1737 erneuert worden ist und im Jahre 1741 Einbauten geschaffen wurden. Danach war die Kirche mit Brettern gewölbt. Nach dem Brand von 1801 ist sie nicht mehr erneuert worden.

Der nördliche und wohl auch der westliche Kreuzgangflügel, die daran anstoßenden Gebäude und das Haus an der Südwestecke der einstigen Kirche scheinen nach dem Baubefund alle im 14. und im frühen 15. Jh. geschaffen worden zu sein. Für ihre Datierung hat man nur den Stil der Gewölbeanfänger und der Schlusssteine im Kreuzgang. Urkundliches Material ist darüber nicht bekannt. Aus einem Visitationsbericht vom Jahre 1541 (Kiedel A XIII 155) geht hervor, daß zum Kloster ein Internat gehörte, in dem „180 ein zymbliche Antzall“ weltlicher Kinder unterrichtet wurden. Es spricht viel dafür, daß dieses Internat in dem sogenannten Gebäude untergebracht war.

Ausstattung: a. Kelch, Silber vergoldet, 18 cm hoch, 13. Jh. (vgl. Quast in Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst 1858 II S. 135 ff., Taf. 7; ferner E. Meyer, Spätromanische Abendmahlskelche in Norddeutschland, Jb. der Preuß. Kunstsammlungen 1932, Bd. 53 S. 174 f., Abb. 13). Auf dem runden Fuß befinden sich in vier gestanzten Rundschilden Darstellungen mit der Verkündigung, der Geburt, der Kreuzigung und der Auferstehung Christi. In den Zwickeln vier Engel. Der Knauf ist verziert mit Evangelistensymbolen, dazwischen immer der Kopf Christi. Am Fuß, Knauf und Schaft Wein und Eichenlaub. Die glatte Kuppe ist halbkugelförmig. Der Kelch ist von besonderer Bedeutung, weil er der einzige des 13. Jh. ist, der sich noch im Kreis Templin erhalten hat und wohl bald nach der Gründungszeit des Klosters entstanden sein wird. Er ist wahrscheinlich niedersächsisch, nahe verwandt ist ein Kelch in Biele-

398, 399, 400

- feld. Die dazugehörige Patene, 18,3 cm Dm., zeigt am Rand eingraviert ein Medaillon mit Christus am Kreuz.
- b. Weinflasche mit Schraubdeckel, Silber vergoldet, 17 cm hoch, gestiftet 1664 von Anna v. Bredow, stark gebuckelt, mit reich bemalter Umrißlinie. (Stempel: Unkenntlich.)
- c. Oblatendose, Silber vergoldet, 9,5 cm Dm., gestiftet von Ingeborg Catharina v. Bredow im Jahre 1660.
- d. Altardecke mit Fileteinsägen, 110:110 cm, mit Darstellung der Laufe Christi durch Johannes den Täufer und ein Engel, gestiftet von Sabina Lucia v. Bredow. 17./18. Jh.
- e. Altardecke aus gelblicher Seide mit Goldborte, 115:115 cm, gestiftet 1660 von Anna Margarete v. Bredow.
- f. Mehrere Kelchtücher in Kreuzstich mit Brokat und Auflagen aus dem 18. Jh. (im Märkischen Museum Berlin, als Leihgabe des Stiftes).
- 401, 402 g. Tuch mit Leinenstickerei und Fileteinsägen, weiß unter Benutzung von farbigen Fäden, 160:385 cm (vgl. R. Bergau in Rep. für Kunstwissenschaft VII, S. 165). In den gestickten Teilen 76 Darstellungen aus dem Neuen Testament und Bilder von betenden Mönchen, von Engeln und Evangelisten in runder Umrahmung auf Leinwandstücken in Form von ausgebogten achtsäckigen Sternen; diese miteinander verbunden durch Fileteinsäge, ausgefüllt mit den verschiedensten Tiergestalten aus dem Gebiet der kirchlichen und volkstümlichen Überlieferung und mit ornamentalen Sternmotiven. Keines dieser Muster wiederholt sich, und vielfach tritt das Hakenkreuz als Ornamentmotiv auf. In den Langseiten, und zwar ebenfalls durch Filetstickerei, ist eine Majuskelschrift angebracht: „constat in altari carnem de pane creari hic panis deus est qui dubit reus est esca salutaris que sacris ponitur aris sicutitur“. In den Schmalseiten unter reich ornamentierten Arkaden abwechselnd ein Christuskopf und ein gekrönter Kopf.
- Das Tuch scheint bald nach der Gründungszeit des Klosters wohl noch im 13. Jh. geschaffen worden zu sein. Aus der Anordnung der beiden Schriftzeilen ergibt sich, daß es nicht als Decke gebraucht werden sollte, denn sonst hätte man der Lesbarkeit der Schrift wegen diese wahrscheinlich im Gegensinne angeordnet. Von Anfang an muß eine Aufhängung vorgesehen gewesen sein. Möglicherweise handelt es sich um einen Altarbehang, vielleicht um einen solchen für die Fastenzeit, d. h. um ein sogenanntes Hungertuch.
- 407 h. Petschaft der Äbtissin, Bronze, mit der Inschrift: „sigill abatisse in cendenic“, mit dem Kreuzifirius und einer knienden Äbtissin. 13./14. Jh.
- 408 i. Petschaft der Nonnen, Bronze, mit der Inschrift: „St. crucis dominarum in centenic“, mit dem Kreuzifirius zwischen Maria und Johannes, darunter eine Nonne. 13./14. Jh.
- Im Kreuzgang mehrere stark abgenutzte Grabsteine:
- a. Louisa Charlotte v. Stoekheim aus dem Hause Ruhtsdorff (geb. 1662, gest. 1733), mit zwei Wappen und zwei Putten, die eine Krone halten.
- b. Oberamtswärterin Anna Elisabeth Luft (geb. 1740, gest. 1804), mit Schrifttafel, Weinlaubblänette und trauernder Frau.
- c. Heinrich Gottlieb Ferdinand Luft (geb. 1723[?], gest. 1796[?]), mit mythologischem Relief (Chronos führt Jüngling hinweg?).

Zugbrücke

- 387 über die Havel innerhalb der Templiner Straße. Aus Holz in der seit dem 18. Jh. gebräuchlichen Art. Mehrfach erneuert.

Wassermühlen

- 386 Neuzeitliche Bauten. Für die älteren, nach dem Stadtbrande von 1801 zu erbauenden hat sich in der Potsdamer Regierung eine Zeichnung erhalten.

